

Christoph Freudenthaler / Thomas Schlager-Weidinger (Hg.)
Dr. Johann Gruber – Annäherung und Anstoß

Forschungsreihe: Anstoß Gruber
hg. von Thomas Schlager-Weidinger
Band. 1

**Christoph Freudenthaler
Thomas Schlager-Weidinger
(Hg.)**

**Johann Gruber –
Annäherung und Anstoß**

Wagner Verlag

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung von:
Direktion Kultur des Landes Oberösterreich – Institut für Kunst und Volkskultur
Domkapitel der Diözese Linz
Kath. Pressverein der Diözese Linz
Pädagogische Hochschule der Diözese Linz
Plattform Johann Gruber/St. Georgen a. d. Gusen

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über [http //dnb.ddb.de](http://dnb.ddb.de) abrufbar.

Das Werk einschließlich all seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

© Alle Rechte vorbehalten – Printed in Austria
Wagner Verlag, DDr. Helmut Wagner, Harrachstraße 7, 4020 Linz
office@wagnerverlag.at, <http://www.wagnerverlag.at>
Layout und Grafik: Mag. Gernot Polland, www.polland-grafik.at
Lektorat: Wort-Treffpunkt, Mag. Dr. Eva Drechsler, Schießstättengang 16, 4060 Leonding
Druck: druck.at, Aredstraße 7, A-2544 Leobersdorf
ISBN 978-3-903040-50-2
Linz 2020

Inhaltsverzeichnis

Geleitwort Bischof Dr. Manfred Scheuer	9
Geleitwort Landeshauptmann Mag. Thomas Stelzer	13
Geleitwort Rektor Dr. Franz Keplinger	15
Einleitung Christoph Freudenthaler / Thomas Schlager-Weidinger	17
<hr/>	
1. Johann Gruber – Biografische Bezüge	
<hr/>	
Dr. Johann Gruber – ein biografischer Überblick Helmut Wagner	23
<hr/>	
Das KZ Gusen als Handlungsraum Johann Grubers Rudolf A. Haunschmied	25
<hr/>	
Hunger essen Seele auf. Die Suche nach der impliziten Theologie Johann Grubers Andreas Telser	41
<hr/>	
Zur Korrelation von Anstößigkeit und Widerstand Andreas Schmoller	51
<hr/>	
NS Opfer Johann Gruber vollkommen rehabilitiert Reinhard Moos	57
<hr/>	
Die Bedeutung Johann Grubers für die Gegenwart Sieglinde Witzany	63
<hr/>	

2. Johann Gruber als Anstoß für Forschung und Vermittlung

Gruber konkret: Zur Entwicklung der Gruber-Gedenk-Organisationen und zu deren Wirkungsebenen

Christoph Freudenthaler 71

Soll ich mich entschuldigen, dass ich hier aufgewachsen bin? Eine Reportage zur Nachkriegsgeschichte des Konzentrationslagers Gusen

David Freudenthaler, Michael Mayrhofer 92

Das Forschungsprojekt „Dr. Johann Gruber“ – ein Anstoß für die Pädagogische Hochschule der Diözese Linz (PHDL)

Thomas Schlager-Weidinger 96

Sammlung Freudenthaler zu Johann Gruber als archivarischer Anstoß für die Forschungs- und Vermittlungsarbeit

Christoph Freudenthaler 103

Dr. Johann Gruber als Thema in „Vorwissenschaftlichen Arbeiten“ (VWA) – eine kurze Bestandsaufnahme

Thomas Schlager-Weidinger 105

Das Potenzial Johann Grubers in der gedenkpädagogischen Vermittlungsarbeit

Julia Mayr, Marlene Wöckinger 112

„Anstoß Gruber – auf den Spuren eines Unbequemen“. Unterrichtsmaterialien für die Sekundarstufe

Maria Ecker-Angerer, Bernhard Mühleder 122

Johann Gruber – ein pädagogisch-didaktischer Anstoß für den Unterricht in der Primarstufe

Heike Krösche 129

Mein Kunstprojekt als Anstoß für neue Fragestellungen und Forschungsfelder: ein Erfahrungsbericht

Christian Kosmas Mayer 135

3. Johann Gruber – ein Anstoß für die Kunst

Der Fall Gruber – eine literarische Annäherung

Thomas Baum 143

Der Fall Gruber – eine theatralische Annäherung

Franz Froschauer 150

Benetzt von gestrigem Regen – Theopoetische Annäherungen an Johann Gruber

Thomas Schlager-Weidinger 156

Das Unfassbare fassen – zum künstlerischen Werk Rudolf Burgers

Ulrike Burger 166

**Dr. Johann Gruber – Künstlerische Interventionen/Gedenkorte:
St. Georgen an der Gusen – Pädagogische Hochschule der Diözese Linz (2012 – 2020)**

Martina Gelsinger 181

4. Autorinnen- und Autorenverzeichnis

176

Anstoß

Johann Gruber



**Bischof
Dr. Manfred Scheuer**

Warum erinnern wir uns an Johann Gruber? Wie gehen wir damit um, „dass wir in der Tradition jener Gesellschaftsformation stehen, die – gewissermaßen als worst case – den Nationalsozialismus hervorgebracht oder zumindest nicht verhindert hat“¹, so die Historikerin Heidemarie Uhl. Es zwingt uns förmlich zur Erinnerung. „Denkmäler zur Erinnerung an die Verbrechen des Nationalsozialismus und an seine Opfer beziehen sich nicht nur auf die Vergangenheit, sie sind Zeichensetzungen für die Gegenwart und Zukunft.“²

Johann Gruber war durch und durch kirchlich sozialisiert und war Priester, also ein Mann der Kirche und amtlicher Vertreter der Kirche. Er hat sich teilweise mit Vertretern und Vertreterinnen der Orden und der Diözese Linz nicht leichtgetan. Und die haben sich mit Gruber nicht leichtgetan. Diese Facetten sind mittlerweile bekannt, und es ist wichtig, jenes beiderseitige Verhältnis differenziert auszuleuchten sowie Lehren daraus zu ziehen, und dies nicht mit den Schablonen gegenwärtiger Auseinandersetzungen. Die Erinnerung der Diözese Linz an Johann Gruber darf dieses Kapitel nicht ausblenden, wenn es ihm gerecht werden will. Das ist ein integraler Bestandteil des Erinnerns.

Die entscheidende Konfrontation Grubers war jedoch jene mit den Nationalsozialisten und darin im KZ Gusen mit dem mörderischen System der SS. Und so werden Grubers Inhaftierung, sein Leben, Wirken und seine Ermordung im KZ Gusen zu Recht bei Gedenkfeiern in den Vordergrund gerückt.

Engel in der Hölle

Für die Kirche des Evangelischen Gemeindezentrums Plötzensee in Berlin schuf Alfred Hrdlicka von 1969 bis 1972 den „Plötzenseer Totentanz“³. Die Tafeln haben biblische und gegenwartsbezogene Themen und stellen gegen Menschen gerichtetes Unrecht, Gewalt und Tod der Passion Christi

1 Heidemarie Uhl, Gedenken „vor Ort“. Das Denkmalprojekt in St. Georgen im Kontext der neuen Erinnerungskultur, in: Plattform Johann Gruber (Hg.), DenkStatt Johann Gruber. Neue Wege der Erinnerungskultur, Linz 2014, 58–63, hier: 62.

2 Ebd., 63.

3 Der österreichische Künstler Alfred Hrdlicka widmete 1994/1995 dem Martyrium Johann Grubers einen Zyklus von 14 Radierungen; in: Wolfgang J. Bandion, Johann Gruber – Mauthausen – Gusen. 7. April 1944. Mit 14 Radierungen von Alfred Hrdlicka, Wien 1995.

gegenüber, die gerade hier und heute ihre Fortsetzung findet: „Kain und Abel, Tod im Boxring, Tod im Showbusiness, Tod eines Demonstranten, Tod einer Minderheit, Emmausmahl-Abendmahl-Ostern, Golgotha in Plötzensee, Johannes des Täufers Enthauptung, Massenhinrichtung in Plötzensee, Guillotine. Auf allen Tafeln ist der Innenraum der Hinrichtungsstätte Plötzensee angedeutet, erkennbar am Balken mit Fleischer-Haken und den Rundbogenfenstern. Ein Bild zeigt Todeskandidaten, die im Warteraum der Hinrichtung stehen bzw. sitzen. Von außen her betrachtet haben sie nur noch kurze Zeit zu leben. Ihre Zeit ist Galgenfrist. Hinrichtungen wurden 1944 im Abstand von zwei Minuten durchgeführt.“⁴

Und doch: Bei aller Massivität und Brutalität sind Leiden und Tod nicht ausweglos: Über dem Gefangenen, der seinen Mitgefangenen das Brot bricht, liegt helles Licht. Das Geschehen im Plötzenseer Henkersschuppen ist mit der Abendmahls- bzw. Emmausszene (Lk 24,13-35) verbunden. Der eine, der als Todeskandidat – in der gleichen Situation wie die Anderen – den Anderen das Brot bricht, das ist der Christus⁵.

„Überleben ist die einzige Form des Widerstandes im KZ“, hat Johann Gruber gesagt. Hoffnung wider die Hoffnungslosigkeit – unser Glaube an die Auferstehung kann so gedacht werden. Johann Gruber war bestrebt, diesen Widerstand der Christen gegen den Tod im KZ radikal einzulösen. Eine Szene steht mir vor Augen, die über Johann Gruber berichtet wird: Er liest den jungen französischen Mithäftlingen aus deutschen Zeitungen Berichte über die Kriegslage vor. Freilich muss er diese übersetzen. Er übersetzt diese aber so, dass sie ein Bild von einer greifbaren Niederlage Nazi-Deutschlands zeichnen. Hoffnung wider die Hoffnungslosigkeit.

Dr. Johann Gruber hat im Konzentrationslager Gusen als „Engel in der Hölle“ sein Brot geteilt und vielfach Menschen z. B. durch die „Grubersuppe“ das Leben gerettet. Dadurch brach in die Hölle des KZ ein Licht der Hoffnung und der Liebe ein. Gruber steht für Widerständigkeit, für Unangepasstheit, für eine gewisse Bauernschläue und für raffinierte Diplomatie. Er konnte Systeme aushebeln, selbst ein so todbringendes und hermetisch in sich verschlossenes wie das KZ Gusen. Er konnte die Botschaft der Auferstehung, die nichts als eine Botschaft der Befreiung ist, übersetzen. Das war die Suppe. Das war der Tauschhandel mit der Außenwelt. Das waren die Hostien, das war die Eucharistie. Das war eine Form von „Lagerschule“. Das waren die übersetzten Zeitungsberichte. In all diesem vermittelte er den selbst bis in die Hölle Gusen, den zum Todesraum gewordenen Karfreitag, reichenden Zuspruch Gottes.

4 Vgl. dazu Brigitte Oleschinski, Gedenkstätte Plötzensee. Hg. von der Gedenkstätte Deutscher Widerstand Berlin, Berlin 1995, 17.19.46 f.53.58; Norbert Haase, Das Reichskriegsgericht und der Widerstand gegen die nationalsozialistische Herrschaft. Hg. von der Gedenkstätte Deutscher Widerstand mit Unterstützung der Senatsverwaltung für Justiz, Berlin 1993, 126.

5 Vgl. dazu Alfred Hrdlicka, Brief an Wieland Schmied, in: Wieland Schmied (Hg.), Zeichen des Glaubens – Geist der Avantgarde. Religiöse Tendenzen in der Kunst des 20. Jahrhunderts, Stuttgart 1980, 246; Alfred Hrdlicka, Skulptur und große Zeichnung, München 1973; Günter Rombold, Christusbild und Gottesbild im 20. Jahrhundert, in: Peter Baum (Hg.), Christusbild im 20. Jahrhundert, Linz 1981, 13–31, hier 24–28.

Wenn sich die Kirche in Oberösterreich an Johann Gruber erinnert, dann nicht, weil hier offene Rechnungen beglichen werden müssen. Die Erinnerung an Gruber hält uns etwas vor Augen, was wir uns in dieser grauenvollen Grenzsituation des KZs kaum vorstellen können: Nämlich was es für Christen heißt, aus dem Glauben an die Auferstehung heraus zu leben und zu handeln. Die Erinnerung an Johann Gruber, an sein Leben und sein Wirken im KZ, nimmt den Kern von Ostern in den Blick und somit letztendlich das, was unseren Glauben begründet. Die Erinnerung an Johann Gruber ist deshalb nicht ein geschichtlicher Rückblick auf eine außergewöhnliche Biografie, die man in gewisser Regelmäßigkeit hervorholt. Sie ist vielmehr eine unser Glaubensverständnis vertiefende und deswegen zeitunabhängige Aktualisierung christlicher Existenz. In Gusen starb am Karfreitag 1944 ein großer Mann der Kirche.

Bischof Dr. Manfred Scheuer

Vorwort



Mag. Thomas Stelzer

Oberösterreich stellt sich den dunklen Seiten seiner Geschichte. Wir sind uns bewusst, dass wir Verantwortung tragen, und nehmen diese Verantwortung als Verpflichtung wahr, alles zu tun, damit unser Gedenken dem brutalen Schicksal der Opfer des NS-Unrechtsregimes gerecht wird. Gedenken ist nie eindimensional. Es muss vorangetrieben und ständig erneuert werden. Nur so kann es gelingen, die Erinnerung an ein mörderisches Regime in jeder Generation neu zu verankern und einen Beitrag zu leisten, dass Oberösterreich nie mehr wieder zum Schauplatz unaussprechlicher Verbrechen wird.

Mit der Gründung des Lern- und Gedenkortes Schloss Hartheim hat das Land Oberösterreich einen wesentlichen Schritt gesetzt, der sich die Reflexion über den Wert des Lebens zur Aufgabe macht. Mahnende und würdige Gedenkstätten sind Orte, die für ein zeitgemäßes Gedenken stehen. So war die Entscheidung der Republik Österreich, das Gelände, auf dem während des Nationalsozialismus das Konzentrationslager Gusen betrieben wurde, zu kaufen, eine wegweisende.

Eben jenes Konzentrationslager, das untrennbar mit dem Leben und Sterben von Dr. Johann Gruber verbunden ist und bleibt. Das Schicksal Dr. Johann Grubers steht dafür, dass es in brutalen Zeiten und unter unmenschlichen Bedingungen möglich ist, Menschlichkeit zu leben. Es zeigt aber auch, wie schwer es der österreichischen Gesellschaft in den Jahren und Jahrzehnten nach Ende des 2. Weltkrieges gefallen ist, die mörderische Brutalität des NS-Regimes zu akzeptieren und die Opfer zu rehabilitieren.

Umso wichtiger, dass durch viele Initiativen in den letzten Jahren Dr. Johann Gruber Gerechtigkeit widerfahren ist. Der vorliegende Sammelband gibt Einblicke in Leben, Wirken und Nachwirken dieser beeindruckenden Persönlichkeit. Ein Vorbild auch in der heutigen Zeit.

Ich danke allen, die sich um die Herausgabe dieses Buches bemüht haben, und hoffe, dass es viele interessierte Leserinnen und Leser findet.

Thomas Stelzer, Landeshauptmann

Niemals Vergessen



**Rektor
Dr. Franz Keplinger**

„Er war die Liebe. Er machte aus uns, die wir kaum mehr Menschen waren, wieder lebendige Wesen.“

(René Dugrand, Mithäftling von Dr. Gruber in KZ Gusen)

Ich bin froh darüber, dass in den letzten Jahren durch intensive Forschungen das Leben und Wirken von Dr. Gruber für eine breite Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurde. Besondere Verdienste haben sich hier DDr. Helmut Wagner und die beiden Herausgeber dieses Bandes erworben.

Im Mittelpunkt dieser Publikation steht die Erinnerung an Dr. Johann Gruber, einen besonderen Menschen, Pädagogen und Priester. Sein Leben, sein Widerstand und sein gelebter Glaube sind für uns als Bildungsinstitution Vermächtnis und Auftrag. Wir bringen damit auch unsere Verbundenheit mit einem bedeutenden Lehrerbildner der Vorgängerinstitution unserer PH und einem Widerstandskämpfer gegen das NS-Unrechts-Regime zum Ausdruck. Die Erinnerungen seiner ehemaligen Schüler geben ein Zeugnis davon, dass Dr. Gruber sich einem christlich-humanistischen Bildungsideal verpflichtet fühlte.

Bildung und Erziehung sind ihrem innersten Wesen nach geprägt von Beziehung, Begegnung und Begleitung, wir sind zutiefst soziale Wesen. Pädagogen und Pädagoginnen kommt die wichtige und bedeutungsvolle Aufgabe zu, Kinder und Jugendliche auf ein anspruchsvolles (Zusammen-)Leben in einer offenen, humanen und demokratischen Gesellschaft vorzubereiten. Dafür braucht es eine im umfassenden Sinne verstandene Kultivierung der Menschlichkeit. Einzutreten gegen Ausgrenzung und Intoleranz – das braucht Mut und Glaubwürdigkeit, Begeisterung und die Fähigkeit zum kritischen Denken. Dafür brauchen gerade auch junge Menschen Vorbilder wie Dr. Johann Gruber. Das „Niemals Vergessen“ beständig zu kultivieren ist steter Bildungsauftrag:

„Wo das Menschengedächtnis als Leidensgedächtnis versiegt, wo Apathie und Vergesslichkeit um sich greifen und die Anderen in Ihrer Verletzlichkeit und ihren Leiderfahrungen unserem

1 Zitiert in: Thomas Schlager-Weidinger (Hg.), Dr. Johann Gruber – Christ und Märtyrer, Linz 2009, 32.

Gesichtskreis entschwinden, vollzieht sich die Auflösung des Menschen als eines auch für Andere verantwortlichen Subjekts.“²

Dr. Gruber hat vielen Häftlingen im Konzentrationslager das Leben gerettet. Er steht als Zeuge für Menschlichkeit, eine Menschlichkeit, die im Anderen den Nächsten erkennt.

In diesem Sinn fühlt sich die Pädagogische Hochschule der Diözese Linz dem fürsorglichen und widerständigen Wirken von Dr. Johann Gruber verpflichtet.

Rektor Dr. Franz Keplinger

2 Johann Reikerstorfer, Respekt ist nicht alles. Zur Dialektik pluralitätsfähiger Anerkennungspraxis, in: Thomas Krobath u.a. (Hg.): Anerkennung in religiösen Bildungsprozessen. Interdisziplinäre Perspektiven, Göttingen 2013, 30.

**Christoph
Freudenthaler und
Thomas Schlager-
Weidinger
(Herausgeber)**

Einleitung

Die Beiträge des vorliegenden Sammelbandes wollen zu einer weiteren Annäherung an das Leben und Martyrium Johann Grubers beitragen. Dabei geht es weniger um Details seiner Biografie – diese wurden von Helmut Wagner in einer umfassenden Studie bereits ausführlich erarbeitet (vgl. Helmut Wagner, Dr. Johann Gruber, Priester – Lehrer – Patriot, Nonkonformität und ihre Folgen in der Zeit des Nationalsozialismus, Linz 2011). Vielmehr steht in diesem Sammelband die Darlegung und Vertiefung der Rezeptionsgeschichte Johann Grubers in ihren je unterschiedlichen Ausprägungen im Vordergrund.

So verweisen bereits Bischof Manfred Scheuer, Landeshauptmann Thomas Stelzer und Rektor Franz Keplinger in ihren Geleitworten auf den theologischen, gesellschaftspolitischen und bildungstheoretischen Kontext der Erinnerung an Johann Gruber. Für *Manfred Scheuer* erweist sich die Erinnerung an Gruber als eine zeitunabhängige Aktualisierung christlicher Existenz, *Thomas Stelzer* unterstreicht die politische Verantwortung bezüglich des Gedenkens an Johann Gruber und an die Opfer der Herrschaft des Nationalsozialismus und *Franz Keplinger* sieht in der Gedenkarbeit einen wesentlichen Bildungsauftrag.

Im ersten Kapitel geht es um biografische Bezüge, die zu einer ersten Annäherung an das Leben und Martyrium Johann Grubers führen. Dazu gibt *Helmut Wagner* einen kurzen biografischen Überblick zu dessen Lebensgeschichte. *Rudolf Haunschmied* stellt detaillierte Bezüge zu den Handlungsfeldern Grubers im Konzentrationslager Gusen her. *Andreas Telser* fragt angesichts der Abwesenheit expliziter Äußerungen nach der Theologie, die dem Lebenszeugnis Johann Grubers zugrunde liegt. *Andreas Schmoller* zeigt, wieweit Anstößigkeit und Widerstand mit ihren je unterschiedlichen Bedeutungsgehalten im Denken und Handeln Johann Grubers ihren gemeinsamen Nenner finden. *Reinhard Moos* erläutert die juristischen Hintergründe, die nach einem fünfjährigen Verfahren zur vollkommenen Rehabilitation Johann Grubers führten. *Sieglinde Witzany* thematisiert am Ende dieses Abschnittes die Bedeutung Grubers für das gegenwärtige gesellschaftliche Zusammenleben.

Im zweiten Kapitel wird der Frage nachgegangen, wieweit die Persönlichkeit Johann Grubers Anstöße für die Vermittlungs- und Forschungsarbeit geben kann. Als konkrete Beispiele dafür werden von *Christoph Freudenthaler* die Entwicklungsgeschichten des „Papa Gruber Kreises“ und der „Plattform Johann Gruber“ in St. Georgen an der Gusen und deren vielfältige Wirkungsebenen dargestellt. *David Freudenthaler* und *Michael Mayrhofer* setzen sich mit der Nachkriegsgeschichte des

Konzentrationslagers Gusen auseinander, um die Koordinaten abzustecken, innerhalb deren eine zukünftige Gedenk- und Vermittlungsarbeit in Gusen verortet werden kann. *Thomas Schlager-Weidinger* beleuchtet das Forschungsprojekt „Anstoß Gruber“, das an der Pädagogischen Hochschule der Diözese Linz (PHDL) seit dem Studienjahr 2017/2018 durchgeführt wird und bereits zu vielfältigen Ergebnissen geführt hat. In einem weiteren Artikel gibt *Christoph Freudenthaler* Auskunft über seine digital wie analog vorliegende Sammlung zu Johann Gruber, durch deren niederschweligen Zugang die weitere Forschungs- und Vermittlungsarbeit zu Gruber vertieft werden kann. Als Beispiel für derartige Forschungsarbeiten erstellt wiederum *Thomas Schlager-Weidinger* eine Bestandaufnahme über die in den letzten Jahren entstandenen „Vorwissenschaftlichen Arbeiten“. Dabei werden die persönlichen Motivationen zur Beschäftigung mit dem Leben und Martyrium Johann Grubers benannt, auf die diesbezügliche Bedeutung der örtlichen Gedenkinitiativen hingewiesen und die in den Arbeiten ersichtliche Faszination junger Menschen für die Person und die Lebensgeschichte Grubers hervorgehoben. *Julia Mayr* und *Marlene Wöckinger* beschäftigen sich in ihrem Beitrag mit dem Potenzial Johann Grubers in einer modernen gedenkstättenpädagogischen Vermittlungsarbeit. Sie analysieren deren theoretische Grundlagen und weisen mit Blick auf einen etwaigen Ankauf bestimmter Areale des ehemaligen Konzentrationslagerkomplexes Gusen und einer damit verbundenen Weiterentwicklung einer Gedenkstätte in Gusen auf das noch nicht ausgeschöpfte gedenkstättenpädagogische Potenzial. Gerade in Gusen, dem Ort des Wirkens und Martyriums Grubers, könnte dieses Potenzial beispielgebend zur Entfaltung gebracht werden. *Maria Ecker* und *Bernhard Mühleder* stellen sodann Unterrichtsmaterialien für verschiedene Schulstufen (Sekundarstufe 1 und 2) vor, die im Geschichts- und im Religionsunterricht, aber ebenso für fächerübergreifende Projekte verwendet werden können. Den Autoren ist es dabei ein besonderes Anliegen, die Bezüge der Lebensgeschichte Grubers zu den Herausforderungen der Gegenwart herzustellen. *Heike Krösche* gibt in ihren Ausführungen einen pädagogisch-didaktischen Anstoß für den Unterricht in der Primarstufe. *Christian Kosmas Mayer* berichtet schließlich über die Fragestellungen und die neuen Forschungsfelder, die sich für ihn im Zusammenhang mit der Realisierung des Kunstprojektes zu Johann Gruber im Eingangsbereich der PHDL erschlossen haben.

Im dritten Kapitel geht es um die künstlerischen Anstöße, welche die Persönlichkeit Johann Grubers auslöst. *Thomas Baum* und *Franz Froschauer* beschäftigen sich zunächst mit dem Theaterstück „Der Fall Gruber“. Dabei spannt der Autor *Thomas Baum* in seiner literarischen Annäherung an Gruber den Bogen von der Entstehung des Theaterstückes, über die unterschiedlichen Phasen der literarischen Aneignung des „Theaterstoffes Johann Gruber“, über die inhaltliche Beschreibung des Theaterstückes bis zur Transformation Grubers in die Gegenwart. *Franz Froschauer*, Regisseur und Hauptdarsteller im Theaterstück „Der Fall Gruber“, beschreibt in seiner theatralischen Annäherung seine eingehende Auseinandersetzung mit der Person Johann Gruber, das Wechselspiel von Regisseur und Autor bei der Umsetzung und Modifikation der Manuskriptvorlage, die Besetzung unterschiedlicher Rollen mit zum Teil identischen Schauspielerinnen und Schauspielern, den sakralen Raum als wesentliches Gestaltungselement der Inszenierung und schließlich die Erfahrungen mit bislang dreißig gespielten Vorstellungen. Aus der Sicht eines Lyrikers reflektiert *Thomas Schlager-Weidinger* zunächst die These, ob und dass nach Auschwitz Gedichte geschrieben werden können. Im An-

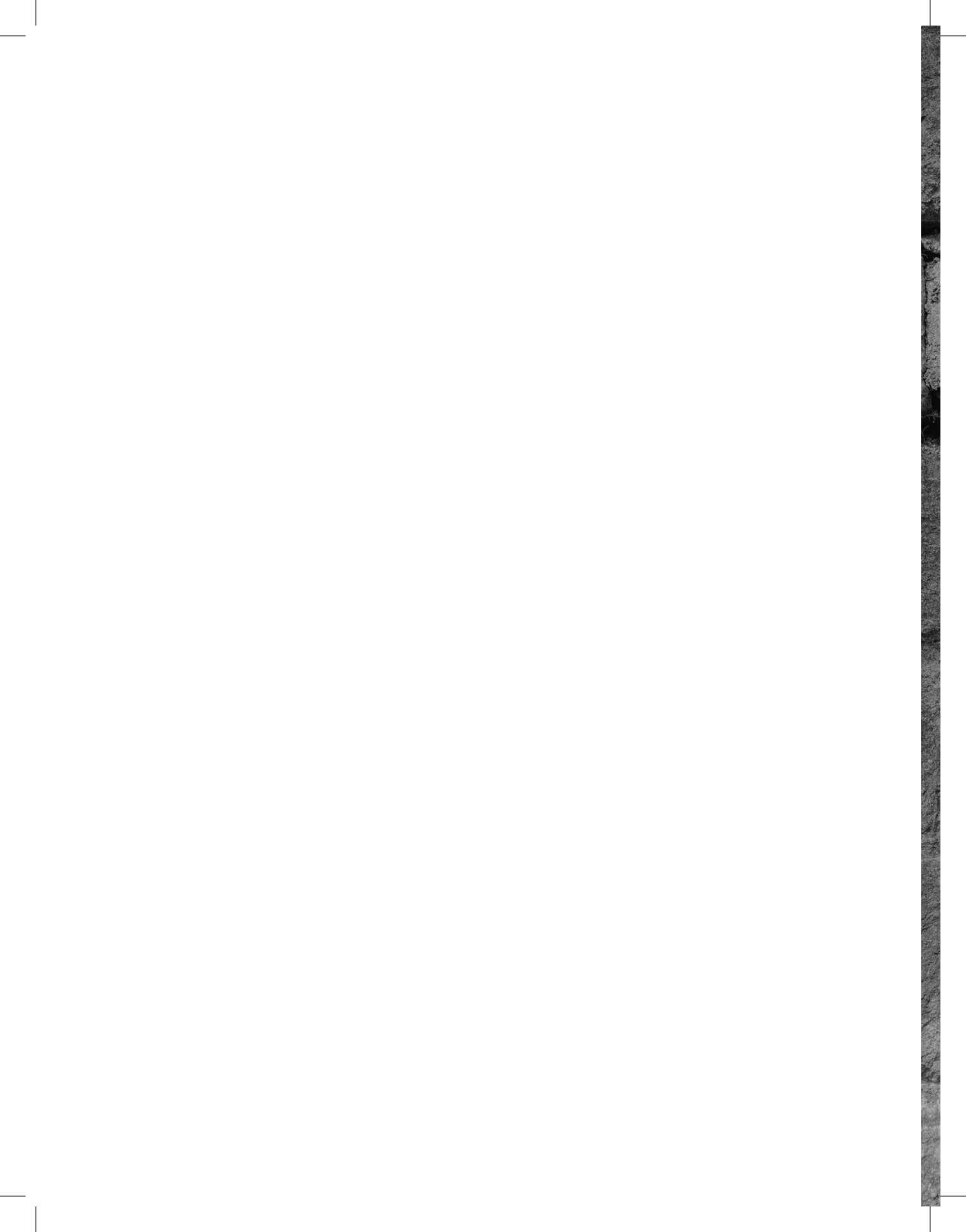
schluss daran finden sich fünf seiner (theo)poetischen Annäherungen an Gruber, an den Gedächtnisort Gusen sowie an die Möglichkeit von Gedenken. Als Beispiel einer bildnerischen Umsetzung des Wirkens Johann Grubers im KZ Gusen gilt das vielfältige Schaffen des Künstlers Rudolf Burger aus St. Georgen an der Gusen. *Ulrike Burger* skizziert seine biographischen Zugänge zur Auseinandersetzung mit der NS-Zeit und gibt Einblick in die Vielfalt seines künstlerischen Schaffens. Im Anschluss daran werden einige Replikat der Werke Rudolf Burgers ins Bild gebracht. *Martina Gelsinger* gibt einen Überblick über die Entstehung und die Umsetzung künstlerischer Interventionen im öffentlichen Raum. Dabei beschreibt sie zum einen das Kunstprojekt „Passage gegen das Vergessen“ auf dem Kirchenvorplatz von St. Georgen an der Gusen. Zum anderen beschreibt sie das Kunstprojekt „Künstlerische Intervention/Gedenkort Dr. Johann Gruber“, das seitens der PHDL in Kooperation mit dem Kunstreferat der Diözese Linz in Auftrag gegeben und von dem Wiener Künstler Christian Kosmas Mayer im äußeren Eingangsbereich der Hochschule realisiert worden ist. Dem Beitrag Gelsingers folgt schließlich die bildliche Dokumentation der Einreichungen zu diesem Kunstprojekt.

Etliche Beiträge dieses Sammelbandes entstanden im Rahmen des Symposiums „Anstoß Johann Gruber“, das anlässlich des 75. Todestages Grubers am 5. April 2019 an der PHDL stattgefunden hat. Andere Beiträge wurden in diesen Band ergänzend aufgenommen, um die Annäherung an Gruber und die sich daraus ergebenden Anstöße entsprechend zu erweitern.

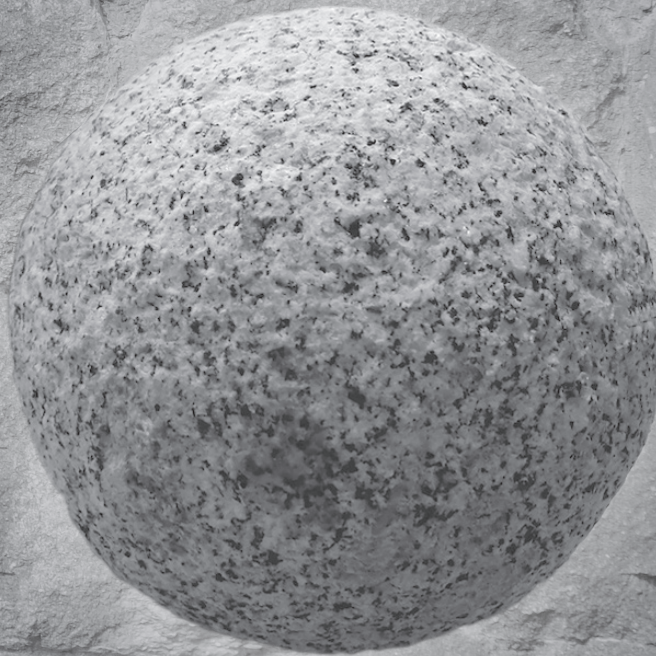
Herzlichst gedankt sei allen Autorinnen und Autoren für ihre Beiträge. Gedankt sei dem Wagner Verlag, der in der Person Helmut Wagners mit großer Geduld und Wohlwollen die Publikation dieses Bandes ermöglichte. Ein herzliches Dankeschön geht auch an *Ilona Tömő* für die administrative Unterstützung. Gedankt sei schließlich den Fördergebern, dem Land Oberösterreich, dem Domkapitel, dem Pressverein und der Pädagogischen Hochschule der Diözese Linz, sowie den Gruber-Gedenkorganisationen, die durch ihre Unterstützung zur Finanzierung des Sammelbandes beigetragen haben.

Möge das Leben und Martyrium Johann Grubers vielen Menschen näherkommen und Anstöße für beherztes Engagement für Menschlichkeit und Gerechtigkeit in unser aller Umfeld geben!

Christoph Freudenthaler und Thomas Schlager-Weidinger (Herausgeber)



Biographische Bezüge



Dr. Johann Gruber – ein biografischer Überblick¹

Dr. Johann Gruber (* 1899 in Grieskirchen) war Priester und Pädagoge der Diözese Linz. Er wurde 1913 zum Priester geweiht und übernahm vorerst einige Kaplansposten. Schon früh erkannte Diözesanbischof Johannes Maria Gföllner das pädagogische Talent des jungen Priesters, sodass Gruber in den Schuldienst trat und u. a. an der Hauptschule des Katholischen Waisenhauses Linz unterrichtete. Ab 1919 studierte er an der Universität Wien das Lehramt für Geschichte und Geografie und unterrichtete nach Abschluss der Studien im Jahr 1923 das Fach Geschichte an der Bischöflichen Lehrerbildungsanstalt sowie an Linzer Gymnasien. Zusätzlich zu seiner Lehrtätigkeit bestellte ihn der Bischof im Jahr 1934 zum Direktor der Katholischen Blindenanstalt. Im Sinne der Reformpädagogik setzte er dort mutige Schritte der pädagogischen Erneuerung (z. B. Maßnahmen zur koedukativen Erziehung) für blinde Kinder und Jugendliche, die allerdings im Lehrkörper und beim geistlichen Anstaltspersonal auf starke Ablehnung stießen.

Dr. Johann Gruber war ein erklärter Gegner des Nationalsozialismus. Nach vollzogenem „Anschluss“ im März 1938 weigerte er sich, in der Schule die Erklärung der österreichischen Bischöfe zu diesem Ereignis zu verlesen, was u. a. schließlich zu seiner Verhaftung am 10. Mai 1938 führte. Aufgrund politischer Delikte (Äußerungen gegen das NS-Regime) und wegen angeblicher sittlicher Delikte gegenüber Mädchen der Anstalt wurde Gruber 1939 vom Landgericht Linz zu einer zweijährigen Straftaft verurteilt. Nach Abbüßen der Gefängnisstrafe wurde Dr. Johann Gruber von der Gestapo in Schutzhaft genommen und am 4. April 1940 in das KZ Dachau deportiert. Von dort verlegte man ihn am 16. August 1940 mit anderen Geistlichen nach Mauthausen und dort in das neu errichtete – gefürchtete – KZ-Nebenlager Gusen.

Dr. Johann Gruber gelang es in Gusen u. a. durch seine Mitarbeit bei archäologischen Ausgrabungen auf dem KZ-Lagergelände eine Sonderstellung als Häftling zu erlangen, die es ihm ermöglichte, anderen Häftlingen mit Medikamenten und Lebensmitteln zu helfen. Legendär war die „Gruber Suppe“, die er geheim unter den Häftlingen verteilte. Gruber gab aber auch Unterricht und

¹ Zur ausführlichen Biografie vgl. Helmut Wagner, Dr. Johann Gruber. Priester – Lehrer – Patriot (1889 – 1944). Nonkonformität und ihre Folgen in der Zeit des Nationalsozialismus, Linz 2011.

führte – vorwiegend mit jungen französischen Häftlingen – intellektuelle und geistlich-philosophische Gespräche. Mit all den aktivierenden Methoden wollte er den Lebenswillen und die Lebenskraft der Häftlinge erhalten. Als das „Hilfswerk“ Grubers immer größere Dimensionen erreichte und z. B. sogar Schulbücher ins Lager gebracht wurden, kam die Gestapo Gruber auf die Spur. Darauf wurde Gruber im Lager verhaftet. Lagerführer Fritz Seidler folterte den Häftling im Lagerbunker drei Tage lang so schwer, bis Gruber – am Karfreitag, 7. April 1944 – den Verletzungen erlag. Sein Leichnam wurde im Lagerkrematorium verbrannt.

Das KZ Gusen als Handlungsraum Johann Grubers¹

Als Dr. Johann Gruber am 17. August 1940 mit anderen Priestern der Strafkompagnie² aus dem KL Dachau nach Gusen kam, existierte nur das KL Gusen I³, welches – als Zwillinglager etwa gleich groß wie das KL Mauthausen – sich damals ebenfalls noch im Bau befand und für weitere 8500 KZ-Häftlinge vorgesehen war.⁴ Dieser „Viehtransport“ mit 1000 Häftlingen traf in der Nacht vom 16. auf den 17. August 1940 in Mauthausen ein, wobei die Hälfte des Transportes mit Johann Gruber noch am selben Tag mehrere Kilometer brutal zum KL Gusen getrieben wurde.⁵ Das war zu diesem Zeitpunkt ein äußerst primitives Provisorium, in dem es noch nicht einmal solide Waschräume oder vernünftige Latrinen gab.⁶ Auch befanden sich die Häftlingsblöcke 9 bis 32 zu dieser Zeit erst in Fertigstellung.⁷ Es

-
- 1 Es ist dem Autor ein Anliegen, darauf hinzuweisen, dass das „KZ Gusen“ nicht „ein“ KZ, sondern ein umfangreicher KZ-Komplex war, der im Laufe der Jahre aus den drei verschiedenen Häftlingslagern KL Gusen I, KL Gusen II und KL Gusen III bestand, deren Außenkommandos damals über die Gebiete der politischen Gemeinden Langenstein, St. Georgen an der Gusen, Luftenberg und Katsdorf verteilt waren. Vgl. Rudolf Haunschmied / Jan-Ruth Mills / Sieglinde Witzany-Durda, St. Georgen – Gusen – Mauthausen, Concentration Camp Mauthausen Reconsidered, Norderstedt 2007.
 - 2 Hier ist anzumerken, dass sich in den Jahren zwischen 1938 und 1940 alle Priester im KL Dachau „als Abschaum“ grundsätzlich in der Strafkompagnie befanden. Vgl. Helmut Wagner, Dr. Johann Gruber. Priester – Lehrer – Patriot (1889 – 1944): Nonkonformität und ihre Folgen in der Zeit des Nationalsozialismus, Linz 2011, 281.
 - 3 Da sich das Wirken und das Martyrium von Dr. Johann Gruber lediglich im KL Gusen I zutrug wird dieses in weiterer Folge hier nur noch als KL Gusen angesprochen. Lagernummern werden nur noch angeführt, falls andere KZ-Lager von „Gusen“ angesprochen werden oder die Angabe der Lagernummer erforderlich ist, um präzise Ortsangaben zu machen. Es wird den KZ-Opfern dieser im Wesen sehr unterschiedlichen KZ-Lager nicht gerecht, wenn diese unter dem Sammelbegriff „KZ Gusen“ oder gar „KZ Mauthausen“ vereinfachend subsumiert werden.
 - 4 Zur Komplexität des ehemaligen KZ-Doppellagers Mauthausen-Gusen und der dazugehörigen Infrastruktur in St. Georgen an der Gusen vgl. Haunschmied / Mills / Witzany-Durda, St. Georgen – Gusen – Mauthausen, 2007.
 - 5 Johannes Maria Lenz, Christus in Dachau oder Christus der Sieger, Wien 1971, 42–47. Johann Gruber war demnach damals „auf dem Durchmarsch“ nur wenige Stunden in dem damals ebenfalls noch in Bau befindlichen KL Mauthausen.
 - 6 Stanisław Nogaj, Gusen, Pamiętnik dziennikarza [Erinnerungen eines Journalisten], część I, Kattowitz 1945, 24. Erst im November 1940 verbesserte sich laut Nogaj diesbezüglich die Lage. Auch: Lenz, Christus in Dachau (1971), 54.
 - 7 Strafurteil gegen den ehemaligen Lagerführer Karl Chmielewski im Verfahren Ks 1 ab/61, in: Irene Sagel-Grande / H. Fuchs / C.F. Rüter, Justiz und NS-Verbrechen, Band XVII, Amsterdam 1977, 160.

herrschaften damals katastrophale hygienische Bedingungen, so dass dieses KZ schon am 7. Oktober 1940 erstmals für Neuzugänge behördlich gesperrt werden musste.⁸

Die tausenden damals bereits zur Vernichtung nach Gusen deportierten Polen waren darüber hinaus fast ausschließlich in den Steinbrüchen Gusen und Kastenhof sowie im Ziegelwerk in Lungitz eingesetzt.⁹ Ihnen gegenüber sorgten damals etwa 122 deutsche und österreichische Kriminelle sowie Asoziale der Häftlingskategorien BV-DR und AZR-DR¹⁰ als Handlanger der SS für das entsprechende mörderische Regime im Lager und in den Außenkommandos wie z. B. der gefürchteten Großbaustelle für die neue Verwaltungszentrale der DEST in St. Georgen für die beiden Konzentrationslager in Gusen und Mauthausen.¹¹ Häftlinge wurden von diesen oft auf primitivste Weise in Fässern, Kesseln und Eimern ertränkt.¹² Nur wenige Tage vor dem Eintreffen Grubers ließ Schutzhaftlagerführer Chmielewski in der Nacht vom 12. auf den 13. August 1940 in Gusen auch die erste der sog. Aktionen „Rund Geht’s“ durchführen, deren Ziel die brutale Dezimierung von bis zu 200 polnischen Häftlingen in nur einer Nacht war.¹³ Pater Johannes Lenz überlieferte uns dieses Ereignis unter der Bezeichnung „Polenschlacht“¹⁴, welches auch Gruber und seinen Leidensgefährten zur Einschüchterung berichtet wurde. Erst etwa zwei Wochen zuvor hatten die Häftlinge von Gusen die sog. „Nowak-Nacht“ durchlitten, in deren Folge ebenfalls schon bis zu 140 polnische Häftlinge in nur wenigen Tagen gezielt zu Grunde gerichtet worden waren.¹⁵

Johann Gruber und seine Kameraden wurden somit im Sommer 1940 in ein Vernichtungslager für viele Intellektuelle – vor allem aus Polen – überstellt,¹⁶ in dem sich damals mit etwa 7000 Mann etwa doppelt so viele Häftlinge wie im KL Mauthausen befanden.¹⁷ Davon waren zu diesem Zeit-

8 Fernschriftlicher Erlass von SS-Oberführer Müller an alle Stapo (Leit) Stellen vom 7. Oktober 1940. 1.1.0.6/ 82327670/ITS Digital Archive, Bad Arolsen. Zu Todesfällen durch Durchfall siehe auch: Lenz, Christus in Dachau (1971), 59.

9 Hans Maršálek, Gusen: Vorraum zur Hölle. Ein Nebenlager des Konzentrationslagers Mauthausen, Wien² 1987, 6. Die Häftlinge pendelten jahrelang täglich zwischen dem KL Gusen (I) und den Arbeitskommandos in Lungitz hin und her. Das sog. KL Gusen III entstand dort erst im Dezember 1944.

10 Ebd., 6. Die Abkürzung „BV-DR“ steht für Berufsverbrecher Deutsches Reich und „AZR“ für Arbeitszwang-Reich.

11 Haunschmied / Mills / Witzany-Durda, St. Georgen – Gusen – Mauthausen (2007), 80–90. Im Detail auch: Rudolf Haunschmied, Zur Landnahme der Schutzstaffel im Raum St. Georgen – Gusen – Mauthausen, in: Oberösterreichische Heimatblätter, Heft 3/4, Linz 2015, 171–176. Das Akronym „DEST“ steht für „Deutsche Erd- und Steinwerke GmbH“ – jenes bereits 1938 durch die SS gegründete Unternehmen, in dessen Rahmen die wirtschaftliche Ausbeutung von KZ-Häftlingen im Umfeld verschiedener Konzentrationslager erfolgte.

12 Sagel-Grande / Fuchs / Rüter, Justiz und NS-Verbrechen (1977), 178.

13 Stanisław Dobosiewicz, Vernichtungslager Gusen, Wien 2007, 86.

14 Lenz, Christus in Dachau (1971), 49 f.

15 Vgl. Dobosiewicz, Vernichtungslager Gusen (2007), 265 f. Diese Kollektivstrafe wurde über die Häftlinge verhängt, weil der Maurerhäftling Włodzimierz Nowak von der Großbaustelle in St. Georgen geflüchtet war.

16 Ebd., 166 f.

17 Wagner, Dr. Johann Gruber (2011), 284.

punkt auch etwa 150 Priester zur Vernichtung bestimmt.¹⁸ Die meisten stammten ebenfalls aus Polen.¹⁹ So wurde z. B. der später seliggesprochene Pfarrer Włodzimierz Laskowski schon am 8. August 1940 im Steinbruch ermordet, nur weil er zugab, Priester zu sein.²⁰ Auch für die etwa 28 bis 50 mit Gruber aus der Strafkompagnie des KL Dachau nach Gusen überstellten Priester war klar, dass diese Überstellung einem Todesurteil gleichkam.²¹ Der Oberpfleger der Krankenabteilung arbeitete in Gusen z. B. nach dem Grundsatz: „Jeder Pfaff, der mir in die Hände kommt, wird umgebracht! Keiner kommt mir lebend heraus!“²² So starb beispielsweise der ebenfalls damals mit Johann Gruber nach Gusen überstellte Priester Josef Sommer aus der Diözese Linz in Gusen schon am 19. Oktober 1940.²³ Auch Gruber selbst war als priesterlicher Todeskandidat in Gusen anfangs der Strafkompagnie zugeteilt.²⁴ Zu seinem Glück wurde er als „Deutscher“ noch vor dem 7. Dezember 1940 als Arztschreiber dem Häftlingsrevier des KL Gusen zugeteilt und war laut Aussage seines Mithäftlings Dr. Hans Richter einer der wenigen „Deutschen“, die damals im Revier Beschäftigung fanden.²⁵ Seine Mithäftlinge nannten ihn dort damals „Totenvogel“, weil er als Arztschreiber z. B. in Begleitung von SS-Standortarzt Dr. Krebsbach in Erscheinung trat.²⁶

Als prominenter „deutscher“ Häftling der Kategorie DR-Schutz war er in Stube A des Blocks 1 untergebracht,²⁷ welcher der beste Häftlingsblock im KL Gusen war. Gruber durfte später in seiner Funktion, so wie auch andere prominente Häftlingsfunktionäre im Lager, Zivilkleidung tragen.²⁸ Die mit seinem Namen verknüpfte „Mauthausener“ Häftlingsnummer 43050 hat Johann Gruber aber wohl nur kurz getragen, da das eigene Häftlingsnummernsystem des KL Gusen erst ab 23. Jänner 1944 mit Nummer 43000 beginnend auf Häftlingsnummern des KL Mauthausen umgestellt worden war.²⁹ Seine ursprüngliche Gusener Häftlingsnummer ist nicht bekannt. Trotz seines privilegierten

18 Lenz, *Christus in Dachau*, (1971), 56.

19 So stellte z. B. Paweł Skibiński fest, dass in Summe mindestens 73 Geistliche aus Polen im KL Gusen ermordet und 139 überlebende Geistliche aus Polen am 8. Dezember 1940 aus Gusen in das KL Dachau (rück-) überstellt wurden. In Summe waren 347 Geistliche als Häftlinge im KL Gusen. Paweł Skibiński, *Polish Clergymen as Victims of KL Gusen*, in: Instytut Solidarności i Męstwa im. Witolda Pileckiego (Hg.), *Studia nad Totalitaryzmami i Wiekami XX* [Studien zum Totalitarismus und zum 20. Jahrhundert], Tom 2, 2018, Warschau 2019, 149.

20 Skibiński, *Polish Clergymen as Victims* (2019), 154. Das bei Wagner, *Dr. Johann Gruber* (2011), 315, für den Seligen Włodzimierz Laskowski angegebene Todesdatum ist unrichtig.

21 Vgl. Wagner, *Dr. Johann Gruber* (2011), 281–285.

22 Lenz, *Christus in Dachau* (1971), 51.

23 Wagner, *Dr. Johann Gruber* (2011), 280.

24 Ebd., 287.

25 Ebd., 294.316.

26 Ebd., 295 f.

27 Ebd., 293.329. Unter dem euphemistischen Begriff Schutzhaft (als Häftlingskategorie „DR-Schutz“) wurden Regimegegner und andere missliebige Personen allein aufgrund einer polizeilichen Anordnung inhaftiert, ohne dass dies einer richterlichen Kontrolle unterlag, etwa im Wege der Haftprüfung.

28 Vgl. Wagner, *Dr. Johann Gruber* (2011), 294.299.

29 Maršálek, *Gusen* (1987), 12. Dass Johann Gruber bei der Umstellung auf das damals für Gusen neue Häftlingsnummernsystem des KL Mauthausen die Nr. 50 erhielt, zeigt einmal mehr den hohen Rang, den er in der Häftlingshierarchie des KL Gusen hatte.

Prominentenstatus versuchte Johann Gruber Mithäftlingen schon damals aus dem Revier heraus zu helfen oder sie vor der Selektion für die Ermordung zu bewahren.³⁰ So half er z. B. durch das Organisieren von Verbandsmaterial aus dem Revier, das der mitgefangene Pfarrer Friedrich Seitz aus Speyer dringend brauchte, um in den Steinbrüchen an die hundert polnische geistliche Mitbrüder zu versorgen.³¹ Interessant ist auch, dass er schon damals vorsichtig begann, seinen priesterlichen Mithäftlingen Lebensmittel zukommen zu lassen.³² Auch diese hungerten qualvoll.³³ Dennoch musste er damals im KZ Gusen ebenfalls vorsichtig sein, um sich nicht als Geistlicher erkennen zu geben. Als dies einmal ein Arzt in Gusen bemerkte, musste er dafür laut seinem polnischen Mithäftling Josef Zmij zur Demütigung nackt bei einem Tisch stehen.³⁴

Gruber war damals allerdings nicht der Einzige, der die Not anderer mit bescheidensten Mitteln zu lindern versuchte. So soll hier vor allem auch an die beiden Polen Edmund Romatowski aus Warschau und Waclaw Milke aus dem Raum Plock erinnert werden, die oft in einer Reihe mit Johann Gruber genannt werden.³⁵ Ebenfalls verdient der Russe Petr Iljitsch Popik (genannt „Petka“ aber auch „Petja“) aus Dnjepropetrowsk in Erinnerung gerufen zu werden, da er, damals zentral beim Jourhaus stationiert, in der Funktion als sog. „Lagerläufer“ im KL Gusen I bestens vernetzt war und mit seiner Bewegungsfreiheit immer wieder Kameraden helfen und sensible Informationen im Lager diskret weitergeben konnte.³⁶ All diese Häftlinge halfen – wie Gruber – auf eigene Initiative und setzten dabei täglich ihr Leben aufs Spiel. Für sie alle stand von Anfang an auch der Schutz der nicht wenigen jugendlichen KZ-Häftlinge vor den Übergriffen päderastischer deutscher Funktionshäftlinge im Vordergrund.³⁷ Hier sei vor allem an die unzähligen Pfadfinder erinnert, die schon im frühen Jugendalter nach Gusen deportiert wurden und 1941 in der Strafkompagnie ausgelöscht werden sollten.³⁸

Erst allmählich konnten sich um derartige „Engel“ kleinere geheime Gruppen von Häftlingen bilden, die irgendwann auch langsam zu einem gewissen Grad zu kooperieren begannen. Dies stellte eine besondere Situation im Todeslager Gusen dar, da die einzelnen Häftlingsgruppen einander grundsätzlich nicht trauen konnten und auch gravierende Ablehnung zwischen einzelnen nationalen Gruppen im Lager herrschte – insbesondere gegenüber den „deutschen“ Häftlingen – wie auch Johann Gruber –, die ja im Lager in der Regel privilegiert waren und besondere Vorrechte genossen.³⁹

Der Jahresbeginn 1941 brachte eine wesentliche Veränderung im KL Gusen und auch im Revier mit sich. Ab Jänner wurden damals etwa 5000 Häftlinge aus Spanien in das Vernichtungslager Gusen

30 Wagner, Dr. Johann Gruber (2011), 295 f.

31 Ebd., 295 f.316.

32 Ebd., 295.316.

33 Lenz, Christus in Dachau (1971), 61.

34 Wagner, Dr. Johann Gruber (2011), 315.

35 Vgl. Stanisław Dobosiewicz, Mauthausen-Gusen: samoobrona i konspiracja [Selbstverteidigung und Verschwörung], Warschau 1980, 234.

36 Erinnerungen von Fjodor Solodovnik an das KL Gusen. Unveröffentlichte Handschrift, Moskau 2004, 4–6. Kopie im Besitz des Autors.

37 Władysław Gębik, Z diabłami na ty [Mit den Teufeln per Du], Danzig 1972, 229.

38 Dobosiewicz, Mauthausen-Gusen (1980), 126.

39 Vgl. Gębik, Z diabłami na ty (1972), 223–277.

überstellt. Ein nicht unwesentlicher Teil von ihnen fiel dabei auch dem rauen Klima im Mühlviertel zum Opfer, und es überlebten nur wenige, die später z. B. in der Häftlingsküche Schlüsselfunktionen übernahmen.⁴⁰ Von all diesen Spaniern überlebten im KZ-Komplex Gusen weniger als neun Prozent.⁴¹ Sehr wahrscheinlich hat auch Johann Gruber in diesen schweren Jahren schon so manchem Spanier im Revier ein Überleben ermöglicht, was erklärt, warum diese später vertrauensvoll mit ihm kooperierten. So wurde Johann Gruber später im Lager oft vom spanischen Kameraden Fidel Ramos begleitet, der in der Küche arbeitete und mit anderen Spaniern für Gruber jene Suppe herstellte, die dieser dann jeden Abend an die schwächsten französischen Häftlinge austeilte.⁴² Im Gegenzug beauftragte Johann Gruber später beispielsweise öfters Ignacy Nowicki, der bei ihm in der Buchbinderei des Lagermuseums arbeitete, sogar mit der Abholung von Essen aus der SS-Küche, um dieses dann an unterernährte spanische Jugendliche im Revier auszuteilen.⁴³

Den 2150 sowjetischen Kriegsgefangenen, die im Oktober 1941 ebenfalls zur Vernichtung nach Gusen eingewiesen wurden,⁴⁴ konnte Johann Gruber damals wohl nicht helfen. Ihnen – wie auch allen jüdischen Häftlingen – wurde 1941 und 1942 jede ärztliche Hilfe verweigert.⁴⁵ Zudem waren diese innerhalb des KL Gusen I in eine streng abgeriegelte Todeszone verdammt, welche verharmlosend als „Kriegsgefangenenarbeitslager Mauthausen-Gusen“ bezeichnet wurde.⁴⁶ Per 31. März 1942 waren von diesen 2150 „Kriegsgefangenen“ nur noch 382 am Leben, was einer Vernichtungsrate von mehr als 82 % entspricht.⁴⁷ Jüdische Häftlinge wurden ebenfalls auf bestialische Art und Weise ermordet, wie das systematische Ertränken jüdischer Gefangener am Abend des 17. September 1941 drastisch vor Augen führt.⁴⁸

Bezeichnend für den geringen Wert eines Menschenlebens in Gusen war 1941 auch die Einrichtung einer Abteilung für Pathologische Anatomie gleich neben dem Krematorium im Revier. Anfang 1942 wurde diesem ein „Museum“ für anatomische Präparate angeschlossen, das oft Vertreter medizinischer Lehranstalten aus Wien, Graz und Berlin besuchten.⁴⁹ Dieses Museum ist aber nicht zu verwechseln mit dem archäologischen Museumskommando, für welches Johann Gruber in Gusen dann später zuständig war. Während dieser also schon Arztschreiber im Revier war, begannen am

40 Vgl. Zbigniew Wlazłowski, *Przez kamieniołomy i kolczasty drut* [In Steinbrüchen und hinter Stacheldraht], Krakau 1974, 127–129.

41 Dobosiewicz, *Mauthausen-Gusen*, (1980), 60.

42 Wagner, Dr. Johann Gruber (2011), 301, und Paul Brusson / Pierre Gilles, *De mémoire vive*, Paul Brusson, *rescapé des camps nazis*. Lüttich 2003, 53.

43 Wagner, Dr. Johann Gruber (2011), 299.364. Nowicki kam im März 1941 ins KL Gusen.

44 Maršálek, *Gusen* (1987), 22.

45 Ebd., 26.

46 Dobosiewicz, *Mauthausen-Gusen* (1980), 64.

47 Vgl. Maršálek, *Gusen* (1987), 22.

48 Stanisław Nogaj, *Die Ermordung von Dozent Dr. Wiktor Ormicki in Mauthausen-Gusen*, in: Jochen August (Hg.), „Sonderaktion Krakau“. Die Verhaftung der Krakauer Wissenschaftler am 6. November 1939, Hamburg 1997, 266–276.

49 Stanisław Dobosiewicz, *Mauthausen-Gusen: w obronie życia i ludzkiej godności* [Zur Verteidigung des Lebens und der Menschenwürde], Warschau 2000, 72 f.

16. November 1940 auf Anregung des Landrates von Perg Dr. Gustav Brachmann erste Grabungs- und Bauarbeiten bei der unweit des Lagers gelegenen Ruine Spielberg, da er deren Ausbau zu einer Groß-Wanderherberge der HJ anstrebte.⁵⁰ Die dortigen archäologischen Aktivitäten des Kommandos „Spielberg“ wurden ab Winter 1940/41 fachkundig durch Kazimiersz Gelinek geleitet, der vor seiner Verhaftung Gymnasialprofessor und Kustos des Museums in Płock gewesen war.⁵¹ In diesem Kommando kamen damals auch 27 Priester unter.⁵²

Als aber am 7. Dezember 1940 der Großteil der überlebenden Priester aus dem KL Gusen über den Bahnhof von St. Georgen zwecks besserer Haftbedingungen in das KL Dachau (rück-)überstellt wurde, blieb Johann Gruber als einziger österreichischer katholischer Priester und als Arztstreiber des Reviers in Gusen zurück.⁵³ Dies, obwohl ein anderer Häftling aus Österreich sagte: „Ich wäre lieber zu Fuß nach Dachau zurückgegangen [als einen Tag länger in Gusen zu bleiben].“⁵⁴ Durch diesen Transfer musste das vorher stark mit Priestern besetzte Kommando Spielberg im Dezember 1940 unter „Kapo“ Władysław Gębik mit inhaftierten Lehrern neu formiert werden.⁵⁵ Dr. Gębik war vor seiner Verhaftung am 26. August 1939 Direktor des polnischen Gymnasiums in Kwidzyn (Marienwerder) und hatte sich auch große Verdienste um das polnische Schulwesen in Westpreußen erworben.⁵⁶ Ähnlich wie Dr. Gruber war auch er ein Pädagogik-Spezialist und bildete später den Kopf einer geheimen polnischen Selbsthilfe- und Widerstandsorganisation im KL Gusen, welche schon 1940 in den Mauern der Ruine Spielberg ihre Anfänge hatte.⁵⁷

Das von Kazimiersz Gelinek in Spielberg fachlich gut ausgebildete Kommando wurde ab 1941 dann aber für Ausgrabungen eingesetzt, die im Zuge des Baues der sog. „Schleppbahn“ für die SS notwendig wurden, wobei die archäologischen Funde der daraus entstandenen „SS-Sammlung“ vorerst im Jourhaus verwahrt und katalogisiert wurden.⁵⁸ Mit „Schleppbahn“ bezeichnete die SS ihre ab 1941 von

50 Marianne Pollak, Archäologische Denkmalpflege zur NS-Zeit in Österreich. Kommentierte Regesten für die ‚Ostmark‘, SS-Grabung durch Häftlinge des Konzentrationslagers Gusen, Wien 2015, 256.

51 Pollak, Archäologische Denkmalpflege, (2015), 256. Professor Gelinek kam am 9. April 1940 von Dachau nach Gusen. Vgl. auch: Dobosiewicz, Mauthausen-Gusen: w obronie życia i ludzkiej godności (2000), 35.

52 Dobosiewicz, Mauthausen-Gusen (1980), 133.

53 Wagner, Dr. Johann Gruber (2011), 293.

54 Vgl. Zum Gedenken – Dr. Johannes Gruber. In: Das Schulblatt – Zeitschrift des Christlichen Lehrervereins für Oberösterreich, Dezember 1995, verfügbar in: Sammlung Freudenthaler unter <https://www.dioezese-linz.at/institution/9010/sammlung> (11.3.2020), Kapitel 2.8.2 Presse, 12.1995.

55 Pollak, Archäologische Denkmalpflege (2015), 357–261. Władysław Gębik wurde demnach am 28. Mai 1940 in das KL Gusen eingewiesen.

56 Dobosiewicz, Mauthausen-Gusen (1980), 168 f.

57 Ebd., 154–158. Zu erwähnen sind hier vor allem die Gruppen der „Orłowców“ (Die Adler) und später der „Wielkopolanki“ (Die Großpolen) unter Marian Bartkowiak und Leon Kostencki.

58 Pollak, Archäologische Denkmalpflege (2015), 257–259. Demnach hat im April 1941 wiederum der Kreisleiter von Perg, Dr. Gustav Brachmann, die SS entsprechend aktiviert, so dass auch ein Teil der Funde an das Heimathaus Perg kam. Zur Unterbringung der Sammlung im Jourhaus siehe auch: Robert Obermair, Kurt Willvonseder: Vom SS-Ahnenerbe zum Salzburger Museum Carolino Augusteum, Salzburg 2016, 103. Erst später kam dann wohl auch eine sog. „Museumsbaracke“ zum Einsatz. Ebd., 102.

Häftlingen gebaute Bahnverbindung zwischen dem Bahnhof St. Georgen und dem KL Gusen,⁵⁹ deren Trasse heute zum Teil wieder in den „Audioweg Gusen“ eingebunden ist.⁶⁰ Obwohl dieses Kommando für die Häftlinge damals zu den gefährlichsten im Umfeld des KL Gusen gehörte,⁶¹ fand man dabei schon bald nach dem Beginn der Bauarbeiten unweit des sog. Koglberges ein prähistorisches Gräberfeld,⁶² das auch Kapazitäten wie Prof. Menghin und Prof. Willvonseder auf den Plan rief.⁶³ Im Herbst 1941 oder im Frühling 1942 entschied sich die Lagerführung im KL Gusen, ein weiteres „Lagermuseum“ für die archäologischen Funde der SS einzurichten,⁶⁴ die auch als „Sammlung Gusen“ bekannt geworden sind.⁶⁵

Anzumerken ist hier, dass dieses Lagermuseum nicht von Johann Gruber aufgebaut wurde, sondern von polnischen Intellektuellen wie z. B. Tadeusz Murasewicz, der vor seiner Deportation Direktor des Pädagogischen Instituts in Zakopane war⁶⁶ und seit dem 2. März 1942 diesem Museum zugeteilt war;⁶⁷ Leon Królak, der am 19. September 1942 in dieses Museum kam;⁶⁸ Marian Sławiński, der ab 3. März 1943 in diesem Museum war, um dort den am 1. September 1942 aus dem KL Gusen entlassenen Dr. Józef Iwiński zu ersetzen.⁶⁹ Dr. Johann Gruber selbst kam erst im Herbst, nach dem 24. Oktober 1942, in dieses Kommando,⁷⁰ und zwar nach Dr. Władysław Gębik direkt aus dem Revier als neuer Verwalter in das nun endgültig aus dem Kommando Spielberg neu formierten Museumskommando.⁷¹ Zbigniew Wlazłowski bezeichnete ihn dort auch als Archivar⁷², während ihn Stanisław Dobosiewicz als Kapo des Lagermuseums (also wohl des Museumskommandos) erwähnte,⁷³ was aufgrund Grubers nationaler Zugehörigkeit auch sehr plausibel ist.

59 Zur Baugeschichte dieser „Schleppbahn“ mit eigenem „Übernahmebahnhof“ siehe: Rudolf Haunschmied, Zur Landnahme der Schutzstaffel im Raum St. Georgen – Gusen – Mauthausen, in: Oberösterreichische Heimatblätter, Heft 3/4, Linz 2015, 180–182.

60 Zum Kunstprojekt „Audioweg Gusen“ von Christoph Mayer chm. siehe: <http://www.audioweg.gusen.org/audioweg-gusen> (09.02.2020)

61 Gębik, *Z diabłami na ty* (1972), 103.

62 Wagner, Dr. Johann Gruber (2011), 287.

63 Ebd., 301. Zur besonderen Rolle von Prof. Menghin und Prof. Willvonseder in Gusen vgl. Obermair, Willvonseder (2016), 97 f.

64 Ebd., 296 und Obermair, Willvonseder (2016), 102.

65 Ebd., 291.

66 Ebd., 299.

67 Pollak, *Archäologische Denkmalpflege* (2015), 265.

68 Ebd., 265.

69 Ebd., 265, und Wagner, Dr. Johann Gruber (2011), 299.

70 Pollak, *Archäologische Denkmalpflege* (2015), 359.

71 Gębik, *Z diabłami na ty* (1972), 179. Die wissenschaftliche Leitung ist aber laut seinen Angaben bei Dr. Gębik verblieben.

72 Zbigniew Wlazłowski, *Przez kamieniołomy i kolczasty drut*, Krakau (1974), 93.

73 Dobosiewicz, *Mauthausen-Gusen: w obronie życia i ludzkiej godności* (2000), 65.

Das Lagermuseum wurde jedenfalls kurz vor diesem Transfer am 16. Oktober 1942 vom Reichsführer-SS, Heinrich Himmler, höchstpersönlich besichtigt.⁷⁴ Ob Grubers Versetzung in die neue Funktion mit dieser hochrangigen Besichtigung im Zusammenhang steht und ob Johann Gruber dabei auch mit Himmler persönlich zusammengetroffen ist, muss weiter offen bleiben, ist aber aufgrund der zeitlichen Nähe nicht ausgeschlossen. Himmler „eröffnete“ an diesem Tag übrigens auch das neue Häftlingsbordell im KL Gusen.⁷⁵ Wenn hoher Besuch wie z. B. Heinrich Himmler nach Gusen kam, ließ es sich Lagerführer Chmielewski nicht nehmen, persönlich durch dieses Museum zu führen.⁷⁶ Sein Interesse für „Archäologie“ war damals immerhin so groß, dass sich auch eine intimere Beziehung zu Dr. Hertha von Orel, 30 Jahre alt und eine der stellvertretenden Abteilungsleiterinnen am Institut für Denkmalpflege in Wien, entwickelte, worauf dann die eigene Familie des Lagerführers in St. Georgen zu Bruch ging.⁷⁷ Johann Gruber sorgte jedenfalls mit „seinen“ Experten aus Polen dafür, dass dieses kleine Museum vorzeigbar war.⁷⁸ Laut Christian Bernadac soll Johann Gruber mit Genehmigung Himmlers auch erlaubt worden sein, bis zu zweimal im Monat unter Begleitung das KZ zu verlassen.⁷⁹ Bei einem dieser Ausgänge soll er z. B. vom Pfarrer in Mauthausen Brot, Zucker, Zigaretten und Hostien ins Lager mitgebracht und dann an einen polnischen Priesterkollegen weitergegeben haben.⁸⁰ Gruber verhielt sich jedenfalls gegenüber seinen untergebenen Häftlings-Experten wie z. B. Prof. Kazimierz Gelinek gut und gab diesem und seinen Kameraden viel Freiheit für die archäologische Arbeit.⁸¹ Fakt ist auch, dass Ende 1942, als Gruber also schon Museumskapo war, im Schlepplager-Baubüro von den Häftlingen Kalender für das Jahr 1943 mit archäologischen Motiven angefertigt wurden.⁸²

Ebenso unter Hochdruck und unter Einbeziehung von Dr. Hertha v. Orel in Wien entstanden einige hochwertige Alben mit den Grabungsergebnissen, von denen eines auch als Weihnachtsgeschenk für Heinrich Himmler hergestellt wurde.⁸³ Gruber konnte wohl dadurch Kontakte zu Zivilangestellten in diesem Baubüro herstellen, wie z. B. zu Baumeister Reinhold Müller, der später das Lager II (wohl das KL Gusen II!) aufzustellen hatte, und zu Ladislaus Michalescu.⁸⁴ Aber auch zu Mithäftlingen wie bei spielsweise Dr. Pokorny, Direktor Bohuslav Jelinek, dem Schriftsteller Dr. Rajmund Habrina und Rechts-

74 Pollak, Archäologische Denkmalpflege (2015), 261.

75 Rudolf Haunschmied, Zur Geschichte des „Lagerteiles Gusen“ im ehemaligen KZ-Doppellager Mauthausen-Gusen, in: Reinhard Hanausch / Bernhard Lübbers / Roman Smolorz / Mark Spoerer (Hg.), Überleben durch Kunst. Zwangsarbeit im Konzentrationslager Gusen für das Messerschmittwerk Regensburg, Regensburg 2012, 119 f.

76 Wagner, Dr. Johann Gruber, (2011), 297.

77 Holger Schaeben, Der Sohn des Teufels, Aus dem Erinnerungsarchiv des Walter Chmielewski, Zürich 2015, 250–255. Walter Chmielewski hat die Richtigkeit dieses Details auch am 21. Dezember 2015 bei einem vom Autor durchgeführten Interview bestätigt.

78 Vgl. Wagner, Dr. Johann Gruber (2011), 298.

79 Ebd., 294.296.315.

80 Ebd., 316.

81 Ebd., 297.365.

82 Pollak, Archäologische Denkmalpflege (2015), 265.

83 Ebd., 261–263.

84 Vgl. Wagner, Dr. Johann Gruber (2011), 287.

anwalt Dr. Pavel Havlik aus Brünn und Baumeister Alois Hlavac, der ebenfalls aus Brünn stammte.⁸⁵ Hlavac war über den polnischen Lagerchor im KL Gusen, den Lubomir Szopiński leitete, mit Häftlingen der polnischen Untergrundorganisation in Kontakt⁸⁶ und sehr wahrscheinlich auch ein entscheidendes Bindeglied zwischen der Untergrundorganisation der Polen und jener, die Johann Gruber aufbaute.

Der Zeitraum ab Ende 1942 war daher wohl entscheidend für die Entwicklung der „Organisation Gruber“ mit all ihren Vernetzungen innerhalb und außerhalb des KZ-Lagers. Er markiert eine Art von vorübergehendem Funktionswandel im KL Gusen – nämlich vom Vernichtungslager hin zu einer Einrichtung, die man erstmals als Konzentrationslager hätte bezeichnen können.⁸⁷ Dieser Wandel wurde vor allem durch das zunehmende Engagement der SS in der Kriegswirtschaft des Großdeutschen Reiches herbeigeführt. So ging z. B. auch die SS-Verwaltung in der regionalen DEST-Zentrale für die beiden Konzentrationslager Gusen und Mauthausen in St. Georgen Kooperationen mit der Heereszeuganstalt Wien, der Steyr-Daimler-Puch AG und der Messerschmitt GmbH Regensburg ein, was ab Anfang 1943 zum Aufbau großer Zweigwerke dieser Betriebe im unmittelbaren Umfeld des KL Gusen führte.⁸⁸ Diese neuen Chancen wusste Gruber sofort zugunsten todgeweihter Mithäftlinge zu nutzen. So konnte er z. B. schon im März 1943 den jungen Belgier Paul Brusson aus dem Kommando „Schleppbahnbau“ retten,⁸⁹ indem er bewirkte, dass dieser in das viel leichtere Arbeitskommando Häftlingsschusterei versetzt wurde, wo er sich dank eines polnischen Mithäftlings wieder erholte.⁹⁰

Johann Gruber konnte sich im Übrigen mit Häftlingen wie Brusson auf Französisch verständigen. So sammelten sich auch schon im April 1943 mit Paul Brusson etwa zwölf junge Studenten wie z. B. Louis Deblé, Jean Cayrol und René Degrand um ihn.⁹¹ Gruber half im Mai 1943 aber auch Jean Peletier in der Nähe des Steinbruchs, als er schrecklich erschöpft und abgemagert war. Ebenso dem bedeutenden Mykologen Prof. Roger Heim vom Museum für Naturgeschichte in Paris,⁹² der seine Erinnerungen an Gusen später „Jean Gruber“ widmete.⁹³ Auch der große französische Literat Jean Cayrol verdankte ihm unmittelbar sein Leben.⁹⁴ Seine jungen Franzosen bezeichneten ihn daher auch als „Papa“ Gruber,⁹⁵ was dessen väterliches Wesen und Handeln im KL Gusen wohl auf den Punkt bringt und wir heute als Ehrentitel für Johann Gruber verstehen dürfen. So ist es auch nicht verwunderlich, dass seine jungen Franzosen ihn nach dem Kriegsende zum Ehrenbürger von Bordeaux vorschlagen wollten.⁹⁶

85 Ebd., 301.366. Dr. Havlik war seit Frühling 1943 mit 75 Professoren und Dozenten aus Brünn im KZ Gusen.

86 Dobosiewicz, Mauthausen-Gusen (1980), 85.

87 Vgl. Gębik, *Z diabłami na ty* (1972), 102.

88 Haunschmied / Mills / Witzany-Durda, *St. Georgen – Gusen – Mauthausen* (2007), 119–126.

89 Brusson / Gilles, *De mémoire vive* (2003), 89.

90 Wagner, *Dr. Johann Gruber* (2011), 300. Auch: Brusson / Gilles, *De mémoire vive* (2003), 89 f.

91 Ebd., 299.

92 Ebd., 300.

93 Roger Heim, *La Sombre Route* [Die dunkle Straße], Paris 1947, 10.

94 Wagner, *Dr. Johann Gruber* (2011), 300.311. Laut Angabe Cayrols hätte er noch 48 Stunden zu leben gehabt, wenn „Pater“ Gruber ihm und einem Kameraden nicht fünf Liter zerdrückte Kartoffeln gebracht hätte.

95 Dobosiewicz, *Mauthausen-Gusen* (1980), 241.

96 Wagner, *Dr. Johann Gruber* (2011), 300.

Französischen Häftlingen wie z. B. Louis Deblé konnte er vor allem durch seine Initiative helfen, dass diese die Steinbruchkommandos verlassen und in das weniger lebensgefährliche Kommando „Endkontrolle“ der Steyr-Werke in Gusen überstellt werden konnten.⁹⁷ Ab Frühling 1943 organisierte Gruber mit Hilfe spanischer Häftlinge jeden Abend auch schon den legendär gewordenen Kessel mit etwa 50 Liter Suppe, den er abends im Waschraum von Block 12 an bis zu 60 junge hungernde Häftlinge persönlich verteilte.⁹⁸ Botschafter a. D. Louis Deblé bezeichnete ihn dafür 1995 bei der lokal-internationalen Gedenkfeier in Gusen als „Christus in der Hölle“.⁹⁹ Sonntags hatte er einigen seiner jungen Franzosen sogar Wurstscheiben oder etwas Marmelade zu bieten.¹⁰⁰ Dabei stärkte er die Häftlinge mit den Worten: „Überleben ist die einzige Form des Widerstands im KZ.“¹⁰¹ Neben Nahrung soll Gruber auch Kleidung oder Schuhe aus dem Block 25 für seine Schützlinge „organisiert“ haben¹⁰², gelegentlich Medikamente.¹⁰³ Für „seine“ jungen Franzosen soll „Père“ Gruber im KZ Gusen im Geheimen auch so etwas wie Gottesdienste gefeiert haben. Dabei spendete er die heilige Kommunion, sagte aber zu den Schwächeren: „In Ihrem Zustand, für den Augenblick, brauchen Sie besser eine Suppe als die Hostie.“¹⁰⁴ Johann Gruber war aber nicht der einzige Priester im KL Gusen. So wirkte z. B. der spätere Prälat Ludwik Bielerzewski fünf Jahre lang im Geheimen als bedeutender Priester in Gusen und überlebte.¹⁰⁵ Er wurde von den katholischen polnischen Häftlingen „Primas der Republik Gusen“ genannt.¹⁰⁶

Da sich Johann Gruber in dieser Phase ganz besonders um französischsprachige Häftlinge kümmerte, ist es auch nicht verwunderlich, dass sein Wirken und sein Martyrium bei Überlebenden aus diesen Ländern einen besonders hohen Stellenwert hatte. Dies führte vor allem in der französischen Erinnerungsliteratur manchmal zu einer sehr verständlichen, aber teils glorifizierenden Verehrung für Johann Gruber, wie Helmut Wagner schon 2011 quellenkritisch feststellte.¹⁰⁷ Der Oktober 1943 brachte für Gruber jedoch einen ersten entscheidenden Einschnitt, weil die SS-Sammlung Gusen auf Befehl Himmlers einer sog. „SS Luftschutzbergung“ zugeführt und über Nürnberg nach Behringersmühle in Oberfranken verbracht wurde.¹⁰⁸ Das archäologische Lagermuseum und Grubers Rolle als Museums-

97 Vgl. ebd., 309.

98 Wagner, Dr. Johann Gruber (2011), 311 f. Neben Suppe organisierte Gruber auch gekochte Kartoffeln für bedürftige Häftlinge.

99 Ebd., 311.

100 Ebd., 312.

101 Vgl. ebd. 316.

102 Ebd., 308.

103 Ebd., 312.

104 Ebd., 316 f.

105 Ebd., 315. Ludwik Bielerzewski war vom 2. August 1940 bis zum 13. November 1944 Häftling im KL Gusen. Im November 1944 wurde er zu seinem Glück mit anderen in Gusen verbliebenen Priestern ins KL Dachau verlegt. Vgl. Dobosiewicz, Mauthausen-Gusen (1980), 133 f.

106 Gębik, *Z diabłami na ty* (1972), 112.

107 Vgl. Wagner, Dr. Johann Gruber (2011), 291 f.

108 Obermair, Willvonseder (2016), 105 f.

kapo verloren daher ab diesem Zeitpunkt wohl einiges an Bedeutung. Dennoch durften sich Prof. Gelinek und Direktor Murasiewicz zum Teil bis Kriegsende unter den Auspizien von Schutzhaftlagerführer II, SS-Hauptsturmführer Johann Beck, weiter mit Archäologie, Geologie und Fossilien im KL Gusen befassen, wofür Lagerführer Seidler aber kaum Verständnis aufbrachte.¹⁰⁹

Gruber konnte seine Verbindungen jedoch über andere Kanäle weiterhin gut aufrechterhalten. So deutete Stanisław Dobosiewicz z. B. eine allfällige Mitwirkung von DEST-Zivilmeister Karl Prammer aus Langenstein sowie eines nicht näher bekannten Verbindungsmannes am Bahnhof in St. Georgen an, an den Briefe aus dem KZ über ein Geheimfach in der Dampflokomotive der Schlepfbahn übermittelt wurden.¹¹⁰ Auch vermochte Leon Królak, ein Mitarbeiter in Grubers Museumskommando, mit Hilfe von Häftlingskollegen weiterhin illegale Korrespondenz – versteckt in den Hunderten von Briefen, die täglich streng zensuriert aus dem KL Gusen zum Postamt nach St. Georgen gebracht wurden – zu versenden.¹¹¹

Besonders bemerkenswert ist auch, dass Johann Gruber sich in Abstimmung mit Widerstandsgruppen außerhalb des Lagers und mit Leon Kostencki schon Anfang 1944 mit der Organisation eines bewaffneten Aufstandes der Häftlinge im KL Gusen befasste; dieser war aber erst für den Fall geplant, dass die Alliierten an den KZ-Komplex herankommen würden.¹¹² Auch sein Kollege Dr. Gębik bestätigte, dass Gruber der Kopf einer Widerstandsgruppe deutschsprachiger Häftlinge im KL Gusen war, welche mit einer österreichischen Anti-Hitler Bewegung in Verbindung stand, wofür er von der polnischen Untergrundorganisation im Lager bewundert wurde. Dennoch wagten es die Polen aus Sicherheitsgründen nicht, mit ihm zusammenzuarbeiten.¹¹³ Auch nicht, was deren Planungen für die Vorbereitung eines Aufstandes unter Führung von Hauptmann Wysocki betraf, welche der polnische Untergrund in Gusen „Akcyj Wojskowej – AW“ (Militäraktion) nannte.¹¹⁴

Die später erfolgte gnadenlose und exemplarische Ermordung Johann Grubers nach schwersten Folterverhören bestätigte die Richtigkeit diese Strategie.¹¹⁵ Bezeichnend ist auch, wie klar es für den unverbrüchlichen Patrioten schon Anfang 1944 war, dass der Zusammenbruch des Großdeutschen Reichs nur noch eine Frage der Zeit sein würde. So hatte er Zugang zu aktuellen Zeitungen, welche er an

109 Dobosiewicz, Mauthausen-Gusen: w obronie życia i ludzkiej godności (2000), 68–69. Besonders beim Stollenbau in Gusen und in St. Georgen wurden ab 1944 regelmäßig vor allem Fossilien gefunden und von den Häftlingen bearbeitet. Ein gewisser Dr. Stroh erhielt die Erlaubnis, die Funde aus Gusen in die Paläontologische Sammlung eines Museums in Linz zu bringen.

110 Dobosiewicz, Mauthausen-Gusen (1980), 300 f., 318.

111 Ebd., 302.

112 Wagner, Dr. Johann Gruber (2011), 314.346. Leon Kostencki war Lehrer und führte ab 1943 in Nachfolge von Marian Bartkowiak im KL Gusen die polnische Widerstandsorganisation „Wielkopolanki“. Bartkowiak arbeitete in der SS-Küche und organisierte ähnlich wie Johann Gruber Nahrungsmittel, die zu Häftlingen umgeleitet wurden. Anfangs war dies das für die Wachhunde oder die Kaninchenzucht vorgesehene Futter. Vgl. Dobosiewicz, Mauthausen-Gusen (1980), 154–157, 171.220 f.

113 Gębik, Z diabłami na ty (1972), 285.

114 Ebd., 287.

115 Vgl. ebd., 287.

„seine“ französischen Mithäftlinge weitergab.¹¹⁶ An dieser Stelle sei auch auf das hochriskante Wirken von Zivilmeistern hingewiesen, die z. B. immer wieder aktuelle Zeitungen in den Steinmetzschuppen „vergaßen“, so dass Häftlinge sie finden konnten.¹¹⁷

Um all diese verbotenen Verstöße gegen die strengen Verhaltensvorschriften im KZ-Komplex bewerkstelligen zu können, reichte es nicht aus, nur ein paar hilfsbereite und mutige „Bekannte“ in und um das KZ-Lager zu haben, sondern es mussten vor allem auch SS-Leute entsprechend bestochen werden.¹¹⁸ So motivierte Gruber z. B. Mithäftlinge zum Verzicht auf das Rauchen und machte die so „organisierten“ Zigaretten mit Hilfe seiner Kontakte zu anderen Kapos, SS-Aufsehern, Zivilmeistern und zur Außenwelt zu barem Geld, mit dem er dann im Lager SS-Führer zugunsten von Mithäftlingen bestechen konnte. Auf diese Weise wurde er zu einem der „Zigarettenkönige“ im Lager¹¹⁹ und kooperierte wohl auch sehr eng mit dem Kantinenkapo Ernst Zisler, der im April 1944, als das Netzwerk von Johann Gruber aufgedeckt wurde, seinen Kopf nur noch aus der Schlinge ziehen konnte, weil sich ein Ermittler namens Peider mit tausend Zigaretten bestechen ließ.¹²⁰

Neben Zigaretten soll Johann Gruber gegen Geld auch Zahngold aus dem Lager verschoben haben.¹²¹ Der Handel mit Zigaretten und Zahngold aus dem KZ Gusen mit der Außenwelt war Gruber sehr wahrscheinlich nur durch seine offizielle Tätigkeit als Museumskapo möglich.¹²² Seine kompetente Organisation und auch die Selbstverständlichkeit, mit der er im Lager mit anderen Häftlingsfunktionären und SS-Führern verkehrte, führten unter seinen Mithäftlingen einerseits zu Bewunderung,¹²³ aber ebenso zu Neid. So unterstellte ihm Stanisław Nogaj gar Gier, Maßlosigkeit und zu hohen Wagemut, die ihm schlussendlich zum Verhängnis wurden.¹²⁴ Jedenfalls soll er durch seine Organisation Unsummen an Geld und Devisen zugunsten von Mithäftlingen in Bewegung gebracht haben.¹²⁵

Mit Leon Kostencki gründete er im KL Gusen auch eine Art illegale „Lager-Schule“ für junge Polen.¹²⁶ Kostencki, der vor seiner Deportation ähnlich wie Gruber Direktor einer Taubstummenschule in Warschau war, lernte diesen schon 1942 kennen.¹²⁷ Die sog. „Spazierende Universität“, mit welcher der Verkümmern der geistigen Kräfte bei den Häftlingen entgegengewirkt werden sollte, wurde hingegen von Grubers Kollegen Dr. Gębik initiiert.¹²⁸ Für seine jungen französischen Häftlinge wie Jean Cayrol, Louis Deblé und René Dugrand ließ „Père“ Gruber durch seine Schwester oder Frau Pauline

116 Wagner, Dr. Johann Gruber (2011), 314.

117 Dobosiewicz, Mauthausen-Gusen (1980), 318.

118 Vgl. Wagner, Dr. Johann Gruber, (2011), 305.

119 Ebd., 305–308.

120 Stanisław Nogaj, Gusen, Pamiętnik dziennikarza, część II, Kattowitz 1945, 93.

121 Wagner, Dr. Johann Gruber (2011), 308.

122 Ebd., 307.

123 Vgl. ebd., 308.

124 Vgl. Nogaj, Gusen, Pamiętnik dziennikarza, część II (1945), 92–93.

125 Vgl. Wagner, Dr. Johann Gruber (2011), 309.

126 Ebd., 298, 309 f., 365.

127 Ebd., 298.

128 Dobosiewicz, Mauthausen-Gusen: w obronie życia i ludzkiej godności (2000), 27.

Spindler in einer Linzer Buchhandlung zweimal auch entsprechende Lehrbücher besorgen, weil jene im Lager Russisch lernen wollten.¹²⁹

Als der Linzer Buchhändler allerdings bei der zweiten Großbestellung die Gestapo verständigte, flog das Netzwerk von Johann Gruber auf.¹³⁰ Dies war wohl der Auslöser für das Eingreifen der Gestapo.¹³¹ Nicht unwahrscheinlich ist auch, dass die Gestapo Gruber schon länger im Visier hatte, weil er z. B. versuchte über DDr. Franz Zauner Briefe aus Gusen an den Linzer Diözesanbischof Fließer zu übermitteln.¹³² Die Arbeit der „Organisation Gruber“ wurde angeblich auch dadurch unterstützt, dass sich in der Poststelle des KL Gusen ein SS-Mann befand, der einst ein Schüler von Johann Gruber gewesen war; somit konnte dieser wohl regelmäßig auch größere Paketsendungen ohne Zensur empfangen¹³³, beispielsweise schwere Lebensmittelpakete von seiner Schwester Katharina Gruber.¹³⁴ Seine gute Bekannte Pauline Spindler aus dem katholischen Waisenhaus in Linz half sehr wahrscheinlich bei der hoch riskanten Weiterverteilung von Poststücken und Nachrichten aus dem Lager Gusen, die sie über Baumeister Reinhold Müller, dessen Frau Johanna und Ladislaus Michalescu erhielt.¹³⁵ So wurden durch Frau Spindler auch Postkarten von jungen Franzosen als Lebenszeichen für Frankreich zur Post gebracht, was streng verboten war.¹³⁶

Dies war auch doppelt riskant, da diese jungen Franzosen der Häftlingskategorie „Nacht und Nebel (NN)“ angehörten, d. h. es durfte niemand wissen, wohin diese Häftlinge damals deportiert worden waren. Gruber und seine Helfer verstießen dabei gegen unmittelbare Interessen des Reichssicherheitshauptamtes (RSHA) in Berlin. Ebenso verhielt es sich mit dem Versand von hochsensiblen Informationen aus dem KL Gusen an einflussreiche Bekannte in Linz, Wien, Graz und in der Schweiz.¹³⁷ So wurde Johann Gruber im KL Gusen I am 4. April 1944 verhaftet und mit seinem Mithäftling Alois Hlavac durch die Gestapo im Büro der Politischen Abteilung unter Schlägen vernommen, bevor beide im Jourhaus in getrennte Zellen des Lagergefängnisses (den sog. „Bunker“) geworfen wurden.¹³⁸

129 Wagner, Dr. Johann Gruber (2011), 310.

130 Ebd., 310.320.

131 Ebd., 320.

132 Ebd., 321.

133 Ebd., 302.339.

134 Ebd., 303.

135 Vgl. ebd., 304.344.

136 Ebd., 312.

137 Ebd., 313.324. Auch Nogaj, der angab, sich – hinsichtlich das Lager betreffender Informationen – mit Johann Gruber aktiv ausgetauscht zu haben, bestätigte schon 1945, dass dieser derartige Nachrichten nach draußen schickte. Vgl. Nogaj, Gusen, Pamiętnik dziennikarza, część II (1945), 92. Sein russischer Kamerad Vsevolod Osten bestätigte dazu auch konkret, dass Gruber nicht nur Kontakt zur sog. Widerstandsgruppe Rot-Weiß-Rot in Linz hatte, sondern in der Schweiz gar das Internationale Rote Kreuz über die Massenmorde in Gusen informierte. (Vgl. Schreiben Vsevolod Osten an Petr Popik vom 23. November 1985, in: Sammlung Freudenthaler (Anm. 54), Kapitel 1.3.7 Sonstige, 1985-11-23). Es wäre also interessant der Frage nachzugehen, inwieweit diese Informationen Grubers auch eine Grundlage für die dann in den letzten Kriegswochen tatsächlich auch in Gusen durchgeführten Hilfsaktionen des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz in Genf waren.

138 Wagner, Dr. Johann Gruber (2011), 323. Hlavac deshalb, weil er den Brief von Dr. Gruber, den die Gestapo zum Vorwand für ihr Eingreifen nahm, an Baumeister Reinhold Müller weitergeleitet hatte.

Dort wurde dann nach dem Abzug der Gestapo vor allem Johann Gruber von Lagerkommandant Franz Ziereis und Schutzhaftlagerführer Fritz Seidler persönlich entsetzlich gemartert.¹³⁹ Häftlinge versuchten Gruber im Bunker noch zu helfen, was aber streng bestraft wurde. So erhielt z. B. der Häftling Leopold Hackl hundert Schläge mit dem Ochsenziemer auf dem sog. Bock. Dabei wurde ihm von einem SS-Mann auch seine rechte Niere eingetreten, weil er ohnmächtig auf Befehl nicht mehr aufspringen konnte.¹⁴⁰ Den Häftlingen blieb so nichts anderes, als für Gruber während seines Martyriums zu beten.¹⁴¹ Schlussendlich wurde Dr. Johann Gruber am 7. April 1944 im Jourhaus des KL Gusen I durch Schutzhaftlagerführer Fritz Seidler persönlich ermordet.¹⁴² Es war dies der Karfreitag 1944. Laut dem späteren Botschafter Frankreichs in Haiti und Guatemala, Louis Deblé, soll Seidler dabei gesagt haben: „Du wirst verrecken, wie dein Meister zur dritten Stunde.“¹⁴³

Für die Häftlingskollegen, die Widerstandsgruppen anderer Nationen im KL Gusen führten, war dieses von Seidler an Gruber wohl mit Kalkül statuierte Exempel eine deutliche Warnung, nicht zu viel zu riskieren und von allen Plänen für allfällige Häftlingsrevolten bis auf Weiteres Abstand zu nehmen.¹⁴⁴ Gruber hatte bis zur Ermordung seine offizielle Arbeitsstätte im archäologischen Lagermuseum, wo laut Aussage seines Mithäftlings Dr. Havlik auch jenes belastendes Material gegen ihn gefunden wurde, das Lagerführer Seidler veranlasste, Gruber am Karfreitag höchstpersönlich zu ermorden.¹⁴⁵ Dessen Leichnam soll schon einen Tag später am 8. April 1944 im Krematorium eingeäschert worden sein.¹⁴⁶

Grubers Bedeutung wird auch dadurch unterstrichen, dass bereits zwei Wochen nach seiner Verhaftung am 16. März 1944 durch SS-Obergruppenführer Oswald Pohl, den Chef des Wirtschafts-Verwaltungshauptamtes der SS (WVHA) in Berlin, ein Geheimschreiben an sämtliche Lagerkommandanten erging, in dem dieser grundsätzlich verbot, in allen (!) Konzentrationslagern des Reiches weiter Geistliche für irgendwelche Schreibarbeiten heranzuziehen.¹⁴⁷

Der Zeitpunkt, an dem die SS durch die Ermordung von Johann Gruber ein klares Exempel statuierte, war auch durch einen weiteren entscheidenden Wandel in der Geschichte des KZ-Komplexes Gusen gekennzeichnet. Während das KL Gusen I Ende April 1944 „nur“ etwa 10 500 Häftlinge aufwies, stieg die Häftlingszahl im Lagerkomplex Gusen bis Ende 1944 auf mehr als 24 000 Häftlinge an.¹⁴⁸

139 Ebd., 324.

140 Ebd., 325.

141 Ebd.

142 Ebd., 325 f.

143 Ebd., 319.327. Bernadac gab wörtlich an: „Tu crèveras comme ton maître, à trois heures.“ Vgl. Christian Bernadac, *L'Organisation Gruber*, in: *Les Souciers du ciel*, Paris 1969, 48.

144 Dobosiewicz, *Mauthausen-Gusen* (1980), 414. Dieses Exempel dürfte sich aber nicht bis zu den hunderten meist sowjetischen Offizieren durchgesprochen haben, die in der Nacht auf den 2. Februar 1945 im benachbarten KL Mauthausen einen organisierten Ausbruch gewagt hatten und dann im Rahmen der sog. „Mühlviertler Hasenjagd“ erbarmungslos nicht nur durch die SS niedergemetzelt wurden.

145 Wagner, *Dr. Johann Gruber* (2011), 327.

146 Ebd., 329.

147 Ebd., 322. Auch: Hans Maršálek, *Die Geschichte des Konzentrationslagers Mauthausen*, Wien 1980, 276.

148 Vgl. ebd., 134.

Dieses Anwachsen um mehr als 200 Prozent war durch den Beginn der Umsetzung streng geheimer Sonderprojekte der allerhöchsten SS-Führung in Berlin, wie z. B. des Baus der unterirdischen Messerschmitt-Düsenjägerfabrik in St. Georgen (einer ihrer Decknamen war „Bergkristall“) und des Aufbaus eines zweiten, noch primitiveren Häftlingslagers ab Frühling 1944 – dem sog. KL Gusen II – begründet.¹⁴⁹ Eine undichte Stelle im Lager, wie Gruber es nachweislich längst war, wäre für die SS und das Reich wohl in diesem Szenario ein zu hohes Risiko gewesen. So ist es nicht auszuschließen, dass vor allem auch die mit diesen neuen Geheimprojekten verbundene Aufregung von Lagerkommandant Ziereis und Schutzhaftlagerführer Seidler zu diesem rigorosen Einschreiten im Fall Gruber beigetragen hat. Diese Aufregung dürfte sich wohl noch einmal gesteigert haben, da einer der wichtigsten Partner in Grubers Nachrichtendienst jener Baumeister der Luftwaffe Reinhold Müller war, der anscheinend just auch schon zu dieser Zeit am Aufbau des so kriegswichtigen KL Gusen II beteiligt war.¹⁵⁰

Johann Gruber soll zumindest noch im Folterkeller des Jourhauses darauf gehofft haben, vom Staatsanwalt in Linz aus dem KL Gusen herausgeholt und in ein „normales“ Gefängnis nach Linz überstellt zu werden,¹⁵¹ was wohl aufgrund der neuen militärstrategischen Bedeutung des KZ-Komplexes Gusen aussichtslos war. Gruber hinterließ im KL Gusen I für viele Häftlinge eine große Lücke. Diese konnte teilweise durch den französischen Karmeliterpater Père Jacques de Jesus (Lucien Bunel) geschlossen werden, der wenige Wochen nach der Ermordung Grubers im Juli 1944 in das KL Gusen I eingewiesen wurde und kurz nach der Befreiung des KZ-Komplexes Mauthausen-Gusen aufgrund der in Gusen durchlittenen Entbehrungen am 2. Juni 1945 im Krankenhaus der Elisabethinen in Linz verstarb.¹⁵²

Bemerkenswert ist auch, dass Überlebende des KZ-Komplexes Gusen bereits unmittelbar nach der Befreiung versuchten, die offiziellen Stellen des Diözeses Linz über das Martyrium von Dr. Johann Gruber in Gusen zu informieren. So legten vier überlebende intellektuelle Häftlinge aus Polen gleich am ersten Tag nach der Befreiung des KZ-Komplexes Gusen am 5. Mai 1945 in Linz vor Weihbischof Dr. Joseph Fließner Zeugnis für Dr. Johann Gruber ab, ebenso weitere Überlebende in den folgenden Tagen in Linzer Pfarren.¹⁵³ Jean Cayrol, ein ehemaliger Schützling Grubers aus dem KL Gusen I und bedeutender französischer Literat, veröffentlichte bereits 1945 in Paris unter dem Titel „Chant funèbre à la mémoire de Jean Gruber“ einen Totengesang in Würdigung von „Jean“ Gruber.¹⁵⁴ Am 15. Oktober 1987 regte schließlich der ebenfalls von Johann Gruber gerettete Belgier Paul Brusson

149 Zu Zweck und Geschichte des KL Gusen II siehe: Rudolf Haunschmied, Das „Judenlager“ Gusen II und das unterirdische Messerschmitt-Flugzeugwerk „Bergkristall“ in St. Georgen a. d. Gusen, in: David Fisher / Gerhard Führer (Hg.), Joseph Fisher, Die Himmel waren vermauert, Wien 2017, 241–326.

150 Vgl. Wagner, Dr. Johann Gruber (2011), 287.

151 Nogaj, Gusen, Pamiętnik dziennikarza, część II (1945), 93.

152 Vgl. Wagner, Dr. Johann Gruber (2011), 352 f. Père Jacques wurde 1985 für seine Bemühungen zur Rettung jüdischer Kinder in seiner Schule in Avon in Frankreich von Yad Vashem in Jerusalem als „Gerechter unter den Völkern“ posthum geehrt. Sein ehemaliger Schüler Louis Malle schuf 1987 in Erinnerung an ihn den französischen Kinofilm „Au revoir les enfants“ (Auf Wiedersehen Kinder).

153 Wagner, Dr. Johann Gruber (2011), 332 f.

154 Ebd., 360. Eine deutsche Übersetzung von Teil 1 dieses Totengesangs ist verfügbar in: Sammlung Freudenthaler (Anm. 54), Kapitel 1.3.3 Cayrol Jean, 07.07.1945 sowie 25.05.2008.

unter Hinweis auf die wenige Tage zuvor erfolgte Seligsprechung des jungen Franzosen Marcel Callo, der im Wesentlichen im KL Gusen II zu Tode geschunden worden war, auch eine Seligsprechung für Johann Gruber an, die aber bis heute nicht erfolgt ist.¹⁵⁵

Es wäre wohl nicht Gruber gewesen, hätte er nicht auch schon während seiner KZ-Haft klar postuliert, dass nach dem Kriegsende gewisse Gebäude des KZ-Lagers Gusen erhalten werden müssten und neben den dort zugänglich zu machenden Totenbüchern des Lagerkomplexes auch eine Kirche errichtet werden sollte.¹⁵⁶ Diese Überlegungen Grubers haben erst jüngst wieder Aktualität bekommen, denn es hat 75 Jahre seit Ende dieses Krieges gedauert, bis eine österreichische Bundesregierung die Übernahme letzter baulicher Reste dieses ehemaligen Todeslagers durch die Republik Österreich als politisches Ziel in ihr Regierungsprogramm aufgenommen hat.¹⁵⁷ Durch die Schließung dieser wohl letzten noch offenen großen Wunde aus der NS-Zeit und den ersten Nachkriegsjahrzehnten der 2. Republik könnte Österreich den mehr als 70 000 Menschen, die einst, wie Dr. Johann Gruber, in die „Hölle“ von Gusen gezwungen wurden, die letzte Ehre erweisen. Noch dazu, wo dieser als unverbrüchlicher österreichischer Patriot wie zur Ehrenrettung Österreichs bei seinen Hilfeleistungen schon im KL Gusen betonte: „Es ist für Österreich, was ich hier getan habe.“¹⁵⁸ Als einer der Erz-Märtyrer des österreichischen Widerstands kämpfte er entschieden in einem der schlimmsten KZ-Lager des Großdeutschen Reiches bis zu seinem bitteren Ende weiter und nutzte selbst noch in dieser menschengemachten Hölle von Gusen seinen Spielraum zum Wohle seiner Mitgefangenen und für eine wiedererstarkendes Österreich, an das er bis zuletzt fest glaubte.

155 Ebd., 374 f.391.

156 Ebd., 314.

157 Vgl. Aus Verantwortung für Österreich – Regierungsprogramm 2020–2024, 52. Veröffentlicht am 2. Jänner 2020.

158 Bernadac zitierte wörtlich nach dem späteren Botschafter Frankreichs in Haiti und Guatemala, Louis Deblé: „Rappelez-vous bien: c’est pour l’Autriche que j’ai entreprise cela.“ Vgl. Bernadac, L’Organisation Gruber, 1969, 47.

Auf der Suche nach Theologien im Anschluss an das Lebenszeugnis von Johann Gruber

1 Eine paradoxe Ausgangssituation

Vom Priester und promovierten Historiker Johann Gruber liegen keine explizit theologischen Schriften vor.¹ Dieser Umstand muss weder bedeuten, dass es solche nicht gab, noch dass dadurch das Interesse, Grubers Lebenszeugnis im Lichte verschiedener Theologien zu reflektieren, nicht vorhanden wäre, ganz im Gegenteil.² Macht man sich die Mühe, Artikel der *Theologisch-Praktischen Quartalsschrift* aus den Jahren 1910 bis 1914, also den theologischen Studienjahren Grubers, zu sichten, so gewinnt die Leserin/der Leser einen Eindruck von jener Theologie,³ die *neuscholastisch* dem Neuen der Moderne zwar rigoros zu trotzen wusste,⁴ allerdings kaum dazu beitrug, auf die (gesellschafts-)politischen Umbrüche der Zeit theologisch differenziert reagieren zu können. Auch wenn dies Spekulation bleiben muss, so ist denkbar, dass das Doktoratsstudium der Geschichte an der Universität Wien Johann Grubers Theologie nicht ‚unversehrt‘ ließ.

Der dürftige Befund in Sachen Grubers expliziter Theologie legt die Ausgangsfrage nahe, weshalb überhaupt nach diesem Fehlenden gesucht werde, geben doch seine pädagogisch-kommunikativen Qualitäten und die nicht zuletzt damit in Zusammenhang stehenden Konflikte mit kirchlicher wie politischer Obrigkeit historisch hinreichend Auskunft über den Priester Johann Gruber. Interessiert darüber hinaus die *Theologie* Grubers, so ist damit die Frage nach der Bedeutsamkeit von Theologie

-
- 1 Helmut Wagner, Dr. Johann Gruber: Priester – Lehrer – Patriot (1889 – 1944). Nonkonformität und ihre Folgen in der Zeit des Nationalsozialismus, Linz 2011, 318: „Es gibt weder Manuskripte von Predigten noch andere Veröffentlichungen, die Schlüsse auf seine Theologie zulassen.“
 - 2 Christoph Freudenthaler hat in mehreren seiner Überlegungen auf die Theologie von Johann Baptist Metz Bezug genommen; dessen Theodizee-Sensibilität wie auch dessen Überlegungen zur Compassion wurden bereits fruchtbar gemacht. Helmut Wagner hat in seiner herausragenden Arbeit (vgl. Anm. 1) gleichfalls knappe Überlegungen zu Grubers Theologie angestellt. Auch Bischof Manfred Scheuer hat sich theologisch zu Gruber geäußert. Immer wieder fand in Bezug auf Grubers Lebens- und Glaubenszeugnis die Kategorie des Märtyrers Anwendung.
 - 3 Vgl. dazu ausführlich: Wagner (Anm. 1), 49–71.
 - 4 Theologiegeschichtlich eindrücklich dargelegt u. a. von Johannes Singer, Neuscholastik – eine Erinnerung, in: ThPQ 152 (2004), 75–85; aus kirchengeschichtlicher Perspektive aufschlussreich: Claus Arnold, Kleine Geschichte des Modernismus, Freiburg im Breisgau 2007.

aufgeworfen:⁵ Was darf von ihr erhofft werden, das die Geschichtswissenschaften nicht thematisieren?⁶ Der Theologie als Reflexionswissenschaft geht es darum, den christlich *informierten* – d. h. den eine partikulare historische Form angenommen habenden – Glauben denkend verantworten zu können.⁷ Solch denkerische Verantwortung, welche die Breite des Glaubens mit seinen stärker individuell-emotionalen Erfahrungsmomenten wie mit seiner Einbettung in historisch gewachsene kollektive Identitäten thematisiert, bleibt immer auf den Kontext je *gegenwärtiger* Plausibilitätsstrukturen bezogen. Das verabsolutiert den gegenwärtigen Kontext freilich nicht, muss er doch einerseits mit (dem Gewicht) der Tradition als auch andererseits mit der eschatologischen Unabschließbarkeit in Spannung gehalten werden.⁸ Damit ist die Frage nach der Theologie Johann Grubers zwar einerseits mit dessen Geschichte gewordenem Leben aufs Engste verbunden, andererseits aber und explizit theologisch gesprochen gerade *noch nicht Geschichte*, denn das Lebenszeugnis Grubers berührt ganz offensichtlich auch (junge) Menschen *heute*.

Der Umstand, dass das Leben des Priesters Johann Gruber nicht durch dessen eigene theologische Schriften kommentiert wird, tut der ‚Faszination Gruber‘ keinen Abbruch, sondern befördert auf eigen-tümliche Weise eine denkende Suchbewegung aus der Historie in die (Theologie der) Gegenwart hinein:⁹ Welche (religiöse) Überzeugung hat diesen Priester in je unterschiedlichen Kontexten so auftreten und handeln lassen? Keine bis dato vorliegenden Dokumente Grubers können darüber *theologisch* Auskunft geben. Dies also ist die paradoxe Ausgangssituation: Die historische und pädagogisch-didaktische Beschäftigung mit Gruber wirft Fragen nach seiner Theologie auf,¹⁰ die aufgrund der (bis dato fehlen-

-
- 5 Im Hintergrund steht hier die weitreichende Frage nach dem, wie Theologie verstanden wird. Für den Versuch, Theologie einem nichtwissenschaftlichen Publikum zugänglich zu machen, vgl. u. a. Andreas Telser, „Ich möchte nicht in einer Welt ohne Kathedralen leben ...“ Systematisch-theologische Überlegungen zur erweiterten Nutzung von Kirchen(räumen), in: Severin Lederhilger / Ewald Volgger (Hg.), *Contra Spem Sperare. Aspekte der Hoffnung*, Regensburg 2015, 351–376, bes. 356–360. Für die zeitgleiche Schwierigkeit, Theologie als Wissenschaft verständlich zu machen, vgl. u. a.: Andreas Telser, *The other way around ... Anstrengungen, die Wissenschaftlichkeit der Theologie „von außen“ zugänglich zu machen*, in: *ET Studies* 7 (2016), 27–42.
 - 6 Eine ähnlich komplexe Frage schließt sich an die Verhältnisbestimmung von Geschichtswissenschaft und Theologie an; dazu aus kirchengeschichtlicher Perspektive: Claus Arnold, *Theologie als Wissenschaft. Anmerkungen eines Kirchenhistorikers*, in: Christoph Böttigheimer / René Dausner (Hg.), *Vaticanum 21. Die bleibenden Aufgaben des Zweiten Vatikanischen Konzils im 21. Jahrhundert*, Freiburg im Breisgau 2016, 99–106.
 - 7 Vgl. u. a. die griffige Formulierung Ingolf U. Dalferths, *Theologie sei „denkende Verantwortung des christlichen Glaubens“; ders., Religion als Privatsache?*, in: *ThPQ* 149 (2001), 284–297, hier: 293.
 - 8 Für eine Erläuterung dessen, was in der Theologie (nicht erst seit Johann Baptist Metz) „eschatologischer Vorbehalt“ genannt wird, vgl. Christian Stoll, *Der eschatologische Vorbehalt. Zum dialektischen Ursprung einer theologischen Denkfigur*, in: *Internationale katholische Zeitschrift Communio* 45 (2016), 539–559.
 - 9 Keinesfalls darf dies als ein Zurücklassen oder Abschließen von Geschichte (und nicht nur von Geschichtlichkeit) verstanden werden. Für eine aktualisierte geschichtstheologische Auseinandersetzung vgl. u. a.: Sebastian Pittl, *Geschichtliche Realität und Kreuz. Der fundamentale Ort der Theologie bei Ignacio Ellacuría*, Regensburg 2018.
 - 10 Solche Fragen können freilich nur unter der Prämisse aufgeworfen werden, dass die Möglichkeit und Sinnhaftigkeit von Theologie unter Beweis gestellt werden kann. Vgl. dazu pointiert: Clemens Sedmak, *Theologie in nachtheologischer Zeit*, Mainz 2003, 9–46, bes. 39–46.

den und vielleicht nie vorhanden gewesenen) theologischen Schriften Grubers nur *auf Umwegen* einer Beantwortung zugeführt werden können.

Interessiert aber Grubers Glaube (und seine damit zusammenhängende Theologie) *heute*, so geschieht dies im Kontext einer stark veränderten ‚Glaubenslandschaft‘, welche zu analysieren nicht zuletzt für die Soziologie von Bedeutung ist, gehört doch der (in sich mindestens widersprüchliche) Befund der Säkularisierung¹¹ zu den zentralen Kennzeichen moderner (europäischer) Gesellschaften. Soll nun die Sensibilität für ein *mögliches* Glaubensinteresse von postsäkularen¹² Zeitgenossinnen und -genossen mit der spezifischen Fragestellung nach der *fehlenden* Theologie Grubers kreativ verbunden werden, dann legen sich dafür die Überlegungen des in Paris lehrenden Jesuiten Christoph Theobald nahe.¹³ Dies erfolgt in zwei Schritten: Zuerst ist zu klären, wie in einem postsäkularen Kontext Glaube existenziell bedeutungsvoll zur Sprache gebracht und zugleich kritisch mit dem ‚traditionellen‘ biblisch-theologischen Verständnis abgeglichen werden kann. Im zweiten Schritt soll mit Christoph Theobald ein Denk- bzw. Reflexionsrahmen für eine Theologie bar jeder theologischen Schreibtätigkeit – wie es für Johann Gruber zutrifft – eröffnet werden. Außen vor bleiben werden dabei historische ‚Seitenblicke‘ auf dessen Leben; Kennerinnen und Kennern seiner Biografie wird es nicht schwerfallen, beim Lesen dieses Textes Verbindungen zu Episoden in Grubers Leben herzustellen.

2 Glauben und Glaubensverständnis heute

Der „Papa-Gruber-Kreis“, die „Plattform Johann Gruber“ sowie die daraus entstandenen bewusstseinsbildenden Veranstaltungen, Publikationen, Kunstprojekte, Vermittlungs- und Bildungsaktivitäten sprechen eine eindeutige Sprache: Die Person Johann Gruber und seine Geschichte faszinieren heute noch und – dies ist entscheidend! – verbinden Menschen über Weltanschauungsgrenzen hinweg. Im Rahmen der Katholischen Kirche scheint jenseits der juridischen Frage nach Schuld und Unschuld Grubers eine gewisse Ratlosigkeit darüber zu bestehen, welchen theologischen Reim man sich auf

11 Vgl. für eine übersichtliche Darlegung gegenwärtiger soziologischer Theoriebildungen im Bereich der Säkularisierung: Karl Gabriel, Der aktuelle Diskurs über Säkularität und Moderne in der Soziologie, in: ders. / Christoph Horn (Hg.), Säkularität und Moderne, München 2016, 78–96.

12 In den Begriff „postsäkular“ sind anspruchsvolle Überlegungen eingelagert. Nicht nur gilt, „dass sich die Religion in einer zunehmend säkularen Umgebung behauptet und dass die Gesellschaft bis auf weiteres mit dem Fortbestehen der Religionsgemeinschaften rechnet“ (Jürgen Habermas, Zwischen Naturalismus und Religion, Frankfurt am Main 2005, 116), sondern mehr noch, dass die Säkularisierungsfolgen, welche die Gefahr einer „entgleisenden Modernisierung“ einschließen, unter Beteiligung der Religionsgemeinschaften und ihrer Theologien kreativ zu bearbeiten seien (vgl. dazu auch: Hans-Joachim Höhn, Postsäkular. Gesellschaft im Umbruch – Religion im Wandel, Paderborn 2007, 15 f.). Wie fundamental dies gerade auch für eine postsäkulare Philosophie sein kann, belegt Habermas’ jüngste monumentale Studie: Auch eine Geschichte der Philosophie, 2 Bde., Frankfurt am Main 2019.

13 Die Theologie Theobalds nimmt dabei Bezug auf die Situation des laizistischen Frankreich. Nimmt man die religionssoziologische Kategorie der Pfadabhängigkeit des Verhältnisses von Religion und Gesellschaft ernst, so bedeutet dies, dass die Reichweite von Theobalds Theologie begrenzt ist und die österreichische Situation (von Säkularisierung) noch eines kontextgenaue(re)n theologischen Entwurfs harret. Vgl. dazu u. a.: Julian Aichholzer / Christian Friesl / Sanja Hajdinjak / Silvia Kritzing (Hg.), Quo vadis, Österreich? Wertewandel zwischen 1990 und 2018, Wien 2019, bes. 89–133.

einen Priester machen soll, dessen Dienst Helmut Wagner folgendermaßen gekennzeichnet hat: „Die Messen sind kurz, Frömmigkeit ist kein ausgeprägtes äußeres Verhaltensmerkmal. Sein priesterliches Herz ist nicht so sehr bei der Liturgie, sondern bei der sozialen und bildungsmäßigen Förderung von Waisenkindern.“¹⁴

Um die Frage zu klären, worin die *theologische* Bedeutung dessen liegen könnte, was Grubers praktizierte Mitmenschlichkeit unter höchst ambivalenten Lagerbedingungen ausgemacht hat – und es ist gerade diese *Humanität*, die dafür verantwortlich ist, dass Gruber so breites Interesse genießt – muss weiter ausgeholt werden.

Vor dem Hintergrund einer säkularisierten, d. h. laizistischen Gesellschaft unterzieht Christoph Theobald den theologischen Glaubensbegriff einer grundlegenden Kritik.¹⁵ Diese Kritik geht im Wesentlichen dahin, die *christliche Form* des Glauben als in einem allen Menschen eigenen, sogenannten „Lebensglauben“¹⁶ grundgelegt bzw. als damit verbunden zu denken.

„Wir können nicht leben, ohne dem Leben zu trauen. Das ist ein notwendiger und zugleich schwierig durchzuhaltender Akt in einer Gesellschaft, in der die Einzelnen zwischen auferlegter Selbstverwirklichung und dem Bewusstsein von Bedrohung immer unsicherer werden. Jeder – das gilt für die gesamte Gesellschaft – weiß, dass das Vertrauen in das Leben ein Akt ist, den keiner an der Stelle eines anderen setzen kann und der zugleich durch die Präsenz anderer erst möglich wird, zunächst der Eltern oder derjenigen, die ihre Stelle einnehmen, dann auch der vielen Über-setzer (*passseur*), die uns in den entscheidenden Momenten unseres Lebens Mut machen, zu einem neuen Ufer überzusetzen. Wir sind wirklich zur Freiheit gezeugt durch andere Freiheiten, ohne dass uns damit die Verantwortung für unsere eigene, je neu zu treffende Entscheidung, dem Leben zu trauen, abgenommen wäre.“¹⁷

Egal welche Sozialisation – ob religiös oder nicht – Menschen erfahren haben, sie bedürfen immer wieder „der vielen Über-setzer (*passseur*), die [...] in den entscheidenden Momenten [des] Lebens Mut machen“;¹⁸ nicht nur im existenziell-privaten Bereich, sondern immer auch vor einem spezifischen

14 Wagner, Gruber (Anm. 1), 318. Bei Christoph Freudenthaler liest sich das so: „... dass Gruber sehr wohl ein außerordentlicher Priester gewesen ist: Nicht die gefalteten, sondern die sorgenden Hände für Menschen, die am Rande standen ... charakterisieren das priesterliche Leben Dr. Grubers.“ (Christoph Freudenthaler, Papa Gruber: Priester und Pädagoge, in: Thomas Schlager-Weidinger (Hg.), Dr. Johann Gruber – Christ und Märtyrer, Linz 2009, 38).

15 Diese Kritik erfasst selbst auch das Konzil und sein spätes Dokument Dei Verbum: „Auf dieser vertikalen Achse nun liegt der tiefste Grund für den Plausibilitätsmangel und die kulturelle Unverständlichkeit der katholischen Gestalt des Glaubens, wie sie das Zweite Vatikanische Konzil zeichnet.“ (Christoph Theobald, Heute ist der günstige Augenblick. Eine theologische Diagnose der Gegenwart, in: Reinhard Freiter / Hadwig Müller (Hg.), Frei geben. Pastoraltheologische Impulse aus Frankreich, Ostfildern 2012, 81–108, hier: 99).

16 Christoph Theobald, Christentum als Stil. Für ein zeitgemäßes Glaubensverständnis in Europa, Freiburg im Breisgau 2018, 288.

17 Theobald, Augenblick (Anm. 14), 104.

18 Ebd.

gesellschaftspolitischen Horizont.¹⁹ Aufgrund der dokumentierten Zeugnisse sowie der bleibenden Faszination mit der Person Gruber scheint die Bezeichnung als *passeur*, als Über-setzer, wie auch als *pasteur* (Hirte)²⁰ für Gruber mehr als angemessen. Am Rand schierer Verzweiflung und im Angesicht des Todes setzt Gruber mutig über (*passeur*) zu den noch verbleibenden, mehr als bescheidenen Überlebensgründen: Das Schlürfen der sogenannten Gruber-Suppe ist die Zehrung beim Über-Setzen. Sie stärkt nicht nur die ausgezehrtten Körper, sondern gibt (letzte) Kraft, um der Resignation und dem Verlust des Lebensglaubens zu wehren. Es ist der Hunger, der den Häftlingen den Lebensglauben und damit ihre Seele aufzu(fr)essen droht. So nährt der Über-setzer Gruber den geschwächten, angeschlagenen, mit Füßen getretenen ‚Lebensglauben‘ der Mithäftlinge. Dennoch war er nicht der einzige Übersetzer – es ist davon auszugehen, dass auch für Gruber andere Häftlinge Über-setzer waren.

Theologisch gilt es die Frage zu bearbeiten, wie sich dieser universale ‚Lebensglaube‘ (auch „Jedermanns‘ Glaube“ genannt)²¹ zum christlichen verhält. Der christliche, im Evangelium wurzelnde Glaube muss existenziell mit dem Lebensglauben verbunden sein und bleiben, denn nur in dieser Verbundenheit kann er sich *bewähren* – im Sinne seiner Glaubwürdigkeit. Zugleich muss einsehbar sein, weshalb die ‚Verwurzelung‘ des Lebensglaubens (als Verbundenheit mit ihm) im am εὐαγγέλιον²² orientierten christlichen Glauben berechtigt ist. Denn der Wahwitz, in einer grauenvollen Welt an einer *guten* Botschaft festzuhalten und ihr zu trauen, ist offensichtlich – selbst wenn die Alternative dazu einzig der zynische Blick auf diese Welt sein kann. Grauenvoll ist diese Welt keinesfalls nur beim Blick in die Lager gestern wie heute – sie ist auch nie *nur* grauenvoll. Ohne den Boten, der das εὐαγγέλιον (und von ihm ausgehend) ‚über-setzt‘, gibt’s keine noch so gute Botschaft! Das Gutsein dieser Botschaft hängt damit wesentlich am (Zeugnis des)²³ Boten, an den Über-setzerinnen und Über-setzern. Dies gilt bis (und vielleicht besonders) heute. Das anspruchsvolle Unterfangen ‚Lebensglaube‘ in einer weltanschaulich so plural gewordenen Welt anhand ganz unterschiedlicher Ereignisse mit den biblischen Glaubensereignissen (kreativ-interpretatorisch) zusammenzuführen, kann hier nicht weiter ausgeführt werden.²⁴

Theologisch entscheidend ist die bleibende Bedeutung des ‚Lebensglaubens‘: Der christliche Glaube ersetzt diesen ‚Lebensglauben‘ nicht, sondern kann ihn interpretatorisch abpuffern, d. h., ihm eine *konkrete* Sprache und Bilder geben. Mit Blick auf Johann Gruber ist diese unterscheidbare Verbindung zwischen ‚Lebensglauben‘ und christlichem Glauben der Garant dafür, Gruber nicht zum Schmiermit-

19 Vgl. zur Bedeutung eines Horizonts angesichts stark individualisierter Gesellschaften vgl. u. a.: Charles Taylor, *Das Unbehagen an der Moderne*, Frankfurt am Main 1995.

20 Vgl. Christoph Theobald, *Jesus – das Evangelium Gottes*, in: *Pastoraltheologische Informationen (PThI)* 32/2 (2012), 91–99, hier: 96.

21 Theobald, *Christentum* (Anm. 15), 84 f.

22 *Evangelium*: εὐαγγέλιον = euangelion = gute Botschaft oder Nachricht.

23 Vgl. für eine aktuelle an der Theologie Hansjürgen Verweyens orientierte Theologie des Zeugnisses: Ansgar Kreuzer, *Kenopraxis. Eine handlungstheoretische Erschließung der Kenosis-Christologie*, Freiburg im Breisgau 2011, 415–425.

24 Vgl. dazu u. a.: Theobald, *Christentum* (Anm. 15), 89–101.

tel im Laufwerk einer „McKinsey-Theologie“²⁵ machen zu können. Einer Theologie also, der es um die *Besonderung* des christlichen Glaubens, bisweilen unter Aufrufen der Kategorien Heilige/r oder Märtyrer/Märtyrerin, geht.²⁶ Was damit gemeint ist, lässt sich anhand einer Dorothy Day²⁷ zugeschriebenen Aussage verdeutlichen: „*Don't trivialize me by trying to make me a saint!*“ Die Anstößigkeit Grubers ginge so verloren.

Den Menschen im Lager Gusen war Johann Gruber Übersetzer im ‚Lebensglauben‘. Dafür musste, ja konnte die Vokabel Gott nicht immer oder nicht immer explizit verwendet werden.²⁸ Unter Verwendung des von Christoph Theobald vorgeschlagenen Glaubensverständnisses fällt interessantes Licht auf Grubers *Glaubenshandeln*.²⁹ Mit diesem hält er Menschen am Leben.

3 Theologie(n) Grubers – auch ohne nachweisbare Texte?

Auf der Suche nach einem „zeitgemäßen Glaubensverständnis in Europa“³⁰ erinnert Christoph Theobald zuerst daran, dass Jesus weder Schriftgelehrter war, noch selbst etwas geschrieben hat³¹, was Fragen nach den theologischen Konsequenzen dieses Sachverhalts aufwirft. Es liegt daher nahe, Johann Grubers fehlende theologische Schreibtätigkeit als in gewisser Weise *strukturnalog* zu behandeln. Eine solche Argumentation verfolgt das Ziel, Denkräume zu eröffnen, in denen Theologien Johann Grubers – in kritischem Abgleich mit seiner Biografie – entworfen werden können. Das Fehlen einer verschriftlichten Theologie Grubers muss demnach nicht (theologisch) sprachlos machen. Denn das Interesse an (seiner) Theologie(n) speist sich nicht zuletzt aus der Erwartung, das Lebenszeugnis Grubers, in dem seine (implizit bleibende) Theologie ihren verkörperten Ausdruck gefunden hat, könnte für junge

25 Vgl. Hans-Joachim Höhn, *Fremde Heimat Kirche. Glauben in der Welt von heute*, Freiburg im Breisgau 2012, 75 ff. Gegen eine McKinsey-Theologie formuliert Höhn anschaulich das Bildwort vom „Licht der Welt“ (Mt 5,13–16): „Wer direkt in eine Lichtquelle schaut, wird entweder geblendet oder muss die Augen zukneifen – und sieht nichts! Erst wenn man eine Lichtquelle dazu nutzt, etwas auszuleuchten oder anzustrahlen, erfüllt sie einen wohltuenden Zweck. Ansonsten bleibt sie ein folgenloser Selbstzweck. Wenn Christen etwas ausstrahlen, dann rücken sie ihre Umwelt in ein anderes, besseres Licht. Sie machen das Beste an den anderen sichtbar – nicht an sich selbst!“ (Ebd., 72.)

26 Damit ist angedeutet, dass eine mögliche Kanonisierung Grubers seiner ‚produktiven‘ Anstößigkeit den Stachel ziehen könnte.

27 Day war die Begründerin des Catholic Worker Movement. Vgl. dazu: Monika Schmacher-Bauer, *Genossin in Christus „Your fellow worker in Christ, D.D.“. Eine ekklesiologische Studie zu Leben und Werk der amerikanischen Journalistin und Sozialaktivistin Dorothy Day (1897 – 1980)*, Wien 2016.

28 Theobald meint resümierend nach der Erläuterung der Erzählung von der blutflüssigen Frau (Mk 5,21–43): „Es fällt schließlich auf, dass die Vokabel ‚Gott‘ in [dieser] Episode und in allen ähnlichen Szenen nicht vorkommt. [...] In der Heilserzählung ist es [das Wort Gott; A. T.] jedenfalls nicht vorausgesetzt; was den elementaren Charakter des ‚Glaubens‘ derer unterstreicht, die Jesus nicht als Jünger/innen nachfolgen.“ (Theobald, *Christentum* [Anm. 15], 92 f.)

29 Vgl. dazu u. a.: Matthias Möhring-Hesse, *Von Gott reden – wann und wo? Situationen christlichen Bekenntens in modernen Gesellschaften*, in: *Diakonia* 31 (2000), 60–65.

30 Theobald hat diese Überlegungen im Rahmen der Joseph-Ratzinger-Gastprofessur 2015 an der Universität Regensburg erstmals vorgetragen.

31 Vgl. Theobald, *Christentum* (Anm. 15), 51.

Menschen inspirativ sein, eine Verbindung zwischen ‚Lebensglauben‘ und christlichem Glauben zu versuchen und zu wagen.³²

Seitens der Theologie, so Theobald, hätte man sich trotz der intensiven Bemühungen des II. Vatikanischen Konzils in Sachen Glaubensverständnis viel zu sehr hinter „theologische[n] und dogmatische[n] Bezugspunkte[n]“³³ verschanzt.³⁴ Glaube könne theologisch zwar ‚definiert‘ werden, doch ist damit noch lange nicht die Frage berührt, was notwendig ist, damit Glaube überhaupt *entstehen* kann. Das ‚Zeugen‘ (Entstehen) von Glauben ist letztlich ein kontingentes, interpersonales Geschehnis. Dies ist in den neutestamentlichen Erzählungen von einem Zum-Glauben-Kommen zwar sichtbar, wurde jedoch so von einer Theologie überlagert, in der Jesus selbst gar nicht mehr als Glaubender gedacht werden konnte, nämlich als ein „Glaubende[r] [...], der unseren Glauben erzeugt.“³⁵

Folglich sind Christentum und christlicher Glaube als eine „*Lebensform* unter anderen, genauer als *Begegnungs- und Beziehungsgeschehen in der Welt*“³⁶ zu verstehen.³⁷ Dieses Verständnis von Glauben als *Lebensform* lässt sich im gegenwärtigen (stark individualisierten) Kontext, so Theobald, anhand des „Stilbegriffs“³⁸ gut erläutern.³⁹ Dabei geht es nicht um eine Ästhetisierung des Glaubens, sondern anhand der *Figur* des Stils lassen sich Theobald zufolge drei Aspekte verdeutlichen: (1) der Stil bezeugt die *Einzigartigkeit* sowohl des Kunstwerks als auch die Ausdruckskraft des bzw. der Kunstschaffenden. Der Stil zeichnet damit für eine gewisse Unvergleichbarkeit verantwortlich. (2) Der Stil ist zugleich auf Seite der Rezipientin/des Rezipienten des Kunstwerks dafür verantwortlich, dass eine *Begegnung* durch die Form angenommen habende Wirklichkeit („Inhalt“) angestoßen wird, eine Bewegung, die wiederum *schöpferische Kräfte* in der Rezipientin/dem Rezipienten freizusetzen vermag. (3) All dies, so Theobald,

32 Wie existenziell und intellektuell anspruchsvoll dies geworden ist, davon zeugt eine Fülle von Literatur, die häufig unter dem Sammelbegriff „Spiritualität“ zu finden ist. Theologischerseits fällt auf, dass die scharfe Trennung von Theologie und Spiritualität mittlerweile problematisiert wird. Vgl. dazu schon vor mehr als 25 Jahren: Todd Breyfogle / Thomas Levergood, Conversation with David Tracy, in: Cross Currents 44 (1994), 293–315.

33 Theobald, Christentum (Anm. 15), 47.

34 Die Umstellung von einem instruktionstheoretischen zu einem kommunikationstheoretischen Offenbarungsmodell hat dies nicht wirklich verändern können.

35 Theobald, Christentum (Anm. 15), 50.

36 Ebd., 53.

37 Vgl. die sprechende französische Formulierung: „Entrer dans une manière d’habiter le monde“ – in eine Art und Weise, die Welt zu bewohnen, einzutreten.

38 Hier im Rückgriff auf Maurice Merleau-Ponty, Signes, Paris 1960. Ähnliche Überlegungen zur „Stilfrage“ in der Theologie sind zu finden bei: Hans-Joachim Höhn, Praxis des Evangeliums – Partituren des Glaubens. Wege theologischer Erkenntnis, Würzburg 2015, 307–316. Bei Höhn spielt jedoch die Ästhetik eine zentral(er)e Rolle: „Denn Stil ist Vollzug und Ausdruck des Bemühens, ein eigener Mensch zu sein, eine unverwechselbare Umgangsform mit Gott und der Welt zu entwickeln.“ (310)

39 Da es sich beim christlichen Glauben (selbst vor dem Hintergrund einer individualisierten Gesellschaft) nicht um das handelt, was der Soziologe Ulrich Beck „Der eigene Gott“ (Frankfurt am Main, 2008) genannt hat, sondern um das In-Spannung-Halten eines objektiv Entzogenen, Nicht-Machbaren und eines subjektiv Anzueignenden, bedient sich Theobald des Stilbegriffs.

„vollzieht sich [...] *in der Welt*“⁴⁰ – und stiftet dabei eine *andere Welt*, die zu bewohnen (denk-)möglich wird. So verstanden steht ‚Stil‘ für eine „mehr oder weniger große *Konkordanz*, eventuell die Identität zwischen dem Inhalt und der Form“.⁴¹

Wird die Figur des Stils nun auf den Glauben angewandt, so bedeutet Konkordanz, also das (grobe) Übereinstimmen von *Inhalt* und *Form* das, was im Falle von Glauben tatsächlich großes Gewicht hat, nämlich *Glaubwürdigkeit*.⁴² Darüber hinaus hat der Stilbegriff noch eine wichtige heuristische Funktion, indem er die Wahrnehmung des „ästhetischen‘ Sinn[s] für die Konkordanz zwischen Inhalt und Form“⁴³ schärft.

Gemäß dem II. Vatikanischen Konzil (und seiner Kirchenkonstitution *Lumen gentium 12*)⁴⁴ ist dem *gesamten Volk Gottes* durch das Wirken des Hl. Geistes ein ‚Sinn‘ (*sensus*), ein Spürsinn, dafür gegeben, „in unseren alltäglichen Begegnungen die Kohärenz dieses oder jenes Verhaltens, dieser oder jener Person [...] *unterscheiden* [zu können]“.⁴⁵ Dieser *geistgegebene* Sinn lässt die Glaubenden *Gottes Wort* dann in Menschenworten und Menschentaten erkennen, wenn in ihnen das εὐαγγέλιον und das, was es *bewirkt*, anklingt. Dieser ‚ästhetische‘ Sinn vermag nicht abstrakt über die Wahrheit des Glaubens *an sich* zu urteilen, sondern muss – ähnlich wie bei einem Kunstwerk – Bezug nehmen auf *konkrete* Personen, auf Zeugen und wie an ihnen eine Übereinstimmung von dem „was sie tun, sagen und sind, vielleicht besonders [...] ihre manchmal unentgeltliche – gnadenhafte – Anwesenheit und Gegenwart“⁴⁶ sichtbar und erlebbar wird.

Ein zentrales ‚Stilmerkmal‘ Jesu – in den neutestamentlichen Schriften gut *bezeugt* – ist die *Gastfreundschaft*.⁴⁷ Sie eröffnet einen (heiligen) ‚Raum‘ der Begegnung, der wesentlich durch „eine Lernfähigkeit oder Freiheit bzw. Loslassen von sich selbst“ gekennzeichnet ist; dies ermöglicht es, „für Jedermann da zu sein, hier und jetzt anwesend und gegenwärtig [...]“.⁴⁸ Interessanterweise versteht Theobald Jesu Gastfreundschaft als konstitutiv für jenen Raum, „in dem sich das Fehlen jeglichen Schreibens bei Jesus von Nazareth *und* die neutestamentliche Erfindung einer neuen Art und Weise zu schreiben verbinden“.⁴⁹

40 Theobald, Christentum (Anm. 15), 52.

41 Ebd., 53.

42 Ähnlich formuliert auch Hans-Joachim Höhn: „Wenn die Wirklichkeit Gottes als Ereignis unbedingter Zuwendung vergegenwärtigt werden soll, kann dies angemessen nur in der Tradition des Ineinsfalls von Vollzug und Gehalt solcher Zuwendung geschehen.“ (Hans-Joachim Höhn, Gott – Offenbarung – Heilswege. Fundamentaltheologie, Würzburg 2011, 299.)

43 Theobald, Christentum (Anm. 15), 57.

44 „Durch jenen Glaubenssinn nämlich, der vom Geist der Wahrheit geweckt und genährt wird, hält das Gottesvolk unter der Leitung des heiligen Lehramtes, in dessen treuer Gefolgschaft es nicht mehr das Wort von Menschen, sondern wirklich das Wort Gottes empfängt (vgl. 1 Thess 2,13), den einmal den Heiligen übergebenen Glauben (vgl. Jud 3) unverlierbar fest. Durch ihn dringt es mit rechtem Urteil immer tiefer in den Glauben ein und wendet ihn im Leben voller an.“ (LG 12)

45 Theobald, Christentum (Anm. 15), 57.

46 Ebd.

47 Vgl. dazu auch: Andreas Telsler, Zu(m) Gast in der Langen Nacht der Kirchen. Systematisch-theologische Reflexionen eines Experiments, in: ThPQ 167 (2019), 294–300.

48 Theobald, Christentum (Anm. 15), 60.

49 Ebd., 61.

Damit ist argumentativ ein Überstieg zur Suche nach (einer) Theologie(n) Johann Grubers geschaffen. Unabhängig davon, ob Jesus des Schreibens überhaupt kundig war oder nicht,⁵⁰ deutet Theobald sein fehlendes Bemühen um Verschriftlichung als Ausdruck dafür, „dass [Jesus] in der überaus kurzen Zeit öffentlicher Tätigkeit seiner [...] Anwesenheit an der Seite des Anderen absolute Priorität gibt“.⁵¹ Nicht-Verschriftlichung bekommt damit eine theologische und pastorale Qualität:

„Wenn Jesus die Frage nach seiner Identität aufschiebt und jeweils vor den Auswirkungen seiner Gegenwart und Anwesenheit zurücktritt und sich zurückzieht, dann öffnet er einen immer weiteren und tieferen Raum, *in dem andere ihn benennen und ‚identifizieren‘ und sich gerade so selbst in ihrer eigenen Einzigkeit ‚identifizieren‘ können*; dies ist der Lebensraum, *in dem die ‚geheimnisvolle‘ Identität des Nazareners sozusagen in sie ‚übergehen‘ und in ihnen Gestalt annehmen kann.*“⁵²

Behandelt man nun, wie oben vorgeschlagen, das Fehlen der Schreibtätigkeit Jesu als mit jener von Gruber strukturell vergleichbar⁵³, dann eröffnet sich damit ein *Interpretationsraum*. Beim ästhetischen Sinn, diesem besonderen ‚Spürsinn‘, geht es ja vorrangig nicht darum, die Konkordanz von Inhalt und Form bei Jesus, sondern bei allen weiteren geschichtlichen Zeugen (prüfend) wahrnehmen zu können.⁵⁴ Damit ist denkbar, die zeitgenössischen Gruber-Adepten sowie jene, denen der ‚Stil‘ Grubers eine *andere Welt* in dieser Welt eröffnet (hat), theologisch als „zu eigener Kreativität und *Formgebung* [befreit zu verstehen], so wie sich dies im ‚Übergang‘ vom ‚historischen Jesus‘ zur Schriftwerdung des in der Urgemeinde sich vollziehenden Begegnungsgeschehens dokumentiert findet.“⁵⁵ Kreativität und Formgebung von zu entwickelnden Theologien im Anschluss an das Lebenszeugnis Grubers werden so jenen überantwortet, die dessen Stil kennen und sich ihn angeeignet haben – wie auch Johann Gruber selbst dem Zeugnis Jesu in seiner Zeit und mit seinen Möglichkeiten einen einzigartigen Ausdruck („Stil“) verliehen hatte.

4 Resümee: Hunger essen Seele auf...

Theologie ist eine *kritische* Disziplin.⁵⁶ Was Menschen als Christinnen und Christen zu glauben wagen, das fordert ein mit der Vernunft abgestimmtes kritisches Nachdenken über eine (idealtypisch) konkordante *Lebenspraxis*, die eine ganz bestimmte Form annimmt und damit einen Stil ausprägt.

50 Vgl. dazu u. a.: Veronika Tropper, *Jesus Didáskalos: Studien zu Jesus als Lehrer bei den Synoptikern und im Rahmen der antiken Kultur- und Sozialgeschichte*, Frankfurt am Main 2012.

51 Theobald, *Christentum* (Anm. 15), 61.

52 Ebd. (Hervorhebung A. T.).

53 Erinnerung muss dabei, dass mit Analogie eine Verhältnisbestimmung gemeint ist, bei der die Unähnlichkeit größer als die Ähnlichkeit ist.

54 Vgl. Theobald, *Christentum* (Anm. 15), 66.

55 Ebd.

56 Vgl. programmatisch dazu: Franz Schupp, *Auf dem Weg zu einer kritischen Theologie*, Freiburg im Breisgau u. a. 1974.

Was die unterschiedlichen *christlichen* Stile verbindet, und was die christliche ‚Stilsicherheit‘ Johann Grubers ausmacht, das ist seine *anstößige* Unnachgiebigkeit, beim Wert des *anderen* Lebens Abstriche zu machen.⁵⁷ Wer heute über Gruber liest und sich auf die ganz unterschiedlichen Zeugnisse einlässt, wird sich gerade im Kontext postsäkularer Gesellschaften der Gruberschen Stilprägung nur schwer entziehen können. „*So könnte es gehen*“ – wenn ‚Lebensglaube‘ und christlicher Glaube miteinander in ein spannungsreiches Verhältnis gebracht werden wollen.

Theologien, die mit historisch geschulter Bezugnahme auf die Geschichte Johann Grubers entstehen *können*, werden intensiver als andere die theologische Dimension des hungernden, geschundenen Körpers im Lager zu reflektieren haben. Es ist davon auszugehen, dass solche Theologien ihren historischen wie geografischen Entstehungskontext wohl überschreiten müssen, und vor allem dort Fuß fassen, wo der Hunger – bisweilen intensiviert durch das System Lager – nicht nur den Körper, sondern auch den ‚Lebensglauben‘ (die ‚Seele‘) der Menschen aufzu(fr)essen droht. Der Hunger des anderen Menschen, so Emmanuel Lévinas, ist so basal, dass „nichts [ihn] zu betrügen vermag“.⁵⁸ Eine noch so dünne Gruber-Suppe – damals wie heute – schmeckt im Gegensatz dazu nach und stärkt mit *Wahrheit*. Ihre Zutaten unter ständigen Gefahren zu besorgen, sie zu kochen und zu verabreichen – basalen Hunger *auf diese Weise* zu stillen und dabei auch den ‚Lebensglauben‘ zu stärken –, das könnte ein mögliches ‚Stilmittel‘ Gruberscher Theologien sein. Deren traurige und globale Aktualität erhalten sie, da weder der Hunger noch die Lager⁵⁹ in absehbarer Zeit verschwinden werden.⁶⁰

57 Theologisch ist dies u. a. durch die „bevorzugte Option für die Armen“ markiert, die freilich (ex praxi!) nicht unumstritten ist. Für eine aktualisierte Lesart vgl. u. a.: Ansgar Kreuzer, Option für die Armen. Theologische Sensibilität für Ausgeschlossene, in: ders., Politische Theologie für heute. Aktualisierungen und Konkretionen eines theologischen Programms, Freiburg im Breisgau 2017, 144–162.

58 Emmanuel Lévinas, Eine Religion für Erwachsene, in: ders., Schwierige Freiheit. Versuch über das Judentum, Frankfurt am Main 1992, 21–37, hier: 25.

59 Vgl. zu den sich verändernden Rahmenbedingungen von Lager im geopolitischen Kontext Benedikt Korf / Conrad Schetter (Hg.), Räume des Ausnahmezustands. Carl Schmitts Raumphilosophie, Frontiers und Ungoverned Territories, in: Peripherie 32 (2012), 147–170.

60 Vgl. dazu u. a.: Food and Agriculture Organization of the United Nations u. a. (Hg.), The State of Food Security and Nutrition in the World. Safeguarding Against Economic Slowdowns and Downturns, Rome 2019 (abrufbar unter: <http://www.fao.org/3/ca5162en/ca5162en.pdf> [11.05.2020]).

Zur Korrelation von Anstößigkeit und Widerstand im Fall Gruber

Das Ziel dieses Beitrags ist es, die Korrelation von Anstößigkeit und Widerstand in der Biografie von Johann Gruber auszuloten.¹ Dies erfordert zunächst Definitionsarbeit zu beiden Begriffen, die im ersten Teil des Beitrags geleistet wird. Die Perspektive ist dabei jene der Zeitgeschichtsforschung zur katholischen Kirche im Nationalsozialismus und der Frage des Widerstands im Besonderen. Damit ist eine nicht enden wollende Forschungsdebatte verbunden.² Den Fall Gruber mit den theoretischen Debatten zu verbinden, mag da für beide Bereiche erhellend sein. Im zweiten Teil werfe ich Schlaglichter auf die Biografie Grubers unter dem Gesichtspunkt von Anstößigkeit und Widerstand.³ Der dritte Abschnitt wird dann im Sinn einer Synthese ein Antwortversuch auf die gestellte Frage sein.

1 Definitionen

1.1 Anstößigkeit Grubers

Anstößigkeit scheint (zunächst) keine politische Kategorie zu sein, vielmehr eine Zuschreibung. Drei Zugriffe auf den Begriff Anstoß zwingen sich in Bezug auf Johann Gruber auf. Entscheidend für diesen Beitrag ist der historisch-systemimmanente Kontext, dem Gruber ausgesetzt war und in welchem er durch sein pädagogisches und betriebswirtschaftliches Handeln Anstoß seitens der Hierarchien erregte.⁴ Anstößigkeit könnten wir somit vom Widerstand unterscheiden, wo es begriffsgeschichtlich um eine politische Komponente geht. Beim Anstoß ist nicht gleich die Richtung mitgegeben. Bei Widerstand ist klar, dass er gegen eine bestimmte Sache, ein bestimmtes System gerichtet ist,

-
- 1 Der Beitrag stellt eine leicht adaptierte schriftliche Fassung des am Symposium „Anstoß Gruber“ gehaltenen Vortrags dar. Die Literaturangaben reduzieren sich auf die unmittelbar verwendete und zitierte Literatur.
 - 2 Vgl. Christoph Kösters, Katholiken im Dritten Reich: Eine wissenschafts- und forschungsgeschichtliche Einführung, in: Karl-Joseph Hummel / Michael Kißener / Konrad Repgen (Hg.), Die Katholiken und das Dritte Reich: Kontroversen und Debatten: Konrad Repgen zum 85. Geburtstag, 2. Aufl., Paderborn u. a. 2010), 37–59.
 - 3 Dieser basiert auf der Grundlagenarbeit von Helmut Wagner, Dr. Johann Gruber: Priester – Lehrer – Patriot (1889 – 1944). Nonkonformität und ihre Folgen in der Zeit des Nationalsozialismus, Linz 2011.
 - 4 Der zweite Kontext ist jener des lange totgeschwiegenen sexuellen Missbrauchs in der katholischen Kirche, in dem das nicht zweifelsfrei klärbare Verhalten Grubers Anstoß im moralischen Sinne erregt. Drittens ergeben sich aus den schillernden Aspekten der Biografie Grubers Anstöße in einem pädagogischen Verständnis des Wortes als Impulse, die von dieser historischen Person für heutige Generationen ausgehen können.

das er aus politischen, religiösen, ideologischen Gründen in letzter Konsequenz aus dem Weg räumen will.⁵ Anstoß wird nicht geleistet, sondern *erregt*. Die Anstößigkeit poppt auf, immer wieder in einer Biografie, in ganz verschiedenen Kontexten, die vorderhand nicht politisch qualifiziert sein müssen. Kurz: Wir verorten die Anstößigkeit auf der Persönlichkeitsebene, wodurch eher das Unpolitische betont wird. Anstoß ist im Kontext des Symposiums wohl eine analytische Kategorie, die offensichtlich deshalb gewählt wurde, weil sie eine gewisse Wertfreiheit aufweist. Wir benutzen sie mit dem Interesse etwas auszuloten, besser zu verstehen. Aber es muss uns bewusst sein, dass wir uns in einem Bereich bewegen, wo mit normativen Begriffen nur so um sich geschmissen wurde, wenn es um Personen ging, die in der NS-Zeit Widerstand geleistet haben oder einfach verfolgt waren. Querulant, Fanatiker, Dickkopf, Sturschädel, um nur jene zu nennen, wo die Delegitimierung über die Persönlichkeitsbeschreibung lief, die auch bei Gruber zur Debatte steht.

1.2 Widerstand im Forschungskontext „Kirche und NS“

Gruber war als Priester Teil der katholischen Kirche. In der Erforschung des Verhältnisses zwischen Kirche und dem Nationalsozialismus war und ist Begriff des „Milieus“ zentral in den gängigen Erklärungsansätzen.⁶ Das Gewinnbringende an einem milieutheoretischen Ansatz ist sicher darin zu sehen, dass die sozialgeschichtliche Relevanz von Religion und Konfession einkalkuliert wird. Vom Milieu geht eine kulturelle Prägekraft aus, die klassenübergreifend und Sozialräume übergreifend wirksam ist. Aber es stellt sich die Frage, wie „einheitlich“, wie „abgeschottet“ dieses Milieu überhaupt war, um vom Nationalsozialismus nicht gleichermaßen infiziert zu werden wie andere Gruppen. Und war das schon Widerstand?

Das „katholische Milieu“ ist ein Begriff des 19. und 20. Jahrhunderts und steht im Kontext der Modernisierung. Das katholische Milieu gilt dabei als eine vormoderne Ordnung mit vormodernen Werten, mit fehlender Freiheit und Trennung von Kirche und Staat. Das katholische Milieu befand sich historisch seit dem 19. Jahrhundert in einer defensiven Selbstbehauptung. In Bezug auf das Verhalten im Nationalsozialismus werfen Kritiker der Kirche einen Milieu-Egoismus vor. Das wird dadurch unterstützt, dass „bedrängte sozialistische bzw. kommunistische Konkurrenzmilieus“ sowie „das mit dem Christentum in seinen Wurzeln verbundene Judentum“ weitestgehend im Stich gelassen wurden.⁷ Weiters habe sich Protest *der* Kirche stets nur auf die kirchenfeindliche Politik des Regimes gerichtet. Daher ist auch der Begriff der „Resistenz“ in der Tradition Martin Broszats sehr kompatibel mit dem milieutheoretischen Ansatz.⁸

5 Vgl. für diese Definition in klassischer Weise: Gerhard Botz, Methoden und Theorieprobleme der historischen Widerstandsforschung, in: Helmut Konrad / Wolfgang Neugebauer (Hg.), Arbeiterbewegung – Faschismus – Nationalbewußtsein: Festschrift zum 20jährigen Bestand des Dokumentationsarchivs des Österreichischen Widerstandes und zum 60. Geburtstag von Herbert Steiner, Veröffentlichung des Ludwig-Boltzmann-Instituts für Geschichte der Arbeiterbewegung, Wien 1983, 137–151.

6 Vgl. Kösters, Katholisches Milieu, (2010), 37–54.

7 Ebd., 152.

8 Martin Broszat, Resistenz und Widerstand, in: Elke Fröhlich-Broszat (Hg.), Bayern in der NS-Zeit: Studien und Dokumentationen, Bayern in der NS-Zeit Bd. 4, Berlin/Boston 1981, 691–709.

Die Forschung hat aber gezeigt, dass sich das Verhalten der Katholikinnen und Katholiken nicht auf antimoderne katholische Abwehrreflexe reduzieren lässt, sondern durchaus unterschiedliche Ausprägungen erfahren hat. Konrad Repgen hat in diesem Zusammenhang den Begriff des „Abstands“ verwendet und vier Stufen dieses Abstands definiert.⁹ Das katholische Milieu vermittelte insgesamt betrachtet „jenen wertgebundenen ‚Abstand‘ zur totalitären Ideologie des Regimes, der *eine* Bedingung für kirchenpolitische Proteste der Bischöfe und schließlich die Gewissenentscheidung einiger weniger Katholiken zur politischen Fundamentalopposition bildete“.¹⁰ Der Abstand schloss aber auch nicht aus, dass es zu (stillen) Übereinkommen oder Interessenskonkordanzen mit dem Regime in bestimmten Handlungs- und Politikfeldern kam.

Letztlich ist Widerstand im kirchlichen Bereich daher fast ausschließlich im Einzelfall zu erschließen. Dort entscheidet sich, wie sehr widerständiges Verhalten aus christlichen Motiven bzw. kirchlicher Milieuzugehörigkeit entstanden ist. In der Regel kann man davon ausgehen, dass das Verhalten aus einem Bündel von Motiven getragen worden und nicht — oder selten — in der Reinform christlichen Bekenntnisses vorhanden ist.

2 Biografie Grubers im Kontext von Anstößigkeit und Widerstand

In der Biografie Grubers entsteht der „Ruf des Nonkonformisten“ bereits in seiner Zeit als Kooperator in Gaspoltshofen zwischen August 1914 und Februar 1916: „[...] ein eher zurückhaltendes Engagement für sakramentale Handlungen, jedoch ein ausgeprägtes Interesse für Religionsunterricht und für ‚pfarrliche Geschäfte‘.“ Einer, der „gegen alle Pfarrer zu sein scheint“.¹¹ Wir wissen auch, dass Ausbildungsstätten für Priester wie die Linzer Theologische Hauslehranstalt anti-modernistisch ausgerichtet waren, aber Gruber eventuell schon früh von katechetischen Reformbewegungen beeinflusst war. Die Kirche gründete nach der liberalen Ära konfessionelle Privatlehrerbildungsanstalten und katholische Privatschulen, um die Hegemonie in der Schulfrage zu sichern.¹² Die Gründungen sind Ausdruck des defensiven und Milieu bewahrenden Paradigmas jener Zeit.

Wagner betont den Kontrast zwischen der ultramontanistischen Enge der katholischen Einrichtungen, in denen Gruber in Linz tätig war, und den pädagogischen Reformansätzen des 20. Jahrhunderts, die dieser während seines Lehramtsstudiums der Geografie und Geschichte in Wien von 1919 bis 1923 kennen lernte.¹³ Zwecks Ausbau der bischöflichen Lehrerbildungsanstalt schickte ihn der Diözesanbischof an die Universität Wien, was darauf schließen lässt, dass die pädagogische Eignung des Lehrers und Erziehers anerkannt war.

Die Pädagogik Grubers wirkte im Katholischen Waisenhaus Linz, ab 1924/25 auch in anderen Schulen (z. B. Mädchengymnasium bei den Kreuzschwestern, bei den Ursulinen oder Gewerbe-

9 Konrad Repgen, *Widerstand oder Abstand? Kirche und Katholiken in Deutschland 1933 bis 1945*, in: Klaus Hildebrand / Udo Wengst / Andreas Wirsching (Hg.), *Geschichtswissenschaft und Zeiterkenntnis: Von der Aufklärung bis zur Gegenwart*. Festschrift zum 65. Geburtstag von Horst Möller, München 2008, 55–58.

10 Christoph Kösters, *Katholisches Milieu* (2010), 165.

11 Wagner, *Dr. Johann Gruber* (2011), 58.

12 Ebd., 72 f.

13 Ebd., 64–71.

schule der katholischen Frauenorganisation). Schilderungen ehemaliger Schülerinnen und Schüler zeigen Gruber als beliebten, fachlich und pädagogisch überzeugenden Lehrer. Politisch wird er von diesen als Anhänger der untergegangenen Monarchie dargestellt.¹⁴ Politisch interessant sind die Nuancen, die zeigen, dass katholisches Milieu eben nicht als abgeschlossen zu denken ist, sondern in sich differenziert war. So war Gruber als Pädagoge außerhalb von katholischen Einrichtungen tätig und unterrichtete Eisenbahner und Gewerkschafter. Mehr noch offenbart sich das, wenn man Grubers Lehrbuch für Geschichte aus dem Jahr 1933 „Oberösterreichs Vergangenheit im Rahmen der österreichischen Geschichte von der Urzeit bis zur Gegenwart“ analysiert. Zur sozialen Frage etwa nimmt er „mit modernen Argumenten der Katholischen Soziallehre“¹⁵ Stellung und äußert sich positiv zum Entstehen der Arbeiterbewegung und der Sozialreform, wenngleich die Nähe zum christlich-sozialen Bundeskanzler Prälat Seipel nicht geleugnet wird.

Auffällig ist vor allem das Fehlen jeglicher antisemitischen Äußerungen. In dem Buch kommt außerdem die Ablehnung der zu diesem Zeitpunkt in Deutschland bereits an der Macht befindlichen NS-Bewegung zum Ausdruck. Der Pädagoge Gruber wird auch in der Kinderpastoral spürbar, etwa wenn er 1936 ein deutsches Messbuch für Schüler und Schülerinnen der Unterstufe herausgibt, damit Kinder die lateinische Messfeier muttersprachlich mitfeiern können, und mit religionspädagogischen Hinführungen aufwartet, die über die katechetischen Ansätze und der damit verbundenen Theologie seiner Zeit weit hinausreichten.

Gruber nahm trotz seiner Verankerung im katholischen Milieu Oberösterreichs Impulse auf, die auf Öffnung hinzielten, im kirchlichen wie im nicht-kirchlichen Kontext. Und innerhalb des Systems seiner Kirche konnte er damit schnell Anstoß erregen. So geriet er im katholischen Waisenhaus mit seinem Vorgesetzten Domkapitular Vinzenz Blasl in einen derartigen Konflikt, dass beide Herr abgelöst wurden. Gruber scheute die Auseinandersetzung nicht; in seinen Schilderungen gegenüber dem Diözesanbischof orientierte er sich an katechetischen Kriterien, wenn er die „bisweilen überspannten religiösen Forderungen“¹⁶ seines Vorgesetzten an die Jugend kritisierte.

Der Diözesanbischof machte Gruber darauf zum Direktor der katholischen Blindenanstalt, wo dieser recht schnell in Konflikt mit den Kreuzschwestern geriet. Das Konfliktpotenzial betraf die organisatorischen, betriebswirtschaftlichen Ambitionen Grubers ebenso wie seine reformpädagogischen Änderungen in der Anstalt. So realisierte Gruber Formen der Koedukation, er veranlasste das Offenhalten der eisernen Verbindungstüren zwischen Burschen- und Mädchentrakt, eine bessere Verpflegung der blinden Zöglinge, und religiös stellte er z. B. den Besuch der hl. Messe an Wochentagen frei.¹⁷

Der Schriftverkehr des anschwellenden Konflikts – der sich über das „Drehkreuz“ Ordinariat zwischen Kreuzschwestern und Gruber abspielte – zeigt den Priester in einer konfliktfreudigen Unnachgiebigkeit gegenüber dem Ordinariat, das kontinuierlich die Geduld mit ihm verlor. Wenn der Priester sich schriftlich zu rechtfertigen und legitimieren versuchte, verschwammen stets Sachlichkeit und

14 Ebd., 78 f.

15 Ebd., 81.

16 Zitiert bei ebd., 87.

17 Vgl. ebd., 110.

Normativität. Er argumentierte durchaus klug für seine Sache und urteilte zugleich moralisch über seine Kontrahenten. Die Verdächtigung sexueller Verfehlungen, die von Seiten der Schwestern als Munition in den Kampf hineingebracht worden waren, nutzten die Nationalsozialisten im Prozess gegen Gruber im Juli 1938 und in der Medien-Propaganda für ihre generelle anti-kirchliche Agitation. Auch seine Verhaftung hängt nicht mit einer eindeutigen politischen Betätigung zusammen, sondern mit handfesten Konflikten, die Gruber nicht scheute. Jugendliche Anstaltsinsassen, die von Gruber diszipliniert worden waren, sympathisierten mit der illegalen Hitlerjugend, so wie der Oberlehrer Josef Baumgartner, der Anzeigen bei der Gestapo einbrachte, die zu Grubers Verhaftung am 10. Mai 1938 führten. Das Hauptverfahren gegen ihn ist somit Ausdruck der anti-kirchlichen Maßnahmenpolitik nach dem „Anschluss“.

Nach seiner Straftentlassung aus dem Zuchthaus Garsten 1939 verfügte die Gestapo Linz die Deportation Grubers nach Dachau. Von dort wurde er im August 1939 in einem Sammeltransport nach Mauthausen und wenig später in das neu errichtete Lager Gusen verlegt. Grubers Aktivitäten im Lager Gusen erreichten in dessen Vita die größte Bekanntheit und Würdigung, wenn auch über lange Zeit nur außerhalb Österreichs im Milieu der Überlebendenverbände.¹⁸ Sein Handeln im KZ Gusen hatte jedenfalls viele Facetten: von konkreter Hilfeleistung, die überlebenssichernd für Häftlinge war, über politisches und solidarisches Handeln samt Informationsweitergabe, das die weltanschaulichen und milieuspezifischen Grenzen ignorierte, bis hin zu seelsorgerlichen Aktivitäten und religiöser Logistik (Treffen, Hostienbeschaffung).¹⁹ Auch im KZ konnte – und das ist für das Verwaltungssystem der Konzentrationslager generell gut erforscht – sein Status als Funktionshäftling Anstoß erregen.

3 Synthese

Anstoß ist von mir vom Widerstand unterschieden worden – als eine zunächst unpolitische Kategorie. Als primären Kontext seiner Anstößigkeit haben wir den systemimmanenten Kontext der Kirche und ihrer im Bildungswesen tätigen Akteure identifiziert. Seine Anstößigkeit wirkte vor allem in zwei Bereichen: Im pädagogischen/pastoralen, in dem er das Regelwerk und damit die Philosophie seines Systems herausforderte, andererseits im „wirtschaftlichen“ Bereich. Gruber bewies Geschick und visionären Unternehmergeist, womit Fragen von Autorität, Macht und Konkurrenz aufgeworfen waren. Meiner Einschätzung nach waren beide Bereiche für ihn zutiefst verbunden. Pointiert gesagt: Seine Motivation für das große Wohnbauprojekt für die Blinden in Linz oder den finanziell bedeut-

18 Vgl. dazu auch Wolfgang Johannes Bandion, Johann Gruber, Mauthausen-Gusen, 7. April 1944; mit der Unterstützung von Alfred Hrdlicka, 1928 – 2009, Wien, 1995.

19 Allerdings muss hinzugefügt werden, dass dieser Lebensabschnitt Grubers quellenkritisch äußerst schwierig zu bearbeiten ist. Das hat Helmut Wagner in seiner Monografie bereits klar hervorgestrichen. Ich möchte betonen, dass insbesondere die Publikationen des fälschlicherweise als Gusen-Häftling identifizierten Christian Bernadac ein besonderes Problem darstellen. Bernadac (1937 – 2003) war ein prominenter Journalist, der bereits in den 1960er-Jahren auf Basis von vielen KZ-Überlebendenberichten journalistische Publikationen zum KZ-System veröffentlichte. Sein freier Stil und mangelhafter Umgang mit Quellen brachte ihm einen verheerenden Ruf in der universitären Riege französischer Historiker/innen ein. Trotzdem ist Bernadac von Relevanz, denn er saß offensichtlich auf einem Reichtum an Quellen, der eventuell durch das Auffinden seines Nachlasses für die weitere Forschung (auch zu Gruber) gehoben werden könnte.

samen Zigarettenhandel im Konzentrationslager waren an ein pastorales-pädagogisches Ethos und Programm geknüpft. War es zuerst die Sorge um die Zukunft der Blinden nach der Schule, so war es im anderen Fall der sich auftuende Handlungshorizont effizienter Hilfeleistung (materiell, ideell, religiös) für die Häftlingskameraden am Rande des Todes.

Der Fall Gruber lässt sich nicht ausschließlich mit der Kategorie Widerstand in seiner politischen Gebrauchsweise erklären (man bedenke nur die konkreten Umstände, die ihn 1938 ins Visier der Gestapo geraten ließen), er lässt sich auch nicht ausreichend mit der Kategorie der „Resistenz“ erklären, die ihn als Teil des katholischen Milieus beschreiben würde. Im Sinne des Milieu-Ansatzes sehen wir natürlich einen gewissen Grund-Abstand zum Regime und eine gewisse Verpflichtung gegenüber dem christlich-sozialen Lager. Aber wir sehen auch, dass das katholische Milieu seine Defensivhaltung aufgeben und sich öffnen konnte, um neue Wege in der Pädagogik und Katechese einzuschlagen und inhaltlich ideologische und politische Grenzen aufzuweichen. Davon war Gruber überzeugt, als Mensch, als Priester und vermutlich auch als Theologe.²⁰

Und aus seiner gelebten Überzeugung resultierte auch seine Anstößigkeit. Sie war gar nicht so unpolitisch, wie es auf den ersten Blick scheint. Sie hatte bei aller persönlichkeitsbedingten Ausprägung einen politisch relevanten Hintergrund: Reform, Veränderung, Aufbau, Individualisierung, Brechen mit Erziehungstraditionen. Dinge, die in einem gewissen Umfang beiden Systemen, Nationalsozialismus wie Kirche, widerstrebten. Diese Anstößigkeit war aber nicht per se die Vorstufe seines Verfolgungsschicksals im Nationalsozialismus. Hier war der totalitäre Charakter des NS-Regimes, der sich generell gegen das Katholische richtete, genauso gewichtig. Verstehen wir unter Widerständigkeit seine Distanz bzw. Ablehnung des Nationalsozialismus sowie seine unbrechbare milieuübergreifende Solidarität anderen gegenüber, können wir abschließend festhalten: Anstößigkeit und Widerstand des Johann Gruber gehören nicht ursächlich zusammen, aber beides bezieht sich auf ein und dasselbe Denken und Handeln.

²⁰ Darüber lässt sich natürlich nur spekulieren, oder man muss diese Frage überhaupt ausklammern. Man vgl. dazu den Beitrag von Andreas Telser.

NS Opfer Johann Gruber vollständig rehabilitiert¹

Der oberösterreichische Priester Dr. Johann Gruber hatte sich wenige Wochen nach dem „Anschluss“ Österreichs an das Deutsche Reich 1938 öffentlich sehr abschätzig über das NS-Regime geäußert und den Untergang der staatlichen Selbstständigkeit Österreichs bedauert.² Das konnte nicht gutgehen. Es dauerte nur wenige Monate, bis er von der Gestapo verhaftet und vom LG Linz zu drei Jahren schwerem Kerker verurteilt wurde. Die Strafe wurde 1939 im Rechtsmittelverfahren auf zwei Jahre schweren Kerker herabgesetzt. Die politischen Delikte waren allerdings nur Übertretungen der Störung der öffentlichen Ruhe und Ordnung, die nach §§ 300, 308 StG mit einer Höchststrafe von acht bzw sechs Monaten Arrest bedroht waren. Die hohe Strafe von zwei Jahren Kerker ging darauf zurück, dass die Gestapo zugleich angebliche Sittlichkeitsdelikte zur Aburteilung brachte (§§ 128, 132 Abs 3 StG), die *Gruber* als Direktor des katholischen Blindenheims an weiblichen Pflinglingen begangen haben sollte. Sie ermöglichten schwere Kerkerstrafen bis zu fünf Jahren.

Die verhängte undifferenzierte Gesamtstrafe schaltete *Gruber* als NS-Gegner für lange Zeit aus. Die hohe Strafdrohung für die Sittlichkeitsdelikte ermöglichte es, die geringe Strafdrohung für die politischen Delikte faktisch zu überspielen. Das lässt bereits die politische Rolle der Sittlichkeitsdelikte in diesem Verfahren erkennen. Zu einer derart hohen Strafe bestand besonderer Anlass, trat doch wenige Tage nach der Urteilsverkündung das deutsche Heimtücke-gesetz von 1934 für die Ostmark in Kraft, das die genannten österreichischen Übertretungen verdrängte und Gefängnis bis zu zwei Jahren vorsah.³ Um *Gruber* auch für die weitere Zukunft politisch zu eliminieren, wurde er sofort nach der Strafverbüßung von der Gestapo in „Schutzhaft“ genommen und landete schließlich im KZ Gusen, einem Nebenlager des KZ Mauthausen. Dort wurde er wegen seiner von christlicher Gesinnung

-
- 1 Der Beitrag wurde in Heft 3 des Journals für Strafrecht (JSt) aus dem Jahre 2016 auf Seite 237 ff. unter dem Titel „Die Anwendung des Aufhebungs- und Rehabilitationsgesetzes 2009 bei Mischurteilen“ erstveröffentlicht. Der Verlag Österreich als Medieninhaber der genannten Zeitschrift hat freundlicherweise die Abdruckgenehmigung für den vorliegenden Sammelband unter neuem Titel erteilt.
 - 2 Siehe erschöpfend zu allen Geschehnissen im Zusammenhang mit Gruber: Wagner, Dr. Johann Gruber. Priester – Lehrer – Patriot (1889 – 1944), Linz 2011, 158 ff., 320.
 - 3 Vgl. Das Strafrecht in der Ostmark, Bd. III, 1942, Gesetz gegen heimtückische Angriffe auf Staat und Partei ... vom 23.1.1939 Art 1 Abs 1: sog „Gesinnungsdiktatur“.

getragenen umfangreichen tätigen Hilfe für die anderen Lagerinsassen, die ihm wegen seiner Sonderstellung als Priester möglich war („Papa Gruber“), vom SS-Lagerführer am 7.4.1944 zu Tode gefoltert.⁴

Die Rehabilitierung Grubers erfolgte in zwei Stufen: die erste 1999, die zweite 2016. Als in den neunziger Jahren die politische Vergangenheitsbewältigung in Deutschland und Österreich stärker ins öffentliche Bewusstsein drang, erinnerte man sich in beiden Ländern an Gesetze der unmittelbaren Nachkriegszeit, welche die Aufhebung von NS-Unrechtsurteilen wegen politischer Straftaten von Widerständlern ermöglichten. Dazu zählten in Deutschland etwa *Dietrich Bonhoeffer* (rehabilitiert 1996) und in Österreich *Franz Jägerstätter* (rehabilitiert 1997)⁵.

Am 29.1.1999 wurde vom LG Linz festgestellt, dass das gegen *Gruber* 1939 ergangene Urteil hinsichtlich der politischen Delikte auf Grund des Aufhebungs- und Einstellungsgetzes 1945⁶ ungültig ist. Der Schuldspruch für das Sittlichkeitsdelikt musste nach § 3 dieses Gesetzes freilich unberührt bleiben. Es war der Justiz überlassen, dafür in einer neuen Hauptverhandlung eine eigene Strafe festzusetzen. Das unterblieb zwar, aber *Gruber* blieb weiterhin vorbestraft. Anders war die Rechtslage nach der Befreiungsmnestie von 1946⁷ für durch Militärgerichte Verurteilte, zu denen auch Zivilisten gehören konnten. Bei ihnen wurden politische Delikte und zugleich abgeurteilte Allgemeindelikte gänzlich aufgehoben. Die Justiz konnte wegen der Allgemeindelikte neu anklagen. Der Widerspruch zwischen diesen Gesetzen war offensichtlich ungerecht und verfassungsrechtlich bedenklich.⁸

Der Freundeskreis „Papa Gruber“, der sich 2007 unter seinem Obmann *Dr. Christoph Freudenthaler* in St. Georgen/Gusen gebildet hatte und *Gruber* als Märtyrer verehrt⁹, konnte nur darauf hoffen, dass sich im Laufe der Jahre die Gesetzeslage ändern und eine Urteilsaufhebung auch für die Sittlichkeitsdelikte möglich sein würde.

Tatsächlich kam es durch die Aufhebungsgesetze von 2005¹⁰ und 2009¹¹ zu Neufassungen der alten Gesetze. Die Hoffnung, dass sich in Anbetracht der langen vergangenen Jahre eine großzügige pauschale völlige Aufhebung der Mischurteile nach dem Muster der Befreiungsmnestie 1946 durchsetzen würde, wie es die Grünen vorgeschlagen hatten,¹² wurde jedoch enttäuscht. Die neuen

4 Siehe näher Wagner (Anm. 2), 324 ff.

5 Siehe Moos, Die Aufhebung der Todesurteile der NS-Militärgerichtsbarkeit, JRP 1997, 255 ff., 258 ff.; ders, Vergangenheitsbewältigung der Militärgerichtsbarkeit. Auch ein Beitrag zu Franz Jägerstätter, JRP 1994, 135 ff.; Putz, Franz Jägerstätter „... besser die Hände als der Wille gefesselt“, 2. Aufl. Grünbach 1997, 292 (Anlage des Urteils).

6 StGBI 1945/48, Gesetz vom 3.7.1945 über die Aufhebung von Strafurteilen und die Einstellung von Strafverfahren, § 1.

7 BGBl 1946/ 79, Gesetz vom 6.3.1946 über die Einstellung von Strafverfahren ... (Befreiungsmnestie), § 9.

8 Siehe näher Moos, JRP 2010, 155 f.

9 Vgl. Scheuer (Hg.), Ge-Denken. Mauthausen/Gusen, Hartheim, St. Radegund, Linz 2002; darin eingehend Witzany-Durda, Die Konzentrationslager Gusen I, II und III, 28 ff. zum Märtyrer Dr. Johann Gruber; Schlager-Weidinger (Hg.), Dr. Johann Gruber. Christ und Märtyrer, Linz 2009; Freudenthaler, Plattform Johann Gruber (Hg.), Denkstatt Johann Gruber, Linz 2014.

10 Anerkennungsgesetz 2005, BGBl I 2005/86 vom 10.8.2005, § 1. Siehe dazu Moos, Das Anerkennungsgesetz 2005 und die Vergangenheitsbewältigung der NS-Militärjustiz in Österreich, JRP 2006, 182 ff.

11 Aufhebungs- und Rehabilitationsgesetz, BGBl I 2009/110 vom 17.11.2009, § 1. Siehe dazu Moos, JRP 2010, 146 ff.

12 Vgl. Moos, JRP 2010, 155.

Gesetze behielten für Mischurteile den bisherigen Dualismus bei. Der Anlass für die neue Gesetzgebung lag weniger bei der Rehabilitierung von NS-Gegnern, als bei einer klaren und ausdrücklichen Rehabilitierung der Deserteure durch das Parlament, die erst 2009 wirklich zustande kam.¹³ Die Befreiungsmnestie 1946 hatte zwar schon die Verurteilungen wegen Desertion erfasst, sie blieb aber bezeichnenderweise über viele Jahrzehnte völlig unbekannt.¹⁴

Das Aufhebungsgesetz 2009 enthält jedoch immerhin zwei wichtige neue Vorschriften, die nicht pauschal, sondern in Einzelfällen bei Mischurteilen eine Aufhebung der Verurteilung wegen der Allgemeindelikte möglich machen. Das gilt entweder nach § 2 dieses Gesetzes für den Fall, dass das Allgemeindelikt im Verhältnis zum politischen Delikt von bloß untergeordneter Bedeutung ist, oder nach § 1 Abs 2 Z 4, wenn das Allgemeindelikt im Zusammenhang mit dem politischen selbst dem Ziel der Durchsetzung oder Aufrechterhaltung des NS-Regimes diene. Letzteres lag im Falle *Grubernahe*. Diese Gesetzesinterpretation bedarf näherer Begründung.

Mischurteile werden in § 1 Abs 2 Z 4 AufhG 2009 nicht eigens genannt. Er lautet: Rückwirkend gelten als nicht erfolgt „alle sonstigen verurteilenden Entscheidungen, soweit in diesen typisch nationalsozialistisches Unrecht zum Ausdruck kommt, die ... mit dem Ziel der Durchsetzung oder Aufrechterhaltung des nationalsozialistischen Unrechtsregimes ergangen sind“. Diese Vorschrift enthält an abgelegener Stelle die Grundnorm des ganzen Gesetzes.¹⁵ § 1 Abs 1 setzt zunächst das formale System des alten AufhG 1945 und der Befreiungsmnestie 1946 fort, wonach sich die Nichtigkeit von aufzuhebenden Entscheidungen pauschal daraus ergibt, dass sie auf bestimmten, gesetzlich genannten nationalsozialistischen Bestimmungen beruhen oder durch die Tätigkeit bestimmter Gerichte zum Ausdruck kommt. § 1 Abs 2 Z 4 nennt den materiellen Hintergrund des § 1 Abs 1 und ergänzt ihn für „sonstige verurteilende Entscheidungen“ in Einzelfällen. Die Nichtigkeit ergibt sich bei ihnen daraus, dass sie unmittelbar „typisch nationalsozialistisches Unrecht“ verwirklichen. Dieser Aspekt folgt dem materiellen System des deutschen Aufhebungsgesetzes 1998.¹⁶ Das österreichische Aufhebungsgesetz 2005 hat in § 1 Abs 1 zwar diesen materiellen Begriff unter der Bezeichnung „typisch nationalsozialistisches Unrecht“ bereits aufgegriffen, ihm aber keine eigene Aufhebungswirkung zuerkannt, sondern ihn bloß als Grundlage der weiterhin allein gültigen pauschalen, alten

13 Vgl. Metzler, Ehrlos für immer? Die Rehabilitierung der Wehrmachtsdeserteure in Deutschland und Österreich. Wien 2007, 60 ff.

14 Vgl. mwN Moos, Die juristische Rehabilitierung der Opfer der NS-Militärjustiz, in Kohlhofer/Moos (Hg.), Österreichische Opfer der NS-Militärgerichtsbarkeit, Wien 2003, 65 ff, 83 f.

15 Legistorisch müsste diese Vorschrift als § 2 fungieren und dürfte nicht verschämt in § 1 Abs 2 Z 4 am Ende von Spezialregelungen der Ziffern 1 bis 3 für besondere Strafgerichte, Erbgesundheitsgerichte und Homosexuelle stehen. Das Gesetz wurde vom Justizausschuss und in Eile verfasst.

16 DBGBI 1998/58, § 1. Dort heißt es: „Entscheidungen, die unter Verstoß gegen elementare Gedanken der Gerechtigkeit nach dem 30. Januar 1933 zur Durchsetzung oder Aufrechterhaltung des nationalsozialistischen Unrechtsregimes aus politischen ... Gründen ergangen sind“.

Aufhebungsgesetze der Nachkriegszeit genannt.¹⁷ Das AufhG 2009 anerkennt dagegen in § 1 Abs 2 Z 4 wie das deutsche das „typisch nationalsozialistische Unrecht“¹⁸ als unmittelbare Aufhebungsgrundlage. Es folgt damit einem überpositiven Rechtsbegriff des „gesetzlichen Unrechts“ im Sinne *Radbruchs*.¹⁹

Die Generalklausel des § 1 Abs 2 Z 4 AufhG 2009 gilt erstens ergänzend für alle Unrechtsaufhebungen, die auf typischen NS-Unrechtsvorschriften beruhen, ohne dass diese im Aufhebungsgesetz 1945 und der Befreiungsmnestie 1946 genannt werden. Zweitens erfasst sie verurteilende Entscheidungen von Allgemeindelikten, wie z. B. des StG, die aber zu nationalsozialistischen Zwecken missbraucht wurden, so dass durch die Art der Anwendung typisches NS-Unrecht zum Ausdruck kommt.²⁰ Drittens können Mischurteile erfasst werden, in denen das politische Delikt mit seinem typischen NS-Unrecht nach den Gesamtumständen des Falles derart auf das Allgemeindelikt abfärbt, dass die Verbindung beider typisches NS-Unrecht zum Ausdruck bringt. Das Allgemeindelikt ist damit neben dem politischen Delikt nur von untergeordneter Bedeutung.²¹

Der Freundeskreis „Papa Gruber“ veranlasste nach Bekanntwerden des AufhG 2009 einen Antrag einer Hinterbliebenen *Grubers* an das zuständige LG Wien auf volle Urteilsaufhebung.²² Der Antrag vom 21.7.2010 und weitere Stellungnahmen begründeten unter anderem ausführlich, dass im Falle *Gruber* nach den Gesamtumständen die Verbindung zwischen den Sittlichkeits- und den politischen Delikten nicht nur äußerlich war, sondern in der politischen Zielsetzung der Durchsetzung des NS-Unrechtssystems aufs Engste miteinander zusammenhing. Das ergab sich vielfach aus den akribischen wissenschaftlichen Forschungen zu einer Biografie *Grubers* des Historikers *Dr. Helmut Wagner*.²³ Neben anderen Gründen rechtfertigte schon dieser engste Zusammenhang eine Aufhebung nach § 1 Abs 2 Z 4 des AufhG 2009, weil das Urteil in seiner Gesamtheit typisch nationalsozialistisches Unrecht zum Ausdruck bringe.

17 Vgl. Moos, JRP 2006, 184.

18 Dieser verkürzte Begriff schließt das „Ziel der Durchsetzung oder Aufrechterhaltung des nationalsozialistischen Unrechtsregimes“ in sich ein, das in § 1 Abs 2 Z 4 zusätzlich ausdrücklich genannt wird. Für sich allein meint das „typisch nationalsozialistische Unrecht“ den Verstoß gegen elementare Grundgedanken der Gerechtigkeit (sog. Radbruchformel), vgl. dAufhebungsG 1998 § 1 (FN 16) und die folgende FN 19.

19 Zur rechtstheoretischen und praktischen Bedeutung der materiellen Aufhebungsgrundlage nach der Radbruchformel im Gegensatz zum formalen österreichischen Positivismus siehe Moos, JRP 1997, 253 ff., 260 ff., ders., Recht und Gerechtigkeit, in R. Steininger (Hg.), *Vergessene Opfer des Nationalsozialismus*, Innsbruck 2000, 23 ff., 26 ff.; auch in Kohlhofer (Hg.), *Gewissensfreiheit und Militärdienst*, Wien 2000, 105 ff., 110 ff.

20 Vgl. Moos, JRP 2010, 148, 151 zu einer entsprechenden Entscheidung des OLG Graz von 2008 in Vorwegnahme des AufhG 2009.

21 Vgl. den Erlass des BMJ vom 29.11.2009 betreffend Aufhebungs- und Rehabilitationsgesetz, JABl 2009/38, 116. Das Ministerium betont, dass eine Gesamtbetrachtung vorzunehmen ist, bei der „größeres Augenmerk auf die konkreten Umstände der Tat sowie die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, unter denen sie begangen wurde, gelegt werden“.

22 Wahrgenommen durch Rechtsanwalt Dr. Wolfgang Moringner LL.M., Kanzlei Haslinger/Nagele, Linz.

23 Siehe oben Anm. 2.

Der Weg dieser unbekanntenen und schwierigen Materie durch die Justiz war mühsam und dauerte fünf Jahre. Zunächst hatte das Justizministerium eine Stellungnahme zu der Frage des „typisch nationalsozialistischen Unrechts“ abzugeben, wofür nach dem AufhG 2009 ein sog. Versöhnungsbeirat zuständig war, der erst gegründet werden musste.²⁴ Dieser ließ in seiner gründlichen Stellungnahme vom 2.6.2014 offen, ob die Sittlichkeitsdelikte überhaupt bloß ein Konstrukt nationalsozialistischer Verfolgungsinstitutionen darstellten, wie die Antragstellerin behauptete, oder ob sie wirklich den Tatsachen entsprachen. Jedenfalls seien sie in diesem Urteil nur von untergeordneter Bedeutung gewesen. Die Strafzumessung sei zweifellos von den politischen Delikten ausgegangen. Wie der Versöhnungsbeirat auf Grund eigener Forschungen feststellte, ergab sich das auch durch einen Vergleich mit anderen Sittlichkeitsurteilen gegen katholische Geistliche, die zu jener Zeit wegen gleichartiger unsittlicher Berührungen ihrer Schülerinnen zu Freiheitsstrafen von nur wenigen Monaten verurteilt wurden. Der politische Schwerpunkt des ganzen Urteils sei auch dadurch zum Ausdruck gekommen, dass *Gruber* im KZ mit dem „politischen Winkel“ gekennzeichnet wurde. Die Verfolgung des sexuellen Missbrauchs könne als eine politische Inszenierung angesehen werden. Es sei daher „eher von einem politisch motivierten Verfahren auszugehen“. Damit war § 1 Abs 2 Z 4 AufhG angesprochen.

Die danach folgende Stellungnahme der StA Wien vom 7.10.2014 war kurz, brüsk, ohne Begründung und negativ. Es könne nicht festgestellt werden, hieß es dort zum einen, dass es sich bei dem Schuldspruch wegen der Sittlichkeitsdelikte um eine NS-Unrechtsentscheidung im Sinne des § 1 Abs 2 Z 4 AufhG 2009 gehandelt habe. Zum anderen sei der Schuldspruch wegen der Sittlichkeitsdelikte „keinesfalls“ im Vergleich zu den politischen Delikten nach § 2 AufhG 2009 bloß untergeordnet gewesen, obwohl, wie die StA selbst zugab, „der wesentliche Einfluss auf die Strafzumessung von den politischen Delikten ausging“.

Dahinter stand offenbar die vordergründige Überlegung, dass die Strafdrohung für die Sittlichkeitsdelikte haushoch die für die politischen Übertretungen übertraf und der Schuldspruch sich somit aus ihnen selbst ergab und nichts mit dem politischen Delikt und dem Ziel der Durchsetzung oder Aufrechterhaltung des NS-Regimes zu tun habe. Die Hintergründe und die Gesamtumstände hatten für die StA keine Bedeutung. Der Hinweis des Ministerialerlasses²⁵, dass bei der Abwägung von politischem Delikt und Allgemeindelikt eine Gesamtbetrachtung vorzunehmen ist, war nicht der Rede wert („keinesfalls“).

Der mit Spannung erwartete Beschluss des LG Wien vom 7.1.2016 durch seinen Präsidenten *Mag. Friedrich Forsthuber* als Einzelrichter lässt keinen Zweifel an der Erfüllung der Voraussetzungen des § 1 Abs 2 Z 4 AufhG 2009. Das Gericht nennt zahlreiche Fakten, die eindeutig dafür sprechen, dass durch das Urteil von 1939 in seiner Gesamtheit typisch nationalsozialistisches Unrecht zum Ausdruck kommt, um die Ziele des NS-Unrechtsregimes durchzusetzen. Das Gericht hätte noch weitere Fakten hinzufügen können, aber es ist offensichtlich, dass die Sittlichkeitsdelikte nur als Vehikel dienten, um *Gruber* politisch unschädlich zu machen. Sie waren nicht bloß als bedeutungslos

²⁴ AufhG 2009, § 5 Abs 5. Den Vorsitz des fünfköpfigen Beirats hatte Oberstaatsanwalt Thomas Grünewald.

²⁵ Siehe Anm. 21.

untergeordnet, sondern sie dienten im Zusammenhang mit den politischen Delikten selbst als Mittel der politischen Verfolgung *Grubers*.

Das Gericht entschied, dass das Urteil von 1939 auch hinsichtlich der Sittlichkeitsdelikte rückwirkend als nicht erfolgt gilt. *Dr. Johann Gruber* ist damit vollständig rehabilitiert. Der Vorwurf, er habe sich einer sittlichen Verfehlung schuldig gemacht, hat keine Grundlage mehr. Er ist zu Unrecht eingekerkert gewesen und musste für seine aufrechte, christliche Haltung sein Leben lassen.

Die Entscheidung stellt nicht nur die individuelle Gerechtigkeit für das NS-Opfer *Dr. Johann Gruber* her, sondern klärt auch dogmatisch und rechtspolitisch die Anwendung des Aufhebungsgesetzes 2009 und kann anderen, noch offenen Fällen zum Vorbild dienen.

Fazit: Das LG Wien wendete in seinem Aufhebungsbeschluss vom 7.1.2016 eine allgemein gehaltene Aufhebungsklausel in § 1 Abs 2 Z 4 des Aufhebungs- und Rehabilitationsgesetzes 2009 an, die zwar Allgemeindelikte in Mischurteilen nicht erwähnt, aber ihre Einbeziehung doch möglich macht, wenn in der Verurteilung wegen eines Sittlichkeitsdelikts ebenfalls typisch nationalsozialistisches Unrecht zum Ausdruck kommt. Das Gericht ging dazu von einer Gesamtbetrachtung aller Umstände aus. Rechtlich ist die Anwendung dieser neuen, weiten Klausel des Aufhebungs- und Rehabilitationsgesetzes 2009 bedeutsam, weil sie weit über die Regelung der Mischurteile in den Rehabilitierungsgesetzen von 1945 und 1946, die an der strikten Trennung festhalten und deren Fortbestand in § 1 Abs 1 des Aufhebungs- und Rehabilitationsgesetzes 2009 festgestellt wird, hinausgeht.

Die Bedeutung Johann Grubers für die Gegenwart

Die Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft, die in Anbetracht der schrecklichen Ereignisse einen Tiefpunkt der Geschichte darstellt, liegt mehr als 75 Jahre zurück. Im Jahresrhythmus stattfindende Gedenkfeiern erinnern an Leidensorte und Gräueltaten, aber auch an herausragende Persönlichkeiten, die menschlich, mutig und mitfühlend handelten.

Neben den bekannten Figuren des Widerstandes, denen in den vergangenen Jahrzehnten eine große mediale Aufmerksamkeit und Breitenwirkung zuteil wurde, wie zum Beispiel den Geschwistern Scholl, Dietrich Bonhoeffer, Graf Stauffenberg, Franz Jägerstätter und Sr. Restituta Kafka, lohnt es sich, den Blick auch auf lokale Persönlichkeiten zu richten, die sich der menschenverachtenden Ideologie entgegenstellten. In Oberösterreich gehört dazu der Priester und Pädagoge Dr. Johann Gruber aus Grieskirchen, der in unterschiedlichen Lebensphasen und Einsatzorten segensreich wirkte. Während ihm Menschen, die Zeugen seines unerschrockenen Einsatzes für andere gewesen waren, schon immer ein dankbares Andenken bewahrten, wurde er in seiner Heimatdiözese Linz jahrzehntelang weitgehend ignoriert und nicht ausreichend gewürdigt. Mittlerweile erfährt er nach einer profunden wissenschaftlichen Aufarbeitung seiner Biografie¹ und dem Engagement des Papa Gruber Kreises in St. Georgen/Gusen respektvolle Anerkennung und die ihm zustehende Würdigung. Laut dem deutschen Philosophen Dieter Thomä findet die Wahrnehmung des herausragenden Handelns einer Person oder Gruppe oft erst im Nachhinein statt und führt zu später Aufmerksamkeit.² Grubers Beispiel zeigt, dass sich selbst in der NS-Diktatur Menschen so verhielten, dass sie heute noch Vorbild sein können. Dieser Beitrag versucht, die Person Johann Grubers im Lichte der Frage zu betrachten, welche Bedeutung ihr heute noch zukommt. Gleich zu Beginn drängt sich die Überlegung auf, warum unter gleichen gesellschaftlichen Bedingungen die Einen Verhaltensweisen zeigen, die vom passiven Mitläufertum bis zur aktiven Teilnahme an Massenmorden reichen. Andere hingegen bieten, offenbar unbestechlichen moralischen Werten folgend, mit Klarheit und Konsequenz dem Regime die Stirn und handeln unter Lebensgefahr heldenhaft.

1 Sämtliche Fakten dieses Beitrages Johann Grubers Biografie betreffend stammen aus Helmut Wagner, Dr. Johann Gruber: Priester – Lehrer – Patriot (1889 – 1944). Nonkonformität und ihre Folgen in der Zeit des Nationalsozialismus, Linz 2011.

2 Dieter Thomä, Warum Demokratien Helden brauchen. Plädoyer für einen zeitgemäßen Heroismus, Berlin 2019, 10.

1 Sehnsucht nach Lichtgestalten

Es herrscht wohl allgemeine Zustimmung, wenn man Männer und Frauen, die dem Unrecht der Nazidiktatur die Stirn boten, als Helden und Heldinnen bezeichnet. „Die unbestrittensten Helden der Weltgeschichte sind diejenigen, die Widerstand gegen ein totalitäres System leisten.“³ Natürlich entsprechen sie nicht dem Bild eines unverwundbaren, durch die Luft sausenden Superman, einer toughen Wonder Woman oder eines drachentötenden Siegfried. Was sie aber mit diesen Figuren gemeinsam haben, ist ihre Entschlossenheit zu handeln und ihr Wagemut auch angesichts der drohenden Gefahr. Ihre Angst überwindend, widmen sie sich tatkräftig einer Sache und stellen diese über ihr eigenes Wohl. In der Bereitschaft, mehr als ihre Pflicht zu tun und sich für diese Mission sogar zu opfern, wachsen sie über sich selbst hinaus und eröffnen Räume für andere.

Heldenhafte Personen sind nicht notwendigerweise frei von Schwächen und Unsicherheiten und erheben nicht den Anspruch der Heiligkeit.⁴ Die genannten Charakteristika treffen auf Johann Gruber zu, der nicht nur der nationalsozialistischen Herrschaft die Gefolgschaft verweigerte, sondern sich auch wiederholt gegen Vorgesetzte, deren Verhalten nicht seine Zustimmung fand, auflehnte. Er war ein Mensch mit Ecken und Kanten. Eigenmächtig realisierte er zum Beispiel ein Bauvorhaben in der Linzer Anzengruberstraße, das blinden Menschen zugute kommen sollte, weil ihm das Einverständnis des Bischofs zu lange dauerte. Dass er mit seiner unangepassten Vorgangsweise immer wieder in Schwierigkeiten geriet und sich den Ruf eines Sturkopfs zuzog, verwundert nicht. Gleichzeitig waren diese Eigenschaften während seiner Inhaftierung im Konzentrationslager Gusen ein Handlungsmotor für sein beherztes Agieren, dem viele Kameraden ihr Überleben verdanken. So wurde er zu einer Lichtgestalt in dunklen Zeiten.

Die Menschheit steht zu Beginn des 21. Jahrhunderts vor komplexen Herausforderungen. Der Klimawandel und seine Auswirkungen dominieren die Schlagzeilen. Die Weltbevölkerung wächst dramatisch an, Flüchtlingsbewegungen führen zu politischen und gesellschaftlichen Irritationen in den begehrten Einwanderungsländern, natürliche Rohstoffe gehen dem Ende zu, Ungerechtigkeiten zwischen armen und reichen Ländern wachsen und Konflikte verschärfen sich.⁵

Menschen wie Johann Gruber ermutigen uns heute, gesellschaftspolitische Entwicklungen wachsam zu beobachten und nicht zu resignieren, sondern ohne den Einsatz von Waffen und Gewalt zu Akteuren zu werden, um gegen Missstände und Fehlentwicklungen einzuschreiten. Wir haben aber auch den Auftrag, Zuversicht zu verbreiten, dass die brennenden Probleme der Gegenwart und Zukunft in gemeinsamer Anstrengung lösbar sind. Dieter Thomä prägt den Begriff des demokratischen Helden, der aus der Mitte der Gesellschaft kommt und das Besondere tut.⁶ Wir beobachten gegenwärtig, wie sich die Jugend, der Initiative von Greta Thunberg folgend, mit lauter Stimme für den Klimaschutz

3 Ebd., 41.

4 Ebd., 25–28.

5 <https://www.erzbistum-muenchen.de/dioezesanrat/themen-und-projekte/oekologie-und-globale-verantwortung/anders-besser-leben/cont/85704> (7.2.2020).

6 Vgl. Thomä (Anm.2), 189.

engagiert, wie in Hongkong hunderttausende Menschen für eine demokratische Entwicklung demonstrieren, und wissen um den couragierten Einsatz der Kinderrechtsaktivistin Malala Yousafzai für die Bildung von Buben und Mädchen.⁷ Sie kam bei einem Attentat auf ihre Person vor einigen Jahren nur knapp mit dem Leben davon. Helden inspirieren und motivieren uns, Verantwortung zu übernehmen und das Menschenmögliche zu tun. Wie ein Leuchtturm geben sie Orientierung und spornen uns an, das Beste aus uns herauszuholen.

2 Helden und Heldinnen wachsen in Familien

Die renommierte Gerichtspsychiaterin Dr. Heidi Kastner spricht in einem Interview in den OÖN, das im Zusammenhang mit der sogenannten „Mühlviertler Hasenjagd“ geführt wurde, in der sich selbst Zivilisten zu Mordaktionen an geflüchteten KZ-Häftlingen aufhetzen ließen, davon, dass innerhalb der Bevölkerung nur eine Minderheit von fünf bis zehn Prozent über einen „stabilen inneren Moralkompass“⁸ verfügt und bereit ist, aktiv gegen Unrecht aufzutreten. Die Entwicklung dieser moralischen Richtschnur wird in Herkunftsfamilien gefördert, in denen beide Elternteile gleichberechtigt sind, in der Probleme gemeinsam diskutiert und auch die Stimmen der Kinder gehört werden, und in der emotionale Wärme gezeigt wird. Hingegen fördert eine autoritäre und demütigende Vaterfigur eine spätere Autoritätshörigkeit und ein unkritisches Befolgen von Befehlen.⁹

Bei Johann Gruber darf angenommen werden, dass sich das Gewissen, also ein fundamentales Wissen um Gut und Böse, in seiner Familie in engem Zusammenhang mit einem religiösen Wertesystem entwickelt hat. Zwar zeigen die Ereignisse des Zweiten Weltkrieges und der Shoah, dass ein religiöses Bekenntnis nicht automatisch immun gegen unmenschliches Handeln macht,¹⁰ es ist aber ein tragfähiges Fundament bei den Gewissensentscheidungen zahlreicher Menschen dieser Zeit. Ich möchte annehmen, dass die Familiensituation der Familie Gruber, ein Vater, der als Kleinhäusler und Schuster gemeinsam mit der Mutter stets präsent und für die wachsende Kinderschar ansprechbar war, den ältesten Sohn Johann in seiner Verwurzelung in einem stabilen Moralempfinden prägte.

Im Gegensatz dazu steht im Falle Adolf Hitlers ein herrischer und tyrannischer Vater, der seinem Sohn regelmäßig Prügel angedeihen ließ, weil dieser sich nicht nach seinen Vorstellungen entwickelte. Sowohl Johann Gruber als auch Adolf Hitler haben das Geburtsjahr 1889, wie unterschiedlich sich die beiden jedoch auch aufgrund der familiären Prägung entwickelt haben, ist hinlänglich bekannt. Hitler war ein hasserfüllter Despot, der seine Macht gnadenlos für seine unmenschlichen Ziele einsetzte, Gruber richtete sein Leben nach einem Wertekodex der Humanitas aus, die sich in Mitmenschlichkeit und Menschenliebe¹¹ manifestiert.

7 Ebd., 134.

8 „Bilden wir uns nicht ein, wir wären ach so gereift“, <https://www.nachrichten.at/meine-heimat/geschichte/bilden-wir-uns-nicht-ein-wir-waeren-ach-so-gereift;art209549,3219661> (8.2.2020).

9 Ebd.

10 Ebd.

11 <https://de.wikipedia.org/wiki/Humanitas> (5.2.2020).

3 Was die Seele stark macht¹²

Johann Gruber war als Kind keineswegs auf Rosen gebettet. Die äußerst bescheidenen wirtschaftlichen Verhältnisse der Familie waren für die damalige Zeit nicht ungewöhnlich. Einen Einbruch in seiner Biografie stellte aber der frühe Tod beider Elternteile dar, die im Jahr 1900 kurz hintereinander tragisch verstarben und vier Kinder hinterließen, von denen Johann mit elf Jahren der Älteste war. Der Schicksalsschlag führte zur Ausprägung einer seiner zentralen Eigenschaften: der lebenslangen Sorge um seine Geschwister und später auch um junge, hilfsbedürftige Menschen. Dass sich Johann Gruber als Erzieher von Waisen, als Lehrer an Linzer Schulen, als Direktor einer Blindenanstalt und als Kamerad im KZ Gusen besonders um junge Menschen und deren Wohl kümmerte, wird auf diese konkrete Lebenserfahrung zurückgeführt.

Die Psychologie zieht daraus den Schluss, dass ein junger Mensch mit frühen traumatischen Erlebnissen nicht notwendigerweise am Leben scheitern muss, sondern sich im Gegenteil unter günstigen Umständen Resilienz entwickeln kann, also eine Stärkung der seelischen Widerstandskraft, ein Wachsen an Krisen und die Erfahrung, dass sich Schlechtes zum Guten wenden kann. Zu den unterstützenden Faktoren dieses Prozesses zählen eine vorhandene innere Stärke, die Hilfe von außen durch wohlmeinende Personen und der Erwerb von Lösungsstrategien.¹³ Man kann davon ausgehen, dass Gruber Halt in einem Grundvertrauen fand, das in der Geborgenheit seiner Familie grundgelegt war. Eine höchst wirksame Unterstützung erfuhr er, als ihn der Pfarrer von Grieskirchen an das Knabenseminar Petrinum in Linz/Urfahr vermittelte. Dort erhielt er nicht nur eine ausgezeichnete humanistische Bildung, sondern erlebte auch die Zugehörigkeit zu einer kameradschaftlichen Bubengemeinschaft und die Förderung durch wohlmeinende Lehrer und Erzieher, die ihn dauerhaft prägten und seine Persönlichkeit stärkten.

An seiner Biografie wird sichtbar, dass aus einem sozialen Eingebunden-Sein eine stabile Basis für ein gesundes Selbstvertrauen entsteht, ebenso die Erfahrung, den Herausforderungen des Lebens gewachsen und auch in schwierigen Situationen handlungsfähig zu sein.

Im Gegensatz zu früheren Zeiten wachsen Menschen heutzutage in unseren Breiten in einer Wohlstandsgesellschaft und einem Sozialstaat auf. Dem Zustand des Abgesichert-Seins stehen jedoch zahlreiche Unsicherheitsfaktoren gegenüber, wie gravierende Veränderungen in der Arbeitswelt, die zu Jobverlust führen, der zunehmende Einfluss der elektronischen Medien und ihrer negativen Begleiterscheinungen wie Cybermobbing, der allgegenwärtige Leistungsdruck und das Gefühl von Überforderung am Arbeitsplatz und in der Elternrolle. Laut dem Österreichischen Bundesverband für Psychotherapie stellt Suizid bei Jugendlichen und Erwachsenen bis 40 die zweithäufigste Todesursache dar.¹⁴ Die Gründe dafür sind unterschiedlich, massive Lebenskrisen und ein Gefühl von Wertlosigkeit spielen dabei eine Rolle. Es erstaunt, dass viele über Einsamkeit klagen, und das trotz der permanenten Verbundenheit über elektronische Medien.

12 Margarethe Engelhardt-Krajanc, Resilienz – Was die Seele stark macht, Ö1 Radiokolleg, Hörbuch, ORF 2017.

13 Ebd.

14 https://www.kleinezeitung.at/oesterreich/5702917/Aufschrei-der-Psychotherapeuten_Bis-40-Jahre_Suizid, 8.10.2019 (7.2.2020).

Johann Gruber ist ein brauchbares Modell, wie man Lebens- und Sinnkrisen präventiv begegnen kann und wie förderlich Begegnung und Bindung für die Entwicklung von Urvertrauen und Empathie ist. Kinder brauchen Stabilität und Sicherheit, dann findet emotionale Verwurzelung statt, ein Schaffen von Zukunftsperspektiven stärkt die Zuversicht und das Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten. Nicht nur Eltern, sondern auch Lehrpersonen und Bezugspersonen kommt diesbezüglich eine wichtige Funktion zu.¹⁵ Wer sich angenommen und geliebt weiß und wer schon in jungen Jahren lernt, auch mit Misserfolgen und Enttäuschungen umzugehen, wird ein stabiles Gefühl von Selbstwirksamkeit haben und sein Leben trotz auftauchender Schwierigkeiten als sinnvoll empfinden.

4 Begegnungen ohne weltanschauliche Berührungsängste

Johann Grubers Leben und seine Kontakte sind von einer breiten sozialen Vernetzung gekennzeichnet. Im Bubeninternat Petrinum bewegt er sich beständig in einer Schar von Mitschülern, Präfekten und Lehrern, die für den Waisenknaben zweifellos einen Familienersatz darstellen. Im Katholischen Waisenhaus, in dem er als Erzieher und Lehrer tätig ist, pflegt er einen unbeschwerten, in der Freizeit beim Fußballspiel und Wandern auch kumpelhaften Umgang mit seinen Schützlingen. Seinen Schülerinnen und Schülern an unterschiedlichen Linzer Schulen ist er ein begabter und leidenschaftlicher Pädagoge, den sie mögen und dem sie Respekt entgegenbringen. Ganz und gar nicht dem Klischee des verklemmten Geistlichen entsprechend, veranstaltet er mit Erwachsenen Bildungsreisen nach Frankreich und Italien, wo ihm seine Fremdsprachenkenntnisse zugutekommen und er sich von einer besonders lebenslustigen Seite zeigt. Eisenbahnern erteilt er Unterricht in Stenografie, und in Linzer Gasthäusern ist er an Stammtischen ein regelmäßiger Gast, umgänglich und mit beiden Beinen fest im Leben stehend. Als Direktor der Blindenanstalt geht er unverkrampft mit Burschen und Mädchen um und tritt gegen den Widerstand der dort tätigen geistlichen Schwestern für zwanglose Begegnungsmöglichkeiten beider Geschlechter ein.

Im gefürchteten Konzentrationslager Gusen ist er als Inhaftierter für historische Ausgrabungen und für das Lagermuseum zuständig und somit in einer privilegierten Position. Das geheime Hilfswerk, das er aufbaut, macht das Überleben zahlreicher Mithäftlinge möglich. Er klopft diese nicht nach ihrer Religiosität oder nationalen Zugehörigkeit ab, sondern schlicht und einfach nach ihrer Hilfsbedürftigkeit und der Dringlichkeit der Situation.

Ein Blick auf die derzeitigen globalen Probleme, die sich in ökologischer, ökonomischer und politischer Hinsicht zeigen, lässt uns zum Schluss kommen, dass sie sich nur im gemeinsamen Handeln lösen lassen. Speziell in Fragen der Migration, des Klimawandels und der Digitalisierung kann kein Land alleine die globalen Herausforderungen stemmen. Internationale Zusammenarbeit ist das Gebot der Stunde.¹⁶ Sie braucht Menschen, die gelernt haben über den eigenen ideologischen und nationalen Tellerrand zu schauen, sich konstruktiv auszutauschen und mit vereinten Kräften an Kompromissen und Lösungen zu arbeiten.

15 <https://www.sozialversicherung.at/cdscontent/load?contentid=10008.713582&version=1479113131> (7.2.2020).

16 <https://www.bundesregierung.de/breg-de/aktuelles/globale-probleme-nur-gemeinsam-zu-loesen-1639892> (8.2.2020).

5 Mut zum Handeln heute

Betrachtet man Grubers Ende, das im Folterkeller des Konzentrationslagers Gusen in ein qualvolles Sterben mündet, ist man vielleicht geneigt, sein Leben als gescheitert zu bezeichnen. Er hat das NS-Regime nicht aus den Angeln gehoben und konnte nicht verhindern, dass tausende unschuldige Menschen in Gusen ermordet wurden. Was ihm aber gelungen ist, das ist die Rettung zahlreicher Kameraden durch die Verteilung der Gruber-Suppe, die durch seine exzellenten Kontakte zu Kapos in der Lagerküche ermöglicht wurde. Auch hat er seinen Einfluss genützt, um erschöpfte Häftlinge in leichteren Arbeitskommandos unterzubringen. In der geheimen Lagerschule macht er jungen Männern neben der Wissensvermittlung unerschütterlich Hoffnung auf ein Überleben.

In einer Situation scheinbarer Aussichtslosigkeit verbreitet er Zuversicht und den Glauben an ein menschenwürdiges Morgen. Im jüdischen Talmud heißt es „Wer auch immer ein einziges Leben rettet, der ist, als hätte er die ganze Welt gerettet.“¹⁷ Kann ein Leben mehr Sinn und Erfüllung finden als darin? Das Wissen um Grubers konsequente Haltung der Unbeugsamkeit zeigt uns Nachgeborenen, dass wir selbst in der schlimmsten Unterdrückung die Freiheit haben, entweder mit dem Strom des Bösen zu schwimmen oder uns für die Werte der Menschlichkeit einzusetzen. Sein Handeln wirft überdies die Frage auf: Wie hätte ich mich verhalten? Auch wir stehen täglich vor Entscheidungen, die auf das Leben anderer Einfluss haben, und müssen dafür Verantwortung übernehmen. Trotz unserer menschlichen Schwächen und Unzulänglichkeiten können wir etwas Herausragendes leisten, das anderen zugutekommt.

Wir müssen zur Kenntnis nehmen, dass es sich bei den Ereignissen des NS-Regimes um „eine Vergangenheit, die nicht vergeht“ handelt.¹⁸ Sie fordert angesichts ihrer Monstrosität und der Wunden, die über Generationen hinweg geschlagen wurden, zur permanenten Auseinandersetzung damit auf, was nicht wenigen Zeitgenossen und Zeitgenossinnen unangenehm ist. Sie sprechen sich vehement für ein Ende der Gedenkaktivitäten aus. Unbestritten liegt aber im Nicht-Vergessen und dem Wachhalten der Erinnerung die Chance, den klaren Blick für die Fehlentwicklungen der Vergangenheit zu schärfen und aus den gewonnenen Erkenntnissen verantwortungsvolle Entscheidungen für Gegenwart und Zukunft zu treffen. Es gilt wachsam und kritisch zu sein, zu seinen demokratischen Überzeugungen zu stehen und wenn nötig Zivilcourage zu zeigen. Menschen mit Zivilcourage haben trotz ihrer Angst und möglicher negativer Folgen Mut zum Handeln. Sie schauen nicht weg, wenn Unrecht geschieht, sondern erheben ihre Stimme gegen Missstände und für humane und demokratische Werte.¹⁹ Ein abgeändertes Zitat von Hugo Armann, einem Gerechten unter den Völkern, kann Handlungsanleitung sein: „Wenn viele ein Weniges tun, kann viel draus werden.“²⁰ Dann braucht es keine Helden, die ihr Leben für andere opfern, es genügen Menschen mit Empathie, Rückgrat und aufrechtem Gang.

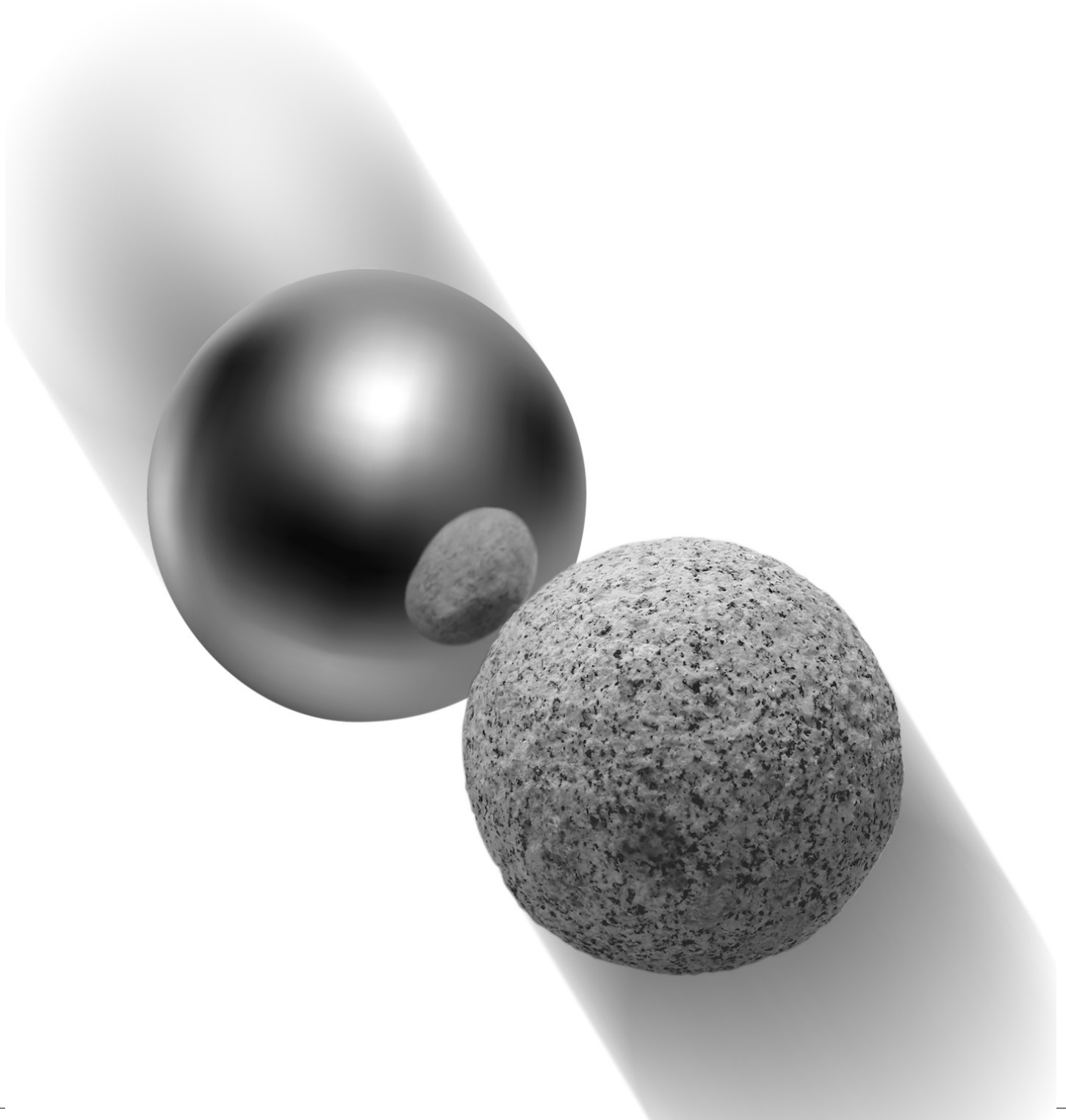
17 <https://www.talmud.de/tlmd/haeufige-fragen-zum-talmud/> (8.2.2020).

18 Ingrid Peisker, *Vergangenheit, die nicht vergeht: Eine psychoanalytische Zeitdiagnose zur Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus*, (2 Bde), Gießen 2005.

19 <https://www.duden.de/rechtschreibung/Zivilcourage>, (8.2.2020).

20 Das Originalzitat lautet: „Ich tat nicht viel, doch wenn viele ein wenig getan hätten, hätte viel daraus werden können.“ <http://www.wider-des-vergessens.de/index.php/verzeichnis-lebenslinien/armann-hugo> (8.2.2020).

Forschung und Vermittlung



Gruber konkret: Zur Entwicklung der Gedenk- organisationen und zu deren Wirkungsebenen

1 Einleitung

Vor dem Hintergrund der Aktivitäten der Gedenkorganisationen um Johann Gruber („Papa Gruber Kreis“, „Plattform Johann Gruber“) sollen im Folgenden die unterschiedlichen Ebenen beleuchtet werden, auf denen die Rezeption Grubers in den letzten Jahren im Umfeld dieser Organisationen wirksam wurde. Dabei geht es um Gedenkveranstaltungen, um die Ebene der Rechtsprechung, um die vielfältigen Ausdruckformen in der bildenden Kunst, in Literatur, Theater und Musik, um die Beiträge in Wissenschaft, Pädagogik und Liturgie, um die Gruber-Rezeption im kirchlichen Umfeld und schließlich um die Ebene verschiedenster Medien, in denen das Gedenken an Johann Gruber seinen spezifischen öffentlichen Ausdruck findet. All diese Wirkungsebenen ergeben in ihrer Gesamtschau ein umfassendes Bild davon, wie sich die Gruber-Rezeption vor dem Hintergrund der gesamten Rezeptionsgeschichte Johann Grubers in den letzten Jahren weiterentwickelt hat.

Vorerst sollen jedoch die Voraussetzungen beleuchtet werden, die für die Entstehung und Entwicklung der Gruber-Gedenkorganisationen maßgeblich sind. Dabei werden zum einen die unterschiedlichen Gedenkinitiativen auf dem Pfarrgebiet von St. Georgen an der Gusen (in der Folge kurz St. Georgen) seit den 1980er-Jahren beleuchtet, zum anderen wird auf die breite nationale und internationale Rezeptionsgeschichte Grubers verwiesen, auf die sich die Gruber-Gedenkorganisationen beziehen und ohne die deren Entstehung und Entwicklung nicht möglich gewesen wäre.

Die folgenden Ausführungen beziehen sich auf eine Fülle von Dokumenten, die in der „Sammlung Freudenthaler“ aufbereitet, zum Teil digital verfügbar und für die weitere Forschungs- und Bildungsarbeit nutzbar sind.¹

2 Zu den Gedenkinitiativen im Pfarrgebiet von St. Georgen an der Gusen

Während nach dem 2. Weltkrieg die Ereignisse zur Zeit des Nationalsozialismus im Pfarrgebiet weitgehend tabuisiert wurden, entwickelte sich in St. Georgen seit den 1980er-Jahren eine kontinuierliche Gedenk- und Forschungsarbeit einzelner Personen und diverser breit gefächerter Gedenkinitiativen.² Diese sorgen bis heute dafür, dass die Opfer des Konzentrationslagerkomplexes Gusen und des unter-

1 Vgl. Sammlung Freudenthaler, verfügbar unter <https://www.dioezese-linz.at/institution/9010/sammlung> (26.05.2020).

2 Vgl. „Plattform Johann Gruber“ (Hg.), Denk-Statt Johann Gruber, Neue Wege der Erinnerungskultur, Linz 2014.

irdischen Stollenssystems zur Waffenproduktion in St. Georgen („Bergkristall“) nicht in Vergessenheit geraten und von der österreichischen Geschichtsschreibung auch entsprechend wahrgenommen werden.

Bereits Mitte der 1980er-Jahre nahm sich der *Arbeitskreis für Heimat-, Denkmal- und Geschichtspflege* unter der Federführung von Rudolf Haunschmied und Martha Gammer der Geschichtsforschung der NS-Zeit im Pfarrgebiet von St. Georgen an.³ 1989 wurde seitens der Gemeinde im Heimatbuch „300 Jahre erweitertes Marktrecht St. Georgen“ mit einstimmigem Gemeinderatsbeschluss ein Artikel von dem damals 23-jährigen Rudolf Haunschmied veröffentlicht.⁴ Damit konnte sich die Bevölkerung erstmals umfassend über die Ereignisse der eigenen Ortsgeschichte während der Zeit des Nationalsozialismus im Pfarrgebiet von St. Georgen ein Bild machen. Mit detaillierten Rechercheergebnissen schuf Haunschmied die wissenschaftlichen Grundlagen für die Erforschung des bis dahin vernachlässigten Konzentrationslagerkomplexes Gusen, der unterirdischen Stollenanlage „Bergkristall“ samt den dazugehörigen umfangreichen Infrastrukturen, Industrien und Verwaltungseinheiten, die von den Nationalsozialisten auf dem Pfarrgebiet von St. Georgen errichtet worden waren.⁵

1993 bildete sich in St. Georgen die „*Plattform 75 Jahre Republik – von der Vergangenheit zur Zukunft*“, die im Rahmen der damaligen Aktion „75 Jahre Republik Österreich“ des Bundesministeriums für Unterricht und Kunst entwickelt wurde.⁶ Darin vereinigten sich Menschen aus den

3 Vgl. Martha Gammer, Vom „unbekannten Gusen“ zum Bewusstsein historischer Verantwortung, in: Plattform Johann Gruber 2014 (Anm. 2), 64–67; vgl. dies., Stollen, Ruinen, Zäune erinnern an das Grauen von einst. Was blieb und erregte die Neugierde der dritten Generation? Die Entstehung einer Gedenkgruppe, in: Boguslaw Dybas / Irmgard Nöbauer / Joanna Ziemska (Hg.), „Unbeteiligte“ und Betroffene, Frankfurt am Main 2015, 199–213.

4 Rudolf Haunschmied, Zum Gedenken 1938 bis 1945, in: 300 Jahre erweitertes Marktrecht St. Georgen/Gusen, St. Georgen an der Gusen 1989, 74–109.

5 Zum Lagerkomplex Gusen vgl. ders., Zur Bedeutung des Pfarrgebietes von St. Georgen/Gusen als Schlüsselregion zur Ausbeutung von KZ-Häftlingen durch die Schutzstaffel, in: Plattform Johann Gruber 2014 (Anm. 2), 26–38; vgl. ders., The Gusen II „Jew Camp“ and the Messerschmitt „Bergkristall“ underground plane factory in St. Georgen on the Gusen, in: Joseph Fisher (Hg.), The Heavens were Walled In, Wien 2017, 175–238; vgl. ders., Das KZ Gusen als Handlungsraum Johann Grubers, 25–40; vgl. Sieglinde Witzany-Durda, Die Konzentrationslager Gusen I, II und III, in: Manfred Scheuer (Hg.), Ge-Denken, Mauthausen/Gusen / Hartheim / St. Radegund, Linz 2002, 13–53; vgl. Rudolf Haunschmied / Jan-Ruth Mills / Sieglinde Witzany-Durda, St. Georgen – Gusen – Mauthausen: Concentration Camp Mauthausen Reconsidered, Norderstedt 2007; vgl. Bertrand Perz, Die Entstehung von Denkmälern und Gedenkstätten in Gusen und an Orten ehemaliger Außenlager, in: ders., Die KZ Gedenkstätte Mauthausen 1945 bis zur Gegenwart, Innsbruck 2006, 195–208; vgl. Hans Peter Jeschke, Das Kulturlandschaftspflegewerk für die Cultural Heritage und Memorial Landscape Gusen und dessen Teilrealisierung, in: Dybas / Nöbauer / Ziemska (Hg.), „Unbeteiligte“ 2015 (Anm. 3), 169–196; vgl. Stanislaw Dobosiewicz, Vernichtungslager Gusen, in: Bundesministerium für Inneres (Hg.), Mauthausen-Studien, Bd. 5, Wien 2007; vgl. Alexander Hochenburger, „Gusen, die vergessene Hölle“ (Video), in: Sammlung Freudenthaler, Kapitel 2.9.4 Videos, 2013; vgl. Christoph Mayer chm, Audioweg Gusen, Das unsichtbare Lager, verfügbar unter <http://audioweg.gusen.org/audioweg-gusen> (11.3.2020); vgl. auch „Addendum“, Die vergessene Hölle, fünfteilige Podcastserie über Gusen, gestaltet von David Freudenthaler, Michael Mayrhofer und Philipp Pankraz, erstmals ausgestrahlt von 4. bis 8.5.2020, verfügbar unter: <https://www.addendum.org/die-vergessene-hoelle-uebersicht> (8.5.2020).

6 Vgl. Andrea Wahl, Von der Vergangenheit zur Zukunft – Die Zeit des Nationalsozialismus in St. Georgen/Gusen, in: Die Österreichische Volkshochschule 176, Nr. 46 (1995), 19–24.

unterschiedlichsten Organisationen, angefangen von den politischen Gemeinden und Parteien, der Pfarre bis zum örtlichen Heimatverein, der Volkshochschule und dem regionalen Kulturverein. All diesen Menschen war es – unabhängig von ihren unterschiedlichen weltanschaulichen Zugängen – ein großes Anliegen, die Ereignisse während der Zeit des Nationalsozialismus im eigenen Ortsgebiet zu erhellen und der zehntausenden Opfer zu gedenken, die in dieser Zeit im Gebiet der Pfarre St. Georgen zu Tode kamen. Dabei gab es unzählige Geschichtswanderungen, Spezialführungen und Studienzirkel, mit denen die Ereignisse in Gusen und in St. Georgen während der NS-Zeit vielen Menschen vermittelt werden konnten.⁷ Unter anderem wurde von dieser Plattform auch die Produktion des Filmes von Rudolf Burger „Lass fallen den Stein“ über die Verflochtenheit des Ortes mit den mörderischen Aktivitäten der Nazidiktatur initiiert.⁸ Im Vorwort zum Begleitheft dieses Filmes heißt es:

„Die grauenhaften Ereignisse in Gusen und St. Georgen gerieten in den betroffenen Gemeinden in den vergangenen Jahrzehnten weitgehend in Vergessenheit. Mit dem Film ‚Lass fallen den Stein‘ soll in meditativer Form den heute in diesem Gebiet lebenden Menschen die historische Bedeutung von St. Georgen und Gusen in den Jahren 1938 – 1945 zugänglich gemacht werden. Das Gedenken an die in diesem Gebiet zu tausenden geopfert Menschen versteht sich nicht als Anklage, sondern als Einladung, die Augen zu öffnen für das, was damals ‚vor der Haustüre‘ geschehen ist, um zu lernen, sich heute gegen ähnliche Entwicklungen zur Wehr zu setzen.“⁹

Der Film wurde im März 1995 im Rahmen einer umfassenden Veranstaltungsreihe vor etwa 400 Anwesenden im Pfarrsaal von St. Georgen zur Aufführung gebracht. Im Anschluss daran erzählten Bürgerinnen und Bürger des Pfarrgebietes in einer unerwarteten Offenheit erstmals öffentlich darüber, wie sie diese Zeit im Raum St. Georgen erlebten, sodass ein jahrzehntelang die Öffentlichkeit bestimmendes Tabu im Gebiet der politischen Gemeinden St. Georgen, Langenstein und Luftenberg erstmals wirkungsvoll durchbrochen wurde.

Kurz darauf, am 5. Mai 1995, fand in Zusammenarbeit mit KZ-Überlebenden die erste große *internationale Gedenkfeier* auf dem Sportplatz von Langenstein statt. 50 Jahre nach der Befreiung des Konzentrationslagerkomplexes Gusen erzählten etliche Überlebende in berührenden Worten von Johann Gruber, jenem österreichischen Priester und Pädagogen, der ihnen in Gusen das Leben gerettet hatte.¹⁰

7 Vgl. Rudolf Haunschmied, Dokumentation zur zeitgeschichtlichen Wanderung von St. Georgen nach Gusen auf den Spuren der ehemaligen KL Gusen I, II & III, Arbeitskreis für Heimat-, Denkmal- und Geschichtspflege St. Georgen/G./Gedenkdienstkomitee Gusen (Hg.), Teil 1 u 2, verfügbar in: Sammlung Freudenthaler (Anm. 1), Kapitel 2.5.2 Rundgänge, Gedenkstätten, 2005-05-06

8 Rudolf Burger, Lass fallen den Stein (Video), in Auftrag gegeben von der „Plattform 75 Jahre Republik Österreich“, St. Georgen an der Gusen 1995, in: Sammlung Freudenthaler (Anm.1), Kapitel 2.9.4 Videos, 1995.

9 Rudolf Burger / Ulrike Burger / Christoph Freudenthaler / Rudolf Haunschmied / Reinhard Kaspar / Andrea Wahl (Hg.), Lass fallen den Stein, Begleitheft zum Video über die Zeit des Nationalsozialismus in St. Georgen und Gusen, St. Georgen an der Gusen, Jänner 1995.

10 Vgl. Martha Gammer, Übersetzung der Ansprache von Louis Deblé in Gusen verfügbar in: Sammlung Freudenthaler (Anm. 1), Kapitel 1.3.5 Deblé Louis, 1995-05-05; vgl. dies., Übersetzung der Ansprache von Paul Brusson in Gusen, verfügbar in: ebd., Kapitel 1.3.2 Brusson Paul, 1995-05-05.

Der einheimischen Bevölkerung war Gruber bis dahin weitgehend unbekannt.¹¹ Seit der Gedenkfeier 1995 findet anlässlich der Befreiung des Konzentrationslagerkomplexes Gusen jedes Jahr eine internationale Gedenkfeier mit jeweils hunderten Besuchern aus unterschiedlichsten Ländern der Welt statt, die von den Mitgliedern des heutigen Gedenkdienstkomitees Gusen organisiert wird.¹² Neben der Vorbereitung und Abwicklung der Gedenkfeiern kümmern sich die Mitglieder des Komitees um die Überlebenden und ihre Familienangehörigen, sie forschen zu dem Konzentrationslagerkomplex Gusen und haben sich damit um das Gedenken der Opfer und um die wissenschaftlichen Aufarbeitung der Ereignisse in der Region St. Georgen/Gusen höchst verdient gemacht.¹³

Schließlich sei der 2016 gegründete Gemeindeverband „Bewusstseinsregion Mauthausen – Gusen – St. Georgen“ genannt, eine für die gesamte Region nicht mehr wegzudenkende regional und international vernetzte Gedenkorganisation.¹⁴ Die Bewusstseinsregion spiegelt die zunehmende Erkenntnis, dass das KZ Mauthausen, der Konzentrationslagerkomplex Gusen und die unterirdischen Stollenanlagen St. Georgen samt den dazugehörigen Industrien und Infrastrukturen in ihrer Verwobenheit und ihrer außerordentlichen strategischen Bedeutung für die nationalsozialistische Herrschaft und deren Kriegsmaschinerie zu sehen sind. In der Bewusstseinsregion vereinigen sich Repräsentantinnen und Repräsentanten der drei politischen Gemeinden Mauthausen, Langenstein und St. Georgen, die Vertreterinnen und Vertreter der Gedenkinitiativen sowie interessierte Personen der Zivilgesellschaft. Im Leitbild der Bewusstseinsregion werden deren Ziele folgendermaßen zusammengefasst:

„Für eine Zukunft in Frieden unter Wahrung der Menschenrechte. Wir übernehmen Verantwortung für Bildung, die eine globale Gemeinschaft in Gleichheit aller Menschen und Toleranz für die Vielfalt ermöglicht. Als Heimat der Demokratie fördern wir jede positive Entwicklung und tragen Freiheit in die ganze Welt!“¹⁵

11 Noch im Jahre 1995 wurde im Rahmen der „Plattform 75 Jahre Republik Österreich“ im Innenhof des Areals der Gedenkstätte Gusen eine Tafel zum Gedenken an Marcel Callo und Johann Gruber angebracht. Seitens der Gemeinde Langenstein wurde 2001 der Vorplatz des Memorial Gusen offiziell als „Papa Gruber Platz“ benannt.

12 Gedenkdienstkomitee Gusen, in: <http://www.gusen.org> (24.2.2020).

13 Vgl. Anm. 3, 4 und 5. Zur aktuellen Debatte um den Ankauf von Liegenschaften des ehemaligen Lagerkomplexes Gusen und zur Aufnahme dieses Vorhabens in die jüngste Regierungserklärung haben u. a. auch die jahrzehntelangen Aktivitäten der Mitglieder des Gedenkdienstkomitees Gusen wesentlich beigetragen. Vgl. Die Neue Volkspartei / Die Grünen – Die Grüne Alternative (Hg.), Aus Verantwortung für Österreich. Regierungsprogramm 2020-2024, Wien 2020, 52, verfügbar unter: https://www.wienerzeitung.at/_em_daten/_wzo/2020/01/02/200102-1510_regierungsprogramm_2020_gesamt.pdf (23.2.2020).

14 Bewusstseinsregion Mauthausen – Gusen – St. Georgen an der Gusen, in: <http://www.bewusstseinsregion.at/> (14.02.2020); vgl. Satzung Gemeindeverband Bewusstseinsregion Mauthausen – Gusen – St. Georgen, verfügbar unter: https://www.ris.bka.gv.at/Dokumente/LgblAuth/LGBLA_OB_20150930_127/ob_2015_127_anlage_Sign.pdf (5.3.2020); vgl. Brigitte Halbmayr / Alfred Zauner, Mit dem Wissen um die Vergangenheit die Zukunft gestalten, in: Plattform Johann Gruber 2014 (Anm. 2), 68–71; vgl. Erich Wahl, Bedeutung des Projektes DENK.STATT Johann Gruber für die Bewusstseinsregion Mauthausen – Gusen – St. Georgen, in: Plattform Johann Gruber 2014 (Anm. 2), 106–110.

15 Bewusstseinsregion Mauthausen – Gusen – St. Georgen an der Gusen (Hg.), Broschüre der Bewusstseinsregion, Heimat der Menschenrechte, Mauthausen 2017, 2, verfügbar unter: <http://bewusstseinsregion.at/de/ueber-uns/ideologie/> (03.03.2020).

Von der Bewusstseinsregion geht eine Vielzahl von Aktivitäten aus; exemplarisch genannt und besonders hervorgehoben seien hier die seit 2017 jährlich stattfindenden Internationalen Menschenrechtssymposien sowie die Initiative der Bewusstseinsregion und der Marktgemeinde St. Georgen zur Schaffung des Hauses der Erinnerung beim Eingang zu „Bergkristall“ in St. Georgen.

Zusammenfassend lässt sich konstatieren, dass es in Österreich wohl kaum eine Region gibt, in der so viele Menschen (meist ehrenamtlich) mit unterschiedlichen weltanschaulichen Hintergründen in verschiedenen Initiativen der Gedenkarbeit engagiert sind.¹⁶ All die bisher geschilderten Aktivitäten sind der Nährboden für die Entstehung und für die weitere Entwicklung des 2007 gegründeten „Papa Gruber Kreises“ und der 2011 gegründeten „Plattform Johann Gruber“. Diese Organisationen verdanken sich aber auch der breiten, nationalen und internationalen Rezeptionsgeschichte Grubers, auf die sie aufbauen konnten und mit der sie bis heute in enger Verbindung stehen.

3 Zur Rezeptionsgeschichte Johann Grubers

Da die allgemeine Rezeptionsgeschichte Grubers bereits grundlegend erforscht ist, sollen im Folgenden nur jene Eckpfeiler benannt werden, die für die Entstehung und Entwicklung der Gruber-Gedenkorganisationen von besonderer Bedeutung sind.¹⁷ Dass die Erinnerung an den Priester und Pädagogen Johann Gruber und insbesondere an sein Wirken im Konzentrationslager Gusen I seit seiner Ermordung am 7. April 1944 über all die Jahrzehnte wachgehalten wurde, verdanken wir nicht etwa kirchlichen oder staatlichen Einrichtungen, sondern zu allererst seinen Kameraden und Zeitzeugen im Konzentrationslagerkomplex Gusen aus den unterschiedlichsten europäischen Ländern, vor allem aus Frankreich, Belgien und Polen.

In Österreich gab es nach dem Krieg nur einige wenige Freunde Grubers, denen die Erinnerung an ihn schon unmittelbar nach der Befreiung des Konzentrationslagerkomplexes Gusen ein besonderes Anliegen war.¹⁸ Auch die Entstehung des „Papa Gruber Kreises“, des späteren Fachausschusses des Pfarrgemeinderates von St. Georgen, geht vorerst meistens auf die Berichte Überlebender von Gusen zurück. Im Gefolge der intensiver werdenden Kontakte mit den Überlebenden wurden nun auch die Zeitzeugenberichte über Gruber, die vor allem in Frankreich schon viel früher veröffentlicht worden waren, bekannt und teilweise ins Deutsche übersetzt. Hier seien vor allem Pierre Serge Choumoff aus Frankreich und Paul Brusson aus Belgien genannt, die Rudolf Haunschmied und Martha Gammer schon zu Beginn der 1990er-Jahre auf die Bedeutung des außerordentlichen Wirkens und des Martyriums von Johann Gruber mit Nachdruck aufmerksam machten und auch die allerersten

16 Vgl. Sibylle Maria Steinkellner, *Vergangenheitsbewältigung in St. Georgen/Gusen (1998 – 2015)*, verfügbar in: *Sammlung Freudenthaler* (Anm. 1), Kapitel 2.4.1 Seminar- und vorwissenschaftliche Arbeiten, 02.2016.

17 Zur chronologischen Gruber-Rezeption vgl. Helmut Wagner, *Dr. Johann Gruber, Priester – Lehrer – Patriot*, Linz 2011, 349–392; vgl. ders., *Schutzhäftling Nr. 43050: verehrt und vergessen*, in: Thomas Schlager-Weidinger (Hg.), *Dr. Johann Gruber – Christ und Märtyrer*, Linz 2009, 46–50; vgl. ders., *Zur Rezeption von Dr. Johann Gruber*, in: Christoph Freudenthaler / Monika Weilguni (Hg.), *Dokumentation der Dr. Johann Gruber-Gedenkfeier, St. Georgen an der Gusen 2016*, 10–12, verfügbar in: *Sammlung Freudenthaler* (Anm. 1), Kapitel 2.2.5 Rehabilitationsfeier PH Diözese Linz, 13. 04.2016; vgl. ders., *Dr. Johann Gruber – ein biografischer Überblick*, 23f.

18 Vgl. Helmut Wagner, *Würdigung Grubers nach 1945*, in: ders., *Dr. Johann Gruber 2011* (Anm. 17), 355–370.

Materialien dazu in französischer Sprache zur Verfügung stellten. Diese wurden im Wesentlichen durch Martha Gammer erstmals ins Deutsche übertragen.¹⁹ Im Besonderen hat Rudolf Haunschmied in dieser frühen Phase bei zahlreichen von ihm geführten Wanderungen auf den Spuren der ehemaligen Konzentrationslager von Gusen immer wieder systematisch auf Johann Gruber, sein Wirken und sein Martyrium aufmerksam gemacht. Einen Meilenstein in der jüngeren Rezeptionsgeschichte Grubers setzte Haunschmied bei einer „zeitgeschichtlichen Wanderung“ von St. Georgen nach Gusen, die anlässlich des 50. Todestages von Marcel Callo im März 1995 von der Katholischen Arbeitnehmerbewegung der Diözese Linz organisiert wurde. Im Beisein von etwa 400 Teilnehmerinnen und Teilnehmern, darunter Diözesanbischof Maximilian Aichern, thematisierte er auch das Wirken und das Martyrium von Johann Gruber im KZ Gusen I.²⁰ Auf Betreiben von Bischof Aichern wurde Haunschmied daraufhin im Mai 1995 ins bischöfliche Konsistorium der Diözese Linz eingeladen, um ausführlich über Johann Gruber zu referieren.²¹ Dieser Vortrag ebnete in der Folge den Weg für weitere Forschungen zur Biografie Grubers, auf die noch näher eingegangen wird.

Unabhängig von diesen Entwicklungen in Oberösterreich wurde 1995 in Wien von Wolfgang Bandion eine erste Monografie über das Leben und Wirken Johann Grubers mit 14 Radierungen von Alfred Hrdlicka und einem Vorwort von Kardinal Franz König herausgegeben.²²

Im Zusammenhang mit der Entstehung des „Papa Gruber Kreises“ sind insbesondere auch die Mitte der 1990er-Jahre beginnenden Forschungsarbeiten von *Mary Huisman* sehr bedeutsam, die viele Dokumente zu Gruber sammelte und zu den Pionieren der Gruber-Forschung zählt. Auf Huisman geht vor allem die Initiative im Jahr 1999 zur Aufhebung des politischen Teils der Verurteilung Grubers aus dem Jahre 1939 zurück, womit ein wichtiger Meilenstein in der Gruber-Rezeption gesetzt werden konnte.²³ Auf diesen Beschluss des Landesgerichtes Linz konnte der „Papa Gruber Kreis“, wie noch zu sehen sein wird, bei den späteren Bestrebungen zur vollständigen Rehabilitation Grubers aufbauen.

Die Entstehung des „Papa Gruber Kreises“ verdankt sich aber auch ganz wesentlich dem von *Bischof Maximilian Aichern* im Jahre 1998 in Auftrag gegebenen Forschungsauftrag für die biografische Recherche zu Johann Gruber an das Institut für Kirchengeschichte der heutigen Katholischen Privat-Universität Linz. Der Kirchenhistoriker Helmut Wagner legte die Ergebnisse seiner zehnjährigen Forschungsarbeit im Jahr 2008 in Form eines unveröffentlichten Forschungsberichtes an Bischof Aichern

19 Vgl. dazu Martha Gammer / Rudolf Haunschmied (Hg.), Kommentierte Übersetzung aus Christian Bernadac's Buch „Les Sourciers du Ciel“ [Die Himmelszauberer], Paris 1969. Übersetzung basierend auf einer Rohübersetzung von Martha Gammer, St. Georgen an der Gusen 1994, verfügbar in: Sammlung Freudenthaler (Anm. 1), Kapitel 1.4.4 Haunschmied Rudolf, 20.04.1994. Zu den Zeitzeugen vgl. ebd., Kapitel 1.3 Zeitzeugen, KZ Gusen.

20 Bereits 1996 widmete Haunschmied in der von ihm geschaffenen Internet-Dokumentation „Mauthausen-Gusen Info-Pages“ (www.gusen.org) Johann Gruber gemeinsam mit Marcel Callo einen eigenen Abschnitt in englischer Sprache.

21 Vgl. Wagner, Dr. Johann Gruber 2011 (Anm.17), 379 f.

22 Wolfgang J. Bandion, Johann Gruber – Mauthausen – Gusen. 7. April 1944. Mit 14 Radierungen von Alfred Hrdlicka, Wien 1995. Zu den Biographien über Johann Gruber vgl. Sammlung Freudenthaler (Anm. 1), Kapitel 1.4 Biographien, insbesondere Kapitel 1.4.8.

23 Vgl. Republik Österreich, Landesgericht Linz, Beschluss Strafsache Dr. Johann Gruber, Urteilsaufhebung des politischen Teils des Urteils von 1939, Linz 1999, verfügbar in: ebd., Kapitel 1.5.2 Rechtsverfahren 1999, 1999-01-29.

und im Jahr 2011 in überarbeiteter Form als Publikation vor.²⁴ Die profunde Biografie Wagners war und ist ein ganz wesentlicher Anstoß für die Entstehung und die Weiterentwicklung des Papa Gruber Kreises. So wurde Wagner im Rahmen des katholischen Bildungswerkes bereits 2005 zu einem Vortrag über Gruber und sein Martyrium in Gusen ins Pfarrheim von St. Georgen eingeladen. Der Vortrag weckte bei einigen Anwesenden das Interesse, über diese Persönlichkeit mehr zu erfahren.

Der damalige Pfarrer Franz Benezeder lud im Anschluss an diese Veranstaltung einige Personen zu einem Gespräch ein, um zu erörtern, wie die Person Gruber und die Ereignisse der NS Zeit auch seitens der Pfarre bekannt gemacht und entsprechend gewürdigt werden könnten. In Anlehnung daran wurde in den Jahren 2005/2006 die Idee in den Pfarrgemeinderat eingebracht, das gerade renovierte Pfarrheim nach Johann Gruber zu benennen. Seitens der Pfarrgemeinderatsleitung und des Pfarrgemeinderates wurde diese Idee vorerst zurückgewiesen, da Gruber zu unbekannt und die Thematik des Nationalsozialismus in St. Georgen zu sensibel sei.²⁵ Im Jahr 2007 kam es dann zur Gründung des „Papa Gruber Kreises“, der nach mehreren Anläufen im März 2008 als Fachausschuss des Pfarrgemeinderates eingesetzt und somit als offizielles Organ der Pfarre anerkannt wurde.

3.1 Zur Entwicklung des „Papa Gruber Kreises“

Die Gründung des „Papa Gruber Kreises“ geht zunächst auf die Initiative einiger Privatpersonen zurück, denen es ein Anliegen war, neben dem Gedenken an die Opfer des Konzentrationslagerkomplexes Gusen und der Stollenanlage „Bergkristall“ in St. Georgen die Person Johann Gruber ins Licht der Öffentlichkeit zu rücken. Der „Papa Gruber Kreis“ war von Beginn an heterogen besetzt, Jüngere und Ältere, Leute, die sich mit den Ereignissen in Gusen und St. Georgen mehr oder auch weniger beschäftigten, engagierte Mitglieder der Pfarre, aber auch Menschen, die mit der Kirche keine nähere Verbindung pflegten.

Bereits in der ersten Sitzung des „Papa Gruber Kreises“ im September 2007 wurden Visionen entwickelt, die sich in der weiteren Entwicklung des Kreises als eine kraftvolle Inspirationsquelle erwiesen. Die erarbeiteten „großen Ziele“ für die „Bekanntmachung“ Grubers konnten im Lauf der Zeit größtenteils realisiert und wesentlich erweitert werden.²⁶

Zunächst ging es um die Lektüre der bereits erwähnten berührenden Berichte über Johann Gruber von den Zeitzeugen des Konzentrationslagerkomplexes Gusen.²⁷ Aus der Faszination dieser Texte wuchs das vitale Interesse, die gesamte Biografie Grubers näher kennenzulernen und auch in der breiteren Bevölkerung bekannt zu machen. So entstand im Auftrag des „Papa Gruber Kreises“ die Broschüre „Dr. Johann Gruber – Christ und Märtyrer“, herausgegeben von Thomas Schlager-Weidinger, mit Beiträgen zur Biografie Grubers, zu theologischen und pädagogischen Aspekten seiner Lebens-

24 Wagner, Dr. Johann Gruber 2011 (Anm. 17).

25 Vgl. Brigitte Wolkerstorfer, Protokoll PGR-Leitung zu Gedenken Papa Gruber, verfügbar in: Sammlung Freudenthaler (Anm. 1), Kapitel 2.1.1.2 Einladungen, Protokolle, 2005-10-31; Andreas Killinger, Protokoll PGR zu Gedenken Papa Gruber, verfügbar in: ebd., Kapitel 2.1.1.2 Einladung, Protokolle, 2005-11-16.

26 Vgl. Hannes Gammer, Protokoll Gründungsversammlungen, verfügbar in: ebd., Kapitel 2.1.1.2 Einladung, Protokolle, 2007-09-16.

27 Zu den Zeitzeugenberichten vgl. ebd., Kapitel 1.3 Zeitzeugen, KZ Gusen.

geschichte, mit Berichten von Zeitzeugen, einer Kurzbeschreibung des Konzentrationslagerkomplexes Gusen und einer Zusammenfassung der bisherigen Rezeptionsgeschichte.²⁸ Diese Broschüre wurde im Oktober 2009 im überfüllten Pfarrsaal von St. Georgen im Rahmen einer Gedenkfeier präsentiert. Etwa 400 Leute, darunter viele aus der einheimischen Bevölkerung, Zeitzeugen und Zeitzeuginnen, drei Bischöfe, der Landeshauptmann sowie Repräsentanten und Repräsentantinnen aus Kirche, Politik, dem Bildungsbereich und der Gedenkszene nahmen an dieser Feier teil, die wohl einen weiteren Meilenstein in der Rezeptionsgeschichte Johann Grubers darstellt.²⁹ Für den „Papa Gruber Kreis“ war diese Veranstaltung eine Initialzündung und ein Ansporn zu weiteren Aktivitäten, Veranstaltungen und gemeinsamen Unternehmungen, auf die im Weiteren noch näher eingegangen wird.

Neben all den aktionistischen Agenden waren dem „Papa Gruber Kreis“ von Beginn an immer auch gemeinschaftsfördernde Unternehmungen besonders wichtig, die den Zusammenhalt des Kreises stärkten: So besuchten die Mitglieder eine ehemalige Schülerin Grubers, die mit bewegten Worten von den Erlebnissen mit ihrem Lehrer Gruber berichtete.³⁰ Besonders beeindruckend war der Besuch bei Maria Hois, der Nichte Grubers, die von ihren intensiven Kindheitserfahrungen mit Onkel Johann erzählte.³¹ Neben einem mehrtägigen Ausflug nach Theresienstadt war der Besuch bei Erna Putz in Ohlsdorf mit dem anschließenden gemeinsamen Besuch von Franziska Jägerstätter und ihrer Familie in St. Radegund ein ganz besonderes Ereignis. Bei dem herzlichen Empfang im Hause Jägerstätter und dem gemeinsamen Mittagessen mit Franziska Jägerstätter und ihrer Familie wurde nach Ansicht aller Beteiligten die Seelenverwandtschaft Jägerstätters und Grubers post mortem spürbar. Auch wenn Jägerstätter und Gruber einander wohl nicht persönlich kannten, waren sie doch beide mutige Blutzeugen Österreichs und – speziell der Diözese Linz – im Widerstand gegen die Terrorherrschaft des Nationalsozialismus.

Zusammenfassend sei ein ehemaliges Mitglied des „Papa Gruber Kreises“ zitiert, das mit folgenden Worten zum Ausdruck bringt, was ihm dieser bedeutet hat:

„Mir und den Menschen im ‚Papa Gruber Kreis‘ ist es ein großes Anliegen, dass das, was in der NS-Zeit in unserer Region passierte, nicht in Vergessenheit gerät und mit dem Mantel der oberflächlichen Bewusstlosigkeit zugedeckt wird. Gerade in unserer belasteten Region gibt es für mich eine ganz besondere persönliche, kirchliche und gesellschaftspolitische Verantwortung sich mit den Ereignissen der Ortsgeschichte während der NS-Zeit auseinanderzusetzen. Dazu gehört das Gewähr-Werden der Taten und Orte des Grauens ebenso, wie das Gewähr-Werden der Werke der Menschlichkeit. Die bewegte und bewegende Lebensgeschichte Dr. Johann Grubers und

28 Vgl. Schlager-Weidinger, Dr. Johann Gruber 2009 (Anm. 17).

29 Vgl. Fritz Baumgartner / Christoph Freudenthaler / Maria Schatz (Hg.), Dokumentation der Veranstaltung am 25.10.2009, verfügbar in: Sammlung Freudenthaler (Anm. 1), Kapitel 2.2.1 Präsentation Broschüre Christ und Märtyrer, 2010-05-15.

30 Vgl. Andreas Haider, „Papa Gruber Kreis“, Interview mit Frau Margaret Bauer, einer Schülerin von Johann Gruber (Video), verfügbar in: ebd., Kapitel 2.9.4 Videos, 2012-05-26.

31 Vgl. Sieglinde Witzany, Gesprächsaufzeichnung über eine Begegnung des „Papa Gruber Kreises“ mit Frau Maria Hois (Nichte von Gruber Johann), verfügbar in: ebd., Kapitel 1.1 Familie-Werdegang, 2008-04-26.

sein grausamer Tod am Karfreitag des Jahres 1944 eröffnet uns dabei wertvolle Perspektiven der Orientierung: Es gab und gibt nicht nur die menschenverachtende Maschinerie des Grauens und seiner Handlanger, sondern es gab und gibt auch die kritischen Zeitgenossen und wunderbaren Menschen mit Mut, Zivilcourage und mitmenschlicher Fürsorge. Den ‚Papa Gruber Kreis‘, eine kleine Gemeinschaft von ernsthaft-engagierten, warmherzigen und humorvollen Persönlichkeiten, ausgestattet mit unterschiedlichsten Gaben und Talenten, möchte ich nicht mehr missen. Dieser Kreis wurde für mich eine vitale Zukunftskraft, die mich vor Ort bestärkt, gemeinsam für eine humane Gesellschaft zu leben und zu arbeiten.“³²

3.2 Zur Entwicklung der „Plattform Johann Gruber“

Im Rahmen des noch zu beschreibenden Vorhabens, auf dem Kirchenvorplatz von St. Georgen ein Kunstprojekt zu realisieren, wurde auf Initiative des „Papa Gruber Kreises“ 2011 der Verein „Plattform Johann Gruber“ gegründet. Damit sollten die Aktivitäten zur Person Gruber mit gesellschaftlich relevanten Kreisen vernetzt und so auf eine breitere Basis gestellt werden. Zudem wurden auf diese Weise die Strukturen geschaffen, das Kunstprojekt und zukünftige Projekte gegenüber etwaigen Fördergebern auch finanziell abwickeln zu können.

Die Plattform setzt sich aus Vertreterinnen und Vertretern der politischen Gemeinden des Pfarrgebietes von St. Georgen, der Pfarre, des Heimatvereins, des örtlichen Kulturvereins, des Gedenkdienstkomitees Gusen, der „Bewusstseinsregion Mauthausen – Gusen – St. Georgen“ und des „Papa Gruber Kreises“ zusammen. Im Vereinsstatut werden die Anliegen des Vereins dahingehend formuliert, dem Verdrängen und Vergessen durch eine öffentliche Erinnerungskultur Widerstand zu leisten und Rechtsextremismus in Gegenwart und Zukunft aktiv entgegenzuwirken. Im Sinne Johann Grubers sollen Haltungen wie Zivilcourage, Toleranz und Menschlichkeit über die Grenzen von Religionszugehörigkeit und etwaigen weltanschaulichen Lagern gefördert werden.³³

Neben all den in Folge zu beschreibenden Aktivitäten erweist sich der Verein bis heute als wertvolle Plattform für den Austausch und für die Vernetzung zwischen den unterschiedlichen Initiativen der regionalen Gedenkarbeit. Dies erscheint umso wichtiger, als der bis vor Kurzem in der breiten öffentlichen Wahrnehmung vernachlässigte Konzentrationslagerkomplex Gusen und die unterirdische Stollenanlage „Bergkristall“ in St. Georgen zunehmend Gegenstand öffentlichen Interesses werden und in den nationalen und internationalen Medien mittlerweile größte Aufmerksamkeit erfahren. All diese Entwicklungen erfordern auch vor Ort ein Ringen um eine Erinnerungskultur, in welche die Bevölkerung und die regionalen Gedenkinitiativen entsprechend eingebunden werden, damit die Nachhaltigkeit des Gedenkens vor Ort gewährleistet werden kann.

32 Sieglinde Witzany, Was mir der „Papa Gruber Kreis“ bedeutet, verfügbar in: ebd., Kapitel 2.1.1.1 Selbstverständnis, Tätigkeitsberichte, 2014-06; vgl. auch Freies Radio Freistadt, Der „Papa Gruber Kreis“, mit Julia Mayr, Marlene Wöckinger, Christoph Freudenthaler, Bernhard Mühleder, erstmals ausgestrahlt am 29.11.2018, verfügbar unter: <https://cba.fro.at/388273> (14.2.2020).

33 Vgl. Vereinsstatut „Plattform Johann Gruber“, verfügbar in: Sammlung Freudenthaler (Anm. 1), Kapitel 2.1.2.2 Statut, Logo, 2013-02-06.

4 Wirkungsebenen

Im Folgenden sollen nun die unterschiedlichen Ebenen zusammengefasst werden, auf denen die Rezeption Johann Grubers in den letzten Jahren im Umfeld des „Papa Gruber Kreises“ und der „Plattform Johann Gruber“ konkret wirksam werden konnten.

4.1 Die Ebene der Gedenkveranstaltungen

Die vielen Gedenkveranstaltungen, die in den letzten Jahren von den Gruber-Gedenkorganisationen vorbereitet und durchgeführt wurden, dienten einerseits dazu, der Person Johann Gruber und mit ihm zugleich immer auch der unzähligen Opfer des Konzentrationslagerkomplexes Gusen und der unterirdischen Stollenanlage Bergkristall zu gedenken und sie nicht der Vergessenheit anheimfallen zu lassen.³⁴ Jahrzehntlang war Gruber aus der Erinnerung der Diözese Linz verschwunden, heute ist er vielen Menschen in dieser Diözese, aber auch weit darüber hinaus ein Vorbild für eine widerständige und zugleich liebend-fürsorgliche christliche Lebenshaltung geworden. So erreichten etliche Veranstaltungen eine breite Öffentlichkeit und trugen damit zur Bewusstseinsbildung und zur Rekrutierung vor allem auch jüngerer Menschen bei, die sich heute in der Gedenkarbeit engagieren. Neben den großen Gedenkveranstaltungen mit mehreren hundert Gästen gab und gibt es im Umfeld der engagierten Organisationen auch das Gedenken im ganz kleinen Kreis; etwa an seinem Todestag, dem 7. April, an dem sich nun schon regelmäßig einige wenige Menschen im Memorial Gusen versammeln, um innezuhalten und Grubers Leben mit unserer Zeit in Berührung zu bringen.

4.2 Die Ebene der Rechtsprechung

Die vollständige Rehabilitation Johann Grubers war dem „Papa Gruber Kreis“ von Beginn an ein Herzensanliegen. Gruber wurde am 20. Jänner 1939 einerseits wegen politischer Delikte gegen das NS Regime, andererseits wegen angeblicher sittlicher Vergehen verurteilt. Der politische Teil des Urteils wurde durch die Initiative von Mary Huisman bereits 1999 aufgehoben. Und doch blieb an Gruber der Makel eines möglichen Sittlichkeitsdelikts weiterhin haften.

Im Jahr 2010 wurde auf Initiative des „Papa Gruber Kreises“ von Gisela Haslinger (Enkeltochter eines Bruders von Johann Gruber) der Antrag auf Aufhebung des vollständigen Urteils von 1939 eingereicht. Nach ausführlichen Vorgesprächen, eingehenden Schriftsätzen des Rechtsanwaltes Dr. Wolfgang Moringner, mehreren Rechtsgutachten des emeritierten Strafrechtsprofessors Dr. Reinhard Moos, Stellungnahmen des Versöhnungsbeirates und der Staatsanwaltschaft wurde nach einem mehr als fünfjährigen Verfahren am 7. Jänner 2016 durch das Landesgericht für Strafsachen in Wien der Beschluss zur gänzlichen Aufhebung des Urteils von 1939 gefasst.³⁵ In diesem Beschluss heißt es:

„Die gegenständliche Verurteilung des Priesters und Regimekritikers mit dem erkennbaren Ziel der Durchsetzung des nationalsozialistischen Unrechtsregimes führte zwangsläufig zu Verletzungen

³⁴ Zu den Gedenkveranstaltungen der Gruber-Organisationen vgl. ebd., Kapitel 2.2 Veranstaltungen.

³⁵ Zur Rechtsprechung vgl. ebd., Kapitel 1.5 Rechtsprechung.

elementarer Grundsätze eines fairen und rechtsstaatlichen Verfahrens auch hinsichtlich der angeklagten Sexualdelikte. Im Sinne des gestellten Antrags war somit die vollständige Rehabilitation des Dr. Johann GRUBER festzustellen.“³⁶

Reinhard Moos, der das Rechtsverfahren zu Johann Gruber in seinem Beitrag eingehend analysiert, weist darin auf die generelle Bedeutung dieses Urteils hin und betont, dass damit nicht nur dem gegen Gruber erhobenen Vorwurf der sittlichen Verfehlung endgültig die Grundlage entzogen ist. Über die individuelle Gerechtigkeit hinaus klärt das Urteil auch in dogmatischer und rechtspolitischer Hinsicht die Anwendung des Aufhebungsgesetzes 2009 und hat Vorbildcharakter für andere, noch offene Fälle.³⁷

Für den „Papa Gruber Kreis“ und wohl auch für die Diözese Linz ist die vollständige Rehabilitation Grubers von großer Bedeutung. Gruber hat sich selbst mit etlichen Schriftsätzen an das Landesgericht in Linz vehement gegen seine Verurteilung zur Wehr gesetzt und seine Unschuld beteuert. Damals vergebens. Erst 77 Jahre später wurde er vollständig rehabilitiert. Die Rehabilitation Grubers ist nicht nur für seine Person bedeutsam, sie ist auch ein Trost für die Nachkommen all der „namenlosen“ Menschen, die durch die Unrechtsprechung der Naziherrschaft unsägliches Leid erdulden mussten; und sie möge weiter dazu führen, die Defizite des Nachkriegs-Österreich im Umgang mit nationalsozialistischem Unrecht aufzuheben.

4.3 Die Ebene der Kunst

Bereits 1993 setzte sich *Alfred Hrdlicka* mit der Ermordung Johann Grubers und dem Konzentrationslagerkomplex Gusen auseinander und schuf dazu 13 Radierungen. Hrdlicka kann somit als Pionier in der künstlerischen Arbeit über Johann Gruber bezeichnet werden.³⁸ Auch im Umfeld der Gruber-Gedenkorganisationen spielt die künstlerische Auseinandersetzung mit dessen Leben und Martyrium eine herausragende Rolle.³⁹ So wurde in den letzten Jahren eine Vielzahl von künstlerischen Werken geschaffen, die sich allesamt auf seine Person beziehen. Der künstlerische Bezug zu Johann Gruber wurde dabei in unterschiedlichsten Zusammenhängen hergestellt: in etlichen Werken der bildnerischen Kunst,⁴⁰ in groß angelegten Kunstprojekten und den damit verbundenen künstlerischen Inter-

36 Landesgericht für Strafsachen in Wien, Beschluss Rehabilitation Dr. Johann Gruber, Wien 2016, verfügbar in: ebd., Kapitel 1.5.3 Rechtsverfahren 2009–2016 (Teil 2), 2016-01-07.

37 vgl. Reinhard Moos, NS Opfer Johann Gruber vollständig rehabilitiert, 57–62.

38 Vgl. Alfred Hrdlicka, 14 Radierungen, in: Bandion 1995 (Anm. 22).

39 Vgl. Sammlung Freudenthaler (Anm. 1), Kapitel 2.3 Kunst.

40 Vgl. ebd., Kapitel 2.3.4 Bildnerische Kunst.

ventionen im öffentlichen Raum,⁴¹ im Theaterstück „Der Fall Gruber“,⁴² in der musikalischen Gestaltung diverser Veranstaltungen, in einer eigens zu Johann Gruber inszenierten Konzertaufführung, in von jungen Menschen komponierten „Gruber-Songs“,⁴³ in literarischen Lesungen, Texten und Gedichten und nicht zuletzt in der Produktion von künstlerisch gestalteten kurzen Filmsequenzen.⁴⁴

Die künstlerischen Annäherungen an Johann Gruber, die im Umfeld der Gruber-Gedenkorganisationen entstanden sind, eröffnen ganz spezifische Ebenen der Begegnung mit dessen Person und dem gesellschaftspolitischen Umfeld; sie faszinieren durch ihre gänzlich unterschiedlichen Zugänge und künstlerischen Gestaltungsformen. So seien exemplarisch die Werke *Rudolf Burgers* genannt, der sich in einer Reihe von Gemälden, Linolschnitten und künstlerischen Filmsequenzen dem Leben Grubers annäherte.⁴⁵ Seine Werke wollen berühren und eröffnen damit eine tiefe emotionale Sphäre jenseits rein kognitiver Rezeptionsformen. Anders das von der Berliner Künstlerin *Renate Herter* geschaffene Kunstprojekt „Passage gegen das Vergessen“ auf dem Kirchenvorplatz in St. Georgen.⁴⁶ In ihrer künstlerischen Beschäftigung mit Gruber ermutigt sie zur kritischen Auseinandersetzung mit der Ortsgeschichte. So heißt es in ihrer Einreichung zum Kunstprojekt „Passage gegen das Vergessen“:

„Die Bewohner/innen von St. Georgen wurden in den 1940er-Jahren durch gewaltsamen Druck zum Stillhalten gezwungen. Über allen beobachteten und erfahrenen Schrecken lag die Order der Geheimhaltung. Dieser Druck zeigt bis in die Gegenwart seine Wirkung als Tabu eines sich erinnernden Sprechens. Wie in Gusen sind auch in St. Georgen die Zeichen der Erinnerung verdeckt, ist der Schrecken unsichtbar geworden. Doch unbearbeitete Traumata verschwinden nicht, sie wirken in die Zukunft hinein. [...] Kunst im öffentlichen Raum sollte Anstöße für eine lebendige und kritische Auseinandersetzung geben, einen Schlussstein darf sie nie setzen, sie sollte öffnen und offen halten.“⁴⁷

Das Kunstprojekt, bei dem u. a. das Kriegerdenkmal temporär verhüllt, das Pfarrheim in „Johann Gruber Pfarrheim“ umbenannt, quer über den Platz eine Textzeile angebracht und ein Spiegelsteg in Richtung des Konzentrationslagerkomplexes Gusen und des Eingangs der unterirdischen Stollenanlage Bergkristall installiert wurde, wurde 2013 unter Einbeziehung der örtlichen Bevölkerung in

41 Vgl. ebd., Kapitel 2.3.1 Kunstprojekt Denkstatt Johann Gruber und Kapitel 2.3.2 Kunstprojekt PH Diözese Linz.

42 Vgl. ebd., Kapitel 2.3.3 Theater – Der Fall Gruber.

43 Vgl. ebd., Kapitel 2.3.5 Musik.

44 Vgl. ebd., Kapitel 2.3.6 Texte, Literatur.

45 Vgl. ebd., Kapitel 2.3.4.1 Bürger Rudolf; vgl. auch Ulrike Bürger, Das Unfassbare fassen- zum künstlerischen Werk Rudolf Burgers, 166–180

46 Vgl. Sammlung Freudenthaler (Anm. 1), Kapitel 2.3.1.5 Herter, Passage gegen das Vergessen; vgl. Renate Herter, Die Kinder/Passage gegen das Vergessen, Linz 2013; vgl. Dagmar Höss/Monika Sommer-Sieghart, Passage gegen das Vergessen – Renate Herter, in: Plattform Johann Gruber 2014 (Anm. 2), 13–25.

47 Renate Herter, Passage gegen das Vergessen, Vorschlag für den Wettbewerb „DENK STATT Papa Gruber St. Georgen/Gusen“, in: Sammlung Freudenthaler (Anm. 1), Kapitel 2.3.1.5 Herter, Passage gegen das Vergessen, 2012-07-06.

einem mehrere Monate dauernden Prozess umgesetzt.⁴⁸ Es löste tatsächlich heftige Reaktionen und auch Proteste aus. In Artikeln und Lesebriefen, unter regionalen Politikerinnen und Politikern, in den Gremien der Pfarre, an den Stammtischen der örtlichen Gastronomie gab es unzählige Diskussionen über Inhalt, Form und Finanzierung dieses Kunstwerkes.⁴⁹ So wurde zumindest ein Teil der örtlichen Bevölkerung herausgefordert, der historischen Ereignisse während der Zeit des Nationalsozialismus gewahr zu werden.

Durch die Einbeziehung des Kriegerdenkmals, auf dem die Namen der gefallenen Soldaten des Pfarrgebietes von St. Georgen verzeichnet sind, wurde die künstlerische Intervention Renate Herters bei etlichen Einwohnern auch mit der eigenen Familiengeschichte in Berührung gebracht. Insgesamt erwies sich das Kunstprojekt „Passage gegen das Vergessen“ als ein aufwändiges, aber höchst nachhaltiges und fruchtbares Unterfangen für die örtliche Bevölkerung, das in die Gegenwart fortwirkt, worauf in einem späteren Abschnitt über die liturgischen Vollzüge noch näher eingegangen wird.

Ein herausragendes Kunstprojekt in Erinnerung an Dr. Johann Gruber wurde jüngst von *Christian Kosmas Mayer* im Eingangsbereich der Privaten Pädagogischen Hochschule der Diözese Linz realisiert und wird im vorliegenden Sammelband eingehend beschrieben.⁵⁰ Auf die Reaktionen darauf und die damit verbundene Rezeption Johann Grubers seitens der Angehörigen und Gäste der Hochschule darf gespannt gewartet werden.

Schließlich sei noch auf das in diesem Band näher beschriebene Theaterstück „Der Fall Gruber“ von *Thomas Baum* und dem Regisseur und Hauptdarsteller *Franz Froschauer* verwiesen, das von der „Plattform Johann Gruber“ in Auftrag gegeben wurde.⁵¹ Dieses Theaterstück erreichte österreichweit mit seinen bisher 29 Aufführungen ein viel breiteres Publikum weit über die Grenzen des Pfarrgebietes von St. Georgen hinaus. Hier wurden mit dem Scheinwerfer des Theaters andere Frage- und Problemstellungen beleuchtet, etwa der innerkirchliche Umgang mit Gehorsam und Sexualität, das komplexe Verhältnis der Katholischen Kirche zum Nationalsozialismus oder die bereits beschriebenen Problemstellungen nationalsozialistischer Rechtsprechung und deren Rezeption im Nachkriegs-Österreich.

Insgesamt zeichnet die Staffel der Kunstwerke zu Johann Gruber mit ihren je unterschiedlichen Zugängen ein buntes Bild künstlerischen Schaffens, das für die jüngere Rezeption im Umfeld der Gruber-Gedenkorganisationen höchst bedeutsam ist.

48 Vgl. Monika Weilguni, DENK.STATT Johann Gruber – Von der Vision zur Realisierung – Ein prozesshaftes Geschehen, in: Plattform Johann Gruber 2014 (Anm. 2), 76–81.

49 Vgl. Christoph Freudenthaler, Die Geschichte ruhen lassen? Reaktionen aus der örtlichen Bevölkerung, in: ebd., 86–91.

50 Vgl. Martina Gelsinger, Dr. Johann Gruber – Künstlerische Interventionen/Gedenkorte: St. Georgen an der Gusen – Linz/Pädagogische Hochschule der Diözese Linz (2012–2020), 181–195; vgl. Christian Kosmas Mayer, Von Zeit zu Zeit. Ein Kunstprojekt als Anstoß für neue Fragestellungen und Forschungsfelder, 135–140.

51 Vgl. Sammlung Freudenthaler (Anm. 1), Kapitel 2.3.3 Theater-Der Fall Gruber; vgl. Franz Froschauer, Der Fall Gruber – eine theatralische Annäherung, 150–155, vgl. Thomas Baum, Der Fall Gruber – eine literarische Annäherung, 143–149

4.4 Die Ebene der Wissenschaft

Im Zusammenhang mit den Gruber-Gedenkorganisationen sei nochmals darauf hingewiesen, dass sich diese selbst den wissenschaftlichen Arbeiten insbesondere von Helmut Wagner, Mary Huisman, Rudolf Haunschmied und anderen Mitgliedern des Gedenkdienstkomitees Gusen zu verdanken haben. Bei aller Orientierung auf die konkrete Praxis der Gedenkarbeit war und ist den Gruber-Gedenkorganisationen die wissenschaftliche Fundierung dieser Praxis ein besonderes Anliegen. Daraus lässt sich die vom „Papa Gruber Kreis“ in Auftrag gegebene erste Publikation „Dr. Johann Gruber – Christ und Märtyrer“ aus dem Jahre 2009,⁵² der von der „Plattform Johann Gruber“ herausgegebene Sammelband „Neue Wege der Erinnerungskultur“ aus dem Jahre 2014⁵³ sowie die starke Präsenz der Gedenkorganisationen im Johann Gruber-Forschungsprojekt der Pädagogischen Hochschule der Diözese Linz⁵⁴ erklären.

Erwähnt seien in diesem Zusammenhang auch etliche vorwissenschaftliche Arbeiten, in denen sich junge Menschen in qualitätsvoller Weise mit dem Leben und Martyrium Grubers auseinandersetzen und dabei auch von Organisationsmitgliedern unterstützt wurden.⁵⁵ Wichtig ist den Organisationen aber auch die theologische Fundierung des Gedenkens, wie sie etwa im Rahmen des Symposiums „Anstoß Gruber“ von Andreas Telser erarbeitet wurde.⁵⁶ Mit der Erstellung eines Archivs zu Johann Gruber und der Rezeptionsgeschichte im Umfeld der Gruber-Gedenkorganisationen soll die wissenschaftliche Arbeit zu diesen Themen schließlich weiter gefördert werden.⁵⁷

4.5 Die Ebene der Pädagogik

Zu den ganz besonderen Anliegen der Gruber-Gedenkorganisationen zählte seit Beginn eine lebendige und dem Stand der Forschung adäquate Vermittlungsarbeit. So wurden in den letzten Jahren in deren Umfeld immer wieder Unterrichtsmaterialien erstellt, zahlreiche Bildungsveranstaltungen für Kinder, Jugendliche und Erwachsene organisiert, Lehrerfortbildungsveranstaltungen an den Pädagogischen Hochschulen durchgeführt, Firmprojekte des örtlichen Pfarrlebens begleitet, Einladungen von Pfarrgemeinden, Schulen und außerschulischen Jugendgruppen angenommen, um das Leben Johann Grubers und die damit verbundene Gedenkarbeit zu vermitteln.⁵⁸ In diesem Zusammenhang sei die Mitarbeit etlicher Mitglieder der Gruber-Organisationen in der Vermittlungsarbeit der Gedenkstätte

52 Schlager-Weidinger, Dr. Johann Gruber 2009 (Anm. 17).

53 Plattform Johann Gruber 2014 (Anm. 2).

54 Vgl. Thomas Schlager-Weidinger, Das Forschungsprojekt „Dr. Johann Gruber“ – ein Anstoß für die Pädagogische Hochschule der Diözese Linz, 96–102; vgl. Sammlung Freudenthaler (Anm. 1), Kapitel 2.4.5 Forschungsprojekt PH Diözese Linz.

55 Vgl. Thomas Schlager-Weidinger, Dr. Johann Gruber als Thema in „Vorwissenschaftlichen Arbeiten“ (VWA) – eine kurze Bestandaufnahme, 105–111; vgl. Sammlung Freudenthaler (Anm. 1), Kapitel 2.4.1 Seminar- und vorwissenschaftliche Arbeiten.

56 Vgl. Andreas Telser, Hunger essen Seele auf..., Auf der Suche nach Theologien im Anschluss an das Lebenszeugnis von Johann Gruber, 41–50.

57 Vgl. Christoph Freudenthaler, Sammlung Freudenthaler – ein archivarisches Anstoß, Seitenangabe...

58 Vgl. Sammlung Freudenthaler (Anm. 1), Kapitel 2.5 Didaktik.

Mauthausen erwähnt, die sich mit ihrer fachlichen Expertise in die pädagogische Vermittlungsarbeit einbringen, was auch in Beiträgen dieses Sammelbandes zum Ausdruck kommt.⁵⁹

4.6 Die Ebene der Liturgie

Die Aktivitäten der Gruber-Gedenkorganisationen waren seit ihrem Bestehen begleitet von unterschiedlichen religiösen und liturgischen Feiern, die sich auf das Leben und Martyrium Grubes bezogen.⁶⁰ Bereits im Rahmen der ersten großen Gedenkfeier am 25. Oktober 2009 wurde in St. Georgen ein Festgottesdienst zum Gedenken an „Papa Gruber“ gefeiert, bei dem der damalige Bischofsvikar Prälat Josef Mayr die Predigt hielt. Er schloss mit den Worten:

„Es gibt von Johann Gruber selbst fast keine schriftlichen Zeugnisse, es ist alles verloren gegangen. Aber es gibt das viel Wertvollere, nämlich das lebendige Zeugnis der Menschen, die ihn erlebt haben – als faszinierenden Lehrer und Organisator, und vor allem als Apostel der Liebe, der in der Hölle von Gusen den Ärmsten der Armen Mut zugesprochen, Hoffnung geschenkt und unzählige Taten der Liebe erwiesen hat. Sein Beispiel soll uns Ansporn sein, denen beizustehen, die heute zu den Geringsten Brüdern und Schwestern gehören, und mutig gegen alle menschenverachtenden Worte und Taten aufzutreten.“⁶¹

In weiterer Folge gab es in der Pfarre St. Georgen regelmäßige Gedenkgottesdienste mit einer Reihe von Predigten, in denen das Glaubenszeugnis und Martyrium Johann Grubers immer wieder in Verbindung mit dem Evangelium und der gegenwärtigen Praxis gelebter Christuskirche gebracht wurde. So predigte unter anderem auch Bischof Ludwig Schwarz bei einem Festgottesdienst anlässlich seiner Visitation in St. Georgen im Jänner 2013 und betonte, dass das Gedenken an die Leidenden und an das Martyrium Johann Grubers ursächlich mit dem christlichen Glauben zusammenhänge.⁶² Die religiöse Verehrung Johann Grubers wird auch im sogenannten „Papa Gruber Gebet“ manifestiert, das 2010 vom „Papa Gruber Kreis“ herausgebracht wurde und bei den verschiedensten Anlässen gemeinsam gebetet wird.⁶³ In diesem Umfeld entstanden auch Gottesdienstvorlagen zum Gedenken an „Papa Gruber“ sowie Predigtvorschläge im Rahmen der Sozialpredigten der Diözese Linz.⁶⁴ In Anlehnung an eine Gottesdienst-Vorbereitungsunterlage möge als besonderes Beispiel liturgischer Praxis ein Ritual näher vor Augen geführt werden, das durch das Kunstprojekt auf dem Kirchenvorplatz von

59 Vgl. Julia Mayr / Marlene Wöckinger, Das Potenzial Johann Grubers in der gedenkstättenpädagogischen Vermittlungsarbeit, 112–121; Maria Ecker / Bernhard Mühleder, Anstoß Gruber – auf den Spuren eines Unbequemen. Unterrichtsmaterialien für die Sekundarstufe, 122–128.

60 Vgl. Sammlung Freudenthaler (Anm. 1), Kapitel 2.6 Liturgie.

61 Joe Mayr, Predigtvorschlag zum Gottesdienst zum Gedenken an Papa Gruber, St. Georgen an der Gusen, verfügbar in: ebd., Kapitel 2.6.2 Predigten, 2009-10-25.

62 Christoph Freudenthaler, Dank an Bischof Ludwig Schwarz, verfügbar in: ebd., Kapitel 2.7.2 Pfarrgemeinderat St. Georgen/G., 2013-01-28.

63 Papa Gruber Kreis, Gruber Gebet, verfügbar in: ebd., Kapitel 2.6.1 Gottesdienste, Gebete, 2010-04-10.

64 Vgl. ebd., Kapitel 2.6.1 Gottesdienste, Gebete, und Kapitel 2.6.2 Predigten.

St. Georgen ausgelöst und in den letzten Jahren am Allerheiligen-Fest vollzogen wurde:⁶⁵ Im Anschluss an eine Wortgottesfeier in der Kirche wird vor der Gräbersegnung zum Gedenken an die Opfer von Krieg und Gewalt auf dem Kirchenvorplatz eingeladen. Der Pfarrer und seine liturgische Gefolgschaft stehen zwischen dem Kriegerdenkmal und dem Spiegelsteg, der im Rahmen des Kunstprojektes „Passage gegen das Vergessen“ errichtet wurde und zu den ehemaligen Konzentrationslagern in Gusen bzw. zum Eingang des unterirdischen Stollensystems Bergkristall weist. Rund um die Textzeile quer über den Kirchenvorplatz mit Wörtern wie „vergessen, verwüsten widersprechen, aufdecken, dagegenstehen“ steht das versammelte Kirchenvolk.

Der Pfarrer geht zum Kriegerdenkmal, segnet es und sagt: „Hier am Kirchenplatz können wir am Gedenkstein für die beiden Weltkriege die Namen jener Soldaten lesen, die gefallen und nicht mehr heimgekehrt sind. Ihr oft noch sehr junges Leben ist für Menschen vernichtende Zwecke missbraucht und im Krieg vernichtet worden.“⁶⁶ Der Pfarrer geht auf die andere Seite zum Spiegelsteg, spricht den Segen und sagt: „Hier am Kirchenplatz stehen wir aber auch in Sichtweite zu den Konzentrationslagern in Gusen und zur Stollenanlage ‚Bergkristall‘, wo tausende Deportierte teilweise unter den Augen der örtlichen Bevölkerung geschunden, ihrer Menschenwürde beraubt und zu Tode gemartert worden sind.“⁶⁷ Der Pfarrer geht in die Mitte und gedenkt all der Menschen, die in der Gegenwart an Krieg, Gewalt und Flucht zu leiden haben. Mit dieser liturgischen Feier zu Allerheiligen wird der Raum eröffnet, auch jenen tausenden Opfern „ein Gesicht“ zu geben, die im Pfarrgebiet von St. Georgen grausam zu Tode kamen, nie würdevoll bestattet wurden und im pfarrlichen Leben über Jahrzehnte stumm im Verborgenen blieben.

4.7 Die Ebene der kirchlichen Rezeption

Die Gruber-Gedenkorganisationen stehen seit ihrem Beginn in enger Verbindung mit der Pfarre St. Georgen, aber auch mit der Diözese Linz.⁶⁸

4.7.1 Pfarre St. Georgen an der Gusen

Wie bereits erwähnt ist der „Papa Gruber Kreis“ ein Fachausschuss des Pfarrgemeinderates, etliche Menschen aus dem Pfarrleben engagieren sich seit deren Bestehen in den Gruber-Gedenkorganisationen, viele Veranstaltungen und Gedenkfeiern fanden im heutigen Johann Gruber Pfarrheim statt, seitens des Pfarrgemeinderates gab es im April 2011 einen einstimmigen Beschluss zur Realisierung des Kunstprojektes „Passage gegen das Vergessen“.⁶⁹ Und doch ist das Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus für die gesamte Pfarre eine bleibende Herausforderung. Von Teilen der Pfarrbevölkerung gab es massive Vorbehalte gegen die Realisierung des Kunstprojekts, sodass man

65 Vgl. Pfarre St. Georgen an der Gusen, Allerheiligen, Totengedenken-Nachmittag, verfügbar in: ebd., Kapitel 2.6.1 Gottesdienste, Gebete, 2015-11-01.

66 Ebd., 3.

67 Ebd.

68 Vgl. ebd., Kapitel 2.7 Kirche.

69 Vgl. ebd., Kapitel 2.7.2 Pfarrgemeinderat St. Georgen/G.

sich in mehreren Pfarrgemeinderatssitzungen, bei einer Pfarrgemeinderatsklausur und bei der Bischofsvisitation im Jahre 2013 intensiv mit den Anliegen des Projekts und den religiösen und theologischen Motiven christlichen Gedenkens auseinanderzusetzen hatte.⁷⁰

Mit Unterstützung des Pfarrgemeinderates wurde das Kunstprojekt realisiert, womit die Pfarre einen wertvollen Beitrag für die innerörtliche Gedenkkultur leisten konnte. Die Pfarre ist jedoch weiterhin gefordert, dem Gedenken an Johann Gruber und an die Opfer des Nationalsozialismus vor dem Hintergrund der ureigenen Glaubensbotschaft einen ganz besonderen Stellenwert beizumessen, damit all die Denkanstöße, die Initiativen und Aktivitäten der letzten Jahre nicht im Sand verlaufen.

4.7.2 Diözese Linz

Der Nazi Propaganda war es 1938 gelungen, Gruber als perfiden Priester darzustellen. Dieses Bild wirkte in der Diözese Linz jahrzehntelang nach. Helmut Wagner sagte dazu anlässlich der Feier zur vollständigen Rehabilitation Johann Grubers an der Pädagogischen Hochschule der Diözese Linz:

„Die Beschäftigung mit der Biographie Gruber erzeugte in mir zu einem gewissen Zeitpunkt eine Portion Bitterkeit darüber, dass Dr. Johann Gruber nach 1945 gleichsam ein zweites Mal gestorben ist. Die Reserviertheit gegenüber seiner Pädagogik, der Vorbehalt gegen seine Art von Priestertum, gipfelnd darin, den Verdacht wegen seiner Unsittlichkeiten belastend im Raum stehen zu lassen, wog in den Jahren nach dem Krieg stärker als die Bereitschaft, ihn als pionierhaften Priester und Lehrer zu würdigen, sein bitteres Martyrium hervorzuheben und ihm in der Diözese den Platz zu geben, den er verdient hat.“⁷¹

Mit der von Bischof Maximilian Aichern beauftragten und von Helmut Wagner 2008 vorgelegten Biografie zu Johann Gruber hat sich das Blatt zumindest vorerst in weiten Teilen der Diözese Linz grundlegend gewendet. Etwa zeitgleich mit der Veröffentlichung der oben genannten Biografie Grubers entstand der „Papa Gruber Kreis“, der seit seiner Gründung auf großes Interesse maßgeblicher diözesaner Entscheidungsträger traf und bei vielen Vorhaben mit Wohlwollen unterstützt wurde. So waren bei etlichen Gedenkveranstaltungen die Bischöfe der Diözese Linz zugegen und brachten in ihren Stellungnahmen die Würdigung Johann Grubers zum Ausdruck. Bischof Ludwig Schwarz sagte 2009 bei der ersten Gedenkfeier des „Papa Gruber Kreises“ in St. Georgen:

„Der Priester Dr. Johann Gruber hatte nicht ständig Jesus Christus auf den Lippen, aber er hatte ihn im Herzen. Seine Fürsorge, sein sich Annehmen um jene, die ihm anvertraut waren – die Gott ihm anvertraut hatte – ist Ausdruck seiner Christusnachfolge, seiner Gottes- und Nächstenliebe.“⁷²

70 Vgl. Franz Wöckinger, Aber um Himmels Willen nicht vor der Kirche, in: Plattform Johann Gruber 2014 (Anm. 2), 96–100.

71 Wagner, Zur Rezeption von Dr. Johann Gruber 2016 (Anm. 17), 10.

72 Ludwig Schwarz, „Papa Gruber“ und seine gelebte Christusnachfolge, Ansprache bei der Gedenkfeier am 25.10.2009 in St. Georgen an der Gusen, in: Fritz Baumgartner / Christoph Freudenthaler / Maria Schatz (Hg.), Dokumentation der Veranstaltung vom 25.10.09, 21, verfügbar in: Sammlung Freudenthaler (Anm. 1), Kapitel 2.2.1 Präsentation Broschüre Christ und Märtyrer 2009, 2010-05-15.

Bischof Maximilian Aichern und Bischof Manfred Scheuer waren am Ende des Theaterstückes „Der Fall Gruber“ mit folgenden Worten zu hören:

„Eine ehrliche Versöhnung steht noch aus mit jenen, die gegen das NS-Regime Widerstand geleistet haben. Diese Menschen waren durch ihr Verhalten eine unbequeme Herausforderung für die Mehrheit und manchmal auch ein geheimer Vorwurf an die Gleichgültigkeit der vielen. Johann Gruber war ein Gottes- und Menschenfreund, einer, dem die Jugend und vor allem die Bildung der Jugend ein Herzensanliegen war. Er war ein Mann der Tat, der selbst im Lagersystem Gusen Wege fand, ein heilsames Wirken zu entfalten. Wir wollen nicht, dass er Opfer ausbleibender Erinnerung wird.

Altbischof Maximilian Aichern.⁷³

„Die Opfer sind vor dem Vergessen zu bewahren. Was unaufgeklärt bleibt, droht mit Wiederholung. Das Gedenken ist letztlich auch eine Mahnung wider die Verrohung, wider den Rückfall in die Barbarei.

Bischof Manfred Scheuer.⁷⁴

All diese (exemplarischen) Aussagen der Linzer Bischöfe können durchaus als diözesane Würdigung Grubers und der damit verbundenen Gedenkarbeit verstanden werden.⁷⁵ Neben den Bischöfen beteiligte sich auch das Linzer Domkapitel immer wieder an Veranstaltungen und an der Finanzierung bestimmter Vorhaben der Gruber-Gedenkorganisationen. Die Diözese Linz übernahm die Anwaltskosten des vom „Papa Gruber Kreis“ initiierten Rehabilitationsverfahrens für Gruber; Bischof Manfred Scheuer genehmigte die Aufführung der Premiere des Theaterstückes „Der Fall Gruber“ im Linzer Mariendom. Die Diözese Linz finanziert auch das von der diözesanen Pädagogischen Hochschule in Kooperation mit dem Kunstreferat der Diözese in Auftrag gegebene Kunstwerk zu Gruber von Christian Kosmas Mayer im Eingangsbereich der Pädagogischen Hochschule. Damit setzte die Diözese Linz deutliche Zeichen der Würdigung Johann Grubers und vor allem auch dafür, dass das Leben und Martyrium Grubers in die Gegenwart vermittelt und für viele, vor allem auch junge, Menschen nachvollziehbar wird.

73 Maximilian Aichern, Tonaufnahme, in: Thomas Baum, Der Fall Gruber, Premierenfassung 24.06.17 – Mariendom Linz, 44, verfügbar in: ebd., Kapitel 2.3.3.1 Exposés, Manuskripte, 2017-06-29.

74 Manfred Scheuer, Tonaufnahme, in: ebd.

75 Zu weiteren Aussagen der Bischöfe der Diözese Linz zum Leben und Martyrium Grubers vgl. Manfred Scheuer, Johann Gruber (1889 – 1944), Verbrecher oder Märtyrer, in: Kraft zum Widerstand (Hg.), Innsbruck 2017, 103–111; vgl. ders., Anstoß Johann Gruber, in: -Seitenangabe...; vgl. Ludwig Schwarz, „Papa Gruber“ und seine gelebte Christusbefolgung 2009 (Anm. 72), 20–22; vgl. Maximilian Aichern, Papa Gruber als Vorbild, Ansprache bei der Gedenkfeier am 25.10.2009 in St. Georgen an der Gusen, verschriftlicht von Fritz Baumgartner durch Abhören einer Filmaufnahme, in: Sammlung Freudenthaler (Anm. 1), Kapitel 2.7.1 Diözese Linz, 2009-10-25.

Parallel zu diesen Entwicklungen erfuhr die diözesane Rezeption Grubers durch die Aufführung des Theaterstückes „Der Fall Gruber“ eine neue Facette, die sich insbesondere auf die im Theaterstück geschilderte Verurteilung Grubers im Jahre 1939 wegen angeblicher sittlicher Vergehen bezieht. Vor dem Hintergrund der jahrelangen Debatte um den sexuellen Missbrauch in der Kirche wird Gruber nun erneut mit derartigem Missbrauch und mit Gewalt in Verbindung gebracht. In diesem Zusammenhang sei exemplarisch die Podiumsdiskussion zum Theaterstück „Der Fall Gruber“ im Rahmen des Symposiums „Anstoß Gruber“ erwähnt, bei der die Thematik des sexuellen Missbrauchs breiten Raum einnahm.⁷⁶ Zwischen der aktuellen Schuld der Kirche, die sie im Zusammenhang mit Missbrauch und Gewalt auf sich geladen habe, und den Diskussionen im Zusammenhang mit Johann Gruber würden unweigerlich Verbindungslinien entstehen. Diesen Verbindungslinien zu sexuellem Missbrauch und Gewalt habe sich auch eine aktuelle Thematisierung der Rezeptions- und Wirkungsgeschichte Johann Grubers zu stellen.⁷⁷

Demgegenüber wurde bei dieser Diskussion vom Anwalt im Rehabilitationsverfahren festgehalten, dass das Urteil gegen Gruber auch in seinem die Sexualdelikte betreffenden Teil als Ausdruck nationalsozialistischen Unrechts aufgehoben wurde und Gruber somit schuldlos ist.⁷⁸ Insgesamt zeigen die Diskussionen um die angeblichen Sittlichkeitsdelikte Grubers, dass es zwar eine sorgfältig erarbeitete rechtsstaatliche Rehabilitation Grubers gibt, die kirchliche Rehabilitation des Diözesanpriesters Dr. Johann Gruber jedoch in manch innerkirchlichem Diskurs bedauerlicherweise noch nicht wirklich vollzogen wurde.

4.7.3 Seligsprechung

Wiewohl die Seligsprechung Johann Grubers nicht zu den zeitlich vorrangigen Anliegen der Gruber-Gedenkorganisationen zählt, gab es doch von verschiedenen Seiten in den letzten Jahren immer wieder die Anregung, für Gruber ein Seligsprechungsverfahren einzuleiten.⁷⁹ Bereits im Jahre 1987 richtete Paul Brusson, der Gruber nach eigenen Angaben das Überleben im KZ Gusen zu verdanken hatte, ein Schreiben an Kardinalstaatssekretär Agostino Casaroli mit der Bitte, eine Seligsprechung Grubers in Betracht zu ziehen, worauf es allerdings keine direkte Antwort gab.⁸⁰ Erst jüngst, im September 2019, wurde auf Anregung von Mary Huisman bei einem Gespräch zwischen Bischof Manfred Scheuer, einigen seiner führenden Mitarbeiter und Fürsprechern einer Seligsprechung über die etwaige Einleitung eines Seligsprechungsverfahrens ausführlich diskutiert. Rudolf Haunschmied fasste dabei in einem vorbereitenden Schreiben die gewichtigen Gründe zusammen, die insbesondere aus der

76 Vgl. Freies Radio Freistadt, Symposium „Anstoß Gruber“ – Teil 5/5: Podiumsdiskussion mit Franz Froschauer, Thomas Baum, Helmut Wagner, Gabriele Eder-Cakl, Wolfgang Moringer, Christoph Freudenthaler und Johann Gmeiner, Moderation Thomas Schlager-Weidinger, verfügbar unter <https://cba.fro.at/403675> (23.2.2020).

77 Vgl. Gabriele Eder-Cakl, Freies Radio Freistadt (Anm. 76).

78 Vgl. Wolfgang Moringer, Freies Radio Freistadt (Anm. 76).

79 Vgl. Sammlung Freudenthaler (Anm. 1), Kapitel 2.7.3 Seligsprechung.

80 Vgl. Martha Gammer, Übersetzung eines Briefes von Paul Brusson an Kardinalstaatssekretär Agostino Casaroli zur Seligsprechung Johann Grubers, verfügbar in: ebd., Kapitel 2.7.3 Seligsprechung, 1987-10-15.

Sicht der Opfer des Konzentrationslagerkomplexes Gusen für eine Seligsprechung Grubers sprechen. Resümierend schreibt er:

„Allein sein Martyrium am Karfreitag 1944 macht sein Martyrium bereits zu etwas Außergewöhnlichem. Was aber neben seiner de facto rituellen Ermordung auf jeden Fall seine Seligsprechung rechtfertigen sollte, ist der Umstand, dass Grubers heiligmäßiges Wirken und seine tätige Christusbachfolge im Todeslager Gusen so real waren, dass selbst Mithäftlinge, die kommunistische Agnostiker waren, ihm mustergültiges christliches Verhalten attestierten und Gruber in der Lage war, quer über nationale oder weltanschauliche Grenzen hinweg Hoffnung und Mut zum Durchhalten sowie rettende Nahrung zu geben.“⁸¹

Bischof Scheuer sicherte in dem genannten Gespräch zu, dass er bezüglich eines etwaigen Seligsprechungsverfahrens die dafür zuständigen diözesanen Gremien befragen werde.

Wie immer die Bemühungen um die Einleitung eines Seligsprechungsprozesses ausgehen werden – letztlich geht es darum, dass Gruber auf den unterschiedlichen gesellschaftlichen wie kirchlichen Ebenen tatsächlich rehabilitiert wird und er, wie all die anderen Märtyrer der NS-Zeit, eine Würdigung erfährt und eine entsprechende Präsenz im diözesanen Geschehen einnimmt.

4.8 Die Ebene der Medien

Zuletzt sei auf die unzähligen Medienberichte, Websites, Fernseh- und Radiosendungen, auf Videoaufzeichnungen sowie auf die Film- und PowerPoint-Präsentationen verwiesen, die sich allesamt auf Johann Gruber beziehen. Im französischen Fernsehen wurde bereits 1974 ein Film von Christian Bernadac mit Berichten von Überlebenden des KZ Gusen aus Frankreich ausgestrahlt, in dem insbesondere auch den Spuren Johann Grubers nachgegangen wurde.⁸² In Österreich wurde von Gruber erstmals am 21. August 1983 in der Linzer Kirchenzeitung anlässlich des bevorstehenden Mauthausen-Besuches von Papst Johannes Paul II. und der damit verbundenen Segnung eines Gedenkbildes des polnischen Malers Jan Molga berichtet, auf dem die drei Märtyrer Maximilian Kolbe, Edith Stein und Johann Gruber gemeinsam abgebildet sind.⁸³ Das Österreichische Fernsehen berichtete erstmals am 14. Mai 2000 mit einem Beitrag von Ruth Deutschmann in der Sendung „Orientierung“ über das

81 Rudolf Haunschmied an Christoph Freudenthaler zu einem Gespräch im Bischofshof mit Bischof Manfred Scheuer, Generalvikar Severin Lederhilger, Bischofsvikar Max Mittendorfer, Helmut Wagner und Christoph Freudenthaler bezüglich Seligsprechung Johann Grubers, 2018, verfügbar in: ebd., Kapitel 2.7.3 Seligsprechung, 2018-09-09.

82 Vgl. Maria Humer, Übersetzung von Christian Bernadac, „Les Sorciers du Ciel“ [Die Himmelszauberer], Paris 1993, 2. Abschnitt: „Père Gruber“, Dialog von Christian Bernadac mit Louis Deblé, Jean Cayrol, René Dugrand und M. Garcia im Abschnitt „Père Gruber“ des Films „Les Sourciers du Ciel“, verfügbar in: ebd., Kapitel 1.3.1 Bernadac Christian, Datum unbekannt.

83 Vgl. Linzer Kirchenzeitung, Papst segnet Gedenkbild dreier Märtyrer, 1983, verfügbar in: ebd., Kapitel 2.8.2 Presseberichte (Teil 1 bis 2011), 1983-08-21.

Leben und Martyrium Johann Grubers⁸⁴ und widmete ihm am 26. Dezember 2000, dem Gedenktag des Erzmärtyrers Stephanus, das gesamte Sendeformat „Feierabend“ im Hauptabendprogramm.

Seit ihrem Bestehen bemühen sich die Gruber-Gedenkorganisationen um eine gute Medienpräsenz, um das Leben und Martyrium Grubers einer möglichst breiten Öffentlichkeit bekannt zu machen und die Wirkkraft seines Lebens für die Gegenwart zu erhellen. Dafür wurden immer wieder Presseunterlagen zu diversen Veranstaltungen und Ereignissen erarbeitet und zu Pressekonferenzen eingeladen; in deren Folge entstand eine Fülle von Zeitungsartikeln, von Fernseh- und Radioberichten, von Fotos, Videoaufzeichnungen und Filmsequenzen, die das Leben und Martyrium Grubers und die damit verbundene Gedenkarbeit in ganz Österreich dokumentieren.⁸⁵

5 Resümee

Auf all den unterschiedlichen Wirkungsebenen gibt es viele Spielräume, die in der zukünftigen Gedenkarbeit um Johann Gruber weiterentwickelt werden können. Insgesamt lässt sich feststellen, dass das Gedenken an Gruber und an die Opfer des Konzentrationslagerkomplexes Gusen „von außen“ durch Überlebende dieser Todeslager in die Gruber-Gedenkorganisationen eingebracht wurde. In den letzten Jahren hat sich dieses Gedenken von St. Georgen längst wieder „nach außen“ auf den Weg gemacht, insofern immer mehr Einrichtungen und Personen außerhalb der Gruber-Gedenkorganisationen ihre je eigene Rezeption Grubers entwickeln. Etliche Initiativen der hier dargestellten unterschiedlichen Wirkungsebenen im Umfeld des „Papa Gruber Kreises“ und der „Plattform Johann Gruber“ durften dazu einen Beitrag leisten. Entscheidend dafür waren kräftige Visionen, Leidenschaft und Freude, viel Wertschätzung untereinander, aber auch Konfliktfähigkeit, Zähigkeit und Durchhaltevermögen.

84 ORF, Orientierung über Johann Gruber, 2000, verfügbar in: ebd., Kapitel 2.9.4 Videos, 2000-05-14.

85 Vgl. ebd., Kapitel 2.8 Presse und Kapitel 2.9 Mediensammlung.

**Michael Mayrhofer
David Freudenthaler**

Soll ich mich entschuldigen, dass ich hier aufgewachsen bin?

Eine Reportage zur Nachkriegsgeschichte des Konzentrationslagers Gusen¹

Im Mai 2020 jährte sich die Befreiung der Konzentrationslager Mauthausen und Gusen zum 75. Mal. Ersteres wurde zum Symbol des Widerstandes gegen den Nationalsozialismus. Zweiteres zum Wohngebiet, auf dem schon bald eine größere Gedenkstätte entstehen soll. Wie gehen die Menschen dort damit um?

Direkt am Donauradweg – zwischen Mauthausen und Linz – liegt die Ortschaft Gusen. Etwa 800 Menschen leben hier. Am Ende der Siedlung sticht eine weiße Villa ins Auge, das sogenannte Jourhaus. Es ist ein repräsentatives Gebäude, wie man es in ländlichen Gegenden (wie hier) nur selten sieht – umrahmt von einer hohen blickdichten Hecke; heute wohnt darin eine Familie. Bevor dieses Gebäude vor wenigen Jahren unter Denkmalschutz gestellt wurde, habe er noch viel in das Haus investiert, erzählt der Eigentümer des Hauses. Er habe es satt, dass immer nur mit dem Zeigefinger auf ihn gezeigt werde – mit dem Vorwurf, wie man hier nur leben könne.

Das Haus, in dem er mit seiner Familie wohnt, war zur Zeit des Nationalsozialismus der offizielle Eingang zum Konzentrationslager Gusen. Vor über 75 Jahren war es mit seinen drei Lagerteilen und einem gewaltigen unterirdischen Stollensystem im nahegelegenen Ort St. Georgen an der Gusen das größte und wohl grausamste KZ auf österreichischem Boden. Über 70.000 Menschen waren hier inhaftiert, mehr als die Hälfte davon ist gestorben, vielfach auf bestialische Art und Weise. „Die Hölle aller Höllen“ – so nannten es die Häftlinge.

Für viele gilt dieses Haus bis heute als Sinnbild für die Gewalt an zehntausenden Häftlingen. Im Keller, im sogenannten Bunker, wurden Häftlinge über Jahre hinweg systematisch misshandelt und gefoltert. Darauf angesprochen, meint der Eigentümer, dass das wohl gar nicht so schlimm gewesen sei, wie immer behauptet werde. Das habe ihm einmal ein ehemaliger Häftling erzählt. Auch Johann

¹ Diese Reportage ist in leicht abgeänderter Form in der „Addendum“-Zeitung (Nummer 13/April 2020) erschienen. Die Ergebnisse ihrer Recherchen zum ehemaligen KZ Gusen haben die Autoren des vorliegenden Textes in einem multimedial aufbereiteten Projekt publiziert – abrufbar unter: addendum.org/gusen (15.05.2020). Als Teil der Projekt-Veröffentlichung produzierten sie gemeinsam mit Philipp Pankraz eine fünfteilige Podcast-Serie – abrufbar unter: addendum.org/die-vergessene-hoelle-uebersicht (15.05.2020).

„Addendum“ sei für die freundliche Zustimmung zur Publikation des Textes in diesem Sammelband herzlich gedankt.

Gruber wurde im Bunker misshandelt, ehe er von Lagerführer Fritz Seidler am 7. April 1944 – einem Karfreitag – nach tagelanger Folter hingerichtet wurde.

Über die Geschichte seines Hauses wolle der Eigentümer aber ohnehin nicht sprechen, damit habe er sich nie intensiv auseinandergesetzt, erzählt er. Seine Eltern hätten das Haus in den 70er-Jahren gekauft, seither lebt er hier. „Soll ich mich etwa entschuldigen, dass ich hier aufgewachsen bin?“, fragt der Geschäftsmann. Schon einige Male sei er deswegen als Nazi beschimpft worden, dabei wolle er doch einfach nur in Ruhe hier leben.

Wie lange er das hier noch tun wird, weiß er aktuell aber selbst noch nicht. Die Republik hat Interesse bekundet, dieses Haus zu kaufen. Es soll Teil einer neuen Gedenkstätte sein, die hier in naher Zukunft entstehen soll.

Noch heute, 75 Jahre nach der Befreiung des Lagers, ist es ein schwieriges Verhältnis, das dieser Ort und seine Einwohner zu ihrer Vergangenheit haben. Es ist ein meist unausgesprochener moralischer Vorwurf, dem sich viele Anrainer hier ausgesetzt fühlen. Über dem Ort liegt ein spürbares Spannungsfeld – zwischen denjenigen, die von der Vergangenheit gelöst hier ein unbeschwertes Leben führen wollen, und jenen, die ein würdiges Gedenken an die zehntausenden Opfer aufrecht erhalten wollen.

Demonstratives Desinteresse der Republik

Über viele Jahrzehnte hinweg wurde die historische Bedeutung dieser heutigen Wohnsiedlung nahezu vergessen. Schon bald sollten die ersten Spuren ausgelöscht werden. 1947 übergaben die sowjetischen Besatzer das KZ Mauthausen an die Republik Österreich, unter der Auflage, dort einen Gedenkort für die Opfer des Nationalsozialismus zu errichten. Gleichzeitig bauten die Sowjets die Gusener Steinbrüche nur wenige Kilometer entfernt bis zum Ende ihrer Besatzungszeit ab. Wie zuvor für die Nazis wurden die Steinbrüche auch für die sowjetischen Besatzer zur Goldgrube. Von einem Gedenkort an die mehr als 35.000 Opfer war zu dieser Zeit keine Rede.

Auch die eben erst ausgerufene 2. Republik hatte in den Jahren danach andere Sorgen. Der große Wiederaufbau stand auf dem Programm. Das in der Moskauer Deklaration festgeschriebene Narrativ von Österreich als erstem Opfer Nazi-Deutschlands entließ die Republik zunächst aus der Verantwortung, an den Orten des NS-Terrors würdige Gedenkstätten zu schaffen. Außerdem gebe es doch ohnehin Mauthausen, so lautete der Tenor. Von Gusen wollte das Land in den folgenden Jahrzehnten nichts wissen und zeigte demonstratives Desinteresse. Lange wurde über diese Schreckenszeit in der Ortschaft geschwiegen, wie ein kollektives Trauma lag sie über der Bevölkerung.

Ab den 1980er-Jahren bilden sich erste lokale Gedenkinitiativen. Gemeinsam mit ehemaligen Häftlingen engagieren sie sich bis heute, um auf die Gräueltaten hinzuweisen. Sie haben einen wesentlichen Anteil daran, dass die Opfer von Gusen nicht völlig in Vergessenheit geraten sind. „Den Österreichern war ja lange nicht klar, welch enorme Dimension die Gusener Lager damals hatten“, erzählt Martha Gammer vom lokalen Gedenkdienstkomitee, die in der lückenhaften Aufarbeitung dieses Ortes auch eine verzerrte Geschichtsschreibung deutet. Selbst die heutige Gedenkstätte, die 1965 rund um den ehemaligen Krematoriumssofen errichtet wurde, hätte es ohne den Druck ehemaliger Häftlinge wohl nie gegeben, erzählt Gammer.

Neues Leben auf ehemaligem KZ

Ursprünglich hätte der Krematoriumssofen schon bald nach der Besatzungszeit abgetragen werden sollen. Das geht aus den Plänen der lokalen Politiker hervor, die Ende der 1950er-Jahre große Teile des ehemaligen Lagerareals als Wohnfläche umwidmeten. Die Gründe wurden zum Spottpreis verkauft – meist an weniger vermögende Arbeiterfamilien, die es zu den großen Linzer Industriebetrieben von hier nicht weit hatten. Viele haben erst später davon erfahren, worauf ihre Häuser gebaut waren – etwa, als sie beim Kellerausbau auf vermoderte Kleidung von ehemaligen KZ-Häftlingen gestoßen sind. Einige Wohnhäuser wurden sogar direkt auf den Grundfesten der ehemaligen Häftlingsbaracken errichtet. Eine Baracke von damals entspricht heute drei Wohnparzellen. Während 75 Jahre danach rund 800 Menschen im Siedlungsgebiet leben, waren es damals auf derselben Fläche bis zu 26.000 Menschen, die hier unter unvorstellbaren Bedingungen gleichzeitig eingepfercht waren.

Er wolle die historisch auferlegte Bürde endlich ablegen, sagt Christian Aufreiter, Bürgermeister von Langenstein, zu dessen Gemeindegebiet auch die Ortschaft Gusen gehört. „Natürlich sind wir uns dessen bewusst, was hier dazumals passiert ist“, sagt er bei einem Glas Bier im Wirtshaus direkt gegenüber der Gedenkstätte. „Aber es ist einmal an der Zeit, positiv in die Zukunft zu blicken und nicht immer nur zurück in die Vergangenheit.“ Für den Bürgermeister ist es zweifelsohne ein schwieriger Spagat, einerseits mit der Geschichte dieses Ortes würdig umzugehen und gleichzeitig die Interessen der lokalen Bevölkerung zu vertreten. „Was hier damals passiert ist, da können wir alle nichts dafür. Das darf man der Bevölkerung, die hier wohnt, nicht in die Schuhe schieben.“ Damit sagt er genau das, was sich viele Gusener denken – sie wollen sich nicht andauernd erneut mit der dunklen Geschichte des Ortes auseinandersetzen.

Kränze, Gebete und mahnende Reden

Dass aber die Vergangenheit auch heute noch ein unweigerlicher Teil des Ortsbildes ist, zeigt ein graues Betongebilde mitten in der Ortschaft, das – eingezwängt zwischen Einfamilienhäusern – die Siedlungsidylle durchbricht. „Memorial – Crematorium KZ Gusen“ ist darauf zu lesen. Es ist ein bizarres Bild, wie hier Vergangenheit und Gegenwart direkt aufeinanderprallen. Jedes Jahr in den ersten Maitagen kommen an dieser Stelle Menschen aus ganz Europa zusammen und gedenken ihrer Kameraden und Angehörigen, die hier ihr Leben gelassen haben. Es werden Kränze niedergelegt, Gebete gesprochen und mahnende Reden gehalten.

2020 jährte sich die Befreiung des Konzentrationslagers zum 75. Mal. Ausgerechnet zum Jubiläum mussten die Feierlichkeiten dort wegen der Corona-Einschränkungen jedoch abgesagt werden. „Für ein paar ehemalige Häftlinge wäre es wohl das letzte Mal gewesen, dass sie hierherkommen können“, erzählt Martha Gammer, welche die jährlichen Befreiungsfeiern mitorganisiert. Sie selbst würde beim Memorial jeden Sonntag eine Kerze anzünden – für all jene, die zur Zeit des NS-Regimes hier ihr Leben gelassen haben, aber auch für die, die das Lager überlebt haben. „Viele von ihnen leben heute ja nicht mehr“, sagt Gammer nachdenklich. Manche der Überlebenden seien schockiert gewesen, erzählt sie, als sie Jahrzehnte nach ihrer Befreiung das erste Mal hierher zurückkamen. „Dass hier, am damaligen Ort des Todes, heute Menschen leben – das war für viele sehr schlimm.“

Vergangenheit sucht Zukunft

Die Vergangenheit – sie holt die beschauliche Ortschaft rund um das 75-jährige Jubiläum der Befreiung wieder ein. Es hat sich herumgesprochen, dass hier schon bald eine größere Gedenkstätte entstehen soll. Die Vergangenheit könnte für die Menschen, die hier leben, in Zukunft dann ein noch größerer Teil der Gegenwart werden. Die Republik hat sich nämlich vorgenommen, ihre langjährigen Versäumnisse aufzuholen und eine angemessene Gedenkstätte in Gusen zu errichten. Die türkisgrüne Bundesregierung ließ sich die Pläne zum Ausbau und der Weiterentwicklung der Gusener Gedenkstätte sogar ins Regierungsprogramm schreiben. Damit meinte sie es offenbar ernst: Am 8. Mai verkündete die Bundesregierung um Bundeskanzler Sebastian Kurz (ÖVP), in Verhandlungen mit den Grundeigentümern einzutreten. „Der Ankauf der noch vorhandenen Teile des Außenlager Gusen ist gerade heuer, 75 Jahre nach der Befreiung, ein wichtiger Schritt, um unserer historischen Verantwortung auch konkrete Taten folgen zu lassen“, so der Bundeskanzler. Mit dem Schritt wolle man ein würdiges Gedenken an die Opfer sicherstellen, hieß es seitens der Bundesregierung. Basis des Kaufs soll ein bereits vorliegendes Verkehrswertgutachten der Liegenschaften bilden.

Dabei handle es sich um eine Wohn- und Firmenfläche von immerhin knapp 60.000 Quadratmetern, wie eine seit Dezember 2018 vom Innenministerium zurückgehaltene und am 4. Mai 2020 von „Addendum“ veröffentlichte Machbarkeitsstudie¹ aufzeigt. Neben Teilen des Steinbruches und des ehemaligen Appellplatzes solle eben auch das Jourhaus, das ehemalige Lagereingangs-Gebäude, gekauft werden. Die Eigentümer seien durchaus bereit, ihre Liegenschaften zu verkaufen, verraten sie noch vor der offiziellen Ankündigung der Bundesregierung gegenüber „Addendum“.

Dass die besagte Studie so lange nicht veröffentlicht wurde, führte zu Verunsicherung bei der lokalen Bevölkerung und rief gleichzeitig Kritik aus Historikerkreisen hervor. „Durch das lange Hinauszögern der Machbarkeitsstudie hat sich die Republik letztlich selbst in eine schwierige Situation gebracht“, sagt Bertrand Perz, Zeitgeschichte-Professor an der Uni Wien und Vorsitzender des wissenschaftlichen Beirates der Gedenkstätte Mauthausen. Spätestens seit der Ankündigung des polnischen Premiers Mateusz Morawiecki im Dezember 2019, wonach Polen die Überreste des KZ Gusen aufkaufen wolle, stehe Österreich in dieser Frage auch außenpolitisch unter genauer Beobachtung, so Perz. „Die Republik kann hier nicht mehr einfach abwägen, was können wir uns leisten oder was wollen wir uns leisten. Die Republik kann sich alles oder nichts leisten, das ist letztlich eine rein politische Entscheidung. Und daran wird sie gemessen werden. Es besteht jedenfalls dringender Handlungsbedarf.“ Bei der Realisierung des Projektes sei „auf ortsübliche, angemessene Liegenschaftspreise zu achten“, betonte das Innenministerium.

Die Gusener Gedenkinitiativen stehen einer Weiterentwicklung der Gedenkstätte naturgemäß positiv gegenüber. Unter den Anrainern, die heute auf dem Areal leben, dürften aber wohl längst nicht alle damit Freude haben. Die Eigentümer, die der Republik ihre Gründe angeboten haben, dürften jedenfalls eine gute Verhandlungsposition haben. Bleibt die abschließende Frage, wie ernst es der Republik nun wirklich ist.

Das Forschungsprojekt „Dr. Johann Gruber“ – ein Anstoß für die Pädagogische Hochschule der Diözese Linz (PHDL)

In den Studienjahren 2017/18 und 2018/19 arbeitete zunächst ein fünfköpfiges Team¹ – unter der Leitung von Christoph Freudenthaler und Thomas Schlager-Weidinger – am Forschungsprojekt „Anstoß Dr. Johann Gruber“. Nach Beendigung der 1. Phase im Juli 2019 wurde ab dem Studienjahr 2019/20 das Projekt von Thomas Schlager-Weidinger gemeinsam mit Heike Krösche (PHDL) und der freien Mitarbeiterin Ilona Agnes Tömö weitergeführt.

Im folgenden Artikel wird die Genese sowie die inhaltliche und weltanschauliche Verortung dieses Forschungsprojekts an der PHDL nachgezeichnet. Als besonders förderlich erwies sich dabei das Zusammenspiel von persönlichem Interesse und Engagement der Projektleiter sowie der gedenkpädagogischen Tradition der PHDL. Ein kurzer Ausblick auf die 2. Phase komplettiert diese Darstellung.

1 Rückblick auf Genese und die 1. Phase des Forschungsprojekts

Bereits im Studienjahr 2008/09 arbeiteten die Projektleiter der 1. Phase miteinander an einer Broschüre², welche die Person und das Leben von Dr. Johann Gruber beinhaltet. Während Christoph Freudenthaler – als damaliger Leiter des „Papa Gruber Kreises“ in St. Georgen an der Gusen – aus der unmittelbaren Gedenkarbeit im Kontext von Gruber kommt, brachte Thomas Schlager-Weidinger seine aus der historischen und gedenkpädagogischen Arbeit zu Franz Jägerstätter resultierenden Erfahrungen mit ein. Aufgrund der langjährigen und guten Zusammenarbeit, die sich immer wieder auch an diesbezüglichen Projekten am Institut für Fort- und Weiterbildung der PHDL zeigte, wandte sich Christoph Freudenthaler Ende des Sommersemesters 2017 mit der Idee eines Forschungsprojektes an Schlager-Weidinger. In einem ersten Arbeitstreffen im Juni 2017 erfolgte nicht nur eine inhaltliche Abklärung, sondern auch eine sehr detaillierte Projektskizze, die kontinuierlich verfeinert wurde. Bereits einige Monate zuvor erfolgte ein offizieller Forschungsauftrag durch Rektor Franz Keplinger. Neben seinem persönlichen Interesse war hierfür auch eine gedenkpädagogische Tradition der PHDL ausschlaggebend. Exemplarisch sind hier die Lehr- und Forschungstätigkeit von Helmut

1 Dr.ⁱⁿ Maria Ecker-Angerer (erinnern.at), Ing. Rudi Haunschmied (Gedenkdienst Komitee Gusen), Bernhard Mühleder (KZ-Gedenkstätte Mauthausen), PH-Prof. Dr. Christoph Freudenthaler und PH-Prof. Dr. Thomas Schlager-Weidinger (beide PHDL)

2 Thomas Schlager-Weidinger (Hg.), Dr. Johann Gruber – Christ und Märtyrer, Linz 2009.

Hammerschmid, die Gedenk- bzw. Befreiungsfeiern an der hauseigenen NMS, die Aktivitäten Schlager-Weidingers am Institut für Fortbildung (Schülerwettbewerbe, Unterrichtsbehelfe, Exkursionen, Seminare, Jägerstätterbeirat usw.) zu nennen.

Für die 1. Phase des Forschungsprojektes wurden folgende fünf Arbeitsfelder definiert:

- Formierung einer Forschungsgruppe (inhaltliche Repräsentanz, Ressourcen, Administration und Organisation).
- Professionelle Aufbereitung des Archivs auf Basis der umfassenden Vorarbeiten von Christoph Freudenthaler (Struktur, Verzeichnis, Verortung).
- Planung und Umsetzung pädagogischer Vermittlungskonzepte (Unterrichtsmaterialien, Arbeit mit dem Theaterstück, Symposium).
- Inhaltliche Aufarbeitung der Frage nach dem theologischen Profil Grubers und dem möglichen Widerstandcharakter seiner Handlungen (in Kooperation mit der Katholischen Privat-Universität Linz und hier v. a. mit dem Franz und Franziska Jägerstätter Institut sowie mit dem Institut für Forschung und Entwicklung an der PHDL).
- Inhaltliche und strategische Vernetzung mit gedenk- und fachspezifischen Gruppierungen (erinnern.at, Gedenkstätte Mauthausen, Papa Gruber Kreis, Plattform Johann Gruber, Jägerstätterbeirat etc.).

Als Arbeitsweisen wurden sowohl regelmäßige Forschungsteamsitzungen als auch themenspezifische Gruppenarbeiten – entsprechend den fünf Arbeitsfeldern – gewählt. Immer deutlicher kristallisierten sich dabei das *Symposium* anlässlich des 75-jährigen Gedenkens an den Todestag Grubers, eine „*Künstlerische Intervention/Gedenkort Dr. Johann Gruber*“ und das *Archiv* als Kulminationspunkte der 1. Phase heraus. Vor allem das Symposium am 5.4.2019, welches das doppeldeutige Thema „anstoß gruber“ gewählt hatte, bündelte in den Impulsreferaten am Vormittag, den Workshops am Nachmittag sowie in der Podiumsdiskussion zum Theaterstück als auch in der Präsentation des Siegerprojekts und der Einreichungen des Kunstwettbewerbs die Arbeit des Forschungsteams.³

Wie beim Symposium diente auch die Ausschreibung zum geladenen Wettbewerb „Künstlerische Intervention/Gedenkort Dr. Johann Gruber“ sowohl der Fokussierung und Schärfung der Relevanz Grubers für die PH als auch dem Nutzbarmachen der erarbeiteten Forschungsergebnisse für die geladenen KünstlerInnen. Im Rahmen der Ausschreibung traten vor allem die beiden Eigenschaftsmerkmale „Widerständigkeit und Fürsorge“ hervor, welche Grubers Wirken und Persönlichkeit im beson-

3 Impulsreferate: „Hunger essen Seele auf ... Auf der Suche nach der impliziten Theologie Papa Grubers“ (A. Telsler); „Zur Korrelation von Anstößigkeit und Widerstand im Fall Gruber“ (A. Schmoller); „Der Fall Gruber – eine literarische Annäherung“ (T. Baum); „Johann Gruber als Anstoß für Forschung und Vermittlung“ (C. Freudenthaler und T. Schlager-Weidinger). Workshops: # 1 „Pädagogisch-didaktischer Anstoß“ (M. Ecker und B. Mühleder); # 2 „Theologischer Anstoß“ (A. Telsler); # 3 „Historischer Anstoß“ (A. Schmoller und V. Lorber); Podiumsdiskussion mit T. Baum, W. Moring, G. Eder-Cakl, F. Froschauer, J. Gmeiner, H. Wagner und C. Freudenthaler; Präsentation der Kunstprojekte (M. Gelsing); weiters wurde das Symposium durch kreative und spirituelle Impulse ergänzt.

deren Maße zusammenfassen und charakterisieren.⁴ Zum Wettbewerb waren sechs Künstlerinnen und Künstler geladen, die ihre Projekte zum Teil auch in Kooperationen entwickelten. Die Jury ist im Rahmen der Jurysitzung am 22. März 2019 zu dem einstimmigen Entschluss gekommen, das Projekt von Christian Kosmas Mayer an der PHDL zu realisieren. Dieser Entwurf basiert auf eingehenden Recherchen zur Person Grubers und zu seinem zeitgeschichtlichen Umfeld. Sie bilden die Basis für eine dreiteilige medienübergreifende Installation, die auf poetische, narrative wie auch partizipative Weise das Wirken des Priesters und Pädagogen sichtbar macht und als ethische Maxime in die Gegenwart trägt.

Mit der Einbindung von Helmut Wagner in das Vorbereitungsteam des Symposiums und von Martina Gelsing in das Organisationsteam des Kunstwettbewerbs konnten – zusätzlich zur fünfköpfigen Forschungsgruppe – ausgewiesene ExpertInnen gewonnen werden. In den Artikeln dieses Buches, welche zum Großteil ebenfalls aus dem Symposium resultieren, werden die Ergebnisse der oben angeführten Arbeitsfelder detaillierter dargestellt.

2 Die Relevanz Grubers für die PHDL

Nicht nur mit dem Beginn des Forschungsprojekts gab es die Frage nach der Relevanz Grubers für die PHDL. Bereits im Zusammenhang mit einer möglichen Benennung der neugegründeten PHDL – in eine „Private Pädagogische Hochschule der Diözese Linz – Franz Jägerstätter“ (PPH Franz Jägerstätter)⁵ gab es die von Christoph Freudenthaler im privaten Umfeld artikulierte Frage, warum es nicht auch eine „Pädagogische Hochschule Dr. Johann Gruber“ geben könnte?⁶ Die Frage nach der Relevanz Grubers für die PH begleitete die gesamte 1. Phase, besonders virulent wurde sie im Kontext der Ausschreibung des Kunstwettbewerbs. Im Rahmen der Pressekonferenz am 5.4.2019 finden sich hierzu folgende Kommentare: „Es ist – so Keplinger – eine wesentliche Aufgabe von Bildungsinstitutionen, von Schulen, Universitäten und Hochschulen, dieses ‚Niemals vergessen!‘ lebendig zu halten. Ich glaube, da haben wir einen großen Auftrag, eine gesellschaftliche Verantwortung.“⁷

4 „Die künstlerische Intervention soll insbesondere die – aus seinem christlichen Glauben resultierenden – Aspekte ‚Widerständigkeit und Fürsorge‘, die Grubers Persönlichkeit und sein Wirken als Priester und Pädagoge auszeichnen, sichtbar machen“ (aus der Wettbewerbsausschreibung vom 7.12.2018).

5 Nach zahlreichen Vorgesprächen, die bereits ab 2007 stattfanden, und konkreten sowie ermutigenden Gesprächen mit dem damaligen Linzer Diözesanbischof Dr. Ludwig Schwarz, mit Sr. Dr. Kunigunde Fürst, der damaligen Vorsitzenden des Hochschulrates der PHDL, der PV und zahlreichen KollegInnen an der PHDL wurde im Juni 2011 von Thomas Schlager-Weidinger das Manifest „Betrifft: Erweiterung der Bezeichnung der PHDL in Private Pädagogische Hochschule der Diözese Linz – Franz Jägerstätter“ (PPH Franz Jägerstätter) inkl. Unterschriftenliste zur Diskussion gestellt. Auf Wunsch des damaligen Rektors, Dr. Hans Schachl, wurde die Initiative im Juli 2011 jedoch wieder eingestellt.

6 Vgl. Thomas Schlager-Weidinger, Erweiterung der Bezeichnung der PHDL, Private Pädagogische Hochschule der Diözese Linz – Franz Jägerstätter, mit einer Anregung von Christoph Freudenthaler den Namen der Pädagogischen Hochschule auf Dr. Johann Gruber zu erweitern, verfügbar in: Sammlung Freudenthaler unter <https://www.dioezese-linz.at/institution/9010/sammlung> (11.3.2020), Kapitel 2.4.5.1 Auftrag, Selbstverständnis, 2011-07.

7 https://www.dioezese-linz.at/news/2019/04/05/kuenstlerische-intervention-zu-ns-maertyrer-dr-johann-gruber?fbclid=IwAR1Wbybwm-NT46DRxycIChj5ZwzM1pxOChpJbNYP92R-xGRkwxMxh8l__qLU (10.12.2019)

Die diesbezüglichen Äußerungen Schlager-Weidingers werden wie folgt wiedergegeben: Als vorbildhafter Mensch und Reformpädagoge, der auch in der LehrerInnenbildung tätig war, und unter anderem im Gebäude der jetzigen Praxismittelschule am Campus als Erzieher gearbeitet hatte, vermöge er den Menschen von heute und besonders auch jenen, die in seinem Haus – also der PH der Diözese Linz – tätig seien, wesentliche Impulse für die Gegenwart zu geben. Schlager-Weidinger wörtlich:

„In Zeiten einer schwindenden Solidarität und Entmenschlichung, gesellschaftlicher und sozialer Spannung, rechtspopulistischer Verführung und Reduktion auf bloße Funktionalität kann der Blick auf Gruber inspirierend wirken und ein Anstoß – das war auch das Thema des Künstlerwettbewerbes – zu Widerständigkeit und Fürsorge werden.“⁸

In beiden Statements gibt es einen impliziten Verweis auf die Leitbildkonformität bzw. Leitbildinspirierende Relevanz Grubers, besonders dort, wo von einer „Befähigung und Bereitschaft zu biographischer Gestaltung und Orientierung sowie zur Mitwirkung an einer solidarischen Gesellschaft“ gesprochen wird als auch von einer „Lern- und Lehrkultur, (die) zu gesellschaftlich verantwortlichem Handeln in Freiheit (befähigen)“.⁹ Auch die folgende Passage aus dem Leitbild der PHDL illustriert die Kompatibilität: „Als christliche Bildungseinrichtung fördert sie die gesellschaftspolitische Auseinandersetzung im Sinne von Friedenserziehung, Gerechtigkeit, Achtung der Menschenwürde (...)“.¹⁰

Wenn man die apostrophierten und hehren Ziele des Leitbildes nicht nur als leere Worthülsen versteht, sondern sie zu gegenwärtigen gesellschaftlichen Phänomenen in Relation setzt, dann wird die Leitbildkonformität bzw. Leitbildinspirierende Relevanz Grubers besonders deutlich. Im Rahmen einer „Begehung der PH“ mit den zum Kunstwettbewerb geladenen Kunstschaffenden am 7.12.2018 findet sich in diesem Sinn die folgende Gegenwartsdiagnose:

„Wir leben wieder in einer *Zeit der schwindenden Solidarität und Entmenschlichung*, in welcher der Nächste als jener definiert wird, der der eigenen ethnischen, kulturellen, nationalen oder religiösen Gruppe am nächsten ist. Der ‚Fremde‘ als ‚Andere‘ dient populistischen, hegemonialen und letztlich rassistischen Zwecken. Mit Blick auf Gruber und das Christentum ist hierzu die biblisch begründete Antwort eine andere: Der Nächste ist der, der deine Hilfe braucht! (Vgl. u.a. Lk 10,25-37: Der barmherzige Samariter). Das christlich geprägte Menschenbild betont in diesem Sinn die gleiche Würde aller Menschen – eine Überzeugung, die auch im Wirken Grubers sichtbar geworden ist.“¹¹

8 Ebd.

9 https://www.phdl.at/ueber_uns/organisation/profil/leitbild/ (02.12.2019)

10 Ebd.

11 Zitiert aus den leicht adaptierten Vorbereitungsunterlagen des Begehungstermins von Thomas Schlager-Weidinger vom 07.12.2018.

Wir leben wieder in einer *Zeit der Spaltung und des Auseinanderdriftens* zwischen begütert, prekär und arm, zwischen Teilhabe und Nicht-Teilhabe am politischen und gesellschaftlichen Leben. Mit Blick auf Gruber und das Christentum ist hierzu die biblisch begründete Antwort eine andere: Die Option Gottes für die Benachteiligten, Armen und Schwachen zeigt sich im Wirken des Jesus von Nazareth (Vgl. u. a. Mt 25,31-46: Vom Weltgericht). Wie bei diesem ist auch das Leben und Handeln Grubers von einem Engagement für die Marginalisierten – sowohl in seiner pädagogischen Tätigkeit als auch in seinem Wirken im KZ Gusen – geprägt.

Wir leben wieder in einer *Zeit der rechtspopulistischen Verführungen*, in denen es häufig einen selektiven und intentionalen Rekurs auf religiöse Motive wie das „Christliche Abendland“ und den Islam als Religion der anderen etc. gibt. Mit Blick auf Gruber und das Christentum ist hierzu die biblisch begründete Antwort eine andere: Das von Jesus von Nazareth verkündete und gelebte „Gottes Reich“ steht mit seinem Wertesystem in einem unvereinbaren Widerspruch zum „Dritten Reich“. Nicht Führer, Volk und Vaterland stellen die Bezugspunkte für Christen dar, sondern der personale Gott der Bibel. Im Gegensatz zu den NS-Werten und Tugenden wie Rasse, Kampf, das Starke und der Gehorsam werden in der Lebensweise des „Gottes Reiches“ die Feindes- und Nächstenliebe sowie Solidarität priorisiert (Vgl. u. a. Mt 5,1-12: Seligpreisungen). Vor allem Grubers Einsatz für Menschen, die nicht dem „gesunden Volkskörper“ zugerechnet wurden, verdeutlicht die Verwirklichung der Idee des „Reiches Gottes“ und seiner Überzeugung von der Gottesebenbildlichkeit und der Würde aller Menschen.

Wir leben meiner Meinung nach wieder in einer *Zeit des (vorausseilenden) Gehorsams*, in der Menschen bereit sind, aus Eigennutz, einem vermeintlichen Sicherheitsgefühl, aus Bequemlichkeit oder aus einer Untertanenmentalität heraus, sich auch fraglichen Autoritäten und Hierarchien zu unterwerfen – selbst wenn diese im Widerspruch zum Wissen und Gewissen stehen. Mit Blick auf Gruber und das Christentum ist hierzu die biblisch begründete Antwort eine andere: Der jesuanisch inspirierte Umgang mit Macht und deren Repräsentanten ist geprägt von einer Relativierung staatlicher Autoritäten, denen er lediglich eine gouvernementale Kompetenz zugesteht (Vgl. u. a. Mt 22,17). Der Modus der Infragestellung von Machthabern und das aktive Annehmen von Gewalt bei gleichzeitigem Verzicht auf dieselbe stellt eine Form des passiven Widerstandes dar. Die Biografie Grubers ist reich an Zeugnissen von seiner autoritäts- und machtkritischen Haltung, die auch vor Konsequenzen – und seinem kreativen Umgang damit – nicht zurückscheut.

Die erstellte Gegenwartsdiagnose mit dem speziellen Fokus illustriert sehr gut, warum sich ‚Widerständigkeit und Fürsorge‘ als charakteristische Kurzfassung für Grubers Persönlichkeitsmerkmale und als Anstoß für die PH eignen. Neben der Passung aufgrund des christlich-humanistischen Welt- und Menschenbildes ist natürlich auch die bereits angedeutete berufliche Verortung und Tätigkeit von Dr. Johann Gruber ein relevanter Faktor für das Gedenken an der PHDL. Nicht nur die räumliche Verbundenheit – Gruber war während seines Theologiestudiums Präfekt (Erzieher) im Gebäude in der jetzigen Neuen Mittelschule auf dem Campus der PHDL –, sondern v. a. sein Wirken als Professor an der bischöflichen Lehreranstalt der Diözese Linz sowie als Fort- und Erwachsenenbildner (im Kolpinghaus; vor Eisenbahnern und Gewerkschaftern; Organisation von Bildungsreisen) sei hierzu erwähnt.

3 Ausblick auf die 2. Phase des Forschungsprojektes

Die Pensionierung von Christoph Freudenthaler zu Beginn des Sommersemesters 2019 bot den Anlass, das Forschungsprojekt in eine 2. Phase zu überführen. Mit Heike Krösche konnte eine Co-Projektleiterin gewonnen werden, die einerseits eine große fachliche Expertise mitbringt und andererseits durch ihre Tätigkeit in der Ausbildung an der PHDL eine optimale Schnittstelle zu den Studierenden darstellt.

Für die 2. Phase des Forschungsprojektes sind folgende fünf Arbeitsfelder definiert:

- Erstellung der vorliegenden Publikation und Dissemination des Archivs.
- Realisierung und Präsentation des Kunstprojekts von Christian Kosmas Mayer inkl. begleitender Maßnahmen.
- Weiterführung der gedenkpädagogischen Arbeiten an den Schulen (Einführung der didaktischen Materialien; Fortbildung für Lehrkräfte; Konzipierung und Durchführung von Filz-Kreativworkshops).
- Vernetzung mit Gruber-Initiativen (Austausch und temporäre Zusammenarbeit).
- Kooperation mit dem Franz und Franziska Jägerstätter Institut (Gedächtnisbuch OÖ, biennales Symposium).

Auf zwei der hier angeführten Projekte sei abschließend noch kurz eingegangen.

Gemeinsam mit der Textilkünstlerin und Pädagogin Ilona Agnes Tömö, die als freie Mitarbeiterin gewonnen werden konnte, wurden die *Kreativworkshops* „Wärme, Brot und Farbe“ (für Volksschule und Sekundarstufe 1) und „Widerständig und warm“ (für die Sekundarstufe 1 + 2) konzipiert und für den Probelauf an drei oberösterreichischen Schulen im Wintersemester 2020/21 vorbereitet. Das Projektziel besteht in der Auseinandersetzung mit dem Leben und der Person von Dr. Johann Gruber und deren künstlerischer Umsetzung mit dem Material „Filz“. Die Materialeigenschaften wie z. B. Widerstandsfähigkeit und Wärme sowie dessen Funktion als Schutz korrelieren mit biografischen Elementen aus der Vita Grubers. Das gemeinsame Gestalten und Herstellen verdeutlicht die soziale Dimension, die ebenfalls charakteristisch für das Leben Grubers war. Der dreiteilige Projektverlauf gestaltet sich wie folgt: Der inhaltliche Teil kann anhand vorbereiteter Unterrichtsmaterialien (entsprechend der jeweiligen Altersstufe) individuell und vor Ort von der jeweiligen Lehrkraft vorgenommen werden. Die beiden anderen Teile (Einführung in die Symbol- und Farbdidaktik sowie die künstlerische Umsetzung) werden von der Künstlerin Ilona A. Tömö angeleitet und durchgeführt.

Eine notwendige und sinnvolle Kooperation, die nicht nur aufgrund der inhaltlichen, sondern v. a. auch aufgrund synergetischer Gründe naheliegend ist, realisiert sich im folgenden interinstitutionellen Projekt. Das *Gedächtnisbuch Oberösterreich*¹² ist eine fortlaufend erweiterte Sammlung

¹² https://ku-linz.at/forschung/franz_und_franziska_jaegerstaetter_institut/projekte/gedaechtnisbuch_ooe/ (16.12.2019).

von Biografien zu Personen, die im Nationalsozialismus aus den verschiedensten Gründen verfolgt waren oder durch widerständiges Handeln gegen das NS-Regime ihr Leben in Gefahr brachten. Das Projekt wird von einer unabhängigen Projektgruppe¹³ getragen, die sich im Jahr 2019 aus einer Kooperation von Institutionen und Einzelpersonen gebildet hat. In einem jährlich stattfindenden Projektablauf werden TeilnehmerInnen aus den definierten Zielgruppen zur historischen Recherche und Auseinandersetzung mit einer ausgewählten Biografie angeleitet. Ziel ist dabei die Gestaltung eines vierseitigen Porträts aus Text, Bild und/oder Dokumenten, das als bleibendes Zeugnis in das Gedächtnisbuch eingefügt wird. Diese „neuen Seiten“ des Gedächtnisbuches werden jeweils bei der jährlich im Herbst stattfindenden feierlichen Präsentation aufgeschlagen.

Ergebnis soll eine wachsende Sammlung von NS-Verfolgtenbiografien im regionalen Kontext Oberösterreichs sein, die im Medium Buch an zentralen Orten aufbewahrt und zugänglich sind. Das Gedächtnisbuch Oberösterreich kann seit dem 27. November 2019 im Mariendom Linz und voraussichtlich ab November 2020 im verschütteten Raum des Linzer Schlossmuseums aufgeschlagen werden. Ziel ist es, das Gedächtnisbuch in verschiedene Kontexte des Erinnerns zu verorten und die erarbeiteten Biografien in die Gedenkkultur des Landes Oberösterreich einzubinden.

Das Projekt verbindet zivilgesellschaftliche Erinnerungskultur mit historisch-biografischem Lernen: Für die Teilnahme sind keine besonderen Vorkenntnisse nötig. Unter historischer und pädagogischer Anleitung (durch PHDL und FFJI) sammeln die Teilnehmenden zunächst selbstständig Informationen über Lebensweg, Schicksal, Familie, Weltbild etc. der ausgewählten Person. Danach wird die Auseinandersetzung durch das Verfassen und Gestalten der Biografien für das Gedächtnisbuch intensiviert. Damit werden nicht nur die Geschichten ehemals verfolgter bzw. widerständiger Personen im kollektiven Gedächtnis bewahrt und neue Quellen erschlossen, sondern auch in Beziehung zur eigenen Biografie und Gegenwart gesetzt. Selbstverständlich wird auch Dr. Johann Gruber im Gedächtnisbuch Oberösterreich seinen Platz finden.

13 Zum Trägerkreis gehören derzeit: Franz und Franziska Jägerstätter Institut KU Linz (FFJI) mit Dr. Andreas Schmoller und Dr.ⁱⁿ Verena Lorber; Lern- und Gedenkort Schloss Hartheim mit Mag. Florian Schwanninger; PHDL mit Dr. Thomas Schlager-Weidinger sowie Dr.in Erna Putz.

Sammlung Freudenthaler – ein archivarischer Anstoß

Im Zusammenhang mit der Gedenkarbeit um Johann Gruber hat sich beim Autor in den letzten Jahren eine Menge verschiedenster Unterlagen angesammelt: Dokumente aller Art, lose Zettel, Kopien, Mails, Zeitungsartikel, Fotos, Filme, Audioaufzeichnungen etc. Alles eher schlecht als recht geordnet. Um sämtliche Unterlagen „vor dem Untergang“ im Keller zu bewahren, hat der Autor seit etwa drei Jahren an deren systematischer Ordnung gearbeitet. Die Dokumente mussten ausgewählt, analoge Unterlagen gescannt, nur digital vorhandene für die langfristige Bewahrung „zu Papier“ gebracht werden. Alle Dokumente wurden mit einem Datum versehen, erhielten eine Bezeichnung, wurden in ein umfassendes Archivverzeichnis aufgenommen und schließlich nach einer im Forschungsprojekt „Anstoß Gruber“ erarbeiteten Archivstruktur eingeordnet. So entstand allmählich die „Sammlung Freudenthaler“, die nun sowohl analog als auch digital vorliegt. Darin sind etwa 5000 Dokumente enthalten, die in 235 Unterverzeichnissen geordnet wurden. Etwa 1000 der wichtigsten Dokumente sowie das ausführliche Archivverzeichnis der gesamten Sammlung sind als Online-Version über die Webseite der Gruber-Gedenkorganisationen www.johann-gruber.at digital verfügbar und für den persönlichen Gebrauch bzw. für Forschungszwecke ohne technische oder bürokratische Hindernisse abzurufen.

Die Sammlung ist in *zwei große Kapitel* unterteilt: Sie gibt zum einen Auskunft zur Biografie Johann Grubers (Dokumente zu Familie und Werdegang, Publikationen Grubers, Zeitzeugenberichte, Dokumente zur Geschichte und Nachkriegsgeschichte des ehemaligen Konzentrationslagerkomplexes Gusen, biografische Arbeiten zu Johann Gruber, Dokumente zur Rechtsprechung und Rehabilitation). Zum anderen dokumentiert die Sammlung die *Rezeption* Johann Grubers, insbesondere im Umfeld des „Papa Gruber Kreises“ (seit 2007) und der „Plattform Johann Gruber“ (seit 2011). Dabei werden Aktivitäten der Gedenkinitiativen, Veranstaltungen, künstlerische Arbeiten, Beiträge zu Wissenschaft, Pädagogik und Liturgie, Predigten, die Rezeption Grubers in der Pfarre St. Georgen an der Gusen und in der Diözese Linz, etliche Presseunterlagen und Presseberichte sowie eine Medien-sammlung dokumentiert.

Die Idee der Sammlung all dieser Unterlagen ist dem Anliegen der Gruber-Gedenkorganisationen geschuldet, die Persönlichkeit Johann Grubers vielen Menschen und vor allem auch jungen Menschen sowie einschlägigen Forscherinnen und Forschern zugänglich zu machen, ihn und die Opfer des Nationalsozialismus vor dem Vergessen zu bewahren und sein Leben, seinen Glauben und sein

Martyrium mit unserer Zeit in Berührung zu bringen. So versteht sich die Sammlung als eine übersichtliche und einfach zugängliche Rechercheplattform für die Erstellung von Publikationen, von (vor-)wissenschaftlichen Arbeiten oder auch für die praktische Bildungsarbeit, speziell im Unterricht und in der Verkündigung.

Die Sammlung erhebt keinerlei Anspruch auf Vollständigkeit und wissenschaftliche Perfektion; manchmal enthält sie auch weniger hochwertig hergestellte und unvollständige Kopien und Mitschriften verschiedenster Personen. Insgesamt gewährt sie jedoch ein umfassendes Bild über die Persönlichkeit Grubers, dessen Rezeptionsgeschichte und viele historische Details zur Geschichte und Nachgeschichte des ehemaligen Konzentrationslagerkomplexes Gusen.

Die Sammlung wurde im Rahmen des Forschungsprojektes „Anstoß Gruber“ in den Jahren 2017 bis 2019 an der Pädagogischen Hochschule der Diözese Linz weiterentwickelt und verdankt sich vielen Menschen, die sich an der Strukturierung und Archivierung der Dokumente beteiligten, Unterlagen zur Verfügung stellten und für die Zugänglichkeit der Online-Version der Sammlung auf der Webseite sorgten.

Mit dieser Sammlung wird die langjährige Arbeit zur Erforschung des Lebens und Wirkens Johann Grubers und zu seiner Rezeptionsgeschichte allenfalls ergänzt und erweitert. Hingewiesen sei insbesondere auf die von Bischof Maximilian Aichern initiierte wissenschaftlich profunde Publikation von Helmut Wagner über das Leben Johann Grubers (Dr. Johann Gruber, Priester – Lehrer – Patriot, Nonkonformismus und ihre Folgen in der Zeit des Nationalsozialismus, Linz 2011). Erwähnt seien aber auch die schon in den 1990er-Jahren beginnenden Forschungsarbeiten von Rudolf Haunschmied, Martha Gammer, Mary Huisman und Sieglinde Witzany-Durda.

In den einleitenden Ausführungen zur Online-Version dieser Sammlung werden unter anderem Nutzungsregeln definiert, insbesondere was die Quellenangabe der Dokumente anbelangt, damit ein einheitlicher und klar zitierbarer Gebrauch für künftige Forschungsarbeiten ermöglicht wird. Die vollständige Version der analogen wie digitalen Sammlung wird bis auf Weiteres vom Autor verwahrt. Darin enthaltene Dokumente können bei Bedarf bei ihm unter: christoph.freudenthaler@24speed.at eingesehen und in Abhängigkeit von den jeweils anzuwendenden Datenschutz- und Urheberrechtsbestimmungen für wissenschaftliche Arbeiten zusätzlich zur Verfügung gestellt werden.

Es bleibt also nur noch zu hoffen und zu ermutigen, dass möglichst viele Menschen von dieser Sammlung Gebrauch machen. Damit soll ein Anstoß gegeben werden, der Persönlichkeit Johann Grubers noch näher zu kommen, die gesellschaftspolitischen und kirchlichen Verwobenheiten der damaligen Zeit vor Augen zu führen, danach zu fragen, wie es soweit kommen konnte und was das alles mit unserer Zeit zu tun haben könnte, um schließlich der Relevanz des Lebens und des Martyriums Johann Grubers für unser gegenwärtiges Zusammenleben nachspüren zu können.

Dr. Johann Gruber als Thema in „Vorwissenschaftlichen Arbeiten“ (VWA) – eine kurze Bestandsaufnahme

Seit dem Schuljahr 2014/15 ist die neue Zentralmatura für alle Allgemeinbildenden Höheren Schulen (AHS) implementiert. *Die Vorwissenschaftliche Arbeit (VWA)* bildet hierin die erste Säule der Matura. Sie besteht aus einer auf vorwissenschaftlichem Niveau zu erstellenden schriftlichen Arbeit über ein Thema einschließlich deren Präsentation und Diskussion. In gewisser Weise kann sie als Nachfolgerin der *Fachbereichsarbeit (FBA)* betrachtet werden.¹

Im folgenden Artikel werden drei Vorwissenschaftliche Arbeiten und eine Fachbereichsarbeit vorgestellt, die sich explizit oder implizit mit dem Leben, der Person und dem Gedenken von Dr. Johann Gruber auseinandersetzen. Von besonderem Interesse sind die persönlichen Motivationen für die Beschäftigung mit dem Thema als auch die damit verbundene Bedeutung der Gedenkinitiativen vor Ort.

1 Sibylle Maria Steinkellner (VWA 2015/16: Khevenhüller Gymnasium Linz)

Sibylle Maria Steinkellner fokussiert in ihrer VWA mit dem Titel „*Vergangenheitsbewältigung in St. Georgen/Gusen (1998 – 2015)*“ auf drei unterschiedliche Erinnerungsinitiativen, welche „in der Bevölkerung für Aufregung gesorgt beziehungsweise den Bewohnern nachhaltig die NS-Geschichte vor Augen geführt haben“²: den „Audioweg Gusen“ (im Gebiet des ehemaligen Lagerkomplexes Gusen), das Kunstprojekt „Denk.statt Johann Gruber – Passage gegen das Vergessen“ (auf dem Kirchenvorplatz von St. Georgen/Gusen) und die Kontroverse rund um das NS-Stollensystem „Bergkristall“. Im Zusammenhang mit der zweiten Erinnerungsinitiative widmet sie sich der konkreten und schwierigen Gedenkarbeit, die mit Dr. Johann Gruber in einem unmittelbaren Sinn zu tun hat. Bezüglich des bearbeiteten Gedenk-Zeitraumes merkt sie selbstkritisch an:

„Obwohl natürlich schon vor 1998 intensiv Gedenkarbeit geleistet wurde, beschränkt sich das Zeitfenster, welches aufgrund meines Geburtsjahres so gewählt worden ist, auf siebzehn Jahre.

1 Vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Vorwissenschaftliche_Arbeit (25.04.2020)

2 Sibylle Maria Steinkellner, *Vergangenheitsbewältigung in St. Georgen/Gusen (1998 – 2015)*, VWA Khevenhüller Gymnasium Linz, 2016, 1, verfügbar in: Sammlung Freudenthaler unter: <https://www.dioezese-linz.at/institution/9010/sammlung> (11.03.2020), Kapitel 2.4.1 Seminar- und vorwissenschaftliche Arbeiten, 2016-02.

Die Schwerpunkte sind chronologisch angeordnet: mit der Aktualität wachsen Informationsbreite und Intensität der Kontroverse.“³

Erwähnenswert ist, dass die Verfasserin im Juli 2016 für diese Arbeit den KUL-Preis⁴ in der Kategorie Theologie erhalten hat.

Gleich zu Beginn fasst sie im Abstract ihr zentrales Interesse am gewählten Thema wie folgt zusammen:

„Warum darf die Vergangenheit nicht aus dem Bewusstsein verdrängt werden? Was bewirken Initiativen und Projekte in der örtlichen Bevölkerung? Wie kann der Widerstand der Bewohner gegen diese gedeutet werden? Ist die Bereitschaft der St. Georgener zur Auseinandersetzung mit der belastenden Geschichte im Beobachtungszeitraum gestiegen? Während großes internationales Interesse an Gusen und St. Georgen zu beobachten ist (z. B. Befreiungsfeiern Gusen), beschäftigt sich nur ein kleiner Teil der örtlichen Bevölkerung mit der NS-Materie. Projekte, wie die 2013 am Kirchenvorplatz von St. Georgen/Gusen realisierte ‚Passage gegen das Vergessen‘, regen zwar anfangs einen Diskussionsprozess an, ist der Medienrummel allerdings vorbei und genügend Zeit vergangen, verstummen Kritiker und der Alltag des (Ver-)Schweigens kehrt wieder ein. Wichtig ist, die Bevölkerung immer wieder durch Gedenkinitiativen aufzurütteln und die Vergangenheit den Menschen vor Augen zu halten, auf dass diese Lehren für Gegenwart und Zukunft ziehen.“⁵

Interessant ist aber auch ihre persönliche Motivation für die Auseinandersetzung mit diesem Thema. Zum einen erwähnt sie hier die räumliche Nähe ihres Elternhauses zum NS-Stollensystem „Bergkristall“, wodurch ihr „die unmittelbare Verbindung meiner Heimat mit den Gräueltaten der SS bewusst (geworden ist).“⁶ Zum anderen waren es die diesbezüglichen Initiativen der Pfarre St. Georgen/Gusen, mit denen sie als langjährige Ministrantin konfrontiert worden ist.⁷ Ihrer Pfarre attestiert sie, dass diese „in den letzten Jahren eine wesentliche Rolle in der Diskussion über den Nationalsozialismus auf heimischem Boden ein[nimmt]. Zusammen mit dem Gedenkdienstkomitee Gusen und der Gemeinde St. Georgen funktioniert sie als tragende Säule der Aufarbeitung der örtlichen NS-Geschichte.“⁸ Trotzdem macht sie auf die vielen kritischen Stimmen während der Planungsphase der „Passage gegen

3 Ebd., Einleitung, 1.

4 Mit dem KUL-Preis, einer Kooperation zwischen der Katholischen Privat-Universität Linz und dem Schulamt der Diözese Linz, werden Schülerinnen und Schüler für ihre hervorragende Vorwissenschaftliche Arbeit (bzw. Studierende für ihre Diplomarbeit) ausgezeichnet, die – unabhängig vom Unterrichtsfach – dem Themengebiet Religion/Theologie, Philosophie oder Kunstwissenschaft (Geschichte und Theorie der Kunst, Geschichte und Theorie der Architektur sowie Kunst in gegenwärtigen Kontexten und Medien) zugeordnet werden können. Der Preis möchte alle SchülerInnen – unabhängig von ihrer Religionszugehörigkeit – motivieren, sich mit einem dieser Themenfelder zu befassen. Der KUL-Preis ist mit jeweils 500 Euro dotiert.

5 Steinkellner, *Vergangenheitsbewältigung* (2016), Abstract, verfügbar in: Sammlung Freudenthaler (Anm. 2).

6 Ebd., Vorwort.

7 Ebd.

8 Ebd., 5.

das Vergessen“ aufmerksam, „welche eine ‚Verbannung‘ des Kunstprojektes vom Kirchenplatz forder- ten. Jeder, der gedenken wolle, solle das in Stille an einem anderen Ort tun und nicht den Kirchen- vorplatz mit negativen Botschaften anfüllen“.⁹

Drei Jahre nach der Realisierung des umstrittenen Kunstprojektes – so Steinkellner resümierend – lässt sich Folgendes festschreiben:

„Die Kritiker besuchen trotz der Textzeile am Kirchenvorplatz die Messe, gut besuchte Feste wer- den im ‚Johann Gruber Pfarrheim‘ abgehalten. Die Wahrnehmung der sanften Veränderungen durch die ‚Passage gegen das Vergessen‘ verflüchtigt sich schnell im Alltag und sie rüttelt nur mehr bei bewusstem Hinsehen auf. Pfarrer Franz Wöckinger bemerkt: ‚[Das Kunstprojekt] fällt genauso auf wie das Kriegerdenkmal und es wird genauso übersehen wie das Kriegerdenkmal‘.“¹⁰

In ihrer Conclusio greift sie nochmals den Titel ihrer VWA auf und äußert sich hierzu folgendermaßen:

„Im Laufe der Recherche für meine Arbeit begann ich, meine Titelwahl zu hinterfragen. ‚Vergan- genheitsbewältigung‘ beschreibt einen Vorgang, den es eigentlich gar nicht gibt – die Vergangen- heit ist vorbei und kann nicht mehr bewältigt, die Toten können nicht wieder lebendig gemacht werden. Viel mehr spricht man vom Umgang und der Auseinandersetzung mit der Geschichte. Jeder Einzelne muss sich der Vergangenheit stellen, um im alltäglichen Leben aufmerksamer wahr- zunehmen, wo Leid geschieht.“¹¹

2 Daniela Bergsmann (VWA 2016/17: BORG Honauerstraße Linz)

Im Abstract ihrer VWA „*Der Engel von Gusen‘ brachte Licht in eine dunkle Welt. Johann Gruber – Ein Kämpfer gegen den Nationalsozialismus*“ fasst Daniela Bergsmann ihre Arbeit so zusammen:

„Die Arbeit konzentriert sich zum einen auf den Konflikt von Gruber mit dem Nationalsozialismus, zum anderen beschäftigt sie sich mit der Frage, warum Johann Gruber, trotz seiner unglaublichen Taten, in Vergessenheit geraten ist. Die Verfasserin findet es bewundernswert wie man unter per- manenter Lebensgefahr, in der sich auch Gruber befand, trotzdem noch solche Taten vollbringen kann. Es ist wichtig, dass diese Menschen deshalb nicht einfach vergessen werden, sondern der Welt ein Vorbild sind. Aus der Lebensgeschichte Johann Grubers lernt man, wie wichtig die menschlichen Werte wie Zivilcourage, Fürsorge oder Widerstand sind. [...] Die Aufarbeitung der Geschichte in St. Georgen/Gusen (Kapitel 3) war für die Verfasserin ein sehr spannendes Kapitel, weil sie dadurch viele neue Aspekte ihres Heimatortes kennengelernt hatte.“¹²

9 Ebd., 19.

10 Ebd., 21.

11 Ebd., 34.

12 Daniela Bergsmann, „Der Engel von Gusen“ brachte Licht in eine dunkle Welt. Johann Gruber – Ein Kämpfer gegen den Nationalsozialismus“, VWA BORG Honauerstraße, Linz, 2017, 3, verfügbar in: Sammlung Freudenthaler (Anm. 2), Kapitel 2.4.1 Seminar- und vorwissenschaftliche Arbeiten, 2017-03-17.

Auch bei Bergsmann waren sowohl der lokale Bezug als auch die Aktivitäten ihrer Heimatpfarre ausschlaggebend für die Wahl ihres VWA-Themas:

„Der Name Johann Gruber ist mir häufig ins Ohr gedrungen, und als unser Pfarrheim nach diesem Mann benannt wurde, begann ich mich über ihn zu informieren. Die Person und das Wirken von Johann Gruber wurden in der Pfarre St. Georgen nach vielen Jahren wieder neu aufgegriffen und in die Öffentlichkeit gebracht. Johann Gruber war einige Zeit lang im Konzentrationslager Gusen inhaftiert, welches 5 km von meinem Zuhause entfernt ist. Sein Leben und seine Taten haben mich sehr inspiriert, und weil sich vieles davon in meiner Umgebung abgespielt hat, interessiert mich dieses Thema noch umso mehr.“¹³

In den ersten beiden Kapiteln setzt sich die Maturantin mit den „Biografischen Stationen des Johann Gruber von 1889 – 1925“ sowie – etwas weitgefasst – mit „Johann Gruber und der Nationalsozialismus (1925 – 1944)“ auseinander. Es gelingt ihr hierbei, den aktuellen Forschungsstand übersichtlich und gut darzustellen. Im 3. Kapitel widmet sie sich der Rezeptionsgeschichte mit einem besonderen Blick auf die diesbezüglichen Aktivitäten ihrer Heimatgemeinde; im Abstract findet sich dazu folgende persönliche Anmerkung der Autorin:

„Die Aufarbeitung der Geschichte in St. Georgen/Gusen (Kapitel 3) war für die Verfasserin ein sehr spannendes Kapitel, weil sie dadurch viele neue Aspekte ihres Heimatortes kennengelernt hatte. Der Schreibprozess eröffnete immer wieder aufs Neue, wie wichtig es ist, Zivilcourage zu zeigen und den Menschen auf der Welt zu helfen, egal welcher Religion sie angehören oder aus welchem Land sie abstammen.“¹⁴

Im 4. Kapitel „Dr. Johann Gruber hinterlässt Spuren“ zieht Bergsmann ein „Resümee“. Kurz und prägnant fasst sie so nochmals die wesentlichen Aussagen ihrer Arbeit zusammen und weist eindrücklich auf die Gedenkfeier der Gemeinde Langenstein im Jahr 1995 hin, welche für sie die Initialzündung für das Gruber-Gedenken darstellt. Als Quintessenz ihrer Vorwissenschaftlichen Arbeit formuliert sie die folgende Erkenntnis, die in ein sehr persönliches Bekenntnis mündet:

„Am Beispiel des Schicksals von Johann Gruber zeigt sich, wie langwierig die Aufarbeitung von historischen Geschehnissen aus der Zeit des Nationalsozialismus ist. Dies gilt sowohl für den Bewusstseinsprozess in der Bevölkerung aber auch für den rechtlichen Umgang. Über 70 Jahre hat es gebraucht, bis ein ungerechtes und politisch motiviertes Gerichtsurteil aus der Zeit des Nationalsozialismus aufgehoben wurde und Johann Gruber endgültig rehabilitiert worden ist. [...] Johann

13 Ebd., 5.

14 Ebd., 3.

Gruber hat sein Leben für die Menschlichkeit riskiert und hinterlässt Spuren in den Herzen vieler Menschen und in meinem.“¹⁵

Auf ein Detail sei noch hingewiesen: Wie bereits in ihrem Abstract angemerkt, verarbeitet Bergsmann nicht nur einschlägige Fachliteratur, sondern stützt sich auf Ergebnisse aus einem Interview, das sie mit Christoph Freudenthaler am 29.10.2016 geführt hat; im Anhang ihrer VWA findet sich eine diesbezügliche Zusammenfassung.

3 Katharina Theresia Reindl (VWA 2019/20: Bischöfliches Gymnasium Petrinum Linz)

Als unmittelbaren Anstoß für ihre VWA „*Papa Johann Gruber*“ – *Sein Leben und Wirken als Insasse des KZ Gusen*“ verweist die Verfasserin auf einen Vortrag, den Christoph Freudenthaler im Rahmen der Theateraufführung „Der Fall Gruber“ an ihrer Schule gehalten hat: „Nach diesem Vortrag wusste ich, dass ich meine VWA über Johann Gruber schreiben werde.“¹⁶ Als einen weiteren persönlichen Grund für die Beschäftigung führt sie ihre Schule an:

„Sehr spannend für die Verfasserin ist die Gemeinsamkeit, die sich zwischen ihr und Gruber auf-
tut: Es ist etwas ganz Besonderes, dass er dieselbe Schule besuchte. 1910 maturierte Gruber im
Petrinum, 110 Jahre später ist sie an der Reihe.“¹⁷

Inhaltlich positioniert Reindl ihre VWA wie folgt:

„Die Arbeit beschäftigt sich einerseits mit der Zeit, die Gruber im Konzentrationslager verbringen
musste, andererseits soll die Frage diskutiert werden, weshalb sich Johann Gruber in solch grau-
samen Bedingungen im KZ selbst in Gefahr gebracht hat, um andere Häftlinge vor dem Tod zu
bewahren.“¹⁸

Die ersten beiden Kapitel betitelt sie mit „Johann Gruber – Kindheit und Ausbildung“ sowie „Jo-
hann Gruber: Häftling Nr. 43050“. Für das 1. Kapitel nützt sie ihren Schulstandort, um im Archiv des
Petrinums einige Fotos und Berichte einzuscannen, so etwa das Maturafoto von 1910.¹⁹

Im 3. Kapitel „Papa Gruber heute“ widmet sie sich einigen Gedenkinitiativen wie dem Papa Gruber
Kreis, der Aufhebung des NS-Urteils und dem Audioweg. Als ganz aktuelle Beispiele nennt sie hierzu

15 Ebd., 30.

16 Katharina Theresia Reindl, „Papa Gruber“ – Sein Leben und Wirken als Insasse des KZ Gusen, VWA Bischöfliches Gymnasium Petrinum, Linz, 2020, 4, verfügbar in Sammlung Freudenthaler (Anm. 2), Kapitel 2.4.1 Seminar- und vorwissenschaftliche Arbeiten, 2020-02.

17 Ebd., 3.

18 Ebd., 3.

19 Ebd., 11.

das Symposium „Anstoß Gruber“ vom 5.4.2019 wie auch das Theaterstück „Der Fall Gruber“, welches am 8.2.2019 an ihrer Schule aufgeführt wurde. Aus dem Jahresbericht des Petrinums vom April 2019 zitiert sie dazu den folgenden Schülerkommentar:

„Das Theaterstück beruhte vor allem auf der kritischen Auseinandersetzung über die verfahrenere Position Grubers im Prozess, anhand unterschiedlicher Meinungen und Aussagen, wobei die Darstellung seines caritativen Engagements und seines Wirkens im KZ Gusen etwas in den Hintergrund trat. Alles in allem war es aufgrund aktueller Bezüge zur Gegenwart ein sehr bereicherndes Projekt.“²⁰

Im 4. Kapitel liefert Reindl ein „Fazit der Arbeit“, worin sie u. a. folgendes Resümee zieht:

„Im Großen und Ganzen ist Grubers Lebensgeschichte einfach nur unglaublich. Er musste in seinem Leben so viel Durchhaltevermögen haben. [...] Trotz seiner Lebensgeschichte wurde er viele Jahrzehnte vergessen und niemand erinnerte sich an ihn. Das änderte der Papa Gruber Kreis. Gruber soll ein Vorbild für jeden von uns sein. Egal in welcher Situation, man kann immer helfen.“²¹

Eine Zusammenfassung des Interviews, welche die Verfasserin der VWA mit Christoph Freudenthaler am 2.9.2019 geführt hat, schließt die Arbeit ab. Im Anhang der VWA findet sich das Transkript dieses ausführlichen Interviews.

4 Stefan Nuspl (FBA 2011: Akademisches Gymnasium Linz)

Vollständigkeitshalber sei an dieser Stelle auch noch auf die Fachbereichsarbeit „*Papa Gruber: Ein Engel in der Hölle Gusen*“ von Stefan Nuspl hingewiesen. Anders als die VWA war die FBA eine Vorprüfung für die Schriftliche Matura. Sie ersetzte dabei eine schriftliche Klausurarbeit, sodass die Schüler zusätzlich zur FBA noch jeweils drei weitere schriftliche und mündliche Prüfungen absolvieren mussten.²² Sowohl von der Quantität als auch von der (vor-)wissenschaftlichen Qualität ist die FBA gegenüber der VWA als niederschwelliger einzustufen. Auch bei der hier zu behandelnden FBA fehlen Formalia wie Abstract, Einleitung und Resümee. Das macht es schwieriger, die Arbeit bezüglich der gewählten Fokussierungen (persönliche Motivationen für die Beschäftigung mit dem Thema wie auch die damit verbundene Bedeutung der Gedenkinitiativen vor Ort) zu analysieren. Inhaltlich widmet sich Nuspl dem Komplex des „KZ Gusen“, dem „Widerstand in Gusen“, wobei er hier näher auf Johann Gruber und überblickshaft auf Marcell Callo eingeht. Unter der Überschrift „Rezeption“ findet sich die folgende Deutung des Lebens von Dr. Johann Gruber; anders als bei den drei zuvor besprochenen Arbeiten verweist er auch auf einen patriotischen Aspekt, den er im Handeln Grubers ausmacht:

²⁰ Ebd., 30.

²¹ Ebd., 33.

²² Vgl. <https://de.wikipedia.org/wiki/Fachbereichsarbeit> (25.2.2020).

„Das Martyrium Dr. Grubers, des Priesters und Lehrers, steht als Beispiel für die vielen, die mit ihrem Leben den Gedanken an ein freies und gerechtes Österreich hochgehalten haben und damit die Ehre dieses Landes retteten. Bei Vater Gruber kommt noch der selbstlose Einsatz für Kranke, Sterbende, Hungernde und Jugendliche dazu, denen er durch seine Zuwendungen und die ‚Gruber-Suppe‘ neues Leben schenkte. Die Handlungen Grubers sind besonders in dieser ‚Hölle von Gusen‘ eine besonders herausragende Leistung. Sein durch ehemalige Häftlinge überlieferter Ausspruch ‚Es ist für Österreich, was ich getan habe‘ macht ihn neben seinem humanitären Wirken zu einer jener wenigen Persönlichkeiten, welche in dieser schweren Zeit, in der gerade dieses Österreich nicht mehr bestanden hat, unter Aufopferung ihres eigenen Lebens für die Wiederverentstehung Österreichs gekämpft haben. Vater Gruber wirkte unter all diesen ‚Freiheitskämpfern‘ wohl unter den schlechtesten Bedingungen.“²³

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass sowohl das Engagement von Einzelpersonen als auch von Gedenkinitiativen förderlich für die Entscheidung zur Bearbeitung von für Gruber relevanten Thematiken sind. Thematisch fällt auf, dass nicht nur die Biografie Grubers, sondern auch die Rezeption und seine Bedeutung für die Gegenwart behandelt werden. In allen vorliegenden Arbeiten wird zudem ersichtlich, wie stark die Person und Geschichte von Dr. Johann Gruber junge Menschen zu faszinieren vermag.

23 Stefan Nuspl, „Papa Gruber“: Ein Engel in der Hölle Gusen, FBA Akademisches Gymnasium Linz, 2011, 13, verfügbar in: Sammlung Freudenthaler (Anm. 2), Kapitel 2.4.1 Seminar- und vorwissenschaftliche Arbeiten, 2011-03-30.

Julia Mayr
Marlene Wöckinger

Das Potenzial Johann Grubers in der gedenkpädagogischen Vermittlungsarbeit

Im Besonderen das Mögliche sehen. Dies ist der Leitgedanke für die Inklusion Johann Grubers in die Vermittlungsarbeit an KZ-Gedenkstätten. Als pädagogisch geschulter, moderner Priester und Lehrer zeigte Johann Gruber selbst im Konzentrationslager als Funktionshäftling, wie Handlungsmöglichkeiten zum Positiven ausgenutzt werden konnten. Die Auseinandersetzung mit Gruber an Gedenkstätten ist im Sinne eines in die Zukunft gerichteten Gedenkens bedeutungsvoll.

Der vorliegende Beitrag diskutiert das Potenzial Grubers in der gedenkstättenpädagogischen Vermittlungsarbeit in vier Kapiteln. Als Grundlage für die praktischen Überlegungen werden im ersten Kapitel Voraussetzungen und Ziele moderner gedenkstättenpädagogischer Vermittlungsarbeit dargestellt. Den beiden Arbeitsthesen, dass erstens Grubers Geschichte einen positiven Bezugspunkt in den Erzählungen des Grauens darstellt und zweitens Gruber durch Nutzung seiner Handlungsspielräume die Komplexität der Konzentrationslagerstruktur aufzeigt und damit die Möglichkeiten und Grenzen der Einflussnahme von Akteuren im Kontext der Konzentrationslager illustriert, wird im zweiten Teil nachgegangen. Kapitel 3 behandelt die Relevanz Grubers in der bisherigen Vermittlungsarbeit an den KZ-Gedenkstätten Mauthausen und Gusen. Der Beitrag schließt mit einem kurzen Fazit und einem Ausblick auf das noch nicht umgesetzte Potenzial Grubers für die Vermittlungsarbeit, insbesondere an der KZ-Gedenkstätte Gusen.

1 Moderne gedenkstättenpädagogische Vermittlungsarbeit

Erinnern ist ein dynamischer Prozess. Seit Ende des Zweiten Weltkriegs wandelte sich der Umgang mit der nationalsozialistischen Vergangenheit in Österreich und Deutschland. In den vergangenen drei Jahrzehnten etablierten sich in den beiden Ländern zahlreiche Gedenkstätten, Erinnerungsorte, Museen, Institutionen und Initiativen, die für alle erreichbar und unübersehbar die im Nationalsozialismus begangenen Verbrechen in der Gegenwart sichtbar machen.¹ In der heutigen Erinnerungskultur wird KZ-Gedenkstätten eine Deutungshoheit und Verantwortung betreffend die Zukunft des Erinnerns zugeschrieben. Volkhard Knigge kritisiert die Hochstilisierung von Institutionen und die Beförderung von Einheitsmythen in der Gedenklandschaft, wenn er betont, „dass Gedenkstätten nicht *eine* Erinnerung repräsentieren, sondern Kristallisationspunkt zahlreicher und keineswegs ein-

¹ Vgl. Aleida Assmann, *Das neue Unbehagen an der Erinnerungskultur. Eine Intervention*, 2. Aufl., München 2016, 11.

heitlicher Erinnerungen sind“.² Die involvierten Menschen machten ihre eigenen Erfahrungen selbst öffentlich, beziehungsweise wird über sie in vielfältiger Form erzählt.

Die laufend dem Deutungswandel unterworfenen Rezeptions- und Wirkungsgeschichte der NS-Verbrechen stellt zum gegenwärtigen Zeitpunkt nicht die Frage, *ob*, sondern *wie* die starke – manche befürchteten erstarrende³ – Erinnerungskultur für diese und nächste Generationen zu gestalten ist.⁴ Die Erneuerung und Anpassung der Erinnerungskultur (gegenwärtig wie in der Vergangenheit) ist ein gesellschaftlicher Prozess. Meist wird er von einer Minderheit geführt, aber von einem öffentlichen Diskurs begleitet, der das kulturelle Gedächtnis prägt und Einfluss auf Identitäten hat. Der Erinnerungsprozess verbindet Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Dabei wird Orientierung am ‚Gedächtnisrahmen‘⁵ gefunden, also an von einem Kollektiv gesetzten Kriterien, die bestimmen, in welcher Form und mit welcher emotionalen Besetzung an was erinnert werden soll.

Während KZ-Gedenkstätten einerseits Raum zum Gedenken an die Opfer geben, werden sie auch als Bildungsorte genutzt. Ein Ort als Brücke in die Vergangenheit? Ein Ort, verändert und überschrieben in den letzten 75 Jahren; auch zuvor nicht statisch, sondern sich stetig wandelnd. Zu der Feststellung, dass viel zwischen uns und der Zeit, als es die Lager noch gab, liegt, kommt Ruth Klüger:

„Aber das KZ als Ort? Ortschaft, Landschaft, landscape, seascape – das Wort Zeitschaft soll es geben, um zu vermitteln, was ein Ort in der Zeit ist, zu einer gewissen Zeit, weder vorher noch nachher. Heute verschweigen sie oft ebenso viel, wie sie vermitteln.“⁶

Es ist ein Irrglaube der historischen Vermittlungsarbeit zu erwarten, etwas Historisches spreche für sich. Seine Bedeutung erschließt sich aus dem Gedächtnisrahmen.

„Wer mitfühlen, mitdenken will, braucht Deutung des Geschehens. Das Geschehen allein genügt nicht.“⁷

Ähnlich wie in (West)deutschland kam es in Österreich Ende der 1970er-Jahre zu einem vermehrten Interesse an Zeitgeschichte und einem Interesse an den Resten der Konzentrationslager

2 Volkhard Knigge, Zur Zukunft der Erinnerung, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, 25–26 (2010), 10–16, hier: 10.

3 Dazu: Dana Giesecke / Harald Welzer (Hg.), Das Menschenmögliche. Zur Renovierung der deutschen Erinnerungskultur, Hamburg 2012.

4 Vgl. Assmann, Das neue Unbehagen (2016), 12.

An dieser Stelle muss auf eine krisenhafte Situation verwiesen werden, in welcher sich die Zeitgeschichte seit Jahrzehnten befindet: einem Vermittlungsproblem. Es gibt eine nicht zu vernachlässigende Diskrepanz zwischen aktuellem Forschungsstand und den öffentlichen Geschichtsbildern. U. a.: Gerhard Botz / Gerald Sprengnagel (Hg.), Kontroversen um Österreichs Zeitgeschichte. Verdrängte Vergangenheit, Österreich-Identität, Waldheim und die Historiker, Frankfurt a.M./New York 1994.

5 Begriff eingeführt von Maurice Halbwachs. Zit. n. Assmann, Das neue Unbehagen (2016), 18.

6 Ruth Klüger, Weiter Leben. Eine Jugend, 16. Aufl., Göttingen 2009, 78.

7 Ebd., 128.

als Lernzentren. Die oftmals dem Verfall überlassenen oder anderweitig genutzten Relikte wurden für Besucherinnen und Besucher zugänglich gemacht und mit Ausstellungen bestückt. In Österreich stand die KZ-Gedenkstätte in Mauthausen im Fokus der Aufmerksamkeit. Bis in die 1990er-Jahre war die Geschichtserzählung dort von ehemaligen politischen (österreichischen) Häftlingen geprägt.⁸

Gesamtgesellschaftlich waren die 1990er-Jahre eine Umbruchsphase, in der die 68er-Generation das Schweigen der Kriegsgeneration zu durchbrechen versuchte.⁹ Während bis dahin sowohl die ‚Opfergesellschaften‘ als auch die ‚Tätergesellschaften‘ eine Auseinandersetzung mit dem Täter(innen)-Komplex verdrängte, wurden spätestens ab den 2000er-Jahren Themen betreffend Täterschaft und den breiten gesellschaftlichen Rahmen, der die Verbrechen mittrug, mitformte oder miterlebte, in die Geschichtserzählung inkludiert. Bei der Neugestaltung von Ausstellungen oder der Konzeption pädagogischer Vermittlungsformate werden die neuen Forschungsergebnisse miteinbezogen. Der multiperspektivische Ansatz ist ein Leitgedanke der modernen Gedenkstättenpädagogik.

So prägend die Veränderungen der sich nun selbstreflektierenden Erinnerungskultur um die Jahrtausendwende auch waren, heute befinden wir uns vor einem erneuten Generationenwechsel. Aleida Assmann sieht den derzeitigen Eifer am Vorantreiben der Gedenkkultur als Signal eines Wendepunkts. Erstens endet nun die kurze Ära der Zeitzeuginnen und Zeitzeugen. Zweitens findet die Deutungshoheit der 68er-Generation ein Ende und wird von der heranwachsenden Generation übernommen.¹⁰ Jene Vorreiter der Vermittlungsarbeit an Gedenkstätten, die mit den Imperativen „Nie wieder!“ und „Niemals vergessen!“ einen wichtigen Beitrag zur Anerkennung der Opfer der Konzentrationslager und zur Wahrnehmung von deren Leidensgeschichten beitrugen, treten in den Hintergrund. Ihre moralischen Parolen und Erzählungen der ekelhaftesten Gräueltaten der Lager werden in der modernen Vermittlungsarbeit von Erfahrungen der partizipativen Geschichtsvermittlung und der Aufforderung zum eigenständigen Denken abgelöst. Das Empathievermögen zu fördern und eine Überidentifikation oder gesteigerte Sympathie mit historischen Figuren zu verhindern, ist ein Ziel der Gedenkstättenpädagogik geworden.¹¹

Den Prozess der kritischen Selbstreflexion in der Beschäftigung mit der Vergangenheit betonte auch Theodor W. Adorno. Während im Mittelpunkt der gedenkstättenpädagogischen Vermittlungsarbeit und der Geschichtsdidaktik primär Teenager stehen, so sprach Adorno von zwei Bereichen der

8 Vgl. Bertrand Perz, Die KZ-Gedenkstätte Mauthausen. 1945 bis zur Gegenwart, Innsbruck 2006, 236.

9 Vgl. Gerhard Paul, Von Psychopathen, Technokraten des Terrors und „ganz gewöhnlichen“ Deutschen. Die Täter der Shoah im Spiegel der Forschung, in: Gerhard Paul (Hg.), Die Täter der Shoah. Fanatische Nationalsozialisten oder ganz normale Deutsche?, Göttingen 2002, 13–90, hier: 14.

10 Vgl. Assmann, Das neue Unbehagen (2016), 13.

11 Vgl. Ines Brachmann, Vermittlung des Themas Täter/innenschaft an Gedenkstätten – Theorie und Praxis, Abschlussarbeit im Lehrgang „Pädagogik an Gedächtnisorten“, Passau 2014, online unter: http://www.erinnern.at/bundeslaender/oberoesterreich/lehrgang-paedagogik-an-gedaechtnisorten/abschlussarbeiten/ines-brachmann-vermittlung-des-themas-taeter_innenschaft-an-gedenkstaetten-theorie-und-praxis/view (06.01.2020), 11.

„Erziehung nach Auschwitz“¹²: „Einmal Erziehung in der Kindheit [...]; dann allgemeine Aufklärung, die ein geistiges, kulturelles und gesellschaftliches Klima schafft, das eine Wiederholung nicht zulässt, ein Klima also, in dem die Motive, die zu dem Grauen geführt haben, einigermaßen bewusst werden.“¹³ Obwohl Adorno Ziele postulierte und Gefahren beschrieb, schlug er keinen konkreten Plan einer solchen ‚Erziehung nach Auschwitz‘ vor.

Heute gibt es eine Vielzahl von Methoden, und ein beliebter und erfolgreicher Ansatz der Geschichtsdidaktik ist die biografische Annäherung. Auch in der Vermittlungsarbeit an Gedenkstätten (ob in begleiteten Formaten, Workshops oder Ausstellungen) erfreut sie sich großer Beliebtheit. Ein Leitgedanke dabei ist, Anhäufungen von Zahlen und Fakten (enzyklopädischem Wissen) zu vermeiden und durch das Hineinversetzen in eine Person und das Hervorheben einer Lebensgeschichte oder eines Erfahrungsberichts einen persönlicheren Zugang zu ermöglichen. Als Kritikpunkte an der häufig angewandten Methode werden u. a. genannt, dass eine Lebensgeschichte vor tausende andere Geschichten gestellt wird und dass eine Biografie meist Lücken aufweist, Kontext fehlt und zur Spekulation eingeladen wird. Potenzial hat die Methode, weil die Chance gegeben wird, sowohl die Beweggründe einer Person als auch deren Handlungsspielräume zu erörtern.

Werden die mythischen Bilder von guten Opfern, bösen Tätern und hilflosen Zusehern zerbrochen und die Entwicklungen von 1933–45 nicht von ihrem Ende her zu verstehen versucht und als unausweichlich betrachtet, dann braucht es Geschichtserzählungen, deren zentrale Fragen den Bedingungen und dem Potenzial von Handlungen nachgehen. Die Handelnden können dabei persönlichkeitspezifisch, aber insbesondere auch prozessanalytisch betrachtet werden.¹⁴ Somit liegt der Fokus zwar auf den Geschichten von Einzelnen, gibt aber die Möglichkeit, soziale Strukturen, normative Gefüge und komplexe Netzwerke zu hinterfragen. Giesecke/Welzer argumentieren, dass es beim Aufzeigen von Entscheidungsspielräumen auch zu einer Gegenüberstellung von Entscheidungen kommen muss und „Täterkarrieren [...] mit Helferkarrieren zu kontrastieren [sind]“.¹⁵ Beim Versuch, „Helferkarrieren“ zu analysieren, kommt man unweigerlich zu dem Schluss, dass es für die so Aktivwerdenden kein einheitliches Persönlichkeitsschema gibt. „Gemeinsam haben sie offenbar nur, dass sie Handlungsspielräume dort wahrnehmen, wo andere keine sehen.“¹⁶ Diese Analyse von historischem Entscheidungspotenzial kann Orientierungshilfe in der Gegenwart für Handeln in der Zukunft bieten. Die Auseinandersetzung mit widerständigem, nicht-konformem Verhalten bietet den Betrachterinnen und Betrachtern positive Anknüpfungspunkte in den Erzählungen des Schreckens. Ohne Leid, Schmerz, Tod und Zerstörung zu relativieren oder zu trivialisieren, braucht es diese Erzählungen in der Erinnerungskultur, um plurale und individualisierte Zugänge zur Vergangenheit zu finden, welche identitätsstiftende und Wertmaßstäbe prägende Wirkung haben können.

12 ‚Erziehung nach Auschwitz‘ meint: „Die Forderung, dass Auschwitz nicht noch einmal sei, ist die allererste an Erziehung.“ Theodor W. Adorno, *Erziehung nach Auschwitz* 1966, in: Gerd Kadelbach (Hg.), Theodor W. Adorno. *Erziehung zur Mündigkeit*, 27. Aufl., Frankfurt a.M. 2019, 88–104, hier: 88.

13 Ebd., 91.

14 Vgl. Giesecke / Welzer, *Das Menschenmögliche* (2012), 86.

15 Vgl. ebd., 86.

16 Vgl. ebd., 69.

Die stillschweigende, unscheinbare Veränderung von Referenzpunkten, an denen Entscheidungen festgemacht werden, werden von Umwelttheoretikerinnen und Umwelttheoretikern als ‚Shifting Baselines‘ bezeichnet. Harald Welzer verankerte ebenjenes Phänomen in der Täterforschung, wobei er vom ‚(moralischen) Referenzrahmen‘ spricht.¹⁷ Menschliches Handeln orientiert sich an der sozialen Umwelt, wobei Einzelpersonen Entscheidungen so treffen, dass die anderen Mitglieder der Gruppe diese nicht als moralisch verwerflich betrachten. Der Rahmen, an dem moralische Orientierung festgemacht wird, kann sich sukzessive verschieben, ohne dass sich die daran orientierenden Personen der Veränderung bewusst sind. Um Shifting Baselines wahrzunehmen, braucht es Referenzpunkte. Johann Gruber war einer, dem solche Veränderungen auffielen, und der seine Handlungsspielräume wahrnahm und nutzte.

2 Wege in ausweglosen Situationen. Gruber als Funktionshäftling

Johann Gruber nutzte seine Rolle als Funktionshäftling, um anderen KZ-Häftlingen zu helfen, ihnen Hoffnung zu geben und Möglichkeiten zu zeigen in schier aussichtslosen Situationen. Der folgende Abschnitt kann nicht die Geschichte aller Funktionshäftlinge erzählen, jedoch Handlungsformen Grubers und das damit verbundene Potenzial in der Erinnerungsarbeit veranschaulichen.

Die SS setzte Funktionshäftlinge unter anderem ein, um die große Anzahl der Deportierten in den Konzentrationslagern kontrollieren zu können. Dies bedeutete, dass „lagerinterne Funktionen“ an KZ-Häftlinge abgegeben wurden, um durch eine „Häftlingsselbstverwaltung“ Personal zu sparen¹⁸ und um Neid und Rivalität zwischen den Deportierten zu schüren. Die „Funktionshäftlinge konnten ihre Stellung zum Schutz der Mithäftlinge ebenso einsetzen wie zur brutalen Durchsetzung ihrer eigenen Interessen oder jener ihrer persönlichen Günstlinge“.¹⁹ Besuchenden der KZ-Gedenkstätte Mauthausen wird so oder ähnlich die Bedeutung von Funktionshäftlingen erklärt.²⁰ Es liegt nahe, diese eher theoretische Erklärung durch ein Beispiel zu ergänzen und so die Situation fassbarer zu machen. Grubers Zeit im KZ Gusen bietet sich an, um einen biografischen Zugang zu ermöglichen wie auch unterschiedliche Handlungsweisen von Funktionshäftlingen darzulegen.

Im August 1940 wurde Gruber über das KZ Mauthausen ins KZ Gusen I überstellt und als „Schutzhäftling Nr. 43050“ in die Lagerregistratur aufgenommen.²¹ 1942 wurde er dort zum Funktionshäftling, zum „Kapo“ des „Lagermuseums“. Seine Aufgabe war es, urgeschichtliche Überreste, die beim Bau der Schlepfbahn von Gusen zum Bahnhof St. Georgen freigelegt wurden, zu bestimmen und zu

17 Dazu: Harald Welzer, Täter. Wie aus ganz normalen Menschen Massenmörder werden, 6. Aufl., Frankfurt a. M. 2013.

18 Vgl. Florian Freund, Der Dachauer Mauthausenprozess, in: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hg.), Jahrbuch 2001, Wien 2001, 35–66, hier: 37.

19 KZ-Gedenkstätte Mauthausen (Hg.), Das System der Funktionshäftlinge, online unter: <https://www.mauthausen-memorial.org/de/Wissen/Das-Konzentrationslager-Mauthausen-1938-1945/Das-System-der-Funktionshaeftlinge> (02.01.2020).

20 Beide Autorinnen sind als Vermittlerinnen an der KZ-Gedenkstätte Mauthausen tätig.

21 Hans Maršálek, Die Geschichte des Konzentrationslagers Mauthausen. Dokumentation, 4. Aufl., Wien 2006, 177.

verwahren.²² Gruber nutzte diese einflussreiche Position „zum Aufbau einer umfangreichen Hilfsorganisation für Mithäftlinge“.²³ Dazu gehörte die Beschaffung von Medikamenten und Nahrung, die anderen KZ-Häftlingen das Überleben ermöglichten.

Der KZ-Überlebende Paul Brusson beschrieb in seiner Rede bei der Befreiungsfeier in Gusen 1995 eben dieses Hilfsnetzwerk, das Johann Gruber im KZ Gusen aufbauen konnte. Der Belgier berichtete, wie Gruber seine Position dahingehend nutzte, dass er [Brusson] in ein vom Wetter geschütztes Arbeitskommando versetzt wurde. Zuvor hatte Brusson bei der Errichtung der Schienenanlage zwischen Gusen und St. Georgen arbeiten müssen.²⁴ Weiters erzählte er, wie Gruber mithilfe anderer Deportierter jeden Abend mehrere Liter Suppe an sehr schwache KZ-Häftlinge austeilte. Brusson beschreibt die Handlungsweise Grubers folgendermaßen: „Er riskierte damit sein Leben, dass er so handelte, denn jegliche Hilfeleistung war verboten und streng bestraft durch die SS.“²⁵ Die Frage, ob Gruber selbst keine Angst empfunden hat, beantwortet Sieglinde Witzany folgendermaßen:

„Auch Johann Gruber wird nicht frei von Angst gewesen sein. Es ist anzunehmen, dass sie ihn tagtäglich begleitet hat. Im Gegensatz zu vielen Kameraden ist er jedoch fähig, sie zu überwinden. Er schöpft selbst angesichts des allgegenwärtigen Todes aus seinen inneren Quellen und tritt dem Bösen entgegen.“²⁶

Gruber nutzte die ihm gegebenen Handlungsspielräume und reizte sie selbst unter Androhung von schweren Strafen und des Todes weiter aus. Sein Netzwerk umfasste neben Mithäftlingen, Freunden und Verwandten auch SS-Männer und Zivilangestellte.²⁷ Die Rollen, welche einzelne Personen somit einnahmen, veranschaulichen die Komplexität des KZ-Systems und zeigen, wie facettenreich die einzelnen AkteurInnen waren. Diese an eine Person gebundene Erzählung schafft für BesucherInnen an der Gedenkstätte eine emotionale Bindung und verankert das Wort ‚Funktionshäftlinge‘ als enzyklopädisches Wissen durch den empathischen Akt in ihr persönliches Geschichtsverständnis.

Diese Form der differenzierten Auseinandersetzung mit Gruber als Funktionshäftling ermöglicht es, Werte und positive Handlungsweisen zu vermitteln in einer Situation, in der Terror und Tod dominierten. Wenngleich die gedenkstättenpädagogische Vermittlungsarbeit auf Geschichten in und rund

22 Vgl. Helmut Wagner, Dr. Johann Gruber. Priester – Lehrer – Patriot (1889 – 1944). Nonkonformität und ihre Folgen in der Zeit des Nationalsozialismus, Linz 2011, 287– 290.

23 Christian Angerer / Maria Ecker (Hg.), Nationalsozialismus in Oberösterreich. Opfer, Täter, Gegner, Innsbruck u. a. 2014, 250.

24 Paul Brusson, Ansprache bei der Gedenkfeier Gusen, Kopie der abgedruckten Rede aus dem seinerzeitigen Programmheft von Rudolf Haunschmied und Martha Gammer, verfügbar in: Sammlung Freudenthaler unter <https://www.dioezese-linz.at/institution/9010/sammlung> (09.03.2020), Kapitel 1.3.2 Brusson Paul, 05.05.1995.

25 Ebd.

26 Sieglinde Witzany, Dr. Johann Gruber– Mut und Menschlichkeit in dunklen Zeiten, in: Plattform Johann Gruber (Hg.), Denkstatt Johann Gruber. Neue Wege der Erinnerungskultur, Linz 2014, 49.

27 Vgl. Wagner, Dr. Johann Gruber (2011), 301.

um die Konzentrationslager spezialisiert ist, so empfiehlt es sich, den Blick zeitlich auszuweiten. Schon vor seiner Inhaftierung setzte sich Gruber durch seine Position als Direktor der Linzer Blindenanstalt für Schutzbefohlene ein, obwohl dies auch Risiken für ihn barg. So ließ er für die sehbeeinträchtigten Kinder Schulräume schaffen und setzte den reformpädagogischen Schritt, eine „bisher versperrte Tür zwischen Mädchen- und Burschentrakt“ zu öffnen, wodurch es zu Beschwerden der „Kreuzschwwestern, die für die Betreuung der Behinderten zuständig sind“ bei Bischof Gföllner kommt.²⁸

Dies ist eines von zahlreichen Beispielen, die Gruber lebenslang als widerständigen Menschen charakterisieren. Gruber als Funktionshäftling und als Direktor der Linzer Blindenanstalt leistete Widerstand, um andere Menschen zu unterstützen. Während es seine Taten in der Extremsituation des Konzentrationslagers sind, an welche primär erinnert wird, so sind eben diese für uns heute am weitesten entfernt. Gruber hinterließ große Fußstapfen, die zu füllen unmöglich scheint. Für die Vermittlungsarbeit interessant ist, dass Gruber nicht in „der Hölle von Gusen“ plötzlich „gute Taten“ vollbrachte, sondern dass er bedingungslose Solidarität auch in einer nicht vom Nationalsozialismus dominierten Welt lebte. Daraus ergibt sich ein Lebensweltbezug, mit dem sich Gedenkstättenbesuchende jeglichen Alters beschäftigen können.

Die Rolle der Funktionshäftlinge im KZ-System umfasst nicht nur Handlungsweisen wie die Grubers, sondern zeichnet auch ein konträres Bild, in dem Erinnerungen an brutale Handlungsformen sichtbar werden. Die Konfrontation mit Gruber ermöglicht in der gedenkpädagogischen Vermittlungsarbeit eine multiperspektivische Diskussion. So kann die biografische Auseinandersetzung mit Funktionshäftlingen zeigen, wie unterschiedlich Handlungsspielräume genutzt worden sind. Obwohl das System der Funktionshäftlinge unter anderem darauf abzielte, Rivalität unter den Deportierten zu schüren, zeigt Gruber in seiner Rolle, dass dies nicht das unausweichliche Ergebnis sein musste. Er vermochte die perfide Hierarchie unter den Häftlingen sogar ins Gegenteil zu wandeln und ein Hilfsnetzwerk aufzubauen, in dem die gegenseitige Unterstützung und Respekt im Vordergrund standen.

Zusätzlich kann es Besucherinnen und Besucher darauf aufmerksam machen, dass die ‚Häftlingsgesellschaft‘ in Konzentrationslagern keine homogene Struktur war, sondern aus Individuen bestand, die wie im Fall Grubers Handlungsspielräume unterschiedlich zu nutzen wussten. Die Geschichte Grubers als Funktionshäftling zeigt, dass eine pauschalisierende Erklärung der Häftlingskategorie ‚Funktionshäftling‘ Einzelnen nicht gerecht wird. Daher birgt Grubers Geschichte die Chance, ein multiperspektivisches Bild von Funktionshäftlingen und deren Handlungsspielräumen zu zeichnen.

Das Vermittlungskonzept der KZ-Gedenkstätte Mauthausen-Gusen konfrontiert Besucherinnen und Besucher mit der Frage: „Was hat es mit mir zu tun?“²⁹ Dies zeigt sich in der Vermittlungsarbeit unter anderem darin, dass bei „Rundgangsgesprächen“ der Dialog forciert wird. Dabei werden Wahrnehmungen an der Gedenkstätte und etwaiges Vorwissen in Dialogform thematisiert.³⁰ Eines der

28 Witzany, Dr. Johann Gruber (2014), 48.

29 Christian Angerer / Maria Ecker / Yariv Lapid, „Was hat es mit mir zu tun?“ Zum Vermittlungskonzept an der KZ-Gedenkstätte Mauthausen, o. O. 2015, online unter: <https://www.mauthausen-memorial.org/assets/uploads/paedagogisches-konzept.pdf> (02.01.2020).

30 Vgl. ebd., 4.

Ziele der Vermittlungsarbeit an der KZ-Gedenkstätte Mauthausen ist es, die BesucherInnen mit „verschiedenen Perspektiven zu konfrontieren“³¹. Gruber und seine Handlungen als Deportierter ermöglichen diese Auseinandersetzung. Des Weiteren ermöglicht es auch, bereits vorhandene Bilder und Assoziationen, die Besuchende an Gedenkstätten mitbringen – vor allem in Bezug auf das Verhalten von Funktionshäftlingen – zu erweitern und diese zu einer selbstständigen Auseinandersetzung mit der Geschichte zu animieren.³²

3 Status Quo: Gruber an den KZ-Gedenkstätten Mauthausen und Gusen

Die pädagogischen Angebote an Gedenkstätten sind im Allgemeinen darauf bedacht, die Geschichte des jeweiligen Ortes und dessen Umfeld zu besprechen. Aus diesem Grund beziehen sich Überlegungen, Grubers Lebensgeschichte in der Vermittlungsarbeit zu thematisieren, auf die Gedenkorte Mauthausen und Gusen. Was an den Orten sichtbar ist, spielt in der pädagogischen Praxis eine große Rolle. Während Mauthausen *die* KZ-Gedenkstätte in Österreich ist, unterlag das ehemalige Lagergelände in Gusen einem gänzlich anderen Wandlungsprozess. Der eine Ort ist ein Überbleibsel der Vergangenheit mit Denkmälern, Friedhöfen, Ausstellungen und ein außerschulischer Lernort, während der andere zwar ein Memorial inklusive Museumsraum und Audiowegverleih vorweist, der größte Teil des Geländes jedoch Wohnsiedlung oder Firmengelände ist. Die Besuchszahlen geben ein eindrückliches Bild der Präsenz der Orte im kollektiven Gedächtnis: 2018 besuchten 264 165 Menschen Mauthausen, während nach Gusen 9 770 Menschen³³ kamen.

In Gusen wurde der Platz vor dem Memorial nach Gruber benannt, und an der Wand des Memorials hängt eine große Gedenktafel zur Erinnerung an den „Engel in der Hölle von Gusen“. Der Name Johann Gruber ist an der KZ-Gedenkstätte Gusen deutlich sichtbar. An der KZ-Gedenkstätte Mauthausen findet man Gruber auf einem von drei in der Kapelle angebrachten Gemälden. Obwohl die Kapelle seit ihrer Neugestaltung 2003 als interkonfessionell bezeichnet wird, sind die drei Martyrium-Bilder von katholischen Elementen dominiert.³⁴ In begleiteten Rundgangsformaten wird die Kapelle äußerst selten von Gruppen aufgesucht. Gruber ist somit an der vielbesuchten KZ-Gedenkstätte Mauthausen dargestellt, wird aber kaum gesehen. In Workshop-Formaten (z. B. „Mauthausen erzählen“ oder „Lebensgeschichten“), welche an der KZ-Gedenkstätte Mauthausen angeboten werden, ist Grubers Geschichte nicht inkludiert. Den Vermittelnden ist es überlassen, ob sie mit Besucherinnen und Besuchern über Gruber sprechen oder nicht, sofern sie mit dessen Lebensgeschichte vertraut sind.

Da Grubers KZ-Geschichte mit dem Lager Gusen verbunden ist, liegt eine Auseinandersetzung mit seiner Figur in Gusen auf der Hand. In den kommenden Jahren wird sich die Gedenkarbeit in

31 Vgl. ebd.

32 Vgl. ebd., 7.

33 KZ-Gedenkstätte Mauthausen (Hg.), Jahresbericht 2018, Wien 2019, online unter: https://www.mauthausen-memorial.org/assets/uploads/Entw_Jahresbericht-2018.pdf (11.02.2020), 8.

34 Vgl. Perz, Die KZ-Gedenkstätte Mauthausen (2006), 321, Endnote 1024.

Gusen verändern, denn im Regierungsprogramm 2020–24 werden „Ankauf und Weiterentwicklung der Gedenkstätte KZ Mauthausen-Gusen[sic.]“ dezidiert als Ziele angeführt.³⁵ Die Weiterentwicklung der Gedenkstätte in Gusen birgt Potenzial. Erstens besteht die Möglichkeit, einen dem 21. Jahrhundert gebührenden Erinnerungs- und Lernort einzurichten. Es herrscht große Gestaltungsfreiheit, und es wäre möglich – von nationaler Symbolik sowie ritualisiertem Totengedenken losgelöst – eine moderne Gedenkstätte aufzubauen. Da zweitens in Gusen kaum noch sichtbare Überreste der Lagerbauten vorhanden sind, handelt es sich um einen Gedenkort, der nicht von der Bildsymbolik des Nationalsozialismus überlagert wird. Es gibt weder ein großes Eingangstor, noch Schienen, noch „authentische“ Baracken und Betten. Bis auf ein Krematorium gibt es auch keine ehemalige Gaskammer, keinen Galgen, keine Folterräume etc. zu besichtigen.

Der Ort selbst erfordert somit eine differenzierte Annäherung an die Vergangenheit. Für Berichte von Zeitzeuginnen und Zeitzeugen, Quellenstudium und biografische Annäherungen ist dabei viel Platz, weil der Ort selbst wenig vorgibt, jedoch viele Fragen aufwirft. „Vorgefertigte Bilder im Kopf“, welche Besuchende mitbringen, werden durch die Wohnsiedlung in Frage gestellt. Der heutige Zustand des Lagergeländes bringt somit, drittens, die Notwendigkeit mit sich, die Nachkriegsgeschichte zu behandeln. Mögliche Herangehensweisen sind es, den Umgang mit den Überresten der Konzentrationslager und deren Wandel zu thematisieren, Fragen zu unterschiedlichen Formen der Erinnerung zu stellen und eine Auseinandersetzung mit der Kontroverse, was (nicht) erinnert wird, anzuregen.

Teil der Nachkriegsgeschichte sind auch Rehabilitationen. Dies führt uns zurück zu Gruber: ob in Mauthausen oder Gusen, ob NS-Justiz, Solidarität oder Funktionshäftlinge, ob Umgang mit Querdenkern in den 1930er-Jahren, während des Nationalsozialismus oder in der post-nationalsozialistischen Gesellschaft – Grubers Lebenswerk gibt zahlreiche Lebensweltbezüge für GedenkstättenbesucherInnen heute und stellt auch die Frage, wie erinnert wird. Außerhalb der Areale der ehemaligen Konzentrationslager Gusen und Mauthausen ist die Erinnerung an Gruber ebenfalls sichtbar. So trägt etwa das Pfarrheim in St. Georgen/Gusen den Namen „Johann Gruber Pfarrheim“, und auch an der Pädagogischen Hochschule der Diözese Linz wird ein Kunstprojekt zur Erinnerung Grubers geschaffen. Diese Erinnerungsorte ermöglichen es, verschiedene Schwerpunkte zu setzen, wie beispielsweise eine Thematisierung von Kirche, Priester, Katholiken etc. im Nationalsozialismus.

4 Ausblick

Das hehre Ziel des „Nie wieder!“ ist ein Imperativ, welcher sich an post-nationalsozialistische Gesellschaften richtet: „Nie wieder ZuseherIn sein!“, „Nie wieder TäterIn sein!“. Einer Überidentifikation mit historischen Gruppen von Akteurinnen und Akteuren versucht die moderne Gedenkstättenpädagogik selbstkritisch entgegenzuwirken. Angestrebt wird ein partizipativer Zugang zur Vergangenheit, bei dem die Besuchenden im Zentrum stehen. Ihre mitgebrachten Bilder, ihre Interessen, ihre

35 Die Neue Volkspartei / Die Grünen – Die Grüne Alternative (Hg.), Aus Verantwortung für Österreich. Regierungsprogramm 2020–2024, Wien 2020, online unter: https://www.wienerzeitung.at/_em_daten/_wzo/2020/01/02/200102-1510_regierungsprogramm_2020_gesamt.pdf (11.02.2020), 52.

Erfahrungen vermengen sich mit der Gedenkstätte und mit dem Ort, seiner Topografie und seiner Geschichte. Während Tod und Leiden in den Erzählungen über die Lager dominieren, braucht eine multiperspektivische Geschichtsvermittlung auch kontrastierende Bilder. Geschichten vom Alltag der Täterinnen und Täter, von der Normalität der Lager, von der weitgreifenden Vernetzung der Lager mit der Wirtschaft des NS-Staates, von Nachbarinnen und Nachbarn der Konzentrationslager – und eben auch Erzählungen von Widerstand.

Ohne die Erzählungen von helfenden und rettenden Persönlichkeiten ist die moralische Botschaft der „Erziehung nach Auschwitz“ von Verboten geprägt. Doch zukunftsgerichtete Erinnerungskultur braucht neben Verboten auch Vorbilder. Nicht nur ein „don't“, sondern ein „do“! Grubers Potenzial liegt genau darin. Seine Geschichte spricht nicht ausschließlich jugendliche Gedenkstättenbesuchende an (2018 kamen 73 027 SchülerInnen nach Mauthausen), sondern kann interessant für Menschen sein, die sich, wenn auch nur entfernt, in ähnlichen Lebenssituationen bewegen. Als beispielhaft seien Geistliche, PädagogInnen und blinde Menschen genannt – Personengruppen, für welche Gruber möglicherweise einen Lebensweltbezug darstellt und somit eine längst vergangene Zeit etwas greifbarer macht.

Zusammenfassend halten wir fest, dass das Potenzial Grubers in der gedenkstättenpädagogischen Vermittlungsarbeit noch nicht ausgeschöpft ist. Für die moderne Gedenkstättenpädagogik ist Grubers Lebensgeschichte insofern interessant, als er in vielen Lebensbereichen Spielräume zum Handeln sah. Selbst in Situationen, die wir in Retrospektive als ausweglos betrachten, blieb er widerständig und hielt an Werten fest, die vom Mainstream abwichen. Gruber erkannte den sich verschiebenden moralischen Referenzrahmen in den 1930er-Jahren und trat dagegen auf.

In der Vermittlungsarbeit in Mauthausen und Gusen kann die Geschichte Grubers als anschauliches Beispiel genutzt werden, wie Funktionshäftlinge ihre beschränkten Handlungsspielräume nutzen und ihre Entscheidungen Leben retten oder vernichten konnten. Auch der Bezug zum Umfeld der Konzentrationslager und zu der Frage, ob überhaupt etwas – und wenn es der Fall war, was – aus den Konzentrationslagern nach außen gedrungen ist, kann durch die Lebensgeschichte Grubers erläutert werden. Die Komplexität der NS-Justiz, der internationalen ‚Häftlingsgesellschaft‘ und der Nachkriegsgeschichte kann zumindest teilweise durch eine Beschäftigung mit Gruber klarer werden. Heidemarie Uhl schreibt: „Die Denkmäler zur Erinnerung an die Verbrechen des Nationalsozialismus und an seine Opfer beziehen sich somit nicht nur auf die Vergangenheit, sie sind Zeichensetzungen für die Gegenwart und Zukunft.“³⁶ Zukunftsorientiertes Erinnern braucht ein kulturelles Klima, in dem sich eine Gesellschaft bewusst ist, wie es zum „Zivilisationsbruch Auschwitz“ kam. Neben dem Wissen um die Verbrechen, dem Gedenken an die Opfer und der Auseinandersetzung mit Täterschaft braucht es positive Vorbilder. Eine selbstreflektierte, eigenermächtigte Auseinandersetzung mit der Vergangenheit kann zum Ziel haben, die eigenen Ressourcen zu erkennen und Handlungsmöglichkeiten bewusst wahrzunehmen.

36 Heidemarie Uhl, Gedenken „vor Ort“. Das Denkmalprojekt in St. Georgen im Kontext der Neuen Erinnerungskultur, in: Plattform Johann Gruber (Hg.), Denkstatt Johann Gruber, 58–63, hier: 63.

„Anstoß Gruber – auf den Spuren eines Unbequemen“

Unterrichtsmaterialien für die Sekundarstufe¹

1 Einleitende Bemerkungen

Die Erinnerungen an die Ereignisse zwischen 1938 und 1945 wurden und werden in Mauthausen und später auch in Gusen in vielfacher Weise thematisiert, vermittelt und verortet. Mindestens 90 000 Menschen wurden im KZ-System Mauthausen-Gusen ermordet. Einer davon war der oberösterreichische Priester und Reformpädagoge Johann Gruber (1889 – 1944), der stets in Konflikt mit den kirchlichen und staatlichen Obrigkeiten lag.

Viele von ihnen gerieten sehr schnell in Vergessenheit, wenig oder nichts erinnert an sie. Auch Johann Gruber war lange Zeit aus der Erinnerung verbannt. „Zu sperrig war seine Persönlichkeit und zu sensibel seine Priesterlaufbahn, als dass die Kirche damit von sich aus ohne Weiteres an die Öffentlichkeit gehen wollte“², schreibt etwa Helmut Wagner in seinem Buch über Johann Gruber.

Christoph Freudenthaler, früherer Obmann der „Plattform Johann Gruber“ und Leiter des „Papa Gruber Kreises“, beschreibt ihn folgendermaßen:

„Dr. Johann Gruber war auf dem ersten Blick kein ‚außergewöhnlicher Priester‘, schon gar kein ‚Frömmeler‘ und auch kein Missionar. Auf manche seiner kirchlichen Zeitgenossen wirkte er bisweilen sogar als eher schwierige und streitbare Persönlichkeit. Schon als Kooperator galt er als Unangepasster – ausgedehnte Gebetszeiten und Liturgien waren nicht seine Sache.“³

Ein Forschungsprojekt an der Pädagogischen Hochschule der Diözese Linz (2017 – 2019) hat sich unter anderem zum Ziel gesetzt, das Leben und Wirken von Johann Gruber im gesellschaftlichen Bewusstsein zu verankern, ihn quasi wieder in die Schule zurückzubringen. Dabei entstanden auch Unterrichtsmaterialien für verschiedene Schulstufen, die weiter unten näher erläutert werden. Doch warum eignet sich die Geschichte Johann Grubers eigentlich so gut für den Einsatz im Unterricht?

2 Warum Gruber unterrichten?

en sich immer gut, um im Unterricht thematisiert zu werden. Als Beispiel hierfür kann z. B. Rosa Parks, eine Afroamerikanerin, genannt werden. Sie wurde festgenommen, weil sie nicht für einen weißen Fahrgast im Bus aufge-

2 Helmut Wagner, Dr. Johann Gruber. Priester – Lehrer – Patriot (1889 – 1944): Nonkonformität und ihre Folgen in der Zeit des Nationalsozialismus, Linz 2011, Umschlagtext.

3 Christoph Freudenthaler, Papa Gruber, Priester und Pädagoge, in: Thomas Schlager-Weidinger (Hg.), Dr. Johann Gruber – Christ und Märtyrer, Linz 2009, 36–44, hier: 36.

standen ist. Der Bus, in dem sie festgenommen wurde, steht heute im Henry-Ford-Museum.⁴ In Bezug zum Widerstand gegen den Nationalsozialismus und die Menschen, die ihn geprägt haben und von denen er getragen wurde, sei hier das Beispiel der Geschwister Scholl genannt. Sie waren Teil der Widerstandsgruppe „Die weiße Rose“. Viele Straßen, Plätze, Wege und auch Schulen sind heute nach ihnen benannt. Durch den Film von Michael Verhoeven „Die weiße Rose“⁵ wurde die Geschichte einer breiten Öffentlichkeit bekannt. Aber müssen diese Geschichten so massiv an die Öffentlichkeit getragen werden?

Menschen, vor allem junge Menschen, orientieren sich gerne an Vorbildern. Dies sind heute oft Stars und sogenannte Sternchen, bekannt aus sozialen Medien wie YouTube oder Instagram. Einer der berühmtesten YouTuber, so der Fachbegriff, ist PewDiePie, ein schwedischer Webvideoproduzent. Auf seinem YouTube-Kanal veröffentlicht er vor allem Gamingformate, seit 2016 Unterhaltungsvideos jeder Art. Mit Stand Jänner 2020 hat PewDiePie über 102 Millionen AbonnentInnen.⁶ Er ist für viele ein Vorbild von Heute, nicht zuletzt deswegen, weil er durch seine Videos zum Millionär wurde. Vielleicht auch gerade deswegen taucht der Berufswunsch „Influencer“⁷ immer öfter auf.⁸ Von den zehn meistabonnierten YouTube-Kanälen sind alle Betreiber männlich, erst auf Platz 11 findet sich die erste Frau, Mariand Castrejon Castañeda, eine mexikanische Beauty- und Lifestyle-Vloggerin mit 26,3 Millionen AbonnentInnen.⁹

„Helden“ von „Gestern“ sind meist nicht wegen ihres wirtschaftlichen Erfolges bekannt. Oft handelt es sich um Personen, die wegen ihrer moralisch-ethischen Handlungen aufgefallen sind. Selten sind es Menschen, die im Hintergrund vorbildhaft gehandelt haben, so wie Johann Gruber. „Es ist wichtig, dass diese Menschen deshalb nicht einfach vergessen werden, sondern der Welt ein Vorbild sind.“¹⁰ Diese Aussage stammt von einer Schülerin aus der Region Mauthausen – Gusen – St. Georgen an der Gusen. Sie hat sich im Zuge ihrer Vorwissenschaftlichen Arbeit mit Johann Gruber beschäftigt. Wer kann schon sagen, ob sich nicht auch Johann Gruber, hätte

4 <https://www.thehenryford.org/collections-and-research/digital-collections/artifact/316872> (03.02.2020).

5 https://de.wikipedia.org/wiki/Michael_Verhoeven (04.02.2020).

6 <https://de.wikipedia.org/wiki/PewDiePie> (3.2.2020).

7 Hierbei handelt es sich hauptsächlich um Personen, welche aufgrund ihrer starken Präsenz in sozialen Netzwerken als Träger für Werbung in Frage kommen.

8 <https://www.finanzen.net/nachricht/geld-karriere-lifestyle/instragam-und-youtube-star-berufswunsch-influencer-was-man-bei-instagram-youtube-co-verdienen-kann-7319862> (13.02.2020).

9 <https://www.dertuber.de/die-10-groessten-youtuber-der-welt/> (02.02.2020).

10 Daniela Bergsmann, „Der Engel von Gusen“ brachte Licht in eine dunkle Welt, Johann Gruber – Ein Kämpfer gegen den Nationalsozialismus, Vorwissenschaftliche Arbeit, Bundes-Oberstufenrealgymnasium Linz, Honauerstraße, verfügbar in: Sammlung Freudenthaler (Anm. 1), Kapitel 2.4.1 Seminar- und vorwissenschaftliche Arbeiten, 2017-04-17.

er die Möglichkeit gehabt, YouTube, Facebook, Instagram usw. bedient hätte? Heute findet man ihn im Netz. Er ist auf Facebook unter „Plattform Johann Gruber“ vertreten und von 170 Personen abonniert. Außerdem gibt es den gleichnamigen YouTube-Kanal „Plattform Johann Gruber“.

Aber waren Menschen wie Johann Gruber schon in einer gewissen Art und Weise Influencer, nur eben nicht über digitale Medien, sondern durch ihr Tun und Wirken? Im Folgenden sind Beispiele mit Aussagen von Menschen zu finden, die sich an ihn erinnern, und diese Aussagen sind Teil des Unterrichtsmaterials.

Irmgard Kurzwernhart lebte in Linz, als Gruber noch als Seelsorger tätig war. Sie berichtet Folgendes über ihn:

„Wir haben uns immer gefreut wann er gekommen war, weil er so fröhlich war. Er war beliebt deshalb, weil er ein schneller Messeleser war. Manche sind gern in die Gruber-Messe gegangen, weil die hat nicht so lange gedauert.“¹¹

Weiters erinnert sich eine ehemalige Schülerin von ihm folgendermaßen:

„Er war halt einfach der Lehrer der alle begeistert hat. [...] Ich würde halt sagen, er war eine ganz liebenswerte Persönlichkeit, wirklich. Ich könnte ihn verehren bis zum geht nicht mehr.“¹²

Der ehemalige Mithäftling Zdzislaw Rakowski aus Polen schreibt in einem Artikel aus dem Jahr 1946 Folgendes über ihn:

„Er hatte Freunde unter allen Nationen Europas, denn er sprach ein Herzens-Esperanto, welches alle verstanden.“¹³

Eines fällt auf – Gruber konnte Menschen, vor allem junge Menschen, für etwas begeistern, sie mitnehmen. Johann Gruber ist kein Star im Sinne der heutigen Jugendlichen, aber vielleicht kann man ihn einen „Helden“ nennen. Bei näherem Hinsehen wird schnell klar, dass es in der Zeit des Nationalsozialismus wenige Menschen seiner Haltung gegeben hat. Und gerade deswegen ist seine Geschichte eine besondere und besonders geeignet für die Vermittlung bei Jugendlichen. Grubers Geschichte soll unter anderem einen Impuls dafür geben, warum das menschliche Miteinander so wichtig für ein funktionierendes soziales Gefüge ist. Gruber war es Zeit seines Lebens ein großes Anliegen, für andere da zu sein, anderen zu helfen, sie zu unterstützen, Veränderungen in Gang zu setzen, sei es in seiner Tätigkeit als Pfarrer, als Lehrer oder Leiter der Blindenanstalt, und selbst noch in der Zeit größter Not, als er im KZ Gusen inhaftiert war. Das ist das Heldenhafte an ihm.

11 Interview mit Irmgard Kurzwernhart geführt von Bernhard Mühleder am 14.12.2017.

12 Interview mit Margarete Bauer (geb.1920), in: Alexander Hochenburger, Ausschnitt über Johann Gruber im Film „Gusen, die vergessene Hölle“, in: Sammlung Freudenthaler (Anm. 9), Kapitel 2.9.4 Videos, 2013.

13 Helmut Wagner, Dr. Johann Gruber (2011), 356.

Auch wenn Gruber uns heute ein Vorbild sein kann, ein frommer „Heiliger“ war er nicht. So wie weiter unten näher beschrieben, birgt die Biografie Grubers Kontroversielles. Er war eine starke, charismatische und streitbare Persönlichkeit – dies geht aus vielen Berichten über ihn hervor. Menschen wie er sind nicht immer einfach zu handhaben. Gruber blieb seiner Einstellung und Überzeugung stets treu, auch wenn dieser Weg ein schwieriger war und letztlich zu seiner Ermordung geführt hat. Er hat es sich und auch anderen nicht einfach gemacht im Leben.

3 Wie Gruber unterrichten?

Die im Zuge des oben erwähnten Forschungsprojektes erstellten Unterrichtsmaterialien versuchen ein differenziertes Bild vom Leben und Wirken Johann Grubers zu vermitteln. Die Unterrichtsmaterialien haben zum Ziel, den Menschen Johann Gruber sowie seine Verfolgungsgeschichte einer breiteren Öffentlichkeit bekannt zu machen. In der Auseinandersetzung mit Johann Grubers Lebensgeschichte sollen den SchülerInnen Handlungsspielräume des Einzelnen in der Gesellschaft bewusst (gemacht) werden.

Es war uns ein wichtiges Anliegen, ein kompaktes Paket zu schnüren, das die Erfordernisse und Einschränkungen des Schulunterrichts berücksichtigt. Deshalb fokussierten wir uns auf die unserer Meinung nach essenziellen Materialien und Impulse, die in drei Unterrichtseinheiten bearbeitet werden können. Diese können zusammenhängend, aber auch einzeln eingesetzt werden. Sie eignen sich besonders für den Religions- und den Geschichtsunterricht, bieten sich aber auch für ein fächerübergreifendes Projekt an. Die Materialien gibt es in zwei Versionen: eine für die Unterstufe, eine für die Oberstufe. Die Unterstufenversion besteht aus nur zwei Unterrichtseinheiten und unterscheidet sich außerdem in der Länge und dem Schwierigkeitsgrad der Texte.

3.1 Erste Unterrichtseinheit: Wer war Johann Gruber?

Ein wesentlicher Leitgedanke bei der Erstellung der Materialien war, den Menschen Johann Gruber nicht idealisierend auf ein Podest zu stellen, sondern seiner facettenreichen Persönlichkeit mit samt seinen kontroversen, „unbequemen“ Haltungen und Handlungen gerecht zu werden. Dazu schien uns ein Einstieg mit verschiedenen Zitaten über Gruber, die zusammen genommen ein vielschichtiges Bild zeichnen, besonders geeignet. „Herr Dr. Gruber war ein ausgezeichnete Pädagoge und Lehrer. Wir freuten uns immer auf seine Geschichtsstunde, weil er uns so lebhaft anschaulich und gut verständlich die Weltgeschichte erklären konnte“¹⁴, erinnert sich etwa ein ehemaliger Schüler an ihn. „Er hat sich mit seinem Reformeifer und seinem oft kompromisslosen Wesen auch in der Kirche nicht nur Freunde gemacht“, schreibt Bischof Manfred Scheuer im Programmheft zum Theaterstück „Der Fall Gruber“.¹⁵ Zdzislaw Rakowski, Überlebender des KZ Gusen wiederum erinnert sich dankbar an die Taten Grubers in Gusen: „Er war hier und dort, man fühlte ihn an allen Ecken. Er war unerschrocken, klein von Gestalt, aber groß in seiner Seele, auf steter Suche nach neuen Quellen, aus

¹⁴ Ebd., 78.

¹⁵ Manfred Scheuer, in: Plattform Johann Gruber, Programmheft „Der Fall Gruber“, 10, verfügbar in: Sammlung Freudenthaler (Anm. 1), Kapitel 2.3.3.4 Druckprodukte, Werbung, 2017–2018 –2019.

denen er helfen konnte.“¹⁶ Auch die gerichtlichen Anschuldigungen gegen ihn werden in den Zitaten thematisiert.

Insgesamt 12 dieser Zitate (25 in der Oberstufe) stehen den Schülerinnen und Schülern als Einstieg zur Beschäftigung mit dem Leben und dem Menschen Johann Gruber zur Verfügung. Diese finden sich in den Materialien als Kopiervorlage. In Kleingruppen liegen alle Zitate (einzeln zerschnitten in einem Kuvert) auf, die Schülerinnen und Schüler lesen diese nun der Reihe nach einander vor und beantworten die dazugehörigen Arbeitsimpulse: „Welches Bild von Johann Gruber entsteht für euch in den Zitaten?“ und „Was möchtet ihr gerne über Johann Gruber und sein Leben erfahren? Notiert eure Fragen.“ So soll das Interesse am Leben Grubers geweckt und die Schülerinnen und Schüler sollen dazu angeregt werden, selbstständig zu formulieren, was sie über ihn erfahren möchten. Dieser Zugang nimmt die jungen Menschen mit ihren Interessen ernst, ermuntert sie, selbst Verantwortung für den Lernprozess zu übernehmen und diesen mitzugestalten.

Im Anschluss lesen die Schülerinnen und Schüler eine kurze Biografie zu Johann Gruber, wodurch wahrscheinlich einige der von ihnen formulierten Fragen beantwortet werden. Fragen, die noch offenbleiben, sollten jedoch nicht „unter den Tisch fallen“, sondern am Ende nochmals aufgegriffen werden mit dem Hinweis, wo eventuell Antworten zu finden sind (etwa auf der Website www.johann-gruber.at).

Der biografische Text zu Johann Gruber eignet sich gut, um den Unterschied zwischen Unter- und Oberstufenversion hier an einem Beispiel zu verdeutlichen. Die Biografie der Oberstufenversion beginnt so:

„Grubers Geburt fällt auf den 20. Oktober 1889. Das bescheidene familiäre Glück wird im Jahre 1900 durch zwei Schicksalsschläge zerstört. Innerhalb eines halben Jahres sterben beide Elternteile. Für die vier Geschwister im Alter von drei bis elf Jahren finden sich Pflegefamilien im Raum Grieskirchen (Oberösterreich).

Der Pfarrer von Grieskirchen, den das tragische Schicksal der Familie nicht unbeeindruckt lässt, erkennt das intellektuelle und charakterliche Potenzial des Buben und vermittelt seine Aufnahme im Bischöflichen Knabenseminar Petrinum in Linz. Die Matura besteht er mit Auszeichnung, danach folgen der Eintritt in das Linzer Priesterseminar und das Studium der Theologie. Daneben ist Gruber Erzieher im Schülerheim Salesianum. Einige Jahre arbeitet er als Kaplan.“

Im Vergleich dazu die Unterstufenversion:

„Johann Gruber wird am 20. Oktober 1889 geboren. Er hat drei jüngere Geschwister, zwei Schwestern und einen Bruder. Als er elf Jahre alt ist, sterben innerhalb von Monaten sowohl der Vater als auch die Mutter. Johann Gruber und seine Geschwister werden getrennt und müssen zu Pflegefamilien.

16 Zdzislaw Rakowski, in Memoriam, in: Homunculus, Jahrgang 1 (1946), 82–83, hier: 83, verfügbar in: Sammlung Freudenthaler (Anm. 9), Kapitel 1.3.7 Sonstige, 1946.

Der Pfarrer von Grieskirchen fördert den eifrigen Schüler und sorgt dafür, dass er im Bischöflichen Knabenseminar Petrinum in Linz unterkommt. Er macht Matura, studiert, wird Priester und Erzieher.“

Übrigens: Schwer verständliche Begriffe sind mit einem * markiert und werden jeweils direkt unter dem Text kurz erklärt.

Für den Religionsunterricht finden sich ergänzend am Ende eigene Impulse. Diese gehen der Frage nach, was „Heilig-Sein“ für die Schülerinnen und Schüler persönlich bedeutet und wie sie das Wirken Johann Grubers in diesem Kontext einordnen.

3.2 Zweite Unterrichtseinheit: Menschen „rund um Gruber“

In dieser weiterführenden Einheit beschäftigen sich die Schülerinnen und Schüler mit Personen aus dem Umfeld von Johann Gruber; mit jenen, die ihm wohlgesonnen waren, und jenen, die dazu beigetragen haben, ihn zu beseitigen. Es geht um deren Handlungen und Handlungsspielräume.

Dazu finden sich kurze Beschreibungen folgender Personen in den Materialien als Kopiervorlagen: Vinzenz Blasl (Vorgänger von Gruber als Direktor des Katholischen Waisenhauses), Josef Baumgartner (Fachlehrer der Blindenanstalt), Ludwig Pramer (Rechtsanwalt), Schwester Hyazintha (arbeitete in der Blindenanstalt), Katharina Gruber (Johann Grubers Schwester), Schwester Virginia (Oberin der Blindenanstalt), Fritz Seidler (Lagerführer KZ Gusen).

Den Schülerinnen und Schülern Ereignisse über Biografien und handelnde Menschen näherzubringen, macht diese Geschichte lebendig und anschaulich. Es fällt so leichter, sich eine Meinung zu bilden, konkret Stellung zu beziehen, und sie begreifen damit ganz von selbst die Bedeutung, die das Leben und Sterben von Johann Gruber für ihre Gegenwart hat.

Dabei zeigt sich auch, dass die Handlungen der Personen mitunter widersprüchlich sein können, beispielsweise jenes von Schwester Hyazintha (wie es sich auch in den Unterrichtsmaterialien findet):

„Schwester Hyazintha wurde als Aloisia Obermüller 1894 in Zwettl geboren. Sie arbeitete in der Blindenanstalt.

Ihre Zeugenaussage gehört zu den Widersprüchen im Gerichtsverfahren gegen Johann Gruber. Schwester Hyazintha unterschrieb vor der Gestapo ein Protokoll, in dem sie den Direktor schwerstens belastete. In der Niederschrift ist festgehalten, dass Gruber sie zu sexuellen Handlungen aufgefordert habe. Außerdem habe er die Schwester vor den Anstaltsinsassen in der Nähe des Geschlechtsteils gekitzelt usw.

Später widerrief sie ihre Aussage. Sie sprach bei der zweiten Hauptverhandlung öffentlich vom Druck, den der Untersuchungsrichter auf sie ausgeübt habe, und betonte, sie könne es mit einem Eid beschwören, dass alles nicht wahr sei.“

Die Schülerinnen und Schüler beschäftigen sich mit den Personenbeschreibungen wie folgt: Sie bilden Kleingruppen. Jede Gruppe bekommt einen der kurzen Texte zu den handelnden Personen und beschäftigt sich mit dieser. Alle diese Personen spielen in Grubers Leben bzw. Ableben eine große Rolle. Mit Hilfe der Beschreibungen soll versucht werden folgende Fragen zu beantworten:

- Welche Handlungsspielräume gab es für diese Person?
- Was fällt euch bei den Handlungen der Person auf?

Die Ergebnisse werden vorerst in der Kleingruppe diskutiert und dann aufgeschrieben. Anschließend wird im Plenum darüber gesprochen.

3.3 Dritte Unterrichtseinheit: Erinnern und Gedenken an Johann Gruber nach 1945

Ausgehend von einer (leicht gekürzten) Rede von Helmut Wagner können sich die Schülerinnen und Schüler der Oberstufe dann noch vertiefend mit der Rezeptionsgeschichte von Johann Gruber beschäftigen. Sie sollen sich außerdem auf der Website www.johann-gruber.at über weitere Gedenkinitiativen informieren, eine auswählen und diese den anderen vorstellen.

So wird unter anderem sichtbar, welche Bedeutung Grubers Leben und Wirken für viele Menschen hat – auch heute noch. Daran anschließend sammeln die Schülerinnen und Schüler in einer Kleingruppe Argumente dafür, warum es wichtig ist, an das Wirken von Johann Gruber zu erinnern, und tragen diese anschließend im Plenum zusammen.

Die Einheit schließt mit dem Bezug zur Gegenwart und der Frage, wie wir heutigen Herausforderungen begegnen können.

Als Autorinnen und Autoren der Unterrichtsmaterialien zum Leben und Wirken von Johann Gruber wünschen wir uns, damit einen kleinen Anstoß zu leisten: Zur Auseinandersetzung mit einem für die staatlichen und kirchlichen Obrigkeiten „unbequemen“ Menschen, der sich mutig und entschlossen widersetzte, der anderen Menschen in Notsituationen beherzt half – und der damit Vorbild auch für die Gegenwart sein kann.

Johann Gruber als biografischer Anstoß für das frühe historisch-politische Lernen über den Nationalsozialismus

Einleitung

Zentrales Anliegen der Beschäftigung mit Geschichte in der Primarstufe ist „die Förderung der Fähigkeit zum historischen Denken, anders ausgedrückt: die Entwicklung eines reflektierten Geschichtsbewusstseins“.¹ Ergänzend dazu belegen neuere empirische Untersuchungen zum historischen Denken zweifelsfrei, dass historisches Lernen schon im Kindergarten bzw. in der Grundschule beginnt und dementsprechend systematisch gefördert werden sollte.²

Im Unterschied zu den curricularen Vorgaben in der Sekundarstufe gibt es für die Primarstufe, in der das historische Lernen Teil des Sachunterrichts ist, keinen festen Inhaltskanon. Für die Themenwahl sind vielmehr das Interesse der Schülerinnen und Schüler einerseits und der Lebensweltbezug andererseits entscheidend.³ Zu dieser kindlichen Lebenswelt gehören auch die Themen Nationalsozialismus und Holocaust, da sie die österreichische Nachkriegsgesellschaft nachhaltig geprägt haben. Das bedeutet, dass schon junge Kinder mit Fragmenten der nationalsozialistischen Vergangenheit bewusst und unbewusst, meist jedoch außerschulisch in Berührung kommen.⁴ Obwohl es keine explizite curriculare Verankerung im österreichischen Volksschullehrplan gibt, steht in der fachdidaktischen Debatte außer Frage, dass die Zeit des Nationalsozialismus bereits in der Primarstufe Lerngegenstand des Sachunterrichts sein kann und sollte.⁵ Um das Thema für den Unterricht aufzubereiten, eignet sich die Lebensgeschichte von Johann Gruber in besonderem Maße, da sie einen

1 Gesellschaft für Didaktik des Sachunterrichts (GDSU) (Hg.), *Perspektivrahmen Sachunterricht*, vollständig überarb. u. erw. Ausgabe, Bad Heilbrunn 2013, 56.

2 Vgl. z. B. Markus Kübler, *Historisches Lernen von vier- bis zwölfjährigen Kindern im Deutschschweizerischen Lehrplan* 21, in: Monika Fenn (Hg.), *Frühes historisches Lernen. Projekte und Perspektiven empirischer Forschung*, Frankfurt/Main 2018, 296–314, und Stefanie Zabold, *Ausprägungen historischen Denkens vor dem ersten Geschichtsunterricht*, in: Monika Fenn (Hg.), *Frühes historisches Lernen*, 2018, 53–74.

3 GDSU, *Perspektivrahmen*, 2013, 60.

4 Heike Deckert-Peaceman, „Warum gibt es immer noch Nazis?“ – Annäherungen an Geschichte und Wirkung des Holocaust mit Grundschulern, in: Kerstin Michalik (Hg.), *Geschichtsbezogenes Lernen im Sachunterricht*, Bad Heilbrunn 2004, 71–86, hier 73.

5 Vgl. Christina Koch, *Wissen von Kindern über den Nationalsozialismus. Eine quantitativ-empirische Studie im vierten Grundschuljahr*, Wiesbaden 2017, 22.

altersadäquaten Zugang zum Nationalsozialismus und damit einer Herrschaftsform, die ihrem Machtanspruch mithilfe eines Systems aus Terror und Unterdrückung Ausdruck verlieh, ermöglicht. Unter welchen Rahmenbedingungen Grubers Handlungsmöglichkeiten in diesem System, insbesondere als Funktionshäftling im Konzentrationslager Gusen, zum Gegenstand des frühen historisch-politischen Lernens werden können, soll im Mittelpunkt der folgenden Ausführungen stehen. Zu diesem Zweck werden zwei Aspekte genauer beleuchtet: Zum einen werden die Möglichkeiten und Grenzen der Beschäftigung mit der Geschichte des Nationalsozialismus unter besonderer Berücksichtigung des Widerstands gegen die nationalsozialistische Terrorherrschaft im frühen Geschichtsunterricht aufgezeigt, und zum anderen soll der Zugang über das Lernen an Biografien in den Mittelpunkt gerückt werden. In diesem Zusammenhang sind zwei Voraussetzungen zu berücksichtigen, die sich aus der Formulierung „frühes historisch-politisches Lernen“ im Titel dieses Beitrags ergeben. Die Auseinandersetzung mit der NS-Geschichte lässt sich sowohl im historischen als auch im politischen Lernen verorten. Ziel einer Thematisierung des Nationalsozialismus im Sachunterricht sollte es sein, den Schülerinnen und Schülern ansatzweise eine Teilnahme am Erinnerungsdiskurs zu ermöglichen, denn: „Erst wenn Kindern und Jugendlichen ein eigener Zugang zum Thema in Auseinandersetzung mit der erwachsenen Erinnerungskultur eröffnet wird, bietet sich die Chance auf Entwicklung von Mündigkeit.“⁶ In Anlehnung an Bergmann und Rohrbach⁷ impliziert dabei die Bezeichnung „frühes historisch-politisches Lernen“ sowohl die Primarstufe als auch den Anfangsunterricht im Fach „Geschichte/Sozialkunde und Politische Bildung“ der Sekundarstufe I., der im österreichischen Bildungssystem in der 6. Jahrgangsstufe systematisch beginnt.

Rahmenbedingungen und Lernziele für das Thema Nationalsozialismus als Gegenstand des frühen historisch-politischen Lernens

Zu den wesentlichen fachübergreifenden Merkmalen von Unterrichtsqualität gehört die Schülerinnen- und Schülerorientierung, und das heißt vor allem, dass die Interessen und Vorkenntnisse von Schülerinnen und Schülern berücksichtigt werden müssen.⁸ Dementsprechend findet auch die Inhaltsauswahl im Sachunterricht interessengeleitet statt.

Ergebnisse aus empirischen Studien zu den Lernvoraussetzungen von Schülerinnen und Schülern im Grundschulalter zeigen, dass diese über Interesse an und Vorstellungen von historischen Themen verfügen, die aber nicht zwangsläufig mit den Erwartungen von Erwachsenen bzw. Lehrerinnen und Lehrern übereinstimmen. Während Grundschullehrkräfte dem Thema Nationalsozialismus einen geringen Stellenwert bei den Lernenden zuschreiben, dominiert dieses hingegen in der Epochen-

6 Heike Deckert-Peaceman, Holocaust – ein Sachunterrichtsthema?, in: Detlef Pech / Marcus Rauterberg / Katharina Stoklas (Hg.), Möglichkeiten und Relevanz der Auseinandersetzung mit dem Holocaust im Sachunterricht der Grundschule, Widerstreit-Sachunterricht, Beiheft 3, 2006, 35–50, hier 46, <https://www.widerstreit-sachunterricht.de/beihefte/beiheft3/beiheft3.pdf> (23.3.2020).

7 Klaus Bergmann / Rita Rohrbach (Hg.), Kinder entdecken Geschichte. Theorie und Praxis historischen Lernens in der Grundschule und im frühen Geschichtsunterricht, Schwalbach/Ts. 2015.

8 Andreas Helmke, Unterrichtsqualität und Lehrerprofessionalität. Diagnose, Evaluation und Verbesserung des Unterrichts, 6. aktualisierte Aufl., Seelze-Velber 2015, 237.

präferenz der Schülerinnen und Schüler vor der „Saurier-Zeit“ und der Steinzeit.⁹ Eine quantitative Untersuchung zu den Lernvoraussetzungen von Grundschulkindern im vierten Schuljahr zum Themenkomplex Nationalsozialismus zeigt ergänzend dazu, dass die Befragten über ein umfangreiches Wissen zum Nationalsozialismus, dem Zweiten Weltkrieg und zur Person Adolf Hitler verfügen. Im Gegensatz dazu ist in der Studie das geringe oder auch falsche Wissen zu den Bereichen Arier, Holocaust und Konzentrationslager aufgefallen.¹⁰ Für den Unterricht sind derartige fragmentarische Präkonzepte nicht unproblematisch, vor allem wenn sie von einem „Bild des Nationalsozialismus als Großverbrechen“ dominiert werden, „in dessen Zusammenhang insbesondere die Hybris Hitlers betont wird“.¹¹

Umso bedeutender ist es, dieses bruchstückhafte bzw. heterogene Wissen im Unterricht aufzugreifen, zumal die empirischen Ergebnisse außerdem zeigen, dass der Wissenserwerb der Schülerinnen und Schüler von Medien und Gesprächen in der Familie dominiert wird und mehr als die Hälfte der Befragten gleichzeitig mehr über das Thema Nationalsozialismus erfahren möchte.¹² Die Diskussion über fachdidaktische Konsequenzen wird seit einigen Jahren kontrovers geführt und zunehmend in eine Debatte über die Auseinandersetzung mit Zeitgeschichte in der Grundschule eingebettet.¹³ Hierbei geht es vor allem um die Herausforderung einer ausgewogenen Thematisierung, die einerseits das nationalsozialistische Herrschaftssystem nicht bagatellisiert oder verharmlost und andererseits die einzelnen Themenfelder kindgemäß aufbereitet und ausreichend kontextualisiert bzw. reflektiert. Bezogen auf die sachunterrichtliche Auseinandersetzung mit Johann Gruber erfordert das, sowohl die materielle und seelsorgerische Unterstützung von Mithäftlingen im KZ Gusen als auch die verbrecherischen Umstände seines Todes im Kontext der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft zu berücksichtigen.

Benz schlägt für eine Thematisierung des Nationalsozialismus in der Grundschule drei Lernziele vor: die Bedeutung von Bürger- und Menschenrechten, die Bedeutung des Rechtsstaates und die Bedeutung von Ideologie und Freund-Feind-Denken.¹⁴ Das Beispiel Gruber lässt sich zum einen dem ersten Ziel, Menschenrechte anhand von Verfolgung und Unterdrückung abweichender Meinungen aufzuzeigen, zuordnen. Denn die schwelenden Konflikte und Denunziationen, die zu Grubers Verhaftung am 10. Mai 1938 durch die Gestapo führten, stehen exemplarisch für das Wesen und

9 Zabold, *Ausprägungen*, 2018, 60 f.

10 Koch, *Wissen*, 2017, 192–214.

11 Andrea Becher, Holocaust und Nationalsozialismus im Sachunterricht thematisieren – Konsequenzen aus einer qualitativ-empirischen Studie zu Vorstellungen von Kindern, in: *Widerstreit-Sachunterricht*, 11 (2008), 1–4, hier: 4, <https://www.widerstreit-sachunterricht.de/ebeneI/superworte/historisch/vorstell.pdf> (23.3.2020).

12 Vgl. Koch, *Wissen*, 2017, 192–214.

13 Vgl. Detlef Pech, Sachunterricht und frühes historisches Lernen über jüdische Geschichte, Nationalsozialismus und den Holocaust – Entwicklung einer Diskussion, in: Isabel Enzenbach / Detlef Pech / Christina Klätte (Hg.), *Kinder und Zeitgeschichte: Jüdische Geschichte und Gegenwart, Nationalsozialismus und Antisemitismus*, *Widerstreit-Sachunterricht*, Beiheft 8 (2012), 13–24, <https://www.widerstreit-sachunterricht.de/beihefte/beiheft8/beiheft8.pdf> (23.3.2020).

14 Wolfgang Benz, Nationalsozialismus: Überlegungen zur Thematisierung in der Grundschule, in: Isabel Enzenbach / Detlef Pech / Christina Klätte (Hg.), *Kinder und Zeitgeschichte*, 2012, Beiheft 8, 37–42, hier: 39.

die Funktionsweise des nationalsozialistischen Unrechtssystems.¹⁵ Des Weiteren kann eine Beschäftigung mit der Lebensgeschichte Johann Grubers mit dem zweiten Ziel verknüpft werden, da das Verfahren gegen ihn die Willkür der nationalsozialistischen Rechtsprechung und die propagandistische Instrumentalisierung des Prozesses offenlegt.¹⁶ Aber auch das dritte Ziel, für das Benz u. a. das Themenfeld „Widerstand gegen das Unrechtsregime“ vorschlägt, eignet sich sehr gut, um anhand der Hilfsleistungen, die Gruber für Mithäftlinge im KZ Gusen organisierte, exemplarisch die Handlungsspielräume im totalitären Regime der breiten Zustimmung zum Unrechtsstaat gegenüberzustellen.

Um die Bedeutung des Rechts auf Widerstand zum Schutz des Rechtsstaates für die Gegenwart darzustellen, müssen im Unterricht vor allem die Heterogenität des Widerstandsbegriffes und verschiedene Formen des Widerstandes gegen den Nationalsozialismus besprochen werden. Gruber hat seinen Status im Konzentrationslager in erster Linie genutzt, um Mithäftlinge mit Lebensmitteln und Medikamenten zu versorgen, wodurch er einerseits dem Widerstand aus religiösen bzw. moralischen Motiven und andererseits dem Widerstand in Konzentrationslagern zuzuordnen ist. Dazu gehören auch sein seelsorgerisches Handeln und der Versuch, eine Schule im Lager zu initiieren. Darüber hinaus war er an der Weiterleitung von Informationen nach außen beteiligt. Dennoch gibt es berechtigte Zweifel daran, Grubers Widerstandsaktivitäten politisch einzuordnen.¹⁷ Denn politischer Widerstand „basierte auf einer expliziten Gegnerschaft zum Nationalsozialismus, die primär von politischen Überzeugungen motiviert war“.¹⁸ Grubers Widerständigkeit beruhte dagegen auf einer individuell wahrgenommenen Verantwortung.

Ziel der Beschäftigung mit der Geschichte des Widerstandes gegen die nationalsozialistische Terrorherrschaft am Beispiel Johann Grubers ist somit schon in der Primarstufe und im Anfangsunterricht der Sekundarstufe I die Förderung eines differenzierten Verständnisses von Widerstand und eines Bewusstseins für die fließenden Übergänge zwischen den verschiedenen Formen von Widerstand. Damit kann einer verkürzten Unterrichtsarbeit vorgebeugt und gleichzeitig ein positives Gegenbild zum verbrecherischen Charakter des NS-Staates entworfen werden.¹⁹ Derartige positive Beispiele sind für eine frühe historisch-politische Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus wichtig, weil mit dem Thema bei einigen Schülerinnen und Schülern ambivalente Gefühle wie z. B. Angst verbunden sein können,²⁰ die im Unterricht ernst genommen werden müssen.

15 Vgl. Helmut Wagner, Dr. Johann Gruber. Priester – Lehrer – Patriot (1889 – 1944). Nonkonformität und ihre Folgen in der Zeit des Nationalsozialismus, Linz 2011, 158–172.

16 Vgl. ebd., 191–250.

17 Vgl. ebd., 312–314.

18 Martina Gugglberger, Widerstand und Verfolgung von Frauen im NS-Reichsgau Oberdonau, in: Helmut Kramer / Karin Liebhart / Friedrich Stadler (Hg.), Österreichische Nation – Kultur – Exil. In memoriam Felix Kreissler, Wien 2006, 197–205, hier: 202.

19 Vgl. dazu die zentralen Regeln für einen Unterricht zum Thema Nationalsozialismus in der Primarstufe von Rita Rohrbach: Kinder & Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft. Was Erwachsene wissen sollten, Seelze-Velber 2009, 129 f.

20 Im Rahmen der Studie von Christina Koch gaben fast 20 % der befragten Kinder an, dass ihnen der Themenkomplex Nationalsozialismus Angst mache. Koch, Wissen, 2017, 188 f.

Zentrale didaktische Kategorien sowohl des Sachunterrichts als auch des Unterrichtsfaches „Geschichte und Sozialkunde/Politische Bildung“ an der weiterführenden Schule sind der Lebensweltbezug und die Subjektorientierung, und die nationalsozialistische Vergangenheit ist für die Lebenswirklichkeit der Schülerinnen und Schüler zweifellos relevant. Erfolgt die Gestaltung des Unterrichts exemplarisch mithilfe der Lebensgeschichte von Johann Gruber, wird die Anschlussfähigkeit zumindest an Schulen in Oberösterreich noch durch die regionale Orientierung erhöht.

Lernen an Biografien

Die „Integration der subjektiven Dimension der Schülerinnen und Schüler in den Lernprozess“ ist auch das Ziel des Lernens an Biografien, denn durch die Beschäftigung mit einer fremden Biografie findet gleichzeitig eine intensive Auseinandersetzung mit dem eigenen Leben statt.²¹ Die Konfrontation mit der Lebensgeschichte Johann Grubers, das gemeinsame Nachdenken über den Zusammenhang zwischen seiner Lebensgeschichte und seinem widerständigen Handeln ermöglicht es den Kindern, sich ihrer „eigenen Potenziale und möglichen Handlungsräume“ bewusst zu werden und dadurch das individuelle Blickfeld zu erweitern.²² Mithilfe des biografischen Zugangs werden Identifikations- oder Abgrenzungsprozesse initiiert, die im Sachunterricht an den perspektivenbezogenen Themenbereich „Identität und Alterität“²³ anknüpfen. Dessen Bedeutung ergibt sich aus der Intention, mit historischen Lernprozessen zur Entwicklung des Identitätsbewusstseins und eines reflektierten Geschichtsbewusstseins beizutragen. Denn: „Ein Kind vergewissert sich über sich selbst, indem es sich mit dem Anderen vergleicht, ihn als gleich, ähnlich oder anders erkennt.“²⁴ Das Lernen an Biografien von Menschen der Vergangenheit greift somit das kindliche Bedürfnis nach Orientierung auf und lädt die Lernenden zur Perspektivübernahme ein.

Eine besondere Bedeutung kommt dem Prinzip des Lernens an und mit Biografien als didaktisch-methodischem Zugang zur Zeit des Nationalsozialismus zu.²⁵ Doch bewegt sich gerade in diesem Zusammenhang das Lernen an Biografien im Spannungsfeld von Identifikationsangebot und Vorbilddidaktik.²⁶ Wird die Erarbeitung der Lebensgeschichte des oberösterreichischen Priesters und Pädagogen Johann Gruber auf sein vorbildliches Handeln im Konzentrationslager Gusen reduziert, besteht die Gefahr einer einseitigen und manipulierenden Sichtweise, die den Schülerinnen und Schülern gezielt Bewunderung abnötigt. Damit sich die Lernenden ein selbstständiges Urteil bilden können,

21 Karen Weddehage, Lernen an (Forscher-)Biografien – Zum Zusammenwirken von kindlicher Perspektive und Sache, in: Hartmut Giest/Thomas Goll/Andreas Hartinger (Hg.), Sachunterricht – zwischen Kompetenzorientierung, Persönlichkeitsentwicklung, Lebenswelt und Fachbezug, Bad Heilbrunn 2016, 84–90, hier: 84 f.

22 Ebd., S. 85.

23 GDSU, Perspektivrahmen, 2013, 61.

24 Rita Rohrbach, Identität und Alterität, in: Andrea Becher/Eva Gläser/Berit Pleitner (Hg.), Die historische Perspektive konkret. Begleitband 2 zum Perspektivrahmen Sachunterricht, Bad Heilbrunn 2016, 126–141, hier: 146.

25 Vgl. Becher, Holocaust, 2008, 3.

26 Vgl. Rita Rohrbach, Eine bemerkenswerte Frau: Nachdenken über Maria Sibylla Merian, in: Klaus Bergmann/Rita Rohrbach (Hg.), Kinder entdecken Geschichte. Theorie und Praxis historischen Lernens in der Grundschule und im frühen Geschichtsunterricht, Schwalbach/Ts. 2015, 255–268, hier: 255.

muss Grubers widerständiges Verhalten in seinen facettenreichen Lebenslauf eingebettet und müssen die Gründe und Bedingungen für sein Handeln nachvollziehbar werden.

Die Biografie Grubers verweist aber auch auf ein didaktisches Dilemma. Sein komplexer Lebenslauf, sein Interesse an reformpädagogischen Ideen und seine „auf Innovation und Nonkonformität angelegte Priesterpersönlichkeit“²⁷ können im zeitlich begrenzten Fachunterricht kaum vollständig und vertiefend erfasst werden. Das trifft insbesondere auf den Rahmen des Sachunterrichts zu, für den laut Lehrplan für die Volksschule drei Wochenstunden vorgesehen sind²⁸ und der vielfältige fachbezogene und fächerübergreifende Inhaltsbereiche abdeckt. Dennoch überwiegt das Potenzial, mithilfe einer umsichtigen Unterrichtsgestaltung differenzierte Einsichten in die Zeit des Nationalsozialismus am Beispiel des Themenfeldes Widerstand und anhand der Biografie von Johann Gruber zu vermitteln.

Fazit

Die Thematisierung von Verfolgung und Widerstand im Nationalsozialismus spielt im aktuellen österreichischen Lehrplan für den Sachunterricht keine Rolle, obwohl das Interesse und Vorwissen von Grundschulkindern dafür sprechen, altersadäquate Lerngelegenheiten dazu anzubieten. Die Beschäftigung mit Johann Gruber bietet Kindern an, eine Person „mit ihren Möglichkeiten und Einstellungen kennenzulernen und sich zu entscheiden, ob sie diese zur Findung und Erweiterung ihrer eigenen demokratischen Identität nutzen möchten“.²⁹ Lernen an und mit der Biografie Grubers beinhaltet insbesondere für die Auseinandersetzung mit der nationalsozialistischen Vergangenheit Chancen und Herausforderungen zugleich. Eine einseitige Vorbilddidaktik kann nur vermieden werden, indem den Schülerinnen und Schülern verschiedene Biografien angeboten werden. Da die Unterrichtszeit gerade im Sachunterricht dafür begrenzt ist, sollte zumindest eine Lebensgeschichte mit ihren Optionen und Brüchen differenziert betrachtet, gemeinsam reflektiert und in die historischen Rahmenbedingungen eingeordnet werden. Aufgrund der fehlenden curricularen Verbindlichkeit ist es letzten Endes vom Engagement der Lehrkraft abhängig, dieses Potenzial für den eigenen Unterricht zu nutzen. Umso wichtiger ist es, die Erinnerung an und die Beschäftigung mit der Person Johann Gruber zu intensivieren.

27 Wagner, Dr. Johann Gruber, 2011, 406.

28 Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur, Lehrplan der Volksschule. BGBl. Nr. 134/1963 in der Fassung BGBl. II Nr. 303/2012 vom 13. September 2012, 32, https://bildung.bmbwf.gv.at/schulen/unterricht/lp/lp_vs.html (23.3.2020).

29 Rohrbach, Eine bemerkenswerte Frau, 2015, 255.

Von Zeit zu Zeit.

Ein Kunstprojekt als Anstoß für neue Fragestellungen und Forschungsfelder

„Auch die scheinbar klarsten und willfährigsten Texte oder archäologischen Materialien sprechen erst dann zu uns, wenn wir sie zu befragen wissen.“ (Marc Bloch)¹

In dem Science-Fiction Roman „Time and again“ von Jack Finney aus dem Jahr 1970 reisen die Protagonisten in eine längst vergangene Zeit, ohne dafür technische Apparate zu Hilfe zu ziehen.² Diese Zeitsprünge werden allein durch mentale Kräfte möglich, existieren doch Vergangenheit und Zukunft, so die Theorie des Buchs, parallel nebeneinander. Der benötigte mentale Zustand für den Wechsel von der einen in die andere Zeitebene entspricht dabei einer Art Selbsthypnose, ausgelöst durch die möglichst perfekte Simulation der Umgebung und der Zeit, in die gereist werden soll. So lebt der Protagonist des Buches im New York der 1970er-Jahre wochenlang in einer inszenierten Umgebung, die ein Leben im NY des Jahres 1882 vortäuscht, das Jahr, in das er schließlich tatsächlich „hinüberwechselt“. Ich muss oft an dieses Buch denken, wenn ich mich mit Themen beschäftige, die tief in der Vergangenheit liegen. Die Distanz, die zwischen meinem eigenen Erleben und dem Vorgestellten, dem Vermittelten liegt, ist zu Beginn immer groß. Ich versuche mich dann dieser vergangenen Zeit mithilfe verschiedenster Dokumente, Bücher, Filme, in Archiven und auf Reisen an die entsprechenden Orte mental zu nähern. Die Vergangenheit soll dadurch immer mehr Platz in meinem Denken einnehmen, bis sie anfängt auf meine Gegenwart einzuwirken. In diesem Zustand beginnt dann eine vorsichtige Distanzierung von der Gegenwart, eine minimale Auflösung, die sich nur temporär aufrechterhalten lässt und die für mich höchst produktiv wird.

Wie die oben beschriebene Methodik andeutet, kommt in diesem Prozess ein großes Maß an Recherche zum Tragen, doch ist es wichtig zu unterstreichen, dass diese nicht mit wissenschaftlichem Anspruch ausgeführt wird, sondern mit viel Spielraum für Intuition und Spekulation. Wenn man in diesem Zusammenhang überhaupt von Forschung sprechen will, dann muss man den Begriff der „Künstlerischen Forschung“ heranziehen.³ Dieser Begriff ist wiederum problematisch, da er sich zwischen den bestehenden Disziplinen Wissenschaft und Kunst verortet, ohne diese Position zu spezifizieren, - wodurch eine klare Definition des Begriffs unmöglich wird. Über den hier folgenden

1 Marc Bloch, Apologie der Geschichte oder Der Beruf des Historikers, Stuttgart 1949, 73.

2 Vgl. Jack Finney, Time and Again, New York City 1970.

3 Der Begriff „Künstlerische Forschung“ hat sich zu Beginn der 1990er-Jahre an Kunsthochschulen vor allem im Design und in der visuellen Kunst etabliert und ist später dann auch in die Bereiche Theater, Tanz, Film und Musik vorgedrungen.

Bericht meiner Annäherung an das Kunstwerk zur Erinnerung an Johann Gruber hoffe ich, meinen ganz persönlichen Ansatz zur künstlerischen Forschung, oder besser zur forschenden Kunst, nachvollziehbar zu machen.

Ein Kunstwerk, das zuvorderst der Erinnerung an eine bestimmte Person dienen soll, hätte man früher als Denkmal bezeichnet: Eine in sich gefestigte, monumentale Form der Erinnerung, ein Zeichen der Eindeutigkeit. Was mich im Gegensatz dazu anzieht, ist die fragmentierte Form der Uneindeutigkeit, die Lücke zwischen dem Wissen und dem Zweifel, das feinfühlig Aufspüren der verborgenen Verknüpfungen zwischen den Teilen, die Spannenderes zu erzählen haben als jede simplifizierende Darstellung. Auf Johann Gruber bezogen: Nicht der „Engel von Gusen“ interessiert mich, sondern der „Mensch Gruber“, der in einer unmenschlichen Zeit, die für uns heute kaum vorstellbar ist, nicht aufhörte menschlich zu sein.

Es wurde oft und zu Recht darauf hingewiesen, dass Konzentrationslager und die in ihnen stattgefundenen Gräueltaten außerhalb des Vorstellbaren liegen, was meinen Ansatz der mentalen Annäherung, wie er zu Beginn dieses Textes beschrieben wird, an seine Grenzen führte. Beschreibungen von Überlebenden dieser Schreckens-Orte geben einem zwar eine Ahnung des Geschehenen, doch der Verstand wehrt sich dagegen, das Gelesene, das Gehörte in seiner ganzen Tragweite zu akzeptieren. Der sich in diesen Berichten und Bildern öffnende Schlund droht einen zu verschlucken, und man schreckt zurück. Denn das „KZ Universum“, wie David Rousset die Welt der Konzentrationslager in seinem schmerzvollen, verstörenden Buch nannte, war ein Universum, das dem unseren nur äußerlich ähnelte, im Inneren sich allerdings so fundamental davon unterschied, dass wir es schwerlich (be-)greifen können.⁴ Rousset, der in der Résistance wirkte und selbst mehrere KZ überlebte, beschreibt darin das System der Konzentrationslager mit all den verschiedenen Machtebenen, die dort ineinanderwirkten. In seinem Text wird eindrücklich klar, dass das eigentlich Perfide in diesem System das Gegeneinander-Ausspielen der verschiedenen Gruppen von Häftlingen war (Politische, Kriminelle, etc.), um das skrupelloseste Verhalten zu erzwingen, das in Menschen hervortreten kann, wenn man sie um das pure Überleben kämpfen lässt. Du oder Ich. Leben oder Tod.

Gruber, und neben ihm eine Vielzahl anderer Menschen, hat sich dieser „Nazi-Logik“ entzogen, indem er darauf mit den Mitteln der Nächstenliebe und Fürsorge antwortete. Er agierte dabei im besten Sinne subversiv, also umstürzlerisch, um innerhalb der gegebenen Umstände das maximal Menschliche leisten zu können. Und das bedeutete auch teilweise mit dem System kooperieren zu müssen, um die Freiheiten zu erlangen, die für das Gelingen des subversiven Widerstands notwendig waren.

Im April 1941 stießen KZ-Häftlinge bei Ausgrabungen für eine neue Bahnstrecke im Umfeld des Konzentrationslagers Gusen auf uralte Scherben und Gegenstände.⁵ Dieser Fund, ob man ihn nun Zufall, Schicksal oder Vorsehung nennen mag, war der Auslöser einer Reaktion, die in weiterer Folge Johann Gruber in die Position brachte, die ihm sein subversives Handeln überhaupt erst ermöglichte.

4 Vgl. David Rousset, *L'Univers concentrationnaire*, Paris 1946.

5 Vgl. Gerhard Trnka, *Das urnenfelderzeitliche Gräberfeld von Gusen in Oberösterreich*, in: *Archaeologia Austriaca*, Bd. 76, Wien 1992, 47–112.

Die gefundenen Objekte gehörten zu einem spätbronzezeitlichen Gräberfeld, das sich an besagter Stelle befand und dessen Entdeckung auf großes Interesse beim Lagerkommandanten Carl Chmielewski und – in späterer Folge – auch bei Heinrich Himmler traf. Himmler hatte schon 1935 die Forschungsgemeinschaft „Deutsches Ahnenerbe“ mit dem Zweck gegründet, anhand archäologischer, anthropologischer oder geschichtlicher Forschungen und Expeditionen die NS-Rassenideologie wissenschaftlich zu untermauern. In Wahrheit waren dies pseudo-wissenschaftliche Unternehmungen, die immer dem Ziel unterworfen waren, in das ideologische Konstrukt der arischen Herrenrasse einzupassen. Die Funde in Gusen wurden dementsprechend als Beweise einer angeblich überlegenen früh-germanischen Kultur gedeutet, eine Behauptung, die aus wissenschaftlicher Perspektive völlig haltlos ist. Aus diesem Kalkül heraus erging der Befehl, die Fundstücke behutsam zu heben, wofür das Baukommando kurzerhand durch ein schnell zusammengestelltes Archäologie-Kommando ersetzt wurde, ebenfalls besetzt von (größtenteils polnischen) KZ-Häftlingen.⁶ In den folgenden Jahren wurden mehrere hundert Gegenstände und Scherben gefunden, womit dieses Gräberfeld als eine der bis heute wichtigsten österreichischen Fundstellen aus der sogenannten „Urnenfelderkultur“ gelten kann.⁷

Lagerleiter Carl Chmielewski, ein schlimmer Sadist, der viele Häftlinge mit eigenen Händen ermordete, hatte vor seiner Karriere als SS-Mann als Elfenbeinschnitzer gearbeitet. So verwundert es nicht, dass er sich zu den Ausgrabungen besonders hingezogen fühlte – die Funde dürften seine Affinität zur Kleinplastik angesprochen haben. Es wurde ihm später sogar vorgeworfen die Leitung des KZ vernachlässigt zu haben, da er sich nur noch für die Ausgrabungen interessierte.⁸ Dass es ihm dabei aber auch ganz eigennützig um Repräsentation und Protzerei ging, zeigt die Tatsache, dass er die Funde unbedingt auf dem Gelände des Konzentrationslagers ausgestellt haben wollte. So wurde, inmitten der Baracken, in denen die Häftlinge hausten und starben, eine Museumsbaracke eingerichtet, die im Inneren einem historischen Museum glich.⁹

Johann Gruber, der als Pädagoge auch über fundiertes Wissen zur österreichischen Geschichte verfügte¹⁰, wurde zum Kapo dieses Museums ernannt; eine Position, die ihm körperlich schwere

6 Zum Grabungsleiter wurde Kazimierz Gelinek bestellt, ein polnischer Häftling, der vor seiner Inhaftierung die archäologische Abteilung des Museum Masowiens in Plock leitete.

7 Die Urnenfelderkultur bestand von etwa 1300 bis 800 v. Chr. und ist nach ihrem Bestattungsritus benannt: Leichenverbrennung auf einem Scheiterhaufen und anschließende Beisetzung des Leichenbrandes in Urnen.

8 Dies wurde mir von Walter Chmielewski, Sohn von Carl Chmielewski, in einem Telefonat am 6.2.2020 erzählt. Die Ausgrabungen waren demnach auch das einzige Thema aus dem Arbeitsbereich des Vaters, das am Mittagstisch besprochen werden durfte. Alle weiteren Bereiche, die im Zusammenhang mit seiner Tätigkeit im KZ standen, wurden von Walters Mutter Maria als Gesprächsthemen verboten.

9 In den Archiven konnte ich keinerlei Dokumente mit Angaben zur Gestaltung dieser Baracke finden. Walter Chmielewski, der sich als Kind mehrmals im Inneren der Baracke aufhielt, beschrieb sie mir in dem Telefonat vom 6.2.2020 als circa 30 Meter lang und 8 Meter breit. Im Inneren sah sie seinen Angaben nach wie ein typisches Historisches Museum aus, mit Vitrinen und Regalen an sämtlichen Wänden und einer durchgehenden Vitrine in der Mitte des Raumes.

10 Vgl. Johann Gruber, Oberösterreichs Vergangenheit im Rahmen der österreichischen Geschichte von der Urzeit bis zur Gegenwart, Linz 1933.

Arbeit ersparte und ihn darüber hinaus mit Personen in engen Kontakt brachte, die von außerhalb des „KZ-Universums“ kamen. Aufgrund der späteren Aussagen von Überlebenden¹¹, die Johann Gruber ihr Leben zu verdanken hatten, können wir den weiteren Verlauf der Geschehnisse wie folgt rekonstruieren: Da Gruber dafür zuständig war, die Funde zum Denkmalamt nach Wien zu schicken, wo sie begutachtet und restauriert wurden, konnte er diesen Vorgang zu seinem Vorteil nutzen. Ein Großteil der gefundenen Objekte waren nämlich Urnen und Tassen, also Hohlbehälter, die sich vorzüglich dafür eigneten, Dinge in ihnen zu schmuggeln. Bei dieser Schmuggelware handelte sich laut Zeugenaussagen vornehmlich um Zigaretten – Gruber hatte sich im Lager mit der Zeit den Ruf eines „Zigarettenkönigs“ erworben. Indem er Häftlinge dazu überredete, mit dem Rauchen aufzuhören und ihm ihre Zigaretten-Reserven zu überlassen, konnte er einen geschickten Handel beginnen, der in der Folge eine immer größere Dimension annahm. Von einem Helfer wurden sie in Wien zu hohen Preisen auf dem Schwarzmarkt verkauft, denn Zigaretten waren dort zu diesem Zeitpunkt schon Mangelware.¹² Die durch diesen Handel verdienten Geldscheine wurden anschließend in den frisch restaurierten Bronzezeit-Objekten wieder zurück nach Gusen geschickt, wo sie Gruber in Empfang nahm. Mithilfe dieses Geldes gelang es Johann Gruber, SS-Männer und Kapos zu bestechen, um andere Häftlinge von der tödlichen Arbeit in den Steinbrüchen auf leichtere Arbeitsstellen versetzen zu lassen oder mit Essbarem zu versorgen, um sie vor dem Verhungern zu retten. Denn Gruber hatte sich im Rahmen seiner Tauschgeschäfte auch Kontakte in die Küchenbaracke verschafft und konnte dadurch erreichen, dass fortan regelmäßig eine Suppe gekocht wurde, die am Ende bis zu 60 bedürftige Häftlinge ernährte. Diese einfache Gemüsesuppe, gekocht aus dem, was gerade da und billig war, zumeist Kartoffeln und Karotten, bekam schnell den Beinamen „Gruber-Suppe“.¹³ Durch diese unfassbare Geschichte kam mir Johann Gruber und seine vielschichtige Persönlichkeit um vieles näher: Lehrer, Vaterfigur, Lebensretter, aber auch Strippenzieher, Schmugglerkönig, Konspirateur. Sie macht für mich deutlich, wie beziehungsreich und verworren die Geschehnisse dieser Zeit waren, und wie eindrucksvoll geradlinig sich Gruber in diesem Komplex bewegte, immer mit dem Ziel vor Augen, seinen Mitmenschen zu helfen, koste es was es wolle – in der letzten Konsequenz auch sein Leben.

Um die Verdichtung dieser narrativen Stränge mit der materiellen Präsenz der Fundstücke, ihrer Dinghaftigkeit, in Verbindung bringen zu können, musste ich sie ausfindig machen. Und ich war einigermaßen überrascht, als ich einige davon in meiner unmittelbaren Nähe aufspüren konnte, in

11 Vgl. Helmut Wagner, Dr. Johann Gruber. Priester – Lehrer – Patriot (1889 – 1944). Nonkonformität und ihre Folgen in der Zeit des Nationalsozialismus, Linz 2011, 298 f.

12 Nach umfassender Recherche stimme ich Prof. Otto H. Urban zu, der bereits 2004 die These vertrat, dass es sich hierbei um Josef Vockenhuber gehandelt haben muss (vgl.: <https://sciencev1.orf.at/urban/110197.html>; (30.4.2020). Vockenhuber war Präparator am Denkmalamt und intensiv mit den Ausgrabungen in Gusen beschäftigt. In diesem Zusammenhang hatte er auch über einen längeren Zeitraum mit Johann Gruber zusammengearbeitet. Vockenhuber war es auch, der als Präparator die Fundstücke nach Wien brachte und in seiner Werkstatt im Denkmalamt restaurierte, um sie danach wieder nach Gusen zu bringen. Er verstarb bereits 1950 an Tuberkulose und hinterließ keine Aufschluss gebenden Unterlagen, so dass diese These wohl nie zweifelsfrei bewiesen werden kann. Auch ein Telefonat mit seiner Tochter Helene Maria Schicklberger am 12.2.2020 brachte diesbezüglich keine neuen Informationen.

13 Vgl. Wagner, Dr. Johann Gruber (2011), 310–312.

der Sammlung des Naturhistorischen Museums in Wien (NHM). Um sie vor bevorstehenden Luftangriffen der Alliierten zu beschützen, wurden sie in der zweiten Hälfte des Jahres 1944 unter Leitung des Denkmalamts in Kisten verpackt und in Bergungshöhlen in Pottenstein bei Nürnberg gelagert, wo sie das Ende des Krieges überstanden. Wie ich anhand von Dokumenten aus dem Bundesdenkmalamt rekonstruieren konnte, kamen einige der Kisten im August 1948 – nach einer größtenteils unbekanntes Odyssee – nach Wien und wurden in der Folge dem NHM anvertraut. Von den restlichen Kisten mit Fundstücken fehlt seit damals jede Spur.

Nach Kontaktaufnahme mit der Prähistorischen Abteilung des NHM und mehreren Vorgesprächen stand ich im Mai 2019 schließlich erstmals vor den Gusener Fundstücken; im Keller unter dem Museum, in einem der vielen Archivschränke, die dort unzählige Objekte aus den verschiedensten Zeiten beherbergen. Und jeder einzelne Gegenstand, der zu dieser Ausgrabung gehörte, war noch original beschrieben mit dem Kürzel: „KL Gusen“. Hier, unter der Erde, dem Auge der Öffentlichkeit entzogen, waren sie also all die Jahrzehnte aufbewahrt gewesen. Hinauf in die Ausstellung, zu den verwandten Objekten in den Vitrinen der Bronzezeit-Abteilung, wurden sie nicht befördert, da die extreme Verdichtung von zeitlichen und politischen Kontexten, die heute untrennbar mit ihnen verbunden sind, die Kontextualisierung innerhalb der Schauausstellung überfordert hätte. Genau diese Komplexität aber war es, die mich intuitiv zu ihnen hinzog und die ich in meinem Kunstwerk spürbar, erfahrbar machen will.

Ich habe viel über diese Gegenstände aus der Bronzezeit und die mannigfaltigen Bedeutungen, mit denen sie über die Zeit aufgeladen wurden, nachgedacht. Über ihre ursprüngliche Bedeutung als Grabbeigaben im Rahmen eines spirituell-religiösen Ritus, von dem wir heute wenig wissen. Über ihre Wiederentdeckung durch KZ-Häftlinge nach mehr als 2000 Jahren und den missbräuchlichen Akt der ideologischen Aneignung seitens der SS. Über ihre Verwendung als Schmuggelbehälter im Rahmen von Grubers Geheimoperation, die einigen Menschen das Leben rettete an einem Ort des Todes. Über diese unheimliche Nachbarschaft der Gräber; das bronzzeitliche Gräberfeld, in dem die Verstorbenen reich beschenkt auf ihre Reise in ein neues Leben geschickt wurden, neben den Massengräbern, in denen abertausende ermordete KZ-Häftlingen einfach verscharrt wurden (und auf denen heute Einfamilienhäuser stehen). Würde ich diese uralten Objekte richtig befragen, so dass sie zu sprechen begännen, um Marc Blochs Zitat aufzugreifen, könnten sie mit ihrer Erzählung die Grenzen zwischen den Zeiten durchlässig machen? Könnten sie uns dabei helfen, die Erinnerung an Johann Gruber lebendig zu halten, ohne bei einer fixen Festschreibung oder simplen Idealisierung seiner Person zu landen?

Als Teil meines Kunstwerks für die Pädagogische Hochschule der Diözese Linz werden detailgetreue Replikate dieser Fundstücke künftig vor dem Haupteingang eine sichtbare Präsenz erhalten, begleitet von kurzen Texten, in denen die Teile dieses narrativen Puzzles zusammengetragen und verdichtet werden. Nach einer intensiven Phase der Recherche erarbeitet, streifen diese Texte mehr als 2000 Jahre Kulturgeschichte und führen uns in eine temporale Parallelität, die sich unserem linearen Zeitverständnis scheinbar widersetzt.

Die Vitrine, in der die Replikate gezeigt werden, zitiert bewusst die museale Präsentationsform, in der die Originale zwischen 1941 und 1944 in der Museumsbaracke zu sehen waren. Und sie dockt eben-

so direkt an die Architektur und Infrastruktur der Hochschule an, wie die beiden anderen Teile dieses künstlerischen Mahnmals. Die Handläufe des Treppenaufgangs hinauf zum Haupteingang der Hochschule werden mit taktilen Beschriftungen versehen, wie man sie üblicherweise für blinde Menschen an öffentlichen Orten zur Orientierung anbringt. Ein wichtiger Teil aus Johann Grubers Biografie aus der Zeit vor seiner Internierung, seine langjährige Tätigkeit als Direktor der Linzer Blindenanstalt, war Inspiration für diese formale Entscheidung. Diese erstastbaren Beschriftungen dienen hier nun der Erinnerung an Johann Gruber, ausgedrückt in den Worten von Jean Cayrol aus seinem Gedicht „Chant funèbre à la mémoire de Jean Gruber“ welches er Gruber nach der Befreiung von Gusen widmete.¹⁴ Cayrol war einer der jungen französischen Häftlinge, die Gusen nur dank Grubers Hilfe überlebten und der später Bekanntheit erlangte, als er den Text für Alain Resnais' Film „Nuit et Brouillard“¹⁵ beisteuerte. Der dritte Baustein wird schließlich in der Mensa der Hochschule hinzugefügt, wenn von nun an einmal im Monat eine einfache Gemüsesuppe mit dem Namen „Gruber-Suppe“ auf dem Speiseplan stehen wird. Hier wird die Erinnerung ganz direkt und körperlich verinnerlicht als fester Bestandteil des täglich gelebten Alltags in der Hochschule, im Sinne von „geronnener, sedimentierter Wiederholung“.¹⁶

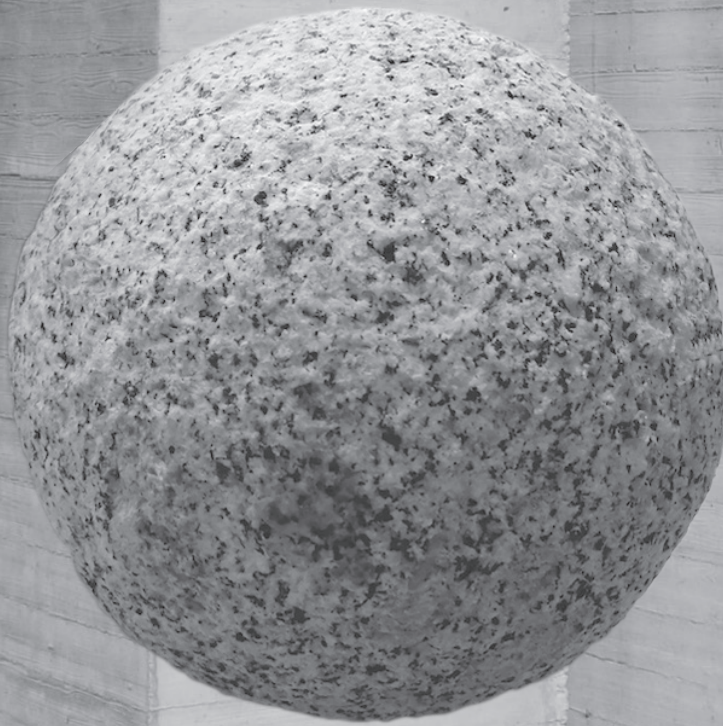
Im Zusammenspiel dieser drei Komponenten, in der Verbindung aus taktil-poetischer, kontextuell-vermittelter und körperlich-integrierbarer Erinnerung zeigt sich in diesem Entwurf für ein Erinnerungskunstwerk das Gegenteil zur monumentalen Form des Denkmals. Es stellt ein fragmentiertes, intertextuelles und transdisziplinäres Konstrukt dar, das Erinnerung lebendig hält, indem es sich zugleich unscheinbar und widerständig verhält, schwer zu greifen in seiner ständigen Bewegung zwischen den Räumen und Zeiten. Und genau in diesen Lücken oder Scharnieren tut sich ein Raum auf, so groß wie eine ganze Welt.

14 Vgl. Jean Cayrol, *Poèmes de la nuit et du brouillard*, Paris 1995, 46–50 mit folgender Einleitung: „Pour mon plus que père Jean Gruber, prêtre autrichien, prisonnier politique au camp de Gusen, célèbre historien de son pays, supplicié le Vendredi Saint 7 mars 1944, à trois heures, pour avoir nourri secrètement, pendant trois mois, trente-cinq Français.“

15 *Nuit et Brouillard* wurde 1955 fertiggestellt und war damit der erste Dokumentarfilm über die Vernichtungslager nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs. Jean Cayrol schrieb das Drehbuch und sprach die Texte selbst. In der deutschen Fassung *Nacht und Nebel* war Paul Celan für die Texte verantwortlich.

16 Zitat des Philosophen Christoph Türcke über den Begriff des Rituals in der Sendung *Zwischentöne* im Deutschlandfunk am 2. September 2012.

Anstoß für die Kunst



Der Fall Gruber – eine literarische Annäherung

*„Ob diese Mauern ein Gedächtnis haben?
Oder der Boden, auf dem sie einst errichtet wurden?
Ob all die Geschichten und Begebenheiten ihre
Spuren hinterlassen?“*

Dieses Anfangszitat aus dem Stück „Der Fall Gruber“ war mein Schlüssel. Meine Eingangstür. Geschenkt wurden mir diese Fragen von einem Mann, der behauptet hat, dass die Erde, der Boden, das Land eben kein Gedächtnis haben. Direkt in Sankt Georgen an der Gusen. Inmitten einer idyllischen, schmucken Siedlung. Genau dort, wo sich einst das Konzentrationslager Gusen befand.

Aber spannen wir den Bogen zur Entstehung des Theaterstücks um ein paar Jahre zurück. Christoph Freudenthaler hat die Idee, die Geschichte des Johann Gruber ins Theater und auf die Bühne zu bringen, schon sehr früh an mich herangetragen. Ich habe ihm mindestens zweimal abgesagt. Das ist mir nicht leichtgefallen. Weil ich sein Anliegen spürte und seinen Wunsch, das so beispielhafte Schicksal des oberösterreichischen Priesters einer breiteren Öffentlichkeit nahezubringen.

Aber ich hatte schlicht zu viel zu tun. Ich brachte in der Liste meiner eigenen Ideen einfach keine von außen an mich herangetragenen Stoffe unter. Und habe mich deshalb mit Johann Gruber nur sehr oberflächlich beschäftigt. Nur blieb Christoph Freudenthaler beharrlich und sprach mich wieder an, und ich reagierte erneut zögerlich, diesmal gab es aber schon aus schlechtem Gewissen kein klares Nein. Wenige Tage später rief er mich an und erzählte mir, dass es den Schauspieler Franz Froschauer interessieren würde, den Johann Gruber zu spielen und das Stück zu inszenieren.

Damit war ich weichgekocht. Weil ich Franz Froschauer sehr schätze, weil sich noch nie eine Zusammenarbeit ergeben hatte, und weil er mir auf die erste Sekunde wie die Idealbesetzung erschien. Also sagte ich zu, ohne genau zu wissen, wie ich das zeitlich schaffen sollte.

Ich erzähle ihnen damit von der gar nicht so unkomplizierten Annäherung eines Autors an einen Stoff, der ihm sozusagen angeboten wird. Ich bin schon ziemlich geschädigt von Ideen, die alle möglichen Menschen für eine erzählenswerte Geschichte halten. Zu diesem Zeitpunkt war ich von Franz Froschauers schauspielerischer und inszenatorischer Kraft überzeugt und von Christoph Freudenthalers nachgehender und durchsetzungs-intensiver Energie. Aber noch nicht vom dramatischen Gehalt der Geschichte des Johann Gruber.

Es ist nicht pietätlos gemeint, wenn ich angesichts seines von so vielen Dramen bestimmten Lebens von dramatischem Gehalt spreche. Von dem Potenzial, das es für einen Theaterabend von eineinhalb Stunden braucht. Vom Figurenensemble, das die Handlung möglichst zwingend erlebbar machen soll. Von der Notwendigkeit einer tragfähigen szenischen Struktur.

Ich habe also zugesagt und war skeptisch. Und mit dieser Skepsis und einem Buch zu Johann

Gruber fuhr ich in den Sommerurlaub auf die griechische Insel Karpathos. Sommer am Meer. Endlich Zeit für die 700-Seiten-Romane und Krimis. Zehn Tage lang stellte sich die Johann Gruber-Biografie des Linzer Theologen, Verlegers und Professors an der Pädagogischen Hochschule, Helmut Wagner, hinten an. Weil sie nicht nach Erholung, sondern nach Arbeit roch. Nur wusste ich, dass ich kurz nach meiner Rückkehr ein Konzept versprochen hatte, also ein erstes griffiges, einseitiges Papier des Autors zum Stückvorhaben.

In der Bucht von Potali gab ich mir schließlich einen Ruck, griff nach dem Buch, schlug es auf und war sofort gefesselt. Weil ich etwas ganz anderes erwartet hatte. Eine Huldigung, eine Verklärung, einen Johann Gruber ohne Kratzer, ohne problematische Verhaltensmuster, ohne kleinere, mittlere und große Fehler.

Helmut Wagner entwirft aber ein weitaus differenzierteres, umfassendes und durchaus auch kritisches Bild des engagierten Pädagogen und bodennahen Seelsorgers. Schicht um Schicht analysiert er biografische, historische und systemische Zusammenhänge und ermöglicht es den Leserinnen und Lesern, eine gewisse innere und äußere Logik der fatalen Entwicklungen nachzuvollziehen.

Ich zitiere:

„Meine systemtheoretische Annäherung an die Verhaftung Dr. Grubers beruht auf der Annahme, dass es über spezielle Steuerungssymbole (z. B. Moral und Gehorsam) zu einer Interaktion zwischen dem NS-System und dem System Kirche gekommen ist. Diese Interaktion führte zu einer Systemkooperation, welche eine einzigartige Leistung dieses Gesamtsystems, nämlich die Verhaftung Grubers, zur Folge hatte. Meine These lautet, dass diese Leistung kaum einem der einzelnen Systeme („Kirche“ oder „Gau“) möglich gewesen wäre, sondern dass es a) nur diesem Gesamtsystem möglich war, Grubers Verhaftung zu realisieren und dass b) die Verantwortung für diese Verhaftung eine systemische Verantwortung ist.“¹

Und an einer anderen Stelle:

„Dr. Gruber verstieß in beiden Systemen gegen die genannten Normen. Im Bischöflichen Ordinariat gab es immer wieder Beschwerden, er verletze den kirchlichen Gehorsam, und er halte sich nicht an kirchenamtliche Vorschriften und Anweisungen. Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die Verletzung der zentralen Normen durch Gruber in den Jahren vor 1938 diesen an den Rand des Ausschlusses innerhalb des Systems Kirche brachte.“²

Die in jeder Hinsicht herausfordernden gesellschaftlichen und politischen Umstände und ein höchst eigenwilliger, durchaus renitenter Charakter namens Johann Gruber – eine Konstellation, die mir auch als aktiver Supervisor zu denken gibt.

1 Helmut Wagner: Dr. Johann Gruber. Priester – Lehrer – Patriot (1889 – 1944): Nonkonformität und ihre Folgen in der Zeit des Nationalsozialismus, Linz 2011.

2 Ebd.

Aber zurück zur bezaubernden Potali-Bucht auf Karpathos: Ich konnte Helmut Wagners biografische Aufarbeitung nicht mehr aus der Hand legen, las diese spannende, kluge und zugleich erschütternde Bestandsaufnahme in zwei Tagen und war dort gelandet, wo mich Christoph Freudenthaler im besten Sinne haben wollte: im rätselhaften, faszinierenden, hochengagierten und widerspenstigen Inneren des Johann Gruber inmitten hoch psychotischer gesellschaftlicher und politischer Dynamiken.

Einerseits machte mich das Schicksal des Johann Gruber fassungslos. Andererseits suchte ich sofort nach einer Stückstruktur. Annähern, eintauchen, identifizieren und zugleich sortieren, planen und distanzieren. AutorInnenschicksal. Von den Geschichten, die mich intensiv bewegen, muss ich mich zugleich entfernen, damit ich sie erzählen kann.

Die Faszination über die unglaublich facettenreiche Person Johann Gruber, die Wut über die entsetzlichen Ungerechtigkeiten, die Suche nach der passenden Form und den geeigneten Schwerpunkten führten schließlich zu einem ersten Konzept.

Im Vorraum zur Hölle

Der Priester Johann Gruber war ein Getriebener. Von seinem Schicksal, seinen Überzeugungen und seinem Kampf gegen die Starrheit von Systemen. Er wollte verändern und erneuern. Aber im politischen und kirchlichen Umfeld der Zwischenkriegszeit, des Austrofaschismus und des Nationalsozialismus wurde er für seinen gelebten Reform- und Widerstandsgeist nicht belohnt, sondern angefeindet und vernichtet. Soziale Hinwendung und wirtschaftliche Verantwortung – Grubers wesentliche Antriebskräfte – werden nach dem frühen Tod der Eltern bereits in seiner Kindheit grundgelegt. Als älterer Bruder ist er fürsorglich und mitunter zwanghaft darum bemüht, die Existenz seiner drei Geschwister abzusichern und für Zusammenhalt zu sorgen.

Bereits an seiner ersten Arbeitsstätte im Katholischen Waisenhaus eckt der umfassend gebildete Priester mit einer modernen, dem Kindeswohl verpflichteten Pädagogik an. Auch sein offener und manchmal zu leichtfertiger Zugang zu Körperlichkeit und Sexualität bringt Kollegen und Vorgesetzte gegen ihn auf. Die Konflikte eskalieren, als der spätere Leiter der Blindenanstalt auch noch die althergebrachten Methoden der dort mächtigen Kreuzschwestern in Frage stellt. Dennoch kämpft Johann Gruber umtriebiger, beharrlicher und fast manischer für die Umsetzung seiner Vorstellungen und Pläne.

Zurechtweisungen der Kirchenobrigkeit pariert er mit neuen, noch besseren Argumenten. Auf Anordnungen reagiert er zumeist mit Ignoranz oder Verweigerung. Nach dem Anschluss erweist er sich auch gegenüber dem Hitlerregime als kritisch und unangepasst. Und sieht sich schließlich mit dem Vorwurf der sexuellen Unzucht, der Aufwiegelung und der Veruntreuung von kirchlichem Vermögen konfrontiert.

So sehr sich der unbequeme Querulant gegen seine gerichtliche, kirchliche und öffentliche Verurteilung auch wehrt – die Machtsysteme Kirche und Nationalsozialismus schlagen gnadenlos zurück. In einem medial hochgespielten Schauprozess wird Gruber denunziert und abgestraft. Die Dynamik nationalsozialistischer Rechtsprechung lässt ihn – nach der Inhaftierung in der Justizanstalt Garsten und im Konzentrationslager Dachau – als Schutzhäftling Nr. 43050 im besonders grausamen Lager Gusen landen.

Ausgerechnet in dieser ‚Hölle aller Höllen‘ bringt der bodenständige Seelsorger Johann Gruber das

gesamte Panoptikum seiner Fähigkeiten zur Entfaltung. Als bessergestellter Lagerkapo widersteht er dem Schreckensregime der SS und verbündet sich zugleich damit. Aber nur, um es zu unterwandern und im Untergrund ein perfekt organisiertes Hilfswerk für seine Kameraden aufzubauen. Mit heimlichen Lebensmittelrationen wie der legendären „Gruber-Suppe“. Mit einer gut getarnten Schule für die Häftlinge. Und mit einem raffinierten Netzwerk an Helfern für den Schmuggel von Zigaretten, Medikamenten und Hostien.

Wieder riskiert Johann Gruber Kopf und Kragen. Wieder spielt er mit dem Feuer und treibt es auf die Spitze. Bis in einer Linzer Straßenbahn ein an den Bischof gerichteter Brief gefunden wird, in dem Gruber minutiös die Gräueltaten der SS in Gusen schildert. Die Geheimorganisation fliegt auf. Gruber nimmt alle Schuld auf sich. Wird schrecklichster Folter unterzogen und ausgerechnet am Karfreitag grausam ermordet.

„Im Vorraum zur Hölle“ erzählt wesentliche Lebensstationen eines systemkritischen und für sein Umfeld oft mühsamen Geistlichen. Der sich als glühender und taktisch nicht immer kluger Verfechter seiner Visionen angreifbar und verwundbar machte. Und der als Vollwaise auch unter gefährlichsten und widrigsten Umständen immer an der Seite der Bedürftigen und Alleingelassenen stand.

Diesen ersten konzeptuellen Zeilen kann entnommen werden, was meinen inneren Motor vollends in Gang gesetzt hat: die Ambivalenzen und Widersprüchlichkeiten in der Person des Johann Gruber. Die vielen einander auch im Weg stehenden Facetten dieses so streitbaren und wirkungsvollen Mannes. Und natürlich die Dynamiken, die er mit seinem Verhalten in den ihn umgebenden Systemen in Gang gesetzt hat. Die oft sehr negativen Rückschläge, die sein so positives Wollen nach sich gezogen haben.

Mein Draht zur Hauptfigur des Stückes hatte also zu glühen begonnen. Ich war bereit, mich mit Johann Gruber auf den Weg zu machen.

Diese innere Verbindung zu den Figuren ist für mich Grundvoraussetzung für den Einstieg ins Schreiben. Wenn ich ein Jahr mit einer Geschichte und ihren handelnden Personen verbringe und ihre Welt durch ihre Augen betrachte, braucht es auch meinen inneren Bezug, meinen inneren Antrieb. Die Affinität der Autorinnen und Autoren zu ihren Stoffen ist der wesentliche Motor für das Erzählen von Geschichten.

Wenn ich die Geschichte des Johann Gruber als Stoff bezeichne, dann wird dieser kühle und pragmatische Begriff der historisch und persönlich so bedeutenden und zugleich katastrophalen Dimension seiner schicksalhaften Entwicklung unmöglich gerecht. Aber damit verschaffte ich mir wieder die nötige handwerkliche Distanzierung. Ein derart reichhaltiger, intensiver Lebensbogen von 1889 bis 1944 musste für die Bühne erst einmal strukturiert und in Form gegossen werden.

Es gab eine zu Beginn bereits angedeutete Erfahrung, die mir genau das nicht ganz einfach machte. Sie bewirkte sozusagen eine Schwerpunktverlagerung. Welche Zeitstrecken soll das Stück erzählen? Wann soll es beginnen? An die Antworten auf diese Fragen hatte ich mich schon herangearbeitet. Aber dann kam dieser Besuch in St. Georgen an der Gusen.

Franz Froschauer, seine Frau und ich wurden durch das ehemalige Konzentrationslager geführt. Durch diesen Ort unsäglicher Grausamkeiten.

Über die generationenübergreifende, bis ins Heute und darüber hinaus reichende Wirkung der

kollektiven Traumatisierung durch den Nationalsozialismus gibt es längst keine Zweifel mehr. Genau diese Wirkung konnte ich dort – zuerst sehr irritierend und dann eindrucksvoll und nachhaltig mit allen Sinnen – erfahren. Wie selten zuvor wurde mir die Verbindung zwischen dem Damals und dem Heute bewusst.

Weil nämlich dort all das, was damals war, nahezu gänzlich verschwunden ist. Da, wo einst, als besonders perfide Spezialität, geschundene, erniedrigte Häftlinge vor ihren Baracken mit eiskaltem Wasser unter fürchterlichen Qualen totgebadet wurden, vermitteln heute schmucke Einfamilienhäuser den Eindruck einer unbekümmerten, harmonischen Idylle.

Da, wo ausgehungerte, verzweifelte Gestalten in jenen Todesblocks vergast wurden, die von den Nazis mit unerträglichem Zynismus als ‚Bahnhöfe zum Paradies‘ bezeichnet wurden, wird heute gegrillt, gelacht, gefeiert, gelebt.

Aber auch dort, wo das Außen ein verstörend anderes, friedliches Bild vermittelt, wird Erinnerung ermöglicht. Mit Hilfe eines Audiowegs, der die Besucher mit einer Toncollage aus Geräuschen und Stimmen durch das ehemalige Konzentrationslager führt. Man hört die Texte und Stimmen von Überlebenden, Zeitzeugen aus der Region, heutigen Bewohnern der Siedlung und von ehemaligen Wachsoldaten oder SS-Angehörigen.

Was nicht mehr ist, wird erahn- und spürbar. Mit Wahrnehmungen und Bildern, die im eigenen Inneren entstehen. Dieser Weg lieferte mir den Beweis, dass der Boden, die Erde, eine Gegend, das Land, eben doch ein Gedächtnis haben. Dass die unterirdisch eingerichtete Stollenanlage „Bergkristall“ zur Großserienproduktion einer weiteren Wunderwaffe, nämlich des Düsenjagdflugzeugs Messerschmitt, ein wesentlicher Teil der Identität dieser Gemeinde und dieses Bundeslandes Oberösterreich ist, genauso wie die ehemaligen Krematoriumsöfen und die mehr als 37 000 Todesopfer.

Nach diesem Rundgang fand ich mich in einer Stimmung aus Fassungslosigkeit und Zorn. Daran änderte auch ein sehr feines Treffen bei den Freudenthalers nichts, bei dem wir unser Vorhaben, unsere gemeinsame Unternehmung offiziell besiegelten.

Nach dem Besuch in St. Georgen an der Gusen hatte ich vor, das Stück in der Gegenwart, im Heute zu beginnen. Mehrere Szenen wurden entworfen, ich war mit allen unzufrieden und erkannte irgendwann, dass ein Beginn in der Gegenwart einen Distanzierungseffekt erzeugt, der die Identifizierung mit der Hauptfigur erschwert.

Der Autor hatte zwar eine Fläche für seine Entrüstung zur Verfügung, aber das diente eher ihm als dem Stück und seiner Hauptfigur. Ich änderte schließlich meinen Plan und legte dem Johann Gruber die schon erwähnten, mir sehr wichtigen, im Heute entstandenen Fragen in den Mund.

E-Mail vom 5. 10. 2016, 6:04

Lieber Christoph, lieber Franz,

der vereinbarte Abgabetermin fürs Exposé am 15. 10. rückt näher, er wird auch halten, ich komme ganz gut voran. Allerdings wird's ein erweitertes Exposé von etwa 20 Seiten, in dem die inhaltlichen Bögen bereits genauer ausgeführt sind.

Der Monolog mit Dialogen und Chor wird in 3 Akte unterteilt sein.

Der 1. Akt mit dem Arbeitstitel DIE TÜR spielt im Blindenheim und kreist um den Konflikt zwischen Direktor Johann Gruber und den Kreuzschwestern – mit Rückgriffen auf Grubers Biografie, Ausbildung und seine Zeit im Waisenhaus. Gruber brennt für die neue Pädagogik, will seine Überzeugungen unbedingt durchsetzen und ignoriert die Anweisungen seiner diözesanen Vorgesetzten und seines Mentors Bischof Gföllner. Am Ende steht seine bevorstehende Verhaftung. Ansprechperson für den Monolog ist auf der Bühne ein blindes Mädchen.

Den Dialog führt Gruber mit Oberschwester Virginia.

Im 2. Akt mit dem Arbeitstitel DAS URTEIL befindet sich Gruber im Zeugenstand des Landesgerichts Linz. Im Zentrum stehen die Anschuldigungen vom Lehrer Baumgartner, den Schwestern und Zöglingen, der Rückblick auf die Verhaftung, der Entzug des Rückhalts durch die Diözese und Bischof Gföllner und die diffamierende Medienkampagne. Gruber wehrt sich verzweifelt gegen das Bild eines unzüchtigen Lüstlings, der mit angeblich dubiosen Immobiliengeschäften auch noch Geld veruntreut hat. Am Ende steht seine bevorstehende Überführung in die Justizanstalt Garsten. Ansprechpersonen für den Monolog sind Richter, Geschworene und Prozessbesucher – also das Publikum.

Den Dialog führt Gruber mit seinem Freund und Rechtsanwalt Ludwig Pramer.

Der 3. Akt mit dem Arbeitstitel DER ZIGARETTENKÖNIG zeigt Kapo Johann Gruber in einem Arbeitsraum des Museums im KZ Gusen beim Checken und Netzwerken, um sein ausgedehntes und bestens funktionierendes Unterstützungssystem für die Häftlinge am Laufen zu halten. Während in Rückblicken seine Überstellungen nach Garsten, ins KZ Dachau und dann ins KZ Gusen einfließen, pflegt er beste Kontakte zu den Aufsehern und SS-lern. Ein echter Macher im Dienste Gottes, der riskant pokert und tief fällt. Weil ihn ein wutentbrannter Lagerleiter Fritz Seidler schließlich damit konfrontiert, dass Grubers geniale Untergrundaktivitäten durch eigenartige Zufälle aufgeflogen sind. Nach seiner sofortigen Verhaftung weigert sich Gruber trotz grausamer Folter, die Namen seiner Mitstreiter preiszugeben. Am Ende steht ein letztes Zwiegespräch mit Gott und seine unmittelbar bevorstehende Ermordung.

Ansprechpartner für den Monolog ist ein polnischer KZ-Häftling.

Den Dialog führt Gruber mit Lagerleiter Fritz Seidler.

Der Chor, der Faktisches und Historisches liefern soll, wird erst bei der Arbeit am Stück eingebaut.

So, das wärs vorerst. Mehr kommt am 15. 10.

Liebe Grüße,

Thomas

Ja, und dieses Mehr kam dann auch, und damit begann ein spannender Prozess zwischen dem Papa Gruber Kreis und den Künstlern, Franz Froschauer und mir, galt es doch, die Wünsche und Anliegen der Initiatorinnen und Initiatoren mit den Gesetzmäßigkeiten der Erzählform Drama zu verbinden und auch die Schwerpunktsetzungen zu diskutieren.

Am intensivsten wurde ganz sicherlich der Schluss diskutiert. Hier wollten wir ganz bewusst den Bogen ins Heute spannen, ohne das Ende des Stücks zu unterwandern. Insgesamt waren das hoch engagierte und konstruktive Auseinandersetzungen, die letztlich nur ein Ziel hatten: einen stimmigen, überzeugenden Theaterabend über das Leben des Johann Gruber möglichst wirksam auf die Bühne zu bringen. Dankenswerterweise haben uns dann die Bischöfe Manfred Scheuer und Maximilian Aichern ihre sehr klaren Statements zur Verfügung gestellt.

Der oberösterreichischen Kirchenleitung, der Diözese und Bischof Manfred Scheuer ist nicht hoch genug anzurechnen, dass sie für dieses schwierige Kapitel der Kirchengeschichte die Tore des Linzer Mariendoms geöffnet haben.

Und dann gab es die für mich sehr eindrucksvolle Premiere. Ich wurde vor diesem für mich denkwürdigen Abend im Vorfeld oft mit der Meinung konfrontiert, dass es doch endlich genug sei. Dass man die Geschichte nicht wieder und wieder aufarbeiten müsse. Das Symposium „Anstoß Gruber“, die Arbeit des Papa Gruber Kreises und auch die ganz aktuelle politische Situation in Österreich und Europa beweisen das Gegenteil. Rektor Keplinger hat es die Kultur des Gedenkens und der Menschlichkeit genannt.

Er braucht unser engagiertes politisches Bewusstsein, unser Dranbleiben und unser Erinnern. Ganz im Sinne von Johann Gruber, der gesagt hat, besser jeden Tag ein kleines Licht anzuzünden, als über die Dunkelheit zu jammern.

Der Fall Gruber – eine theatralische Annäherung

Am 26. Februar 2015 fand die Premiere von Rainer Lewandowskis Theaterstück „Eichmann“, in dem ich den Adolf Eichmann verkörperte, im Kulturhaus Bruckmühle in der oberösterreichischen Stadt Pregarten statt. Einer der Premierengäste war Christoph Freudenthaler. Er trat in Kontakt mit mir und fragte mich, ob ich den Priester und Pädagogen Johann Gruber kenne. Mir war diese Person nicht bekannt. Angesprochen darauf, ob mir die „Papa Gruber Suppe“ etwas sagt, dämmerte es zwar leicht, jedoch eine Zuordnung war mir nicht möglich. Nun, Christoph Freudenthaler versorgte mich mit Material und meinte, es wäre ihm und der Plattform Johann Gruber ein Anliegen, wenn aus den vorhandenen Materialien über diesen ein Theaterstück entstehen würde; er könne sich gut vorstellen, dass ich Johann Gruber darstellen und auch für die Inszenierung verantwortlich zeichnen würde.

Seit Beginn meiner schauspielerischen Tätigkeit waren für mich gesellschaftspolitische Themen von Bedeutung, insbesondere die Auseinandersetzung mit der wohl grauenvollsten Geschichte unserer jüngeren Vergangenheit. So spielte ich am Düsseldorfer Schauspielhaus Mitte der Achtzigerjahre im Stück „Ghetto“ von Joshua Sobol den ursprünglich aus einer Linzer Bürgerfamilie stammenden SS-Mann Hans Bruno Kittel, welcher in furchtbarster Weise das Ghetto in Wilna liquidierte. Auch nach meinem Wechsel ans Bayerische Staatsschauspiel München hat mich diese Thematik immer wieder in diversen Stücken begleitet. Im Film „Hasenjagd“ von Andreas Gruber, Anfang der Neunzigerjahre, spielte ich den russischen Offizier Viktor und kam dabei zum ersten Mal sehr intensiv mit der Geschichte des KL Mauthausen in Berührung. Franzobels „Zipf! – Oder die dunkle Seite des Mondes“ in den Jahren 2007/08 im Theater Hausruck war eine weitere intensive Auseinandersetzung, diesmal mit dem KL Nebenlager Zipf, in welchem die Insassen zu Treibstoff-Testversuchen für die „Wunderwaffe“ V2 herangezogen wurden.

Als mich Georg Mittendrein vom Kulturhaus Bruckmühle 2015 fragte, ob ich die Rolle des Adolf Eichmann übernehmen möchte, hatte ich zuerst Zweifel, da ich dachte, dass diese Form der Vergangenheitsbewältigung überholt sei. Doch bei näherer Auseinandersetzung mit der Person Adolf Eichmanns sah ich es als künstlerischen und gesellschaftspolitischen Auftrag, die schrittweise Verführbarkeit dieses Täters herauszuarbeiten: Eichmann ist nicht als Mörder geboren worden. Massenphänomene wirken, und dieser Mensch wurde durch Karrieresucht, fehlende Empathie und ein Nicht-Hinterfragen zum Handlanger eines Mörderregimes. Mehr als zwei Jahre ging schließlich die Tournee mit vierzig Vorstellungen, darunter etliche Schülervorstellungen, in Oberösterreich, Nieder-

österreich, Wien, Deutschland (München und Straubing) und Polen (Warschau). Viele Besucher waren tief betroffen, berührt und gleichzeitig dankbar: Nationalismus und Feindbilder sind leider auch in unserer heutigen Gesellschaft ein gefährliches Thema. Wir müssen uns damit auseinandersetzen. Besonders erinnere ich mich an die Begegnung mit dem polnischen Zeitzeugen und Journalisten Marian Turski, welcher im Ghetto von Lodz Adolf Eichmann noch persönlich kennenlernen musste. Seine Aufforderung, dieses Stück vor allem vor jüngeren Menschen zu spielen, seine Dankbarkeit, dass wir das in dieser Form tun, haben mich beeindruckt und bestärkt.

Täter – Opfer

Vor diesem Hintergrund reizte mich die Aufgabe, Johann Gruber zu spielen, auch deshalb, weil diese Rolle die andere Perspektive verkörpert: die Perspektive eines Opfers. In diesem Fall die unerbittliche Menschenliebe Grubers, den Schwächsten in der Gesellschaft von Anfang an zur Seite zu stehen, sein Kümmern um die Geschwister, ein einfühlsamer und wacher Lehrer zu sein, ein Kleriker, der sich über Dummheiten von Obrigkeiten hinwegzusetzen weiß, aufgeschlossen und konsequent seiner Überzeugung folgend. Sei es im Waisenhaus, im Blindenheim oder in der ausweglosen Situation im KL Gusen. Dies war mein Hauptmotiv. Johann Gruber war einer der größten österreichischen Widerstandskämpfer, vier Jahre leistete er unermüdliche Hilfe im KL Gusen, später wurde er totgeschwiegen und nur durch eine kleine Schar von Enthusiasten der Plattform Johann Gruber gleichsam wiederbelebt, rehabilitiert – und jetzt bestand die Möglichkeit, ihn mit Hilfe des Theaters noch einmal zum Leben zu erwecken. Ihn und sein Wirken bekannt zu machen! Eine schöne, eine wichtige Aufgabe!

Als Stückautor schwebte Christoph Freudenthaler Thomas Baum vor, den er schon kontaktiert hatte. Ich kannte ihn, stand mit seiner Mutter Eike Baum auf der Bühne, jedoch eine gemeinsame Arbeit gab es noch nicht. Unser erster Kontakt war konstruktiv und bereichernd. Wir waren uns einig, dass wir nicht nur einen Märtyrer, sondern sehr wohl auch einen Menschen mit Ecken und Kanten zeigen wollten. Gruber war, wie aufgrund der vorhandenen Informationen deutlich wurde, eine sehr widersprüchliche Figur. Wir wollten diese Komplexität auf jedem Fall einfließen lassen. Theater, so wie wir es verstehen, ist dazu da, Fragen zu stellen, die Besucher mit Widersprüchlichkeiten zur aktiven Auseinandersetzung anzuregen. In der Folge gab es Kontakte mit den Personen der Plattform, Mails und vor allem die gemeinsame Audioguide-Führung auf dem Gelände des ehemaligen KL Gusen, welche uns sehr beeindruckt hat. Als Grundlage für die Stückfassung diente Thomas Baum das sehr informative und wissenschaftlich aufbereitete Buch Dr. Johann Gruber – Priester – Lehrer – Patriot von Helmut Wagner. Baum bezog daraus seine Informationen. Ich war gespannt aufs Exposé, ebenso auf die erste Stückfassung.

Nun begann die zweite Phase der Zusammenarbeit, nämlich der intensive Austausch des Autors mit dem Regisseur. Vom Text bis zur möglichen visuellen Umsetzbarkeit für die Bühne entstanden mehrere Fassungen von Thomas Baum. Anregungen wurden aufgenommen oder verworfen. Wir waren vom Stoff beeinflusst, kannten die Person Gruber schon sehr gut. Diese Betriebsblindheit sollte jetzt noch einer Prüfung unterzogen werden. Dafür bestens geeignet erschien uns der Chefdramaturg des Linzer Landestheaters, Franz Huber. Ich schätzte ihn bereits als Eichmann-Dramaturgen. Er

wollte im Vorfeld nichts über Gruber wissen, einzig die Stückvorlage sollte auf ihn wirken, genauso wie sie auf die künftigen Besucher wirken würde. Franz Huber überarbeitete nochmals eingehend die letzte Fassung. Damit lag die Probenfassung, im Einverständnis des Autors und des Regisseurs, vor.

Es kam zur Besetzung: Andreas Puehringer und Katharina Bigus kannte ich von früheren Arbeiten. Mit Andreas Puehringer spielte ich u. a. am Theater Phönix in DIE RÄUBER von Friedrich von Schiller. Mit Katharina Bigus habe ich u. a. bei den Festwochen Gmunden zusammengearbeitet. Andreas Puehringer sollte Josef Baumgartner, den größten Widersacher von Johann Gruber spielen, ebenso den Freund und Verteidiger Ludwig Pramer und den Häftling Père Jacques; Katharina Bigus die Oberin Schwester Virginia und Grubers leibliche Schwester Katharina; Tanja Jetzinger die Ordensschwwestern Pacifica und Hyazintha und Alois Kreuzwieser den Vorgesetzten Kanonikus Vinzenz Blasl und den Lagerleiter des KL Gusen Fritz Seidler. Die Kombination der Figuren verstärkt die Bipolarität der Charaktere, verdichtet die Dramatik und lässt den Darstellern mehr Raum zur Entfaltung. Tanja Jetzinger und Alois Kreuzwieser kannte ich von Produktionen des „Theater Hausruck“. Es fehlte nur noch „Das blinde Mädchen“. Ich fand es bei einem Casting im Akademischen Gymnasium in der Person von Anna Valentina Lebeda. Das blinde Mädchen und Johann Gruber bilden den Kern der Geschichte.

Parallel dazu suchte ich Kontakt mit dem Komponisten Peter Androsch, der die Filmmusik von „Hasenjagd“ geschrieben hatte und der mich mit einer Reihe von Musikstücken versorgte, die ihm, nach unseren Gesprächen geeignet erschienen.

Nun stellte sich die Frage, welcher Spielort in Frage kommen könnte. Das Gelände des früheren Appellplatzes vom KL Gusen war in Überlegung. Von Anfang an aber verfolgte ich die Idee, dieses Stück sozusagen „unter dem Dach der Kirche“ aufzuführen, da ja fast das gesamte Leben von Johann Gruber „unterm Kirchendach“ stattfand: So musste er als Elfjähriger sowohl den Tod des Vaters als auch den Tod der Mutter beim Dechant Wagenleitner in Grieskirchen anzeigen. Wagenleitner war es auch, der ihm den Weg ins Gymnasium Kollegium Petrinum nach Linz ebnete, darauf folgte das Priesterseminar und seine Tätigkeit als Kooperator in Gaspoltshofen und Alkoven. Bischof Gföllner ermöglichte ihm das Studium der Geschichte und Geografie in Wien. Gruber war anschließend Lehrer des Katholischen Waisenhauses und Leiter der Katholischen Privat-Blindenanstalt.

Glücklicherweise fiel der Wunsch, im Mariendom in Linz die Premiere zu spielen, bei Bischof Manfred Scheuer auf fruchtbaren Boden. Wir freuten uns auch über die Unterstützung von Altbischof Maximilian Aichern.

Ein Kirchenraum, noch dazu ein Dom, hat aber durch seine Architektur, seine Akustik und die Größe des Raumes besondere Gesetzmäßigkeiten. Zur Zeit der geplanten Premiere, die für den 24. Juni 2017 angesetzt wurde, befand sich der Mariendom im Umbau. Das Zeitfenster von zwei Tagen, wo ein Teil der Inneneinrichtung abgebaut war und somit eine „freiere“ Fläche zur Verfügung stand, sollte uns ideale Möglichkeiten bieten. So entschloss ich mich, mittels Traversen ein sogenanntes Geviert vor dem Hauptaltar zu installieren und Gruber sozusagen in die Mitte dieses Gevierts zu stellen wo er im 1. Akt des Stücks nicht nur die Darlegung seiner Biografie im Zwiegespräch mit dem Publikum führen kann, sondern auch immer wieder mit den an den vier Eckpunkten sitzenden und in das Geschehen eintretenden Figuren (Josef Baumgartner, Schwester Virginia, Kanonikus Vinzenz

Blasl und Schwester Pacifica) konfrontiert wird. Dieser Personenkreis kommentiert oder tritt physisch in das Zentrum und erläutert im Dialog Zuneigung beziehungsweise Ablehnung. Die geheimnisvolle Figur des blinden Mädchens tritt vorwiegend singend ins Geschehen.

Die das Verhängnis sozusagen auslösende Tür wird Dreh- und Angelpunkt. Das Öffnen dieser Tür zwischen dem Buben- und dem Mädchentrakt ist eine der wesentlichen, von der Oberin Schwester Virginia über den bischöflichen Visitator bis zu Bischof Gföllner nicht geduldeten Handlungen Johann Grubers. Zu Ende des ersten Aktes tritt auch Josef Baumgartner in das Geschehen und erklärt, nachdem er in den kirchlichen Kreisen mit der Anschuldigung, Gruber hätte unzüchtige Handlungen mit blinden Mädchen vollführt, abgeblitzt sei, dass nun die Nationalsozialisten seine Anschuldigungen prüfen und Gruber festnehmen werden.

Das Geviert bleibt auch im zweiten Akt des Stücks das Zentrum, wird aber um den hinteren Teil, der als Zelle dient, mittels Lichttechnik erweitert. Es wird Gericht gehalten. Mittels des schwarzen Tisches und der Obsorge der Schwester Pacifica, die das blinde Mädchen Kerzen anzuzünden lehrt, bekommt der Raum diese symbolische Gestaltungsform. Vor dem Publikum wird Gruber sich jetzt verteidigen, sich vor ihm rechtfertigen, aber auch sein Innerstes nach außen kehren, seine Freude, seine Verzweiflung und seine intimsten Gedanken äußern. In der „Zelle“, in die sich Gruber zurückzieht, erlebt er ebenso die Begegnung mit Ludwig Pramer, der als Freund Grubers die Strategie der Verteidigung erörtert. Das blinde Mädchen – in der Tiefe des Raumes – kommentiert, ergänzt das Geschehen. Aber auch die „Räume“ außerhalb werden „bespielt“, der Mittelgang, die Seitengänge; die handelnden Personen betreten diese Achsen und begeben sich so in den Dunstkreis, in die Aura Grubers. Musikzuspielungen verstärken bzw. untermalen. Große Klangflächen nur zu Beginn, später immer ausgedünnter und dissonanter.

Im dritten Akt dient das Geviert dazu, das Eingeschlossen-Sein im KL Lager Gusen zu dokumentieren. Gruber ist allein, fast könnte man sagen, er ist immer allein, er dreht sich ja auch immer wieder im Kreis. Seine fehlende Kompromissfähigkeit, seine Sturheit, aber auch sein Gestaltungswille, seine Agilität und sein Reformwille: Dies alles wirft ihn auf sich zurück. Er ist, wie er im Stück sagt: „Mit dem Herzen bei den Menschen und mit dem Kopf im Reformieren!“ Kontakte kommen von außen, wie die anfänglichen Huldigungen und späteren Bedrohungen durch den Lagerleiter Seidler. Nur das blinde Mädchen ist zugegen, seine Traurigkeit lässt ein Singen nicht mehr zu. Der Wohlklang, Grubers einziger Trost, ist verstummt. Seine Verzweiflung, seine Hoffnung, seine Aufopferung den Häftlingen gegenüber enden mit der Folter und schließlich ist der Tod sein Begleiter. Im Schlussgebet wendet er sich an Gott, erklärt sich, stellt Fragen und weiß um sein Ende. Seidler tritt in das Zentrum, überführt ihn und bringt ihn zu Tode.

Am Schluss treten alle Gruber umgebenden Figuren noch einmal chorisch in die Szene und berichten vom Gerichtsurteil, der späten Rehabilitation, die erst am 7. Jänner 2016 (!) seitens der Republik Österreich erfolgte - angeregt durch die unermüdliche Arbeit des Papa Gruber Kreises (der heutigen Plattform Johann Gruber), der diese Lichtgestalt des Widerstandes und Helfens nicht vergessen ließ. Zwei Stellungnahmen des emeritierten Bischofs Maximilian Aichern und des amtierenden Bischofs der Diözese Linz Manfred Scheuer mit einem beeindruckenden Eingeständnis von Fehlern der Kirche und der Aufforderung zum Wachsam-Sein beenden das Spiel.

Die Erfahrungen von bislang dreißig gespielten Vorstellungen

Die Premiere und eine darauffolgende zweite Vorstellung im Mariendom gingen sehr gut und mit großem Erfolg über die Bühne. Es erfolgte eine reibungslose Zusammenarbeit mit den Verantwortlichen, die Aufführungen waren zweimal ausverkauft und erhielten großen Publikums- und Pressezuspruch. Das erleichterte die Tourneeplanung. Vor allem Dekanate interessierten sich, und so war es möglich, die in Frage kommenden Kirchen zu besuchen und die technischen Details zu klären. Dabei war es sowohl für die Veranstalter als auch für das technische und künstlerische Team eine große Herausforderung, einen Kirchenraum in eine Spielstätte für ein Theaterstück zu verwandeln. Jede Kirche hat andere Bedingungen was Raum und Akustik betrifft. So war es notwendig, den Volksaltar zu entfernen oder mittels Podiums zu überbauen, die Traversen mit der gesamten Lichttechnik aufzubauen und für die akustische Verständlichkeit mittels Mikroports und der gesamten Tonanlage zu sorgen. Mit wenigen Ausnahmen ist das gut gelungen, was unseren ausgezeichneten Technikern Franz Spitzer und Helmut Weißböck und der für die Pflege der Kostüme zuständigen Sonja Zimmermann zu verdanken ist.

Persönlich war die Tournee mit den vielen Zuständigkeiten als Produzent, Regisseur, Verantwortlicher für den Aufbau und nicht zuletzt als Hauptdarsteller sehr herausfordernd. Ein harmonisches und engagiertes Ensemble machte dies möglich. Im Rückblick bin ich dankbar für die gute Zusammenarbeit, für die Begegnungen und die Rückmeldungen von Besuchern und Besucherinnen. Ein wichtiges Bühnenstück, um Johann Gruber bekannt zu machen, aber auch ein Beitrag, die Geschichte insbesondere der Kirche in dieser Schreckenszeit aufzuarbeiten.

Enden möchte ich mit der vielschichtigen und aussagekräftigen Rückmeldung von Prof. Dr. Gottfried Bachl (emeritierter Universitätsprofessor für katholische Dogmatik). Er sah „Der Fall Gruber“ am 21. September 2017 und schrieb mir folgende Zeilen:

Lieber Herr Froschauer,

Leider ist mein PC marod, daher schreibe ich Ihnen in der Hoffnung, dass Sie meine Hieroglyphen lesen können, mit der Hand.

Es ist zwar um etliches leichter, sich nach dem Besuch eines Hosen-Träger-Museums daheim einen gemütlichen Tagesausklang zu gönnen, als ein Theatererlebnis zu verdauen, wie es mir an diesem September-Abend geschah. Ich kann ihnen kein Protokoll zu meinen streunenden Gedankengängen liefern, möchte Ihnen aber doch mitteilen, was ich an dem Stück und der Art der Darbietung höchst aktuell empfunden habe. Also:

- 1. Sie haben mit Ihrer Gruppe Theater gemacht, wie es sein soll: schlicht und leidenschaftlich, ohne Bedeutungsgetue, ohne Nebelwerferei (sic).*
- 2. Es geschieht ganz prompt, was so oft genannt, aber wenig geübt wird; Aufklärung. Die Lichtregie leuchtet die Szene aus, die räumliche Symbolik spricht zu mir. Das Stück findet statt vor dem Jesus Tabernakel, der Hochaltar spielt mit, nichts ist ausgespart, frontale Öffentlichkeit wird gesucht, Gegenseitigkeit auch.*
- 3. Sätze aus meinen Notizen: „Auch um den Berg Sinai ziehen manchmal Nebelschwaden.“*

„Immer wieder unterbreche ich mein Zuschauen und -hören mit zudringlichen Fragen, wie: Wo ist Dr. Gruber jetzt? Wohin ist er verschwunden? Hat sich das ausgezahlt?“ „Es gibt wenig gewissenhafte Leute, die viel Erinnerungsarbeit leisten, aber nur, indem sie anderen Vergesslichkeit vorwerfen.“ „Die Gemeinheit der Allgemeinheiten.“ „Leth, die antike Gottheit des Vergessens.“ „Die Suche nach Garantien gegen die Widerkehr des konkreten Bösen, hat auch die Theorie der Erziehung dafür eingesetzt: Wenn man mit Schulklassen einen Tag nach Mauthausen fährt und allen Gräueln sorgsam ausbreitet, hat man ein Mittel eingesetzt, das Wiederholungen ausschließt – das halte ich für ganz unwahrscheinlich.“

Gottfried Bachl

Thomas
Schlager-Weidinger

„Benetzt von gestrigem Regen“ – Theopoetische Annäherungen an Johann Gruber

Bereits sieben Jahre nach dem Ende des 2. Weltkriegs hat Berthold Brecht folgende Gedanken in seinen „Vorschlägen für den Frieden“ notiert:

„Das Gedächtnis der Menschheit für erduldeten Leiden ist erstaunlich kurz. Ihre Vorstellungsgabe für kommende Leiden ist fast noch geringer. [...] Der Hamburger ist noch umringt von Ruinen und doch zögert er, die Hand gegen einen neuen Krieg zu erheben. Die weltweiten Schrecken der vierziger Jahre scheinen vergessen. Der Regen von gestern macht uns nicht nass, sagen viele. Diese Abgestumpftheit ist es, die wir zu bekämpfen haben, ihr äußerster Grad ist der Tod.“¹

Eine mögliche Form dieser Amnesie zu begegnen ist Literatur. Mit Adam A. Zych, dem Herausgeber der zweibändigen *Auschwitz Gedichte*, ist zunächst die Frage zu stellen, ob

„künstlerisches Schaffen, im weitesten Sinn des Wortes – die Poesie miteingeschlossen – nach der düstersten Periode in der Weltgeschichte, die durch Auschwitz-Birkenau geprägt wurde, und somit in keinster Weise mit bisherigen Geschehnissen zu vergleichen ist, überhaupt noch möglich [ist].“²

Zur Verstärkung dieser Frage greift er Adornos apodiktische Aussage aus dem Jahr 1949 auf: „nach Auschwitz ein Gedicht zu schreiben, ist barbarisch“³. Bis auf dieses Zitat geht er allerdings nicht weiter auf Adorno und somit auch nicht auf dessen diesbezügliche Selbstrelativierung ein. Der Beginn der kritischen Auseinandersetzung mit Adornos Darstellungsverbot, das Wolf Dietrich Schnurre übrigens

1 Berthold Brecht, *Vorschläge für den Frieden*, in: GW 20, Frankfurt a. M. 1967, 322.

2 Adam A. Zych, Vorwort, in: Adam A. Zych / Dorothea Müller-Ott (Hg.), *Auschwitz Gedichte Teil 1. Auschwitzweg – Weg zum Himmel*, Oświęcim 2001, 5.

3 Ebd., 5 (Zitat: Theodor W. Adorno, *Kulturkritik und Gesellschaft*, in: *Gesammelte Schriften*, Band 10.1: *Kulturkritik und Gesellschaft I*, „Prismen. Ohne Leitbild“. Frankfurt a. Main 1977, 30).

als „niederknüppelndes Verdikt“⁴ klassifiziert, ist laut dem Literaturwissenschaftler Dieter Lamping auf Hans Magnus Enzensbergers Rezension – „Die Steine der Freiheit“ – von Gedichten der Nelly Sachs zurückzuführen. Enzensberger – so Lamping – mahnte eine Widerlegung von Adornos Ausspruch an, denn in den Gedichten von Nelly Sachs gebe es keine Sprache für die Henker, Mitwisser und Helfershelfer, vielmehr sprächen die Gedichte von dem, „was Menschengesicht hat, von den Opfern“.⁵

In einer Auseinandersetzung mit Enzensbergers Argumenten wollte Adorno offensichtlich seine Aussage zwar nicht mildern, gestand jedoch ambivalent differenzierend zu: „Aber jenes Leiden [...] erheischt auch die Fortdauer von Kunst, die es verbietet; kaum woanders findet das Leiden noch seine eigene Stimme, den Trost, der es nicht sogleich verriete.“⁶ In diesem Kommentar greift Adorno auf die folgende Passage aus seiner „Negativen Dialektik“ von 1966 zurück, die Klaus Laermann als Korrektur des Diktums über Lyrik nach Auschwitz interpretiert – als „einer der wenigen Sätze, vielleicht der einzige Satz, den er (d. h. Adorno) je zurückgenommen hat“⁷: „Das perennierende Leiden hat soviel Recht auf Ausdruck wie der Gemarterte zu brüllen; darum mag falsch gewesen sein, nach Auschwitz ließe sich kein Gedicht mehr schreiben.“⁸

Dass Adorno sein Verdikt zurücknahm, geschah – so Lamping – auch „unter dem Eindruck vor allem der Holocaust-Lyrik Celans“.⁹ Paul Celan selbst hatte nämlich Adornos These mehrfach von sich gewiesen, u. a. wie folgt:

„Was wird hier als Vorstellung von Gedicht unterstellt? Der Dünkel dessen, der sich untersteht hypothetisch-spekulativerweise Auschwitz aus der Nachtigallen- oder Singdrossel-Perspektive zu betrachten oder zu berichten“.¹⁰

Ähnlich äußert sich Celan auch 1958 – entgegen dem Diktum Adornos – in seiner Bremer Literaturrede zur Macht der Sprache: „Erreichbar, nah und unverloren blieb inmitten der Verluste dies eine: die Sprache. Sie, die Sprache blieb unverloren, ja, trotz allem.“¹¹

4 Wolfdietrich Schnurre, Dreizehn Thesen gegen die Behauptung, dass es barbarisch sei, nach Auschwitz ein Gedicht zu schreiben, in: *Der Schattenfotograf*, München 1978, 454–457.

5 Dieter Lamping, Sind Gedichte über Auschwitz barbarisch? Über die Humanität der Holocaust-Lyrik, in: Ders., *Literatur und Theorie: Über poetologische Probleme der Moderne*, Göttingen 1996, 100–118, hier: 102 f.

6 Theodor W. Adorno, Engagement, in: Ders., *Noten zur Literatur*, herausgegeben von Rolf Tiedemann, Suhrkamp, Frankfurt a. Main 1981, 35–53, hier: 35.

7 Klaus Laermann, Gedichte schreiben nach Auschwitz. Die Stimme bleibt. Theodor W. Adornos Diktum – Überlegungen zu einem Darstellungsverbot, in: <https://www.zeit.de/1992/14/die-stimme-bleibt/komplettansicht> (10.03.20)

8 Theodor W. Adorno, *Negative Dialektik*, Frankfurt a. Main 1973, 355.

9 Lamping, *Gedichte*, 104.

10 Robert Weninger, *Streitbare Literaten. Kontroversen und Eklats in der deutschen Literatur von Adorno bis Walser*, München 2004, 38.

11 John Felstiner, *Paul Celan. Eine Biographie*, München 1997, 157.

Auch Adam A. Zych bejaht zögernd die Frage nach einer Lyrik nach Auschwitz zunächst mit dem Hinweis auf das literarische Schaffen im Lager selbst:

„Es ist auch eine Ausdrucksform von Widerstand und Auflehnung eines besonders empfindsamen Menschen – wie des Dichters – gegen ein von einem gewalttätigen System aufgezwungenes Lagerleben. Es ist ebenfalls ein deutliches Zeichen der Verachtung dem Feind und dem Tod gegenüber, eine Stärkung des Herzens und die Bestätigung des eigenen Menschseins.“¹²

Weiters versteht und definiert er – ebenfalls mit Blick auf das unsägliche Leid der Opfer – das „literarische Schaffen der Nachkriegszeit“¹³ auch als

„Protest gegen das, was [...] in Auschwitz und an den vielen anderen Orten der Vernichtung geschehen ist. Auschwitz ist und muss weiterhin eine Warnung vor der Gefahr bleiben, die durch Intoleranz, Antisemitismus, Rassismus und die Nichteinhaltung der Menschlichkeit ausgelöst werden kann. Das künstlerische Schaffen, das seine Warnfunktion erfüllt, ist gleichzeitig der Schutz für die Wahrung der Menschlichkeit und der anderen Werte. Es drückt also das Bedürfnis des Erbarmens über (sic!) den gequälten Menschen und seine mit Füßen getretene Würde aus; [...].“¹⁴

Von daher fordert Zych von den Nachgeborenen:

„Jede Generation – insbesondere die Kinder der Opfer und die der Henker – muss für die Vergangenheit und für die Zukunft eine eigene künstlerische Ausdrucksweise finden, um die eigene Verbindung mit der Zeit des Grauens zu finden und das persönliche Aufeinandertreffen festzuhalten, mit dem Versuch die grundlegende Frage zu beantworten: ‚Wie weit kann der Hass gehen?‘“¹⁵

Dass dies möglich ist, zeigen die ausgewählten Gedichte im zweiten Band der Anthologie „Lyrik nach Auschwitz“¹⁶, der eindrucksvoll „das literarische Schaffen nach Auschwitz von Autoren der zweiten und sogar der dritten Generation“¹⁷ dokumentiert.

Bezugnehmend auf die Forderung Zychs stellt für mich (theo)poetisches Schreiben – im Sinn des Hinterfragens der sogenannten „wirklichen Wirklichkeit“¹⁸ – nicht nur einen kreativen, sondern

12 Zych, Gedichte 1, 6.

13 Ebd., 11.

14 Ebd., 11 f.

15 Ebd., 11.

16 Adam A. Zych / Dorothea Müller-Ott (Hg.), Auschwitz Gedichte Teil 2. Lyrik nach Auschwitz, Oświęcim 2001.

17 Zych, Gedichte 1, 14.

18 Vgl. Paul Watzlawick, Wie wirklich ist die Wirklichkeit? Wahn, Täuschung, Verstehen, 10. Auflage, München 2011.

vor allem einen reflexiven und revolutionären Akt dar. Die existenzielle (Selbst)Reflexion vollzieht sich hierbei in Form eines prüfenden und vergleichenden Vor-, Nach- und Durchdenkens von Überzeugungen, Erfahrungen und Handlungen, die auch politischer oder (familien)biografischer Natur sein können. Dazu gehört die tradierte Geschichte von Mitgliedern aus der eigenen und erweiterten Familie während der NS-Zeit – die das gesamte Spektrum von Tätern, Mitläufern und Opfern umfasst – ebenso wie die professionelle Reflexion als Historiker sowie das kritische Denken als Österreicher und Europäer.

In diesem Zusammenhang meint Schreiben als revolutionärer Akt ein Aufbegehren, Infragestellen und Umwälzen von dominierenden und dominanten Systemen. Diesem Verständnis von Revolution liegt die klassische Auffassung einer durchaus ‚harmonischen‘ Ordnung (wie der jesuanischen Reich-Gottes-Idee eines menschlichen und friedvollen Zusammenlebens) zugrunde, die auf dem Einklang von Mensch, Gesellschaft und Natur mit der göttlichen Schöpfung basiert. Werden die Gemeinschaft, einzelne Gruppen oder auch der einzelne Mensch bedroht, indem eine Ordnung bzw. Herrschaftsform ihre konstruktiven Züge verliert, ist es geboten, an den Ausgangspunkt zurückzukehren und „Unordnung“ wieder in „Ordnung“ *zurückzuführen* (lat. *revolvere* „zurückwälzen, -rollen, -drehen“).

In der 1996 erschienenen Sammlung von Aufsätzen mit dem Titel „Das Eis der Seele spalten. Theologie und Literatur in sprachloser Zeit“¹⁹ prägt und bedenkt die evangelische Theologin Dorothee Sölle den Begriff der „Theopoesie“. Entgegen den traditionellen, „poesielosen“ Systemen der Dogmatik, die zur Verwissenschaftlichung der Theologie geführt hätten, spricht sich Sölle für eine Erneuerung der Gottessprache – unter Einbezug des Mythisch-Narrativen und des Gebets – aus. Sölle betrachtet die Poesie als den Versuch, die Trennung der gängigen Sprachformen, die Grenzziehung von persönlich und politisch, von biblisch und profan, von mystisch und analytisch aufzuheben. Spirituelle Texte sollen als „lästige politische Texte“²⁰ gelesen werden; Gedichte versteht sie als nach-biblische Erzählungen, als Alltagspoesie mit theologischer Relevanz in einer säkularisierten, „halbchristianisierten“ Gesellschaft: Theologietreiben ohne Theopoesie erscheint ihr deshalb „überflüssig“.²¹ Sie begründet diese Forderung damit, dass die aufgeklärte Sprache dem aufgeklärten menschlichen Bewusstsein nicht mehr genügt, „weil sie bestimmte Erfahrungen, zum Beispiel die der Sinnlosigkeit oder der Sinnerfahrung, der Beziehungslosigkeit oder die Verbundenheit mit allem, was lebt, nicht artikulieren kann“.²²

In meinen bisherigen fünf publizierten theopoetischen Bänden²³ habe auch ich versucht, die Trennung der gängigen Sprachformen, die Grenzziehung von persönlich und politisch, von biblisch und

19 Dorothee Sölle, *Das Eis der Seele spalten. Theologie und Literatur in sprachloser Zeit*, Mainz 1996.

20 Klaus Aschrich, *Theologie schreiben: Dorothee Sölles Weg zu einer Mystik der Befreiung*, Berlin 2006, 23.

21 Vgl. Sölle, *Eis* (1996), 8.

22 Ebd., 80.

23 Thomas Schlager-Weidinger, *sperrige nächte. gediche zu advent und weihnachten, zur passions- und osterzeit* (Wendebuch), Würzburg 2012; ders., *verrückter himmel. theopoetische texte über gott und die welt*, Würzburg 2013; ders., *verwand[el]te seelen. theopoetische annäherungen an 55 biblische gestalten*, Würzburg 2015; ders., *offene morgen. theopoetische texte zur advents- und weihnachtszeit. theopoetische texte zur fasten- und osterzeit* (Wendebuch), Würzburg 2016; ders., *lichter horizont. theopoetische texte über gott und die welt*, Würzburg 2018.

profan, von mystisch und analytisch aufzuheben. Bereits im Vorwort zu „offene morgen“ wird auf diesen Aspekt wie folgt hingewiesen:

„Die vielen gesellschaftskritischen Texte in diesem Buch werden dem Umstand gerecht, dass christlicher Glaube und Politik in einem Wechsel- und Spannungsverhältnis stehen. Nicht die Vergangenheit, sondern das Heute ist der Ort, an dem sich die Lebensrelevanz und die Brisanz des Christlichen erweist.“²⁴

Und im Vorwort von „lichter horizont“ findet sich dazu folgende Aussage:

„Die gesellschaftspolitische Relevanz des Christentums, das sich vor allem in der Bergpredigt zuspitzt, zeigt sich in den Texten des siebten Teiles ‚welt| gestalten‘. Diese stellen somit auch ein Zeitzeugnis dar, indem sie etwa die Instrumentalisierung und Pervertierung eines ‚christlichen Abendlandes‘ und ‚christlicher Werte‘ aufzeigen. Als Christ, der sich selbst und die Botschaft des Wanderpredigers aus Galiläa ernst nimmt, kann und darf ich hierzu nicht schweigen.“²⁵

Mein neuester Lyrikband „während wunde. gedichte gegen rechts“²⁶ enthält auch die unten angeführten Gedichte. Die ersten beiden wurden aus einer gedenkpädagogischen Perspektive verfasst und fragen nach einer adäquaten Möglichkeit und Sprache der Vermittlung. Die nächsten zwei fokussieren das Wirken von Dr. Johann Gruber; das letzte schließlich thematisiert den gegenwärtigen Umgang mit dem Raum des einstigen KZ Gusen 1.

24 Schlager-Weidinger, offene morgen (2016), 11 (Weihnachtsteil).

25 Schlager-Weidinger, lichter horizont (2018), 6.

26 Thomas Schlager-Weidinger, während wunde. gedichte gegen rechts, Sippbachzell 2020.

schlussstrich?

(zum umgang mit der
ns-vergangenheit)

es geht nicht
um aufwärmen
um erinnern
aber schon

es geht nicht
um aufarbeiten
um auseinandersetzen
aber schon

es geht nicht
um verurteilen
um verstehen
aber schon

es geht nicht
ums bewältigen
ums bewahren
aber schon

es geht nicht
um schuldig sein
um verantwortung
aber schon

es geht nicht
um verdrängen
um vergeben
aber schon

es geht nicht
um betroffen sein
um wissen warum
aber schon

es geht nicht
um schämen
um trauern
aber schon

adorNO(T)

nach
marschmarsch
oberscharführer
oder *rampe*
war jedes deutsche wort
zu wenig
zu viel

nach
gutmensch
obergrenze
oder *asyltourist*
ist jedes deutsche wort
zu wenig
zu viel

die stimme
jedoch bleibt
um in gedichten
die toten
zu begraben
und den fluch
der wiederkehr
zu bannen

höllenengel/hells angels

selbst mitten in höllen
die menschen sich machen
erheben sich manchmal
frauen und männer

öffnen ohren und augen
herzen und hände
bringen so den himmel nahe
und die worte
gesprochen am
ufer des sees

zur neunten stunde

im kellerbunker
der kommandantur
am karfreitag
dem 7. april 1944
gegen 15:00 uhr
im kz gusen 1

verreckt der sündenbock
im eigenen blut
drei tage lang massakriert
vom lagerleiter erschlagen
zur verhöhnung aufgehängt

und die erstarrt
alleingelassen
fragen sich
ob wirklich endgültig
vernichtet der
dessen worte doch
zukunft verkündeten
mitten in der aussichtslosigkeit

dessen suppe doch
leben versprach
mitten in der vernichtung

und dessen mutiges eingreifen
doch hoffnung verhieß
mitten in der hölle
der höllen?

zum guten schluss
steht aber er
im weißen gewand
gewaschen
im blut des lammes
ganz oben am thron dessen
der recht spricht über jene
die ihre seelen
in schwarz und braun gekleidet
die daneben standen
geschehen ließen auch

und der freudig
willkommen heißt
die ausharrten
an der seite des gesalbten
in der zeit
der großen bedrängnis

gusen 1

gemähte rasen

gehackte beete

gepflegte rabatten

geschnittene hecken

gestrichene fassaden

geschmückte fenster

gelungenes gedenken

Das Unfassbare fassen – zum künstlerischen Werk Rudolf Burgers

Der Künstler Rudolf Burger setzt sich in seinen Werken auf verschiedenste Weise mit der Geschichte seines Heimatortes St. Georgen/Gusen in der NS-Zeit auseinander. Der Ort war nach dem Anschluss Österreichs an Nazi-Deutschland Kristallisationspunkt der SS, ein Großteil der Ortsbewohnerinnen und Ortsbewohner waren begeisterte Nationalsozialistinnen und Nationalsozialisten.

Obwohl Rudolf Burger erst 1946 geboren wurde, ist die Zeit des Nationalsozialismus für ihn prägend. Sein Großvater Heinrich Burger war gläubiger, praktizierender Katholik und Sozialdemokrat, eine damals höchst unübliche Kombination. Deshalb stand er auch bald im Fokus der Nationalsozialisten. 1938 wurde er verhaftet und ins KZ Dachau als politischer Häftling deportiert. Dies erfolgte aufgrund von Denunzierungen. Vier Jahre war Heinrich Burger im KZ Dachau inhaftiert, zusammen mit Dipl.-Ing. Leopold Figl. Seine Frau Elisabeth blieb mit zwei Kindern mittellos zurück, verdiente den Lebensunterhalt als „Aviso“ (Telegramm)-Austrägerin und Tagelöhnerin bei Bauern. 40 Reichsmark musste sie monatlich zur Verpflegung ihres Mannes abliefern. Als Frau eines KZlers, d. h. eines Verbrechers, wurden sie und ihre Familie im Ort ausgegrenzt. Als Heinrich Burger 1942 entlassen wurde und nach Hause zurückkehrte, war er fast erblindet. Nach langer Zeit in Dunkelhaft musste er bei stundenlangen Verhören ständig in grelles Scheinwerferlicht schauen. Dadurch wurden die Augen stark geschädigt.

Nach dem Zusammenbruch des NS-Regimes blieb die Familie weiterhin an den Rand der Gesellschaft gedrängt. Ortsbewohnerinnen und Ortsbewohner fürchteten, Heinrich Burger könnte eine Liste von NSDAP-Mitgliedern, die er besaß, der russischen Besatzung übergeben, was er jedoch nicht tat. Als Heinrich Burger in späteren Jahren eine Haftentschädigung vom Staat erhielt, kam noch der Neid hinzu.

Rudolf Burger, sein Enkel, spürte unterschwellig die Ausgrenzung der Familie in früher Kindheit. Richtig spürbar wurde sie für ihn aber in der Hauptschulzeit. Es kam zu Demütigungen durch Lehrer, die nach wie vor dem Nationalsozialismus anhängen. Da er ein sehr guter Schüler war, gelang es ihm trotzdem, die HTL in Linz zu besuchen und mit Matura abzuschließen. Großvater Heinrich erzählte dem Buben schon früh von seinen Erfahrungen im KZ Dachau und nahm ihn auch jedes Jahr zu den Befreiungsfeiern im ehemaligen KZ Mauthausen mit. Diese Eindrücke erschütterten Rudolf Burger sehr. Besonders die geheimen Zeichnungen der Häftlinge hatten eine fast magische Wirkung auf ihn, wie er später erzählte: eine Reihe ausgemergelter Körper, davor ein schwarz gekleideter SS-Scherge

mit einer Peitsche in der Hand, den Kopf eines Häftlings, kahlgeschoren, der Mund schmerzverzerrt, aufgerissene Augen, nur zwei schwarze Löcher.

Diese Themen und Bilder – von Ausgrenzung, Demütigung, Hilflosigkeit, Grausamkeit, Hunger, Elend ... – beschäftigten Rudolf Burger immer wieder und finden Niederschlag in seinem künstlerischen Werk.

1967 heiratete er eine gebürtige St. Georgenerin, die auch hier aufgewachsen und Lehrerin an der Volksschule im Ort war. Erst durch ihren Mann erfuhr Ulrike Burger von der Geschichte ihres Heimatortes während der NS-Zeit. Damals herrschte Stillschweigen im Ort über diese Schreckenszeit. Auch der Geschichtsunterricht endete mit der Zwischenkriegszeit. Mit Erschrecken und tiefer Betroffenheit sah Ulrike Burger Zeichnungen, Linolschnitte und Gemälde ihres Mannes. Der künstlerische Ausdruck dessen, was Rudolf Burger von seinem Großvater und bei den Befreiungsfeiern erfahren hatte, war für ihn eine Art Ventil, eine Möglichkeit, das Unfassbare zu fassen. Ulrike Burger goss das Leid und die Schrecken in lyrische Texte. Für sie war Sprache das Ventil.

Nach ersten Ausstellungen in Linz zeigte Rudolf Burger seine Werke auch in Gusen und St. Georgen. Die expressionistischen Gemälde, zum Beispiel ein Triptychon, das an einem Karfreitag im Altarraum der Kirche aufgestellt wurde, Pastelle, Zeichnungen und Gemälde zum Thema Leid, Verzweiflung, Hunger und Tod in den Lagern Mauthausen/Gusen schockierten die Betrachterinnen und Betrachter.¹

In den 1990er-Jahren wurde der Kulturverein Tribüne gegründet. In Rudolf Burgers Atelier fanden Ateliergespräche statt, an denen sich Künstlerinnen und Künstler und interessierte junge Leute beteiligten. Es entstand die Idee, ein Video über die NS-Zeit in St. Georgen und den Nachbargemeinden zu gestalten. Dazu wurden neben Fotos und Filmmaterial aus dieser Zeit auch Bilder von Rudolf Burger verwendet. Christoph Freudenthaler führte mit geschichtlichen Informationen durch den Film. Ulrike Burger setzte mit lyrischen Texten Akzente. 1995 wurde das Video im Pfarrsaal St. Georgen vor 400 Besucherinnen und Besuchern gezeigt.² Es löste eine Welle von Betroffenheit aus. Im Anschluss sprachen Bürgerinnen und Bürger aus den betroffenen Gemeinden erstmals über ihre belastenden Erfahrungen und traurigen Erinnerungen und erzählten, was sie in der Nachkriegszeit erst herausgefunden hatten. Es war ein erster schmerzlich berührender Aufbruch, in dem sich Bürgerinnen und Bürger von St. Georgen und Umgebung der belastenden Vergangenheit stellten.

2004 folgte ein weiteres Video: „Golgota – Stationen des Kreuzwegs der Geschundenen“.³ Die Texte stammen von Hans Dieter Mairinger. Das Video wurde anlässlich einer Befreiungsfeier in

1 Zu den Werken Rudolf Burgers vgl. Sammlung Freudenthaler, Fotos verfügbar unter <https://www.dioezese-linz.at/institution/9010/Sammlung> (27.04.2020), Kapitel 2.3.4.1 Burger Rudolf.

2 Rudolf Burger, Lass fallen den Stein (Video), in Auftrag gegeben von der „Plattform 75 Jahre Republik Österreich“, St. Georgen an der Gusen 1995, in: ebd., Kapitel 2.9.4 Videos, 1995.

3 Rudolf Burger, Golgota – Stationen des Kreuzwegs der Geschundenen, 2004, verfügbar in: ebd., Kapitel 2.9.4 Videos, 2004.

Anwesenheit einer polnischen Delegation erstmals vorgeführt. Weiters wurde es auch in der Partnerstadt von St. Georgen, in Empoli gezeigt. Die im Film verwendeten Ölgemälde⁴ von Rudolf Burger wurden in einer Galerie in Empoli ausgestellt. Ein Gemälde schenkte der Künstler dieser Partnerstadt.

Bei einer Gedenkfeier in Gusen hörten Rudolf und Ulrike Burger erstmals von Dr. Johann Gruber. Zeitzeugen berichteten über seinen Einsatz für die dem Tode geweihten Häftlinge im Lager Gusen, der „Papa Gruber“, wie ihn seine Schützlinge nannten, letztlich selbst das Leben kostete. Rudolf Burger und seine Frau waren tief berührt. Dr. Gruber war zu dieser Zeit im Ort noch völlig unbekannt.

Das sollte sich bald ändern. Christoph Freudenthaler gründete den „Papa Gruber Kreis“, eine Gruppe, deren Ziel es war, das Leben Dr. Johann Grubers zu erforschen und es publik zu machen. Er lud Ulrike Burger zur Mitarbeit ein.

Mit großem Interesse verfolgte auch Rudolf Burger die Arbeit des „Papa Gruber Kreises“. Seine Frau brachte ihm schriftliche Aussagen von Häftlingen, die den Künstler tief berührten. Sie regten ihn zu Pastellen, Zeichnungen und Linolschnitten an. Diese wurden zum Teil auch in der Broschüre „Dr. Johann Gruber. Christ und Märtyrer“ verwendet, welche der „Papa Gruber Kreis“ in Auftrag gab und die von Thomas Schlager-Weidinger herausgegeben wurde.⁵ Weiters entstand dazu ein Video, gestaltet von Rudolf Burger und seiner Frau. Im Video wurden neben Filmmaterial vor allem Zeichnungen, Pastelle und Schnitte von Rudolf Burger verwendet, Ulrike Burger verfasste Texte dazu. Dieses Video „In memoriam Dr. Johann Gruber“⁶ wurde im Pfarrsaal vorgeführt und ein dazugehöriges Ölgemälde „Papa Gruber – Engel in der Hölle“⁷ ausgestellt.

Auf Ersuchen von Helmut Hammerschmid, einem Lehrer der Praxishauptschule der Pädagogischen Hochschule der Diözese Linz, stellte Rudolf Burger den Schülerinnen und Schülern der vierten Klassen Zeichnungen und Linolschnitte, die das Wirken Dr. Johann Grubers im Lager Gusen thematisieren, zur Verfügung.⁸ Im Geschichte- und Deutschunterricht entstanden dazu berührende Texte von Schülerinnen und Schülern.⁹ Mit Einverständnis Hammerschmids und der Schülerinnen und Schüler gestalteten Rudolf und Ulrike Burger in St. Georgen die Ausstellung „Dr. Johann Gruber – eine Herausforderung für uns“. Erinnerungskultur und Gegenwart wurden dabei in Zusammenhang gebracht.

4 Rudolf Burger, *Golgota, Stationen 1 bis 5*, 2004, Fotos verfügbar in: ebd., Kapitel 2.3.4.1 Burger Rudolf, 2009.

5 Thomas Schlager-Weidinger (Hg.), *Dr. Johann Gruber – Christ und Märtyrer*, Linz 2009.

6 Rudolf Burger, *In memoriam Dr. Johann Gruber*, in: *Sammlung Freudenthaler (Anm.1)*, Kapitel 2.9.4 Videos, 2009.

7 Rudolf Burger, *Papa Gruber – Der Engel in der Hölle*, 2009, Foto verfügbar in: ebd., Kapitel 2.3.4.1 Burger Rudolf, *Der Engel in der Hölle*, 2009.

8 Vgl. dazu die Werke Rudolf Burgers aus dem Jahre 2009, Fotos verfügbar in: ebd., Kapitel 2.3.4.1 Burger Rudolf, 2009.

9 Vgl. Helmut Hammerschmid, *Praxishauptschule der Pädagogischen Hochschule der Diözese Linz, Geschichtsunterricht zu Burger Rudolf, Gruber-Zyklus*, präsentiert bei der Gedenkfeier 2008 der Praxishauptschule der Pädagogischen Hochschule der Diözese Linz, verfügbar in: ebd., Kapitel 2.3.4.1 Burger Rudolf, Hammerschmid Helmut, 2009.

Zeichnungen und Schnitte von Rudolf Burger mit dazugehörigen Texten der Schülerinnen und Schüler wurden in einem Raum mit Ölgemälden des Künstlers und Texten seiner Frau ausgestellt. Sie thematisieren unseren heutigen Umgang mit Ausgrenzung, Flüchtlingen, dem Lebensrhythmus unserer Zeit, in der ständig mit Ellbogentechnik rote Ampeln überfahren werden, dem Konsumrausch alles an Menschlichkeit untergeordnet wird, die Wissenschaftsgläubigkeit, in der wir uns sicher dünken, alles selbst im Griff zu haben. Stirnseitig in der Mitte des Raumes hing das Ölbild „Papa Gruber– Engel in der Hölle“.¹⁰ Die Ausstellung fand großen Anklang und machte bewusst: Erinnern alleine ist zu wenig, Handeln in der Gegenwart ist gefragt. Dazu entstand eine Broschüre: „Dr. Johann Gruber – eine Herausforderung für uns“.¹¹

Mit Jugendlichen befassten sich Rudolf und Ulrike Burger in dem Firmprojekt „Mauern“. Hier standen anfangs äußere Mauern im positiven und negativen Sinn im Mittelpunkt, auch ein Besuch im ehemaligen KZ Mauthausen war Teil des Projektes. Rainer Burger, der Sohn von Rudolf und Ulrike Burger, führte die Gruppe dabei sehr einfühlsam. Weiters wurden Bilder Rudolf Burgers zu dieser Thematik gezeigt, seine Zeichnungen und Schnitte mit Texten der Schülerinnen und Schüler ebenfalls. Es gab anregende Gespräche, auch über das Wirken Dr. Johann Grubers. Weiterführend gaben Gemälde Denkanstöße: Innere Mauern wurden bewusstgemacht, die angehenden Firmlinge erzählten über Mobbing in der Schule – teils als Opfer, teils als hilflose Zuschauerinnen und Zuschauer, eine erschütternde und ergreifende Erfahrung für alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer, besonders auch für Ulrike und Rudolf Burger.

Eine weitere Auseinandersetzung Rudolf Burgers mit dem Leben Grubers zeigt das Triptychon „Dr. Johann Gruber“.¹² Burger versucht darin eine Annäherung an einen widerständigen Menschen, an dessen Wesen, das seinen Lebensweg bestimmt. Allen Bildern gemeinsam sind Mauern, gegen die Dr. Johann Gruber bis zu seinem Märtyrertod ankämpft. Sie wurden am 5. April 2020 beim Symposium „Anstoß Gruber“ anlässlich einer Feier zum 75. Todestages Johann Grubers in der Pädagogischen Hochschule der Diözese Linz ausgestellt.

Erwähnenswert sind noch weitere Ausdrucksformen in der Auseinandersetzung Rudolf Burgers mit der Zeit zwischen 1938 und 1945. Der Künstler wurde von der Gemeinde St. Georgen ersucht, ein Mahnmal zu entwerfen. Es wurde 2002 realisiert und steht am Ortsende von St. Georgen an der Schlepplahnbrücke. Sein Entwurf ist ein Geschenk an die Gemeinde.

Ein weiterer Entwurf für die Stahlskulptur „Nie wieder!“ ist ebenfalls ein Geschenk Rudolf Burgers an seine Heimatgemeinde. Sie wurde 2018 realisiert und steht über der Stollenanlage „Bergkristall“ am Ortseingang. Daneben liegt ein Stein mit Bewehrungsseisen aus dem Stollen. Der darauf angebrachte, in eine Stahlplatte geritzte Text „Nie wieder“ stammt von Ulrike Burger.

¹⁰ Burger, Der Engel (Anm. 7).

¹¹ Vgl. Ulrike Burger / Rudolf Burger, Dr. Johann Gruber – eine Herausforderung für uns, Broschüre zum Ausstellungsprojekt im Heimathaus St. Georgen/Gusen, Februar 2010, in: Sammlung Freudenthaler (Anm. 1), Kapitel 2.3.4.1 Burger Rudolf, 2010.

¹² Rudolf Burger, Johann Gruber – Triptychon 1 bis 3, verfügbar in: ebd., Kapitel 2.3.4.1 Burger Rudolf, 2018.

Sanft trägt der Wind
Glockenklänge
über die Hügel.
Gemächlich sucht der Bach
sich den Weg zum Strom.

Doch unten, im Bauch der Erde,
rumort es noch.
Hörst du es nicht das Knallen der Peitschen,
das Klagen und Schreien
der Ausgestoßenen, der Untermenschen?
Verhöhnt und verspottet,
getreten, geschlagen
hauen sie Stollen in den Stein,
brechen zusammen, bleiben liegen ...
Unwertes Leben, vergessen!

Sanft trägt der Wind
vertraute Klänge
über die Hügel:
Wir zuerst!
Schon wieder?
Schnell schwillt der Bach
zum Strom, der mitreißt,
überflutet, vernichtet!
Nie wieder

Ulrike Burger



R. Burger: „Der Engel in der Hölle“ (Öl auf Leinen, 2009)



Oben: R. Burger: Triptychon „Dr. Johann Gruber“ (Öl auf Leinen, 2018)
Unten: Aus dem Triptychon „Dr. Johann Gruber“



R. Burger: „Trost“ aus dem Zyklus „Golgotha“ (Öl auf Leinen, 2009)



R. Burger: „Tod und Erlösung“ (Öl auf Leinen, 1992)



R. Burger: „Ich gehe essen“ (Pastell, 2008)



R. Burger: „Vorhof zur Hölle“ (Pastell, 2008)



R. Burger: „Folterkammer in Gusen“ (Linolschnitt, 2009)



R. Burger: „Nur eine Nummer“ (Linolschnitt, 2009)



R. Burger: Mahnmal bei der Schlepfbahnbrücke in St. Georgen an der Gusen (2002)



R. Burger: Mahnmal „Nie wieder“ bei der Ortseinfahrt von St. Georgen an der Gusen (2018)

**Martina
Gelsinger**

Dr. Johann Gruber – Künstlerische Interventionen/Gedenkorte

**St. Georgen an der Gusen –
Pädagogische Hochschule der
Diözese Linz (2012 – 2020)**

Gedenkorte/Mahnmale/ortsspezifische künstlerische Arbeiten, die an Menschen erinnern, welche unter der Gewaltherrschaft des NS-Regimes ermordet wurden, sind von dem gesellschafts-politischen, kulturellen und sozialen Umfeld ihrer Entstehungszeit geprägt. Begriffe wie Gedenkort, Mahnmal, Erinnerungszeichen, die das Sichtbarmachen der Gräueltaten der NS-Zeit im öffentlichen Raum zum Ziel haben und „Mahnmal“ für die Gegenwart sein sollen, sind sowohl in ihrer Bezeichnung als auch in der Form ihrer Umsetzung einem Transformationsprozess unterlegen.

1 Renate Herter: Passage gegen das Vergessen – St. Georgen an der Gusen

Der künstlerischen Intervention an der Pädagogischen Hochschule der Diözese Linz geht ein Projekt voraus, das auf dem Kirchenvorplatz in St. Georgen an der Gusen an Dr. Johann Gruber erinnert. Anstoß für den Verein „Plattform Johann Gruber“ – unter dem Titel „DENK.STATT Papa Gruber St. Georgen/Gusen“ – die Gestaltung eines „Mahnmals“ auszuschreiben, war die Tatsache, dass kaum etwas im Ort auf die Opfer des nahegelegenen KZ Gusen hinweist. Ausgehend von der Intention, einen „Gedenkstein“ für den im KZ Gusen ermordeten Priester Johann Gruber und die ca. 40.000 Opfer des KZ Gusen zu schaffen, fand in St. Georgen auf Anregung des Kunstreferates und unter Begleitung der Kuratorin Mag. Dagmar Höss ein intensiver Prozess der Auseinandersetzung statt. Im Zentrum stand die Frage, wie Gedenken an die NS Zeit und deren Opfer eine adäquate künstlerische Ausdrucksform finden kann und in welcher Form der öffentliche Raum mit seinem im Laufe der Geschichte gewachsenen Zustand dazu eine wichtige Rolle einnimmt. Als Standort entschieden sich die Verantwortlichen – ein Zusammenschluss engagierter Persönlichkeiten aus Kirche, Politik und Zivilgesellschaft – für den Kirchenplatz als soziales, religiöses und kulturelles Zentrum des Ortes. Zur Entscheidungsfindung wurde ein Wettbewerb ausgelobt, zu dem acht international tätige KünstlerInnen eingeladen wurden. Die Jury mit Vertretern der Auslober und ExpertInnen aus den Bereichen Kunst und Zeitgeschichte empfahl einstimmig das Projekt von Renate Herter „Passage gegen das Vergessen“ zur Umsetzung.¹ Renate

¹ Renate Herter, *Passage gegen das Vergessen / Die Kinder*, Linz 2013; vgl. auch „Plattform Johann Gruber“ (Hg.), *Denk-Statt Johann Gruber, Neue Wege der Erinnerungskultur*, Linz 2014.

Herter² hat die Jury mit einem prozessorientierten Projekt überzeugt, bei dem in einer schrittweisen Realisierung über den Zeitraum eines Jahres ein Ensemble von vier aufeinander Bezug nehmenden Interventionen im Bereich des Kirchenplatzes sichtbar wird.

Die in Berlin lebende Künstlerin war von 2001 bis 2008 Professorin für Bildhauerei – transmedialer Raum an der Linzer Kunstuniversität und thematisierte während ihrer Lehrtätigkeit den Umgang der Stadt Linz mit ihrer NS-Vergangenheit. Dabei erarbeiteten Studierende Projekte zum kulturellen Gedächtnis und machten Verbindungen zwischen Linz und Mauthausen sichtbar.³

Die Künstlerin äußert sich wie folgt zu ihrem Projekt für St. Georgen/Gusen: „Durch die gedehnte und verlangsamte Schrittfolge meiner künstlerischen Interventionen wird Zeit und Gelegenheit für Fragen und Gespräche gegeben, auch Einspruch zugelassen, um Öffnung und Veränderung zu erreichen – insofern entsprach mein Konzept wohl am ehesten den Wünschen der Initiator/innen.“⁴

Unmittelbar auf dem Kirchenplatz von St. Georgen/Gusen hat die Künstlerin als erste Intervention eine weiße Boden-Text-Linie angebracht, die schräg über den Platz führt. Für sie mussten die kurze Zeit davor aufgestellten Blumentröge weichen; damit löste das Kunstprojekt eine erste Diskussion über den Eingriff des „Gedenkortes“ in den Bestand aus. Das Textband führt zu dem von Renate Herter als letzte Intervention gesetzten Spiegel-Steg, der in Richtung des ehemaligen KZ weist und das Ortszentrum mit dem ehemaligen Konzentrationslager als Todesort Grubers verbindet. Der Steg erscheint fast schwebend, fragil und ist nicht betretbar. Er verweist in seiner subtilen, vielschichtigen Symbolik auf das unter der Erde Verborgene und die zugleich allgegenwärtige Geschichte des Ortes während der NS-Zeit. Die Benennung des in unmittelbarer Nähe zum Kirchenplatz gelegenen Pfarrheimes in „Johann Gruber Pfarrheim“ als weitere Intervention der Künstlerin gibt Johann Gruber im kirchlichen und gesellschaftlichen Leben des Ortes eine unmittelbare Präsenz.

Zudem ließ die Künstlerin das bestehende „Kriegerdenkmal“ temporär verhüllen. Ein Foto dieser Intervention und die Hülle geben an der Fassade des Pfarrheimes Zeugnis von dieser kritischen Befragung eines bestehenden „Erinnerungsortes“. Die wenigen Monate der Verhüllung lösten nahezu 70 Jahre nach Ende des Zweiten Weltkrieges erstmals eine breite Diskussion und Bewusstseinsbildung über den zumeist in diesem Kontext wenig differenziert verwendeten Begriff der „Opfer“ aus.

Mit der „Passage gegen das Vergessen“ hat Renate Herter im Kontext der seit den 1980er-Jahren bestehenden lokalen Gedenkort neue Maßstäbe gesetzt und mit ihren Interventionen wichtige thematische Anknüpfungspunkte für einen öffentlichen Diskurs eröffnet.

2 www.renateherter.de (02.03.2020)

3 Renate Herter, In 37 Räumen: ein intermediales Ausstellungsprojekt der Bildhauerei der Kunstuniversität Linz, Linz 2002 und Renate Herter, Das Gedächtnis der Dinge, Kunstuniversität Linz, 2 Bände, Linz 2008.

4 Rainer Zendron im Gespräch mit Renate Herter, in: Renate Herter, Passage gegen das Vergessen / Die Kinder, Linz 2013, 64.

2 Pädagogische Hochschule der Diözese Linz: Wettbewerb „Künstlerische Intervention/Gedenkort Dr. Johann Gruber“

Während in St. Georgen/Gusen ein Mahnmal/ein Gedenkort in unmittelbarer Nähe des ehemaligen Konzentrationslagers Gusen für den dort ermordeten Priester und Pädagogen Dr. Johann Gruber in Auftrag gegeben und mit der „Passage gegen das Vergessen“ von Renate Herter realisiert wurde, ist die Ausgangssituation an der Pädagogischen Hochschule der Diözese Linz (PHDL) eine andere. Das Gebäude wurde rund 30 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges auf einem unverbauten Grundstück unterhalb des Linzer Freinberges errichtet. Weder Grundstück noch Gebäude sind durch die Zeit des Nationalsozialismus „kontaminierte“ Orte, um die Bezeichnung des Schriftstellers Martin Pollack für die „unsichtbaren“ Orte der Gräueltaten des NS-Regimes zu verwenden.⁵

Die Verbindung zu Johann Gruber ist durch die Funktion des Gebäudes als Ort der Ausbildung von LehrerInnen gegeben. Johann Gruber hatte an der ehemaligen Lehrerbildungsanstalt in der Linzer Stifterstraße, der Vorgängereinstitution der Pädagogischen Hochschule der Diözese Linz, gelehrt und war dort als Reformpädagoge eine prägende Persönlichkeit. Das neue Gebäude der PH am Salesianumweg wurde von den Architekten Franz Riepl und Othmar Sackmayer entworfen und in den Jahren 1970–75 errichtet. Die Fertigstellung erfolgte 31 Jahre nach dem Tod Johann Grubers im KZ Gusen.

Der österreichische Architekturkritiker und -theoretiker Friedrich Achleitner bezeichnet den Bau in Anbetracht der „Vorgaben von Sachzwängen“ als „eindrucksvolles Ergebnis“:

„Die architektonische Bedeutung des Baus liegt vielleicht darin, dass es nicht nur gelungen ist, innerhalb der Anlage aus den Funktionen heraus unverwechselbare Orte zu schaffen, sondern sie ebenso vielfältig wie überschaubar miteinander zu verbinden, so dass eine echte räumliche Dialektik von Bereichen der Ruhe, der Konzentration, des Studiums und jenen der Bewegung, der Kommunikation entsteht.“⁶

Eine geplante Restaurierung und Adaptierung sollten nicht nur das Gebäude für seine NutzerInnen auf den aktuellen Stand der (Bau-)Technik bringen. Mit der Verbindung zu dem Reformpädagogen Dr. Johann Gruber eröffnet sich für die Institution auch die Chance einer inhaltlichen Positionierung, bei der Auftrag und Werte auf neue Weise sichtbar werden. Kunst in Form von Gedenkorten, Kunst-am-Bau-Projekten, Interventionen im öffentlichen Raum schafft die Möglichkeit der Identitätsbildung über das funktional Sichtbare hinaus.

Auf Initiative der Lehrenden Dr. Thomas Schlager-Weidinger und Dr. Christoph Freudenthaler, Leiter des Forschungsprojektes „Johann Gruber“, wurde mit maßgeblicher Unterstützung des Rektors

5 Martin Pollack, *Kontaminierte Landschaften*, Wien 2014.

6 Friedrich Achleitner, *Österreichische Architektur im 20. Jahrhundert*, Band 1, Oberösterreich, Salzburg, Tirol, Vorarlberg, 1980, 158.

der Pädagogischen Hochschule Dr. Franz Keplinger und von Diözesanbischof Dr. Manfred Scheuer 2018 unter der fachlichen Leitung des Kunstreferates/Diözesankonservatorates ein Wettbewerb für eine künstlerische Intervention am Gebäude ausgelobt.

Die Positionierung der künstlerischen Intervention bzw. des Gedenkortes im Bereich des Haupteingangs des Gebäudes zielt darauf ab, die Wirkmacht der Persönlichkeit Grubers als Entree und Leitmotiv der Institution voranzustellen.

Zentraler Aspekt der künstlerischen Intervention ist es, einen Bezug der Persönlichkeit und der Handlungsmaximen Grubers als Mensch, Priester und Pädagoge zur Institution der Pädagogischen Hochschule herzustellen und für die gegenwärtige Gesellschaft und für die im Haus Tätigen erfahrbar zu machen. Insbesondere sind dies die Gruber zugeschriebenen Charaktereigenschaften „Widerständigkeit“ und „Fürsorge“, die – so die Auslober des Wettbewerbs – aus seinem christlichen Selbstverständnis und aus seiner Glaubenspraxis resultieren.

Die 2018 verfasste Ausschreibung formuliert in dieser Bezugnahme eine entsprechende Erwartungshaltung und einen hohen Anspruch an das, was Kunst im öffentlichen Raum bzw. Kunst am Bau sichtbar macht und in der Gesellschaft zu bewirken vermag.

Zum Wettbewerb waren vom Kunstreferat/Diözesankonservatorat der Diözese Linz in Absprache mit der Pädagogischen Hochschule fünf Künstlerinnen und Künstler geladen, die ihre Projekte zum Teil auch in Kooperationen entwickelten: Anna Jermolaewa/Scott Clifford Evans, Martin Krenn (zusammen mit RAHM architekten), Christian Kosmas Mayer, struber_gruber (Katharina Struber/Klaus Gruber) und Karla Wöss.

Die Einreichungen überzeugten die Jury – bestehend aus Rektor Dr. Franz Keplinger, Dr. Thomas Schlager-Weidinger und Mag. Josef Derflinger (Sachjury), Mag. Sonja Meller, Mag. Dagmar Höss und Mag. Cornelia Offergeld (Fachjury) – durch ihre hohe Qualität und die unterschiedliche Herangehensweise in Form von Sprache/Text, Skulptur und sozialer Intervention.

Die fünf geladenen Künstlerinnen und Künstler, entweder als Einzelpersonen oder in Teams mit Architektinnen und Architekten, Historikerinnen und Historikern, lösten mit ihren Konzepten auf unterschiedliche Weise den Anspruch der Ausschreibung ein. Die Entwürfe von Anna Jermolaewa/Scott Clifford Evans und Katharina Struber/Klaus Gruber greifen mit unterschiedlichen Medien die „Gruber-Suppe“ auf. struber_gruber mit einem performativen Projekt, das durch seinen partizipativen Ansatz eine Wirksamkeit in der Öffentlichkeit entfaltet. Anna Jermolaewa (in Zusammenarbeit mit Scott Clifford Evans) stellt mit einem monumentalen Denkmal eines Suppentopfes – als Nahrung, die Gruber für seine Mithäftlinge organisierte und so deren Überleben ermöglichte – einen autobiografischen Bezug zur Denkmalkultur ihrer Herkunft in der ehemaligen Sowjetunion her. Karla Wöss schlägt eine Intervention am Gebäude vor, die aus dem Blickwinkel von Zeitzeugen eine enge Verbindung von Text in Form von Zitaten über Johann Gruber und der charakteristischen Architektur der Pädagogischen Hochschule mit ihren kubischen und expressiven Formen eingeht. Das Projekt von Martin Krenn (in Kooperation mit RAHM architekten) fokussiert auf die Bewusstseinsbildung von Studierenden und an der Pädagogischen Hochschule Tätigen mit dem Vorschlag, gegenwärtige Vorsätze und Handlungsmaximen – die in einem mehrmonatigen Prozess diskutiert und formuliert wurden – in den Boden des Eingangsbereiches einzuschreiben.

2.1 Das Siegerprojekt von Christian Kosmas Mayer

Im Rahmen der Jurysitzung am 22.3.2019 wurde der einstimmige Entschluss gefasst, das Projekt von Christian Kosmas Mayer zu realisieren.⁷ Der Entwurf des Künstlers basiert auf eingehenden Recherchen zur Person Grubers und zu seinem zeitgeschichtlichen Umfeld. Sie bilden die Basis für eine dreiteilige medienübergreifende Installation, die auf poetische, narrative wie auch partizipative Weise das Wirken des Priesters und Pädagogen sichtbar macht und als ethische Maxime in die Gegenwart trägt. Die dreiteilige Installation bezieht sich auf drei Orte: den Handlauf der Außentreppe im Eingangsbereich, die anschließende Brüstung und die Mensa.

Der Handlauf der zum Haupteingang führenden Außentreppe wird mit Auszügen des „Klagelieds zur Erinnerung an Johann Gruber“ (1945) von Jean Cayrol in lateinischer wie in Blindenschrift versehen und kann im Gehen erschlossen werden. Unmittelbar an die Treppe anschließend wird auf der Brüstung eine Vitrine mit Repliken archäologischer Funde (aufgefunden in der Nähe des KZ Gusen) platziert, mit deren Betreuung Gruber 1942 beauftragt wurde. Die Arbeit erlaubte ihm aus dem KZ heraus ein Netzwerk geheimer Transportwege aufzubauen, das eine Basis für seine lebensrettenden Aktivitäten wurde. Die durch die Objekte entstehende Narration wird mit Texttafeln in der Vitrine ergänzt. Als dritte Intervention formulierte Christian Kosmas Mayer in unmittelbarer Form an die Gruber-Suppe zu erinnern. Dem Menü der Mensa soll einmal monatlich eine Suppe hinzugefügt werden, die an die „Gruber-Suppe“ erinnert, mit der Dr. Johann Gruber im KZ zahlreichen Menschen das Leben rettete. Eine Aktion, wie etwa spezielle – d. h. mit Zitaten Grubers bedruckten – Servietten, könnten die Aktion erklärend begleiten.

Im Protokoll der Jurysitzung vom 22.3.2019 wird die Entscheidung für das Konzept des Künstlers wie folgt begründet: „Christian Kosmas Mayer führt die unterschiedlichen Bedeutungsstränge des Wirkens von Dr. Johann Gruber als fortschrittlichem Leiter des Linzer Blindeninstituts und als Lebensretter im KZ Gusen zusammen. Die drei Interventionen ergänzen sich zu einem sichtbaren, multimedialen Zeichen, das taktile, visuelle wie auch geschmackliche Sinne mit einer wissenschaftlichen Rezeption verbindet. Das Projekt ermöglicht unterschiedliche Zugänge zur Biografie des Priesters sowie eine aktive, identifikationsstiftende Erinnerung. Die Installationen fügen sich unaufdringlich in die bestehende Architektur und in den Tagesablauf (Mensa) der Hochschule ein und zeichnen gleichzeitig ein facettenreiches wie berührendes Porträt von Dr. Johann Gruber, das seiner Fürsorge und seiner Widerständigkeit im NS-Regime gerecht wird. Nicht zuletzt durch seinen partizipativen Ansatz kann das Kunstwerk immer wieder aufs Neue erschlossen werden.“⁸

7 Vgl. Christian Kosmas Mayer, Entwurf für ein Kunstprojekt in Erinnerung an Dr. Johann Gruber an der Privaten Pädagogischen Hochschule der Diözese Linz, Einreichung zum Kunstprojekt der Pädagogischen Hochschule der Diözese Linz, verfügbar in: Sammlung Freudenthaler unter <https://www.dioezese-linz.at/institution/9010/sammlung> (29.04.2020), Kapitel 2.4.5.7 Kunstprojekt, 2019-03-20. Die folgende Beschreibung des Projekts entstammt der von der Autorin mitverfassten Jurybegründung.

8 Kunstreferat/Diözesankonservatorat, Pädagogische Hochschule der Diözese Linz, Protokoll der Jurysitzung zum geladenen Wettbewerb „Künstlerische Intervention/Gedenkort Dr. Johann Gruber“ an der Pädagogischen Hochschule der Diözese Linz, Jurybegründung, 4, verfügbar in: Sammlung Freudenthaler (Anm. 7), Kapitel 2.4.5.7 Kunstprojekt, 2019-03-23.

Etwa zeitgleich zum Wettbewerb an der PH fand im „mumok“, dem Museum für moderne Kunst Stiftung Ludwig in Wien – dem größten Museum im Zentrum Europas für die Kunst seit der Moderne – eine von Rainer Fuchs kuratierte Einzelausstellung von Christian Kosmas Mayer mit dem Titel „Aeviternity“ statt. Seine künstlerische Praxis wird in diesem Kontext wie folgt beschrieben:

„Christian Kosmas Mayers medienübergreifende und installative Arbeiten basieren auf eingehenden historischen und zeitgeschichtlichen Recherchen. Sie dienen einer kritischen Neubewertung von Geschichte und Gegenwart, indem sie Evolutionäres und Naturhaftes in einen kulturgeschichtlichen und wissenschaftlichen Bezugsrahmen stellen. Zentrale Bedeutung in seiner Arbeit besitzt die Auseinandersetzung mit Fragen des Archivierens und Konservierens als geschichtsbewusstem Handeln.“⁹

Sein Interesse für die oben beschriebenen Aspekte des Archivierens und Konservierens spielen in der Person und den Handlungsstrategien Grubers eine zentrale Rolle und eröffnen neue Sinnschichten rund um die Zuschreibungen Fürsorge und Widerständigkeit als seine Handlungsmaxime.

Die Qualität einer ortsspezifischen Auseinandersetzung und einer intensiven Auseinandersetzung mit der Person Johann Gruber und einer entsprechenden Recherche ist auf andere Weise die Intervention von Christian Kosmas Mayer. Charakteristisch ist der Ansatz der Künstlerischen Forschung, die Christian Mayer auf sehr überzeugende Weise bereits mit dem Projekt „Olympische Eiche“ verfolgt hat. In Kalifornien stieß Christian Mayer auf einen Eichenbaum, den der afroamerikanische Hochspringer Cornelius Johnson als Goldmedaillen-Gewinner bei den olympischen Spielen in Berlin 1936 erhalten hat. In seinem darauf basierenden Projekt setzt sich der Künstler mit Geschichte, Gegenwart, Erinnerung und Wiederentdeckung auseinander. Die Form der Auseinandersetzung und die vielschichtigen Aspekte, die dadurch sichtbar wurden, waren auch Anstoß, den Künstler zum Wettbewerb an der Pädagogischen Hochschule einzuladen.

Christian Kosmas Mayer, 1976 in Sigmaringen/D geboren, lebt und arbeitet in Wien. Seine Einzelausstellungen waren in namhaften Institutionen zu sehen, darunter im mumok – Museum moderner Kunst Stiftung Ludwig (Wien), Centrum Kultury Zamek (Poznan), in der Galerie Mezzanin (Genf), Galerie Nagel Draxler (Berlin), im Belvedere (Wien) und in der Kunststiftung Baden-Württemberg (Stuttgart). Seine Arbeiten wurden in zahlreichen internationalen Gruppenausstellungen präsentiert, unter anderem im mumok (Wien), Kunstmuseum Bonn, Austrian Cultural Forum (New York), Leopoldmuseum (Wien) und MAK Center (Los Angeles).

Darüber hinaus ist Mayer einer der Herausgeber einer Kunstzeitschrift (www.ztsrpt.net), die bei jeder Ausgabe ihren Namen ändert, je nachdem welche Schrift verwendet wird.

Christian Kosmas Mayer wurde für sein künstlerisches Werk im Jahr 2011 mit dem Kardinal-König-Kunstpreis ausgezeichnet.

⁹ <https://www.mumok.at/de/events/christian-kosmas-mayer> (02.03.2020) und Christian Kosmas Mayer: Aeviternity, Wien 2019.

2.2 Wettbewerbsbeiträge „Künstlerische Intervention/Gedenkort Dr. Johann Gruber an der Pädagogischen Hochschule der Diözese Linz“

2.2.1 Anna Jermolaewa in Zusammenarbeit mit Scott Clifford Evans („Grubersuppe“)

Ausgangspunkt der künstlerischen Arbeit für die PH ist ein Zitat von Johann Gruber:

„Überleben ist die einzige Form des Widerstandes im KZ.“ Sinnbild dieses Überlebens war die heimliche Ausgabe von Suppe an seine hungernden Mitgefangenen. Zum Verständnis der Persönlichkeit Grubers diente Jermolaewa/Evans im Zusammenhang mit der Frage von geistiger und leiblicher Nahrung ein Zeitzeugenbericht seines französischen Mithäftlings René Dugrand. Dieser erzählt, dass Gruber an Häftlinge die Kommunion austeilte und auch er sie empfangen wollte: „Er schaute mich lange und sehr lieb an: In deinem Zustand, in diesem Moment, ist die Suppe wichtiger als die Hostie. Eure Hostie, meine Kinder, es ist eine Rübensuppe.“¹⁰

Unter dem Titel „Grubersuppe“ setzen die Künstler mit der Skulptur eines überdimensionalen Topfes Johann Gruber ein Denkmal für „seine humanitäre Aktion“, so die Künstlerin. Die massive Steinskulptur in Form eines Alltagsgegenstandes, die auf der Grünfläche unterhalb des Aufganges platziert werden sollte, wird zu einem Denkmal für Antifaschismus und Nächstenliebe. Das Material, Granit aus einem regionalen Steinbruch nahe Gusen, wird dabei zum Bedeutungsträger. Die Arbeit im Granitsteinbruch war für viele ein Todesurteil, zugleich steht das Material als Sinnbild für Grubers Widerständigkeit.¹¹

Anna Jermolaewa¹², geboren 1970 in St. Petersburg, lebt seit 1989 in Wien. Die in ihrer Jugend politisch aktive Künstlerin studierte an der Akademie der bildenden Künste in Wien und ist im internationalen Kontext für ihre konzeptuellen, oft kritischen und hintergründigen Video- und Fotoarbeiten bekannt. Jermolaewa leitet seit 2018 den Bereich Experimentelle Gestaltung am Institut Bildende Kunst und Kulturwissenschaften an der Kunstuniversität Linz. Für den Wettbewerbsbeitrag arbeitete sie mit ihrem Partner, dem aus den USA stammenden Historiker Scott Clifford Evans, zusammen.

2.2.2 Martin Krenn in Kooperation mit RAHM architekten

Der in Wien lebende und 1970 geborene Künstler und Kurator Martin Krenn¹³ studierte an der Musikuniversität und an der Universität für angewandte Kunst in Wien. Dort ist er als Lehrender an der Abteilung für Kunst und kommunikative Praxis tätig. Martin Krenn verschränkt in seiner

¹⁰ Zitiert von Christoph Freudenthaler, Papa Gruber: Priester und Pädagoge, in: Thomas Schlager-Weidinger (Hg.), Dr. Johann Gruber. Christ und Märtyrer, Linz 2009, 36–44, hier: 38.

¹¹ Vgl. Anna Jermolaewa / Scott Clifford Evans, Grubersuppe, Künstlerische Intervention/Gedenkort Dr. Johann Gruber an der Pädagogischen Hochschule der Diözese Linz, Einreichung zum Kunstprojekt der Pädagogischen Hochschule der Diözese Linz, verfügbar in: Sammlung Freudenthaler (Anm. 7), Kapitel 2.4.5.7 Kunstprojekt, 2019-03-22.

¹² www.jermolaewa.com (02.03.2020)

¹³ www.martinkrenn.net (02.03.2020)

künstlerischen Praxis Kunst mit sozialem und gesellschaftlichem Engagement. Seine Projekte, Fotoarbeiten und Installationen im öffentlichen Raum, widmen sich schwerpunktmäßig der Rassismuskritik sowie der Erinnerungs- und Gedenkarbeit.

Sein Anspruch an den Gedenkort in der PH ist das Einlösen der Frage nach der Aufgabe eines Denkmals, dessen Auftrag darin besteht, über das Erinnern in die Gegenwart und Zukunft zu wirken. Seinen Vorschlag setzt er unmittelbar als Diskussionsprozess in der Gegenwart an. Unter der Leitfrage: „Was können wir uns konkret in unserem Alltag vornehmen, damit neu aufkeimender Nationalismus/Faschismus verhindert wird und sich Verbrechen gegen die Menschlichkeit sowie Rassismus, aber auch andere Formen von Diskriminierung nicht mehr ereignen können?“¹⁴ regt er einen Workshop im Zeitraum von zehn Monaten an, bei dem ausgehend von der Biografie Grubers, der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte, der Genfer Flüchtlingskonvention und der Bundesverfassung der Republik Österreich die als Handlungsauftrag formulierte Fragestellung diskutiert wird. Aus diesem „Arbeitskreis Denkmal Johann Gruber“ werden fünf „Vorsätze“ formuliert, die in violetten Edelstahlbuchstaben auf dem Boden im Eingangsbereich des Gebäudes verankert werden. Eine Erklärungstafel an der Wand informiert über die Entstehung und die Hintergründe der Intervention auf dem Boden. Erinnerung und Gedenken gehen damit „über die unmittelbare Darstellungsform hinaus“, so Krenn.¹⁵

Martin Krenn realisierte 2016 in St. Lorenz in der Wachau/NÖ das Projekt „Mahnmal Friedenskreuz St. Lorenz“¹⁶, indem er ein bestehendes Kreuz aus den 1960er-Jahren neu kontextualisiert, das der „Kampfgruppe Jockisch“ gewidmet ist – einer Einheit der Deutschen Wehrmacht, die im heutigen Kroatien, Bosnien-Herzegowina und in Weißrussland eingesetzt wurde. Ausgehend von einer umfassenden historischen Recherche wurde das Kreuz von Martin Krenn mit einer politischen Fotomontage von John Heartfield und Arbeiten von SchülerInnen, als Ergebnis einer kritischen Auseinandersetzung mit dem Ort, in einen neuen Zusammenhang gestellt.

2.2.3 struber_gruber: Katharina Struber und Klaus Gruber („Gegenstrom Suppe – Hommage an Johann Gruber“)

Mit der Darstellbarkeit von Erinnerung beschäftigten sich auch Katharina Struber und Klaus Gruber in ihrem Projektvorschlag „Gegenstrom Suppe!“. „Erinnerung wird von lebenden Menschen getragen. Ein Denkmal oder Kunstwerk kann diesen personengebundenen Prozess des Erinnerns auslösen, aber es kann und soll diesen Prozess nicht ersetzen“, so die Künstler. In ihrem Vorschlag für den Gedenkort wählen sie eine künstlerische Form, die in einer breitenwirksamen Aktion das widerständige Handeln Grubers in der Gegenwart wiederholt. Im Zentrum steht das „Reichen der Suppe“.

14 Martin Krenn, Künstlerische Intervention – Gedenkort Dr. Johann Gruber, Martin Krenn in Kooperation mit RAHM architekten, 2018, Einreichung zum Kunstprojekt der Pädagogischen Hochschule der Diözese Linz, 4, verfügbar in: Sammlung Freudenthaler (Anm. 7), Kapitel 2.4.5.7 Kunstprojekt, 2019-03-23.

15 Vgl. ebd.

16 Friedenskreuz St. Lorenz. Über die Verwicklung Wachauer Bürger im Partisanenkrieg im Zweiten Weltkrieg, Hg. von Wachau Dunkelsteinerwald Regionalentwicklung, Katalog des NÖ Landesmuseums NF 526, 2016.

Die Idee eines Suppenbusses, einer mobilen Suppenküche, wird ein Jahr lang von den Künstlern in sozialen Medien und über eine Website beworben. Institutionen, Gruppen oder NGOs können sich mit Konzepten für das dauerhafte Betreiben des Busses bewerben. Aus den Einreichungen entscheidet die Jury nach einem Jahr, wer den Suppenbus betreibt und den Anspruch der Erinnerung an Gruber durch die Wiederholung der Handlung fortführt.

Als räumliche Anbindung an diese Aktion werden an der Pädagogischen Hochschule eine Betonskulptur und ein Emailschild angebracht, das die temporäre und performative Aktion dauerhaft sichtbar macht. Als Verbindung zum Ausgangspunkt kommt der Bus im Konzept von struber_gruber einmal im Jahr an seinen Ausgangspunkt zurück. Die Farbgebung von Bus, Informationsmaterial und skulpturaler Intervention an der Pädagogischen Hochschule ist mit den Farben Gelb und Schwarz eine Reminiszenz an die Funktion von Johann Gruber als Behindertenpädagoge und Direktor der Blindenschule.¹⁷

Katharina Struber¹⁸ wurde 1967 in Wien geboren und studierte an der Hochschule für künstlerische und industrielle Gestaltung in Linz und an der Akademie für Bildende Künste in Düsseldorf. Ihre künstlerischen Arbeiten entstehen in der Auseinandersetzung mit sozialen Prozessen im urbanen, öffentlichen Raum und sind in unterschiedlichen Medien, vor allem in großformatigen Fotoarbeiten, Videos und Rauminstallationen sichtbar. In der Zusammenarbeit mit Klaus Gruber, der in Wien und Barcelona Architektur studierte, entstehen seit 2012 architekturbezogene Arbeiten, die gesellschaftliche, politische und historische Themen in den Blick nehmen. Als Wettbewerbssieger realisierten struber_gruber 2018 ihren Entwurf zur Neugestaltung der Gedenkstätte Waldniel-Hostert in Nordrhein-Westfalen.¹⁹ Sie erinnert an PsychiatriepatientInnen, die während der NS-Zeit Opfer von Zwangssterilisation, Mangelernährung und »Euthanasie« wurden. Die Neugestaltung von struber_gruber geht über das Formale hinaus und eröffnet als Partizipationsprojekt mit mehr als 700 Beteiligten eine neue Dimension des Gedenkens und der Erinnerung.

2.2.4 Karla Wöss („In Gedenken an Dr. Johann Gruber – Arbeitstitel: Über den Abwesenden“)

Karla Wöss beschäftigt sich in ihrem Entwurf für einen Gedenkort insbesondere mit den Gruber zugeschriebenen Eigenschaften. In den Beschreibungen wird er als kompromisslos und konfliktreich bezeichnet. Sein eigener moralischer Anspruch lässt ihn, so das Fazit der Recherchen der Künstlerin, auch zum Regel- und Normbrecher werden.

17 Vgl. Katharina Struber, Gegenstrom Suppe – Hommage an Johann Gruber, Einreichung zum Kunstprojekt der Pädagogischen Hochschule der Diözese Linz, verfügbar in: Sammlung Freudenthaler (Anm. 7), Kapitel 2.4.5.7 Kunstprojekt, 2019-03-23.

18 www.katharinastruber.net (02.03.2020)

19 struber_gruber (Hg.), Erinnerung entsteht gemeinsam. Die Neugestaltung der Gedenkstätte Waldniel-Hostert, Wien 2019.

Das Fehlen von autobiografischen Texten, persönlichen Briefen oder Tagebuchaufzeichnungen ist Anregung für ihren Arbeitstitel „Über den Abwesenden“.²⁰

Die unterschiedlichen Blickwinkel auf Johann Gruber, vor dem Hintergrund des für die Künstlerin wahrnehmbaren Widerspruchs in seiner Biografie verbindet sie in Form von Originalzitate von Zeitzeugen mit der durch kubische Formen geprägten Architektur von Vor- und Rücksprüngen. Der Blick der Häftlinge, Schüler und Zöglinge findet sich in Textzitate und Aussagen über Gruber im Innenhof in weißer Dispersion auf den hohen Betonstufen und den Lichtschächten. Der kritische Blick von Kreuzschwestern und Priestern ist durch Zitate ebenso mit der Architektur verbunden wie die Aussagen vor Gericht und der Gestapo. Die Architektur wird damit zur Trägerin der unterschiedlichen Sichtweisen auf die Persönlichkeit Grubers und die ihm zugeschriebenen Eigenschaften „Widerständigkeit und Fürsorge“.

Die 1982 geborene Karla Wöss²¹ (Karla Woisetschläger) lebt in Linz und studierte an der Kunstuniversität Linz Plastische Konzeptionen/Keramik. In ihrer Bachelorarbeit, der 2016 entstandenen Soundinstallation „Keiner für nichts“, bestreiten verschiedene Personen ihre Verantwortung und Schuld an einer Tat, die mit ihrem Berufsleben in Verbindung steht. Dazwischen werden von Sprecherninnen und Sprechern Originalzitate des Kriegsverbrechers Adolf Eichmann aus dem sog. Eichmann-Prozess 1961 vorgetragen. Darin rechtfertigt er sein Verhalten während der NS-Zeit und bestreitet seine Mitschuld und Verantwortung an den Geschehnissen.

20 Vgl. Karla Wöss, In Gedenken an Dr. Johann Gruber – Über den Abwesenden, Einreichung zum Kunstprojekt der Pädagogischen Hochschule der Diözese Linz, verfügbar in: Sammlung Freudenthaler (Anm. 7), Kapitel 2.4.5.7 Kunstprojekt, 2019-03-23.

21 www.karlawoess.com (02.03.2020)



Martin Krenn in Kooperation mit RAHM architekten: Das Erbe von Dr. Johann Grubers Wirken wird in die Gegenwart weitergedacht. Eine gemeinsam erarbeitete Textinstallation vor dem Eingang der PH zeigt fünf Vorsätze. Auf einer Informations-Tafel neben dem Eingang der PH wird Dr. Johann Grubers Wirken beschrieben und alle Namen der am Arbeitskreis Beteiligten werden genannt.



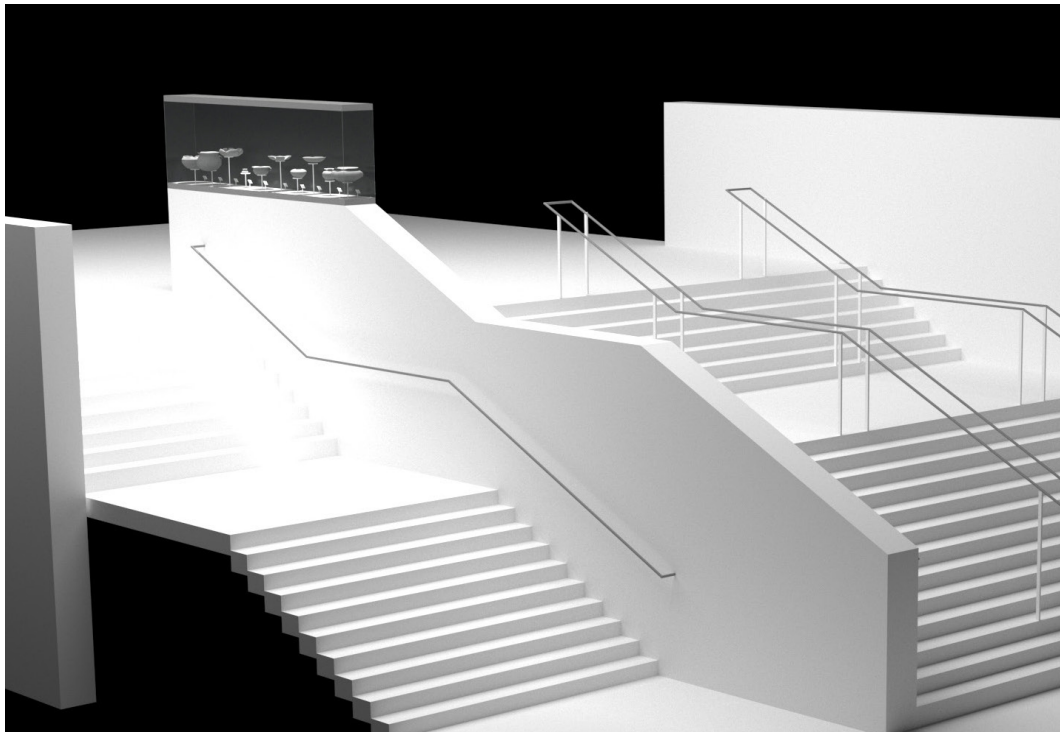
Karla Wöss: Die Arbeit „Über den Abwesenden“ setzt sich aus Originalzitaten von Zeitzeugen zusammen, welche die Person Grubers in möglichst vielfältigen Aspekten darstellen. Die PHDL in ihrer geometrischen, stark von Linien und Flächen geprägten Architektur dient als Leinwand für diese Zitate.



Anna Jermolaewa & Scott Clifford Evans: „Grubersuppe“. Die Grubersuppe-Skulptur soll aus Granit aus einem regionalen Steinbruch geformt werden. Im Sinne von Dr. Grubers Widerstand gegen die Nazis in Gusen soll dieser Stein zu einem Denkmal für Antifaschismus und Nächstenliebe umfunktioniert werden. Neben der aus Granit gehauten Skulptur wird eine schlichte Plakette mit folgendem Gruber-Zitat angebracht: „Überleben ist die einzige Form des Widerstandes im KZ.“



Katharina Struber und Klaus Gruber: „Gegenstrom Suppe – Hommage an Johann Gruber“. Die Idee eines Suppenbusses, einer mobilen Suppenküche, wird ein Jahr lang von den Künstlern in sozialen Medien und über eine Website beworben. Institutionen, Gruppen oder NGOs können sich mit Konzepten für das dauerhafte Betreiben des Busses bewerben. Aus den Einreichungen entscheidet die Jury nach einem Jahr, wer den Suppenbus betreibt und den Anspruch der Erinnerung an Gruber durch die Wiederholung der Handlung fortführt.



Christian Kosmas Mayer: Das Siegerprojekt macht als dreiteilige medienübergreifende Installation auf poetische, narrative wie auch partizipative Weise das Wirken des Priesters und Pädagogen sichtbar und trägt es als ethische Maxime in die Gegenwart. Die dreiteilige Installation bezieht sich auf drei Orte: den Handlauf der Außentreppe im Eingangsbereich (Textzeilen aus einem Gedicht für Gruber in Brailleschrift), die anschließende Brüstung (Glasvitrine mit 3D-Prints von Fundstücken aus Gusen) und die Mensa (Grubersuppe).

Autorinnen- und Autorenverzeichnis



Thomas Baum

ist ausgebildeter Hauptschullehrer, Autor, Supervisor und Lehrbeauftragter an der Kunstuniversität Linz. Als Autor begann er mit Stücken wie „Rauhe Zeiten“ und „Kalte Hände“. 2016 verfasste er „Der Fall Gruber“. Er schreibt Spielfilme für Fernsehen und Kino, ist Drehbuchautor für die Serien „Tatort“, „Die Rosenheim-Cops“ sowie für dokumentarische Folgen der Reihe „Universum History“. Zuletzt erschienen die Kriminalromane „Tödliche Fälschung“ und „Kalter Kristall“. 1998 wurde er mit dem O.Ö. Landeskulturpreis ausgezeichnet.



Ulrike Burger

war Volksschullehrerin in St. Georgen an der Gusen. Sie war Mitglied des „Papa Gruber Kreises“ und ist Autorin lyrischer Texte (in Auseinandersetzung mit den Bildern ihres Mannes Rudolf Burger).



Maria Ecker-Angerer

ist Historikerin und Gedenkpädagogin. Sie ist Mitarbeiterin bei „erinnern.at“ und zuständig für die Entwicklung von Unterrichtsmaterialien. Weiter ist sie in der Erwachsenenbildung tätig und wirkt bei lokalgeschichtlichen Projekten mit.



Christoph Freudenthaler

ist Theologe. Bis 2019 war er in leitenden Positionen in der Lehrerinnen- und Lehrerbildung tätig, zuletzt am Beratungszentrum der Pädagogischen Hochschule der Diözese Linz (PHDL). Er ist Gründungsmitglied des „Papa Gruber Kreises“ (Fachausschuss des Pfarrgemeinderates) und der „Plattform Johann Gruber“ in St. Georgen an der Gusen. Von 2017 bis 2019 war er einer der beiden Leiter des Forschungsprojektes „Anstoß Gruber“ an der Pädagogischen Hochschule der Diözese Linz.



David Freudenthaler

ist Kommunikationswissenschaftler und Publizist. Seine journalistische Ausbildung absolvierte er bei der Tageszeitung „Die Presse“. Unter anderem arbeitete er als Redakteur bei der Rechercheplattform „Addendum“, für die er eine fünfteilige Podcast-Serie zur Nachkriegsgeschichte des KZ Gusen produzierte.



Franz Froschauer

ist Schauspieler und Regisseur mit Engagements u. a. am Düsseldorfer Schauspielhaus, am Residenztheater München, am EDT Hamburg und am Münchner Volkstheater. Zahlreiche Rollen in Fernseh- und Kinofilmen, Lesungen und Chansonabende im In- und Ausland; u. a. Inszenierungen von „Kleidertausch“, „Totentanz“, „Andorra“, „Der Fall Gruber“ und „Eichmann“. Für dessen Darstellung erhielt er den Anerkennungs Bühnenkunstpreis des Landes Oberösterreich. Weiter Auszeichnungen: Zweimal Nestroypreis, OÖ. Landeskulturpreis und Vöckla Award.



Martina Gelsinger

ist Kunsthistorikerin und Kunstwissenschaftlerin. Seit 2007 ist sie Referentin im Kunstreferat der Diözese Linz. Zu ihren Aufgabenbereichen gehören die Um- und Neugestaltung von Kirchenräumen, „Kunst am Bau“-Projekte, Begleitung bei Bildungsprozessen mit Fokus auf zeitgenössische Kunst. Weiters ist sie Autorin, Ausstellungskuratorin und Kunstvermittlerin. Seit 2015 ist sie Obfrau des Diözesankunstvereins Linz.



Rudolf A. Haunschmied

ist technischer Angestellter. Seit mehr als drei Jahrzehnten erforscht er die Geschichte des ehemaligen KZ-Komplexes Gusen I, II & III und gibt sein Wissen in Form von Publikationen, Vorträgen, Führungen, Film- und Rundfunkprojekten sowie Workshops an Fachhistoriker, Studierende und Interessierte weiter. Mitbegründer und Vorstandsmitglied des „Gedenkdienstkomitees Gusen“, der „Plattform Johann Gruber“ und des „Unterstützungsvereines der Bewusstseinsregion Mauthausen-Gusen-St. Georgen“. Seit 2013 „Konsulent für Wissenschaft“ des Landes Oberösterreich.



Heike Krösche

ist Historikerin. Sie ist Senior Lecturer für Geschichts- und Politikdidaktik an der Universität Innsbruck. Bis 2020 lehrte sie für das Studienfach „Geschichte und Sozialkunde/Politische Bildung“ in der und Lehrer/innen-ausbildung der Primar- und Sekundarstufe an der Pädagogischen Hochschule der Diözese Linz. Zu ihren Forschungsschwerpunkten gehören das frühe historisch-politische Lernen, Erinnerungskulturen als Gegenstand historisch-politischen Lernens und das Lernen mit digitalen Medien.



Christian Kosmas Mayer

ist bildender Künstler, Musiker und Herausgeber in Wien. Seine medienübergreifenden und installativen Arbeiten basieren auf eingehenden historischen und zeitgeschichtlichen Recherchen. Diese dienen einer kritischen Neubewertung von Geschichte und Gegenwart, indem sie Evolutionäres und Naturhaftes in einen kulturgeschichtlichen und wissenschaftlichen Bezugsrahmen stellen. Zentrale Bedeutung in seiner Arbeit besitzt die Auseinandersetzung mit Fragen des Archivierens und Konservierens als geschichtsbewusstem Handeln.



Julia Mayr

ist AHS Lehrerin am BG/BRG Enns und unterrichtet Geschichte und Englisch. Zudem ist sie Gedenkpädagogin. Seit mehreren Jahren führt sie Gruppen durch die KZ-Gedenkstätte Mauthausen und durch die ehemalige Stollenanlage „Bergkristall“ in St. Georgen an der Gusen. Sie ist Mitglied mehrerer Gedenkorganisationen, darunter das „Gedekdienstkomitee Gusen“ und die „Plattform Johann Gruber“. Gemeinsam mit Marlene Wöckinger leitet sie seit 2019 den „Papa Gruber Kreis“ (Fachausschuss des Pfarrgemeinderates).



Michael Mayrhofer

ist Politikwissenschaftler, Volkswirtschaftler und Journalist. Er war im Social Media-Team der „Zeit im Bild“ tätig und arbeitete unter anderem als Redakteur bei der Rechercheplattform „Addendum“, für die er eine fünfteilige Podcast-Serie zur Nachkriegsgeschichte des KZ Gusen produzierte.



Reinhard Moos

ist Rechtswissenschaftler. Er lehrte von 1972 bis 1976 als ordentlicher Professor für Strafrecht und Strafprozessrecht an der Universität Graz und ab 1976 bis zu seiner Emeritierung 1998 an der Johannes Kepler Universität Linz. Der Strafrechtler hat sich insbesondere auch mit der Rehabilitierung von Opfern der NS-Justiz beschäftigt: unter anderem war er Fachgutachter zur Causa Franz Jägerstätter und Autor etlicher Gutachten im Rehabilitationsverfahren von Johann Gruber.



Bernhard Mühleder

ist Gedenkpädagoge. Er ist pädagogischer Mitarbeiter der KZ-Gedenkstätte Mauthausen und Gusen und an verschiedenen Projekten zur Aufarbeitung der regionalen Geschichte während der NS-Zeit beteiligt. Außerdem ist er seit 2020 Obmann des Vereins „Plattform Johann Gruber“, seit vielen Jahren Mitglied des Fachausschusses „Papa Gruber“, des „Gedekndienstkomitees Gusen“, der „Perspektive Mauthausen“ und des „Mauthausenkomitees Österreich“.



Thomas Schlager-Weidinger

ist Theologe und Historiker. Er lehrt und forscht als Professor an der Pädagogischen Hochschule der Diözese Linz; außerdem ist er als Lyriker tätig. Sein Publikations- und Forschungsschwerpunkt sind das Leben und die Bedeutung von Franz Jägerstätter. Weiters erstellte er dazu Unterrichtsmaterialien und initiierte gemeinsam mit Erna Putz vier Schülerwettbewerbe. 2009 fungierte er als Herausgeber der Broschüre „Dr. Johann Gruber – Christ und Märtyrer“. Seit 2017 leitet er das Forschungsprojekt „Anstoß Gruber“ an der Pädagogischen Hochschule der Diözese Linz.



Andreas Schmoller

ist Theologe und Historiker. Von 2001 bis 2010 war er Museumspädagoge im Zeitgeschichte Museum und der KZ-Gedenkstätte Ebensee. Von 2009 bis 2018 forschte er an der Universität Salzburg in verschiedenen Projekten zur NS-Zeit und zum orientalischen Christentum der Gegenwart. Seit Mai 2018 leitet er das „Franz und Franziska Jägerstätter Institut“ an der Katholischen Privat-Universität Linz.



Andreas Telser

ist ausgebildeter Volksschullehrer, Kommunikationswissenschaftler und Theologe. Er ist Assistenzprofessor am Institut für Fundamentaltheologie und Dogmatik an der Katholischen Privatuniversität Linz und verfügt über Erfahrungen in der Jugend-, Pfarr-, Hochschul- und Hospizseelsorge sowie in der theologischen Erwachsenenbildung. Seine Forschungsinteressen sind: Religion/Theologie und Öffentlichkeit, Religionssoziologie, Religion und Politik, Theologische Anthropologie und Humor, Theologie und Kunst(wissenschaft).



Helmut Wagner

ist Theologe und Historiker. Er lehrt an der Pädagogischen Hochschule Oberösterreich am Institut für Sekundarstufenbildung im Lehramtsstudium „Geschichte und Sozialkunde/Politische Bildung“ und am Institut für Berufspädagogik den Schwerpunkt Interkulturelle Fragen. Er ist Eigentümer und Leiter des Wagner Verlags (gegr. 1999). 2011 erschien die Monografie „Dr. Johann Gruber. Priester – Lehrer – Patriot“.



Sieglinde Witzany

ist AHS Lehrerin am Stiftsgymnasium Seitenstetten und unterrichtet Deutsch und Englisch. Seit ihrer Jugendzeit interessiert sie sich für Zeitgeschichte und ist seit vielen Jahren in der Gedenkarbeit in St. Georgen/Gusen engagiert. Sie war Mitglied des „Gedenkdienstkomitees Gusen“ und ist Gründungsmitglied des „Papa-Gruber-Kreises“ (Fachausschuss des Pfarrgemeinderates).



Marlene Wöckinger

ist Zeit- und Kulturhistorikerin sowie Gedenkpädagogin. Seit 2016 arbeitet sie als Vermittlerin an der KZ-Gedenkstätte Mauthausen. Gemeinsam mit Julia Mayr leitet sie seit 2019 den „Papa Gruber Kreis“ (Fachausschuss des Pfarrgemeinderates).

